

Heinz Fischer gewinnt die Wahl

Nach einem kurzen Wahlkampf – der im Grunde keiner war – wurde der bisherige Bundespräsident mit 79,3 Prozent der Stimmen für eine zweite Amtszeit wiedergewählt.



Foto: ORF / Ali Schaffer

Im ORF-Studio: Rudolf Gehring, Barbara Rosenkranz, ORF-Redakteur Fritz Dittelbacher und Bundespräsident Heinz Fischer (v.l.)

Der Wahlkampf, der mangels ernstzunehmender Chancen der Herausforderer, eigentlich keiner war, spielte sich nicht zwischen den drei Kandidaten ab. Der amtierende Bundespräsident Heinz Fischer, die nö. Landesrätin Barbara Rosenkranz (FPÖ) und Rudolf Gehring von der Christlichen Partei Österreichs trafen in keiner direkten Ausein-

andersetzung aufeinander: Heinz Fischer verzichtete darauf, wie auch seine Amtsvorgänger bisher, die sich einer Wiederwahl stellten. Also gab es in TV-Sendungen Einzelgespräche teils mit Publikumsbeteiligung, der ORF widmete Rosenkranz und Gehring auch eine Presserstunde. Nicht dabei war diesmal die ÖVP, die keinen Kandidaten

aufgestellt hatte – wie auch bei der Wiederkandidatur von Rudolf Kirchschläger 1980. Was ihr diesmal aber den Vorwurf einbrachte, sie sei für die geringe Wahlbeteiligung verantwortlich. So richtig „gekämpft“ wurde übrigens nur zwischen den Parteien und in den heimischen Medien.

Lesen Sie weiter auf der Seite 3 ➤

Die Seite 2

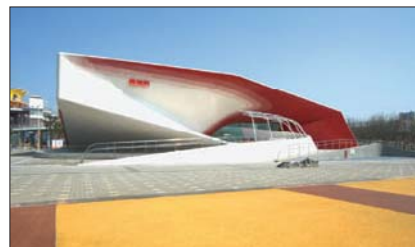
Liebe Leserinnen und Leser,

wir wollten Sie, unter anderem, über die Positionen jener Parteien informieren, deren Spitzenkandidaten zur Wahl des Burgenländischen Landtags am 30. Mai 2010 antreten. Bei anderen Wahlen hat das in den letzten Jahren immer klaglos funktioniert, die Parteien stellten uns entsprechende Texte zur Verfügung – schließlich sollen sie Ihnen selbst mitteilen, wofür sie stehen. Doch nur die ÖVP kam dieses Mal unserer (kostenlosen!) Einladung nach. Die anderen reagierten – trotz einer Erinnerung – entweder gar nicht, oder übermittelten uns sieben bzw. gerade einmal zweieinhalb Zeilen. Daher erfahren Sie diesmal erst *nach* der Wahl, worum es wem gegangen war.

Michael Mössmer

Der Inhalt der Ausgabe 83

Hartes Brot		Höchste Auszeichnung für Hans Ströbitzer	60
Kommende Budgets werfen schon jetzt lange Schatten voraus.	7	Goldenes Verdienstzeichen des Landes Wien für Robert Menasse	61
65. Jahrestag der Wiedererrichtung der Republik	10	Hohe Tourismusauszeichnung für Franz Klammer	62
Finanzielle Situation für Österreichs Städte »dramatisch«	11	Krebsforschung: Protein sorgt für Überraschung	64
»Luft 2020 - Nach vorne schau'n und durchatmen«	12	Neue Therapie-Chancen bei Eierstockkrebs	65
Vladimir Putin in Wien	13	Ausbau des Life Sciences-Standorts Wien	66
Armeen sollen in Menschenrechtsfragen kooperieren	15	Oberösterreich – Vorreiter in Sachen E-Mobilität	67
Spindelegger: Gesundheit und Entwicklung gehen Hand in Hand	17	Lernen bevor etwas passiert	69
OÖ und Bayern sind enge Handelspartner	18	Neue Wege in der Kinderheilkunde	70
Gold für Tervik Aksit	19	OÖ: Neues Mechatronik-Institut	70
Österreich auf der EXPO 2010 Shanghai	21	»Verkauf deine Klugheit und beschaff dir Staunen«	71
Das 10. Bundesland – Podiumsdiskussion zum Thema »Auslandsösterreicher als Botschafter der Zivilgesellschaft in aller Welt«	27	Die Büchereien Wien	71
Mit Straßenlegenden auf Südtirols Serpentine	31	Donau.Fluch&Segen 2010	78
EU-Kommission bewertet Erfolg der Kohäsionspolitik	32	Eine grenzüberschreitende Ausstellung an der Donau	80
Österreichs Außenwirtschaft in ruhigerem Fahrwasser	33	Die 60er: Beatles, Pille und Revolte	82
Wie kamen die Bundesländer durch die Krise?	35	Wunschmaschinen im Technischen Museum Wien	82
Wien verzeichnet 2009 zweitbestes Kongreßergebnis	37	Serie K.u.K. Jugendstil – diesmal: Frauen...	84
Innovationen: Österreich bricht internationalen Tre	39	Wiener Festwochen	88
Oö. Mechatronik-Cluster startet in Niederösterreich	40	52 Produktionen aus 24 Ländern	88
»Unser Eßtisch von morgen«	41	OHren auf! Das NÖ Volksmusikfestival in Retz	90
Stroh: Kultig, weltbekannt, österreichisch...	42	25 Jahre »Die Weltpartie«	91
Bahnhof Wien – Europa Mitte	45	Serie »Österreicher in Hollywood« diesmal: Ludwig Donath	92
Pedalritter im Land der Hämmer	49	Zwischen Tradition und Moderne	94
Wiens Sommerbäder starten am 2. Mai in die neue Saison	51	Bad Ischl im Salzkammergut	94
Zipfer: Ein Glas heller Freude	54	Hideaway für Individualisten	100
»Gesunde Küchen« in OÖ	58	art-lodge-Hotel in Kärnten	100
Gate to Bratislava trifft auf »Motto am Fluß«	59	Vielfältig wie die Natur selbst	103
		Urlaub am Bauernhof in OÖ	103
		Schön Wohnen in Wien	109
		52.000 Betten in rund 400 Hotels und Pensionen gibt es in Wien	109



Österreich auf der EXPO 2010 Shaghai S 21



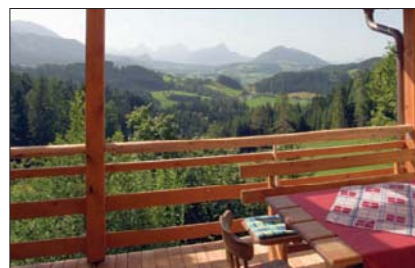
Bahnhof Wien – Europa Mitte S 45



»Verkauf deine Klugheit...« S 71



Ischl: Zwischen Tradition und Moderne S 94



Urlaub am Bauernhof in OÖ S 103

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postadresse: A-1130 Wien, Dr. Schöber-Str. 8/1. Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer; Lektorat: Maria Krapfenbauer. Jede Art der Veröffentlichung bei Quellenangabe ausdrücklich erlaubt. Fotos S. 1: ORF / Ali Schäfer; S. 2: expoaustria / Mattioli; Atelier Architekt Alber Wimmer; Österreich Journal / Michael Mössmer; Tourismusverband Bad Ischl; Urlaub am Bauernhof OÖ / Mag.art. Simon Bauer.

Innenpolitik

➤ Es ist tatsächlich mit einer Wahlbeteiligung von nur 53,6 Prozent eine ebenso historische erreicht worden, wie auch die Anzahl der ungültig abgegebenen Stimmen bisher unerreicht hoch ausfiel.

Über dieses für Österreich so untypische Wahlverhalten zerbrechen sich seit dem Bekanntwerden der ersten Hochrechnung Wahlstrategen und Meinungsforscher die Köpfe.

Das SORA Institute for Social Research and Consulting analysierte die BundespräsidentInnenwahl auf Basis der Daten der Wählerstromanalyse im Auftrag des ORF sowie der ISA/SORA Wahltagsbefragung unter 1246 Wahlberechtigten. Die wichtigsten Trends dieser Wahl:

Die Wahlbeteiligung bei der Bundespräsidentenwahl 2010 ist im Vergleich zur vergangenen Wahl (71,6%) stark zurückgegangen und liegt bei 53,6 Prozent.

Wichtigste Motive der NichtwählerInnen für ihre Entscheidung waren ein fehlendes Kandidatenangebot und der Eindruck, daß der Wahlausgang schon lange festgestanden sei. Fehlendes Interesse an der Bundespräsidentenwahl an sich und der Ausdruck eines Protestes und einer Enttäuschung über die Politik waren weitere Motive, nicht an der Wahl teilzunehmen. Die Abschaffung der Direktwahl oder des Amtes an sich findet keine mehrheitliche Zustimmung bei NichtwählerInnen.

Besonders niedrig war die Wahlbeteiligung bei Personen unter 30 und dieses Mal auch bei WählerInnen über 60. Das im Vorfeld der Wahl diskutierte „Weiß wählen“ hat jedoch zu keinem massiven Anstieg an ungültigen Stimmen geführt. Der Wert (226.986 bzw. 7,3%) ist mit jenem bei der Wiederwahl Rudolf Kirschlägers 1980 (348.165 bzw. 7,3 %) vergleichbar und für eine Wahl, bei der eine der beiden Großparteien keinen Kandidaten aufstellt, nicht überraschend. Die Mehrzahl (55%) der ungültigen Stimmen kommt von ÖVP-WählerInnen der Nationalratswahl 2008.

Etwas mehr als ein Drittel der ÖVP-WählerInnen von 2008 hat bei der Bundespräsidentenwahl nicht gewählt, 10% haben einen ungültigen Stimmzettel abgegeben. Von den gültigen ÖVP-Stimmen entfallen 554.000 bzw. 44% auf Heinz Fischer, 6% auf Rudolf Gehring und 4% auf Barbara Rosenkranz.

Von den Grün-WählerInnen aus dem Jahr 2008 haben acht von zehn Personen (423.000 bzw. 83%) bei Heinz Fischer ihr Kreuz gemacht. Nur 11% der Grün-WählerInnen von 2008 haben an dieser Wahl nicht teilgenommen und somit haben die Grün-WählerInnen eine ähnlich hohe Wahlbeteiligung wie die SPÖ-WählerInnen.

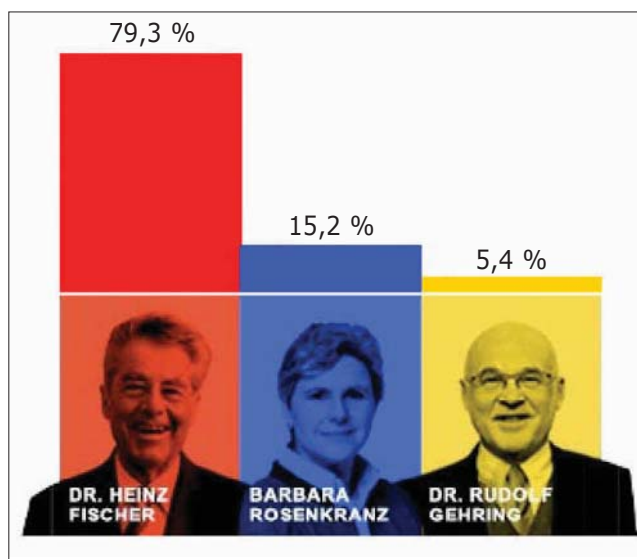
Fast alle (96%) NichtwählerInnen von 2008 sind auch bei dieser Wahl zuhause geblieben. Zu diesen kommen weitere 583.000 NichtwählerInnen von der ÖVP, 540.000 von der FPÖ und 314.000 vom BZÖ hinzu.

Ungültig gewählt haben bei dieser Wahl ca. 232.000 Personen oder 7,3%. Die Mehrzahl (55%) der ungültigen Stimmen kommt von ÖVP-WählerInnen der Nationalratswahl 2008.

Der Wahlsieg Heinz Fischers

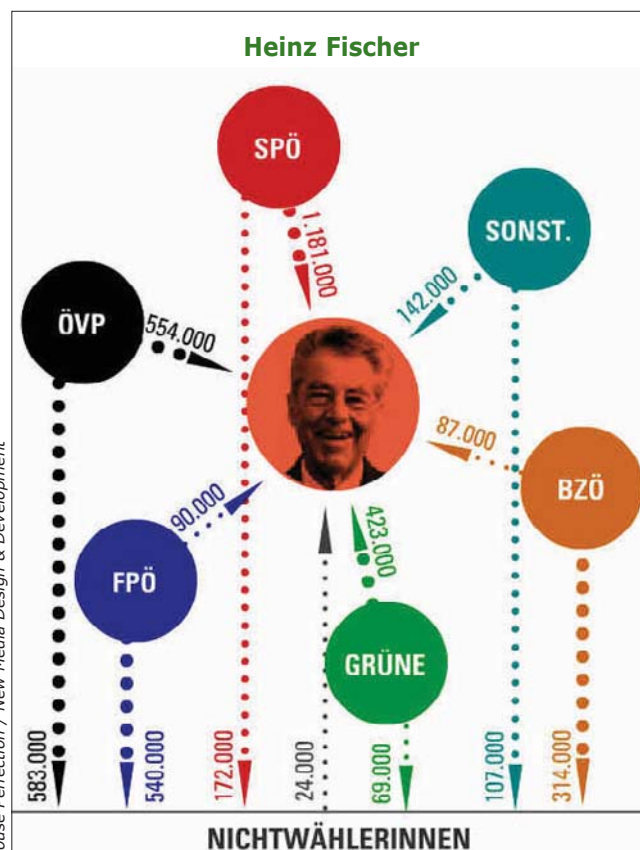
beruht auf einer starken Mobilisierung der SPÖ- und Grün-WählerInnen der Nationalratswahl 2008. 1,18 Millionen SPÖ-WählerInnen (83% der SPÖ-WählerInnen von 2008) haben Fischer ihre Stimme gegeben. Heinz Fischer hat darüber hinaus etwa 554.000 Stimmen von der ÖVP und 423.000 Grün-WählerInnen für sich gewinnen können.

Frauen und Personen über 60 Jahren stimmten überdurchschnittlich stark für Heinz Fischer, weniger Stimmen erhielt er von jüngeren WählerInnen. Die wichtigsten Motive der Fischer-WählerInnen für ihre Entscheidung waren seine Vertretung Österreichs im Ausland



Ergebnis der BundespräsidentInnenwahl vom 25. April 2010

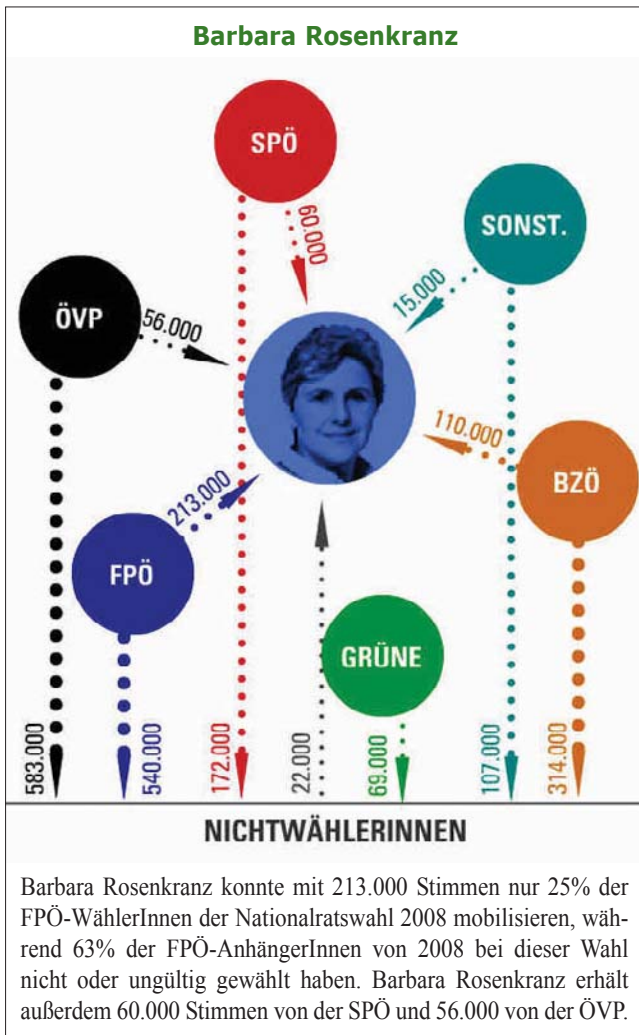
und das Fehlen eines anderen wählbaren Kandidaten. Auch die bisherige Arbeit des Bundespräsidenten spielte eine große Rolle. Weiters wurde Fischer von seinen WählerInnen die Vertretung der richtigen Werte und eine gewisse Volksnähe zugesprochen.



Der Wahlsieg Heinz Fischers beruht auf einer starken Mobilisierung der SPÖ-WählerInnen der Nationalratswahl 2008. 1,18 Millionen SPÖ-WählerInnen (83% der SPÖ-WählerInnen von 2008) haben Fischer ihre Stimme gegeben.

Heinz Fischer hat darüber hinaus etwa 554.000 Stimmen von der ÖVP und 423.000 Grün-WählerInnen für sich gewinnen können.

Innenpolitik



Rosenkranz erreicht 15,2 % – Hauptmotiv Protest

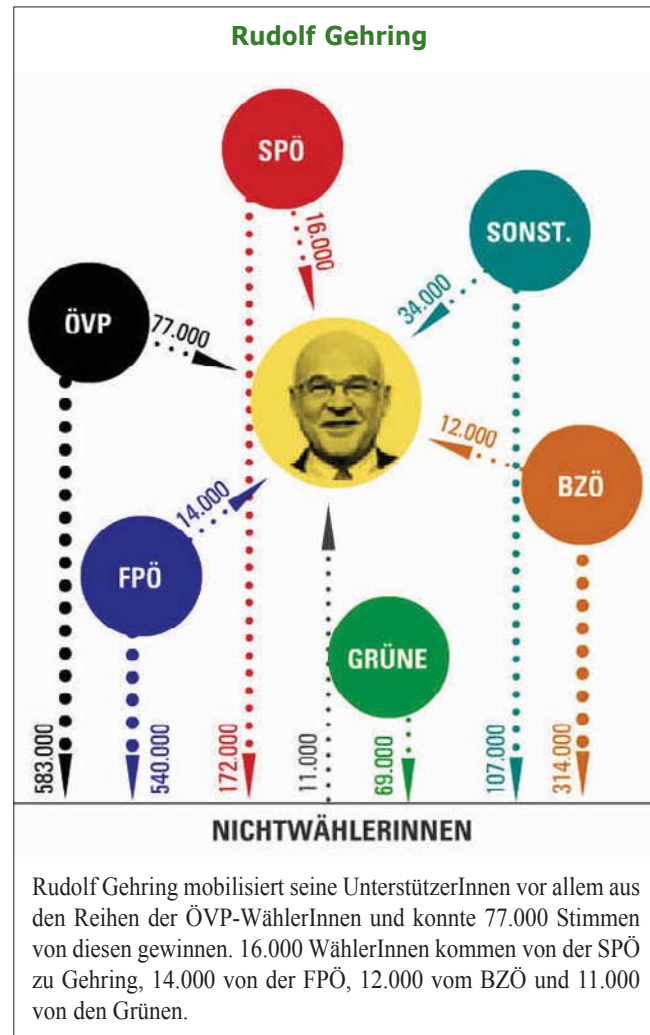
Barbara Rosenkranz erreicht mit 15,2 % und 481.923 Stimmen nur die Hälfte des Ergebnisses der FPÖ bei der Nationalratswahl 2008 (857.029 Stimmen). Wie die Wählerstromanalyse zeigt, gelang es der Kandidatin nicht, ÖVP-WählerInnen für sich zu gewinnen. Aber auch von den FPÖ-WählerInnen der Nationalratswahl 2008 haben nur 25% Rosenkranz gewählt, während 63% bei dieser Wahl nicht oder ungültig gewählt haben. Ähnlich haben sich auch die BZÖ-WählerInnen von 2008 verhalten (21% für Rosenkranz, 60% NichtwählerInnen).

Überdurchschnittlich wurde die FPÖ-Kandidatin von Männern sowie von unter 30jährigen gewählt. Unter ArbeiterInnen erreichte Fischer knapp 75 Prozent der Stimmen, im Gegenzug stimmten mit einem Viertel dieser Berufsgruppe aber überdurchschnittlich viele Personen für Rosenkranz.

Hauptgrund für die Stimmabgabe für Rosenkranz war der Ausdruck eines Protestes gegen die Regierung. Die Kontrolle von Parlament und Regierung und das Fehlen anderer wählbarer Personen waren weitere wichtige Motive.

5,4 Prozent der Stimmen für Rudolf Gehring

Der Kandidat der Christlichen Partei Österreichs erreicht mit 171.668 Stimmen ein deutlich besseres Ergebnis als seine Partei bei der Nationalratswahl 2008 (31.080 Stimmen). Seine UnterstützerInnen mobilisierte er vor allem von der ÖVP (77.000 Stimmen).



Grüne wählen Fischer

Der Wahlempfehlung der Grünen für Fischer sind 83% der Grün-WählerInnen von 2008 gefolgt. Nur eine Minderheit der (14%) ist bei dieser Wahl zuhause geblieben. Nur die SPÖ-WählerInnen von 2008 haben mit 12% einen noch geringeren Anteil an NichtwählerInnen.

ÖVP – für Fischer oder nicht gewählt

Etwa die Hälfte (46%) der ÖVP-WählerInnen der Nationalratswahl 2008 haben bei der BundespräsidentInnenwahl nicht oder ungültig gewählt. 44% der gültigen ÖVP-Stimmen entfallen auf Heinz Fischer, 6% auf Rudolf Gehring und 4% auf Barnara Rosenkranz. Jede/r zehnte ÖVP-WählerIn hat bei dieser Wahl ungültig gewählt.

Fischer: »Das ist wirklich wunderbar«

Der „frischgewählte“ Bundespräsident Heinz Fischer hat sich angesichts seiner Wiederwahl „sehr, sehr dankbar“ gezeigt. „Das ist wirklich wunderbar“, sagte er im ORF-Radio Ö1. Für die geringe Wahlbeteiligung gebe es sicher „eine Vielzahl von Motiven“. In Richtung ÖVP sagte er aber, es bleibe wohl „nicht ohne Auswirkungen, wenn eine große Partei das Weißwählen so in den Vordergrund rückt“. Die große Zahl der Nichtwähler sei nicht politisch zu interpretieren, meint Fischer. „Unter denen, die sich beteiligt haben, hat es eine fantastische Mehrheit gegeben.“ Die geringe Wahlbeteiligung sei sicher ein Wermutstropfen „für die Aktivität und Lebendigkeit der Demokratie im Ganzen“.

Innenpolitik



Eine Woche vor der Bundespräsidentenwahl trafen die beiden Herausforderer erstmals zur direkten Konfrontation aufeinander: Barbara Rosenkranz (r.) und Rudolf Gehring (l.) waren live zu Gast bei Ingrid Thurnher im Newsroom des ORF-Zentrums.

Viele hätten sich wahrscheinlich gedacht, „der Bundespräsident macht seine Sache gut“ und hätten daher keinen Anlaß gesehen, zur Urne zu gehen. Andere hätten gerne jemand anderes gewählt, doch kein entsprechendes Angebot gefunden. Jedenfalls findet Fischer nicht, daß man alle nicht abgegebenen Stimmen „als Gegenstimmen zum Bundespräsidenten zählen darf“.

Zu seinem Ergebnis meinte der Präsident, er habe „sehr gehofft, daß es eine deutliche Mehrheit geben wird, aber diesen unglaublichen Prozentsatz von über 79 Prozent habe ich nicht zu hoffen und nicht zu träumen gewagt.“

Einen stürmischen Empfang haben dem Wahlsieger Heinz Fischer am Sonntagabend seine Anhänger bei der für ihn organisierten Wahlfeier bereitet. Unter „HeiFi“-Rufen und begeistertem Applaus zog der Bundespräsident gemeinsam mit seiner Frau und Bundeskanzler Werner Faymann sowie dessen Gattin ins Museumsquartier ein. In seiner kurzen Rede dankte Fischer nicht nur allen Österreichern, die vom Wahlrecht Gebrauch gemacht hatten – auch jenen, die für die beiden anderen Kandidaten gestimmt hatten – sondern er wandte sich auch an die zahlreichen Nicht-Wähler. Ihnen versprach der Bundespräsident, er werde versuchen, einen kleinen Beitrag zu leisten, daß sie sich an künftigen Wahlen wieder beteiligen.

Dank richtete Fischer nicht nur an alle jene, die ihn unterstützt haben, sondern ausdrücklich auch an die SPÖ. Die Sozialdemokratie habe auch zu seinem Erfolg beigetragen. Sie habe jedoch die Größe, diesen nicht für sich zu vereinnahmen, meinte Fischer.

Mit den Worten: „Ab jetzt wird gefeiert“ entließ Fischer seine Anhänger in die folgende Party.

Rosenkranz: Danke für Ihr Vertrauen!

„Ich bin nicht ganz glücklich, aber im gesamten zufrieden mit dem Ergebnis“, zog Barbara Rosenkranz Bilanz. Der Wahlausgang sei angesichts der vorangegangenen Medienkampagne gegen sie und ihre Familie dennoch respektabel. „Ich bedanke mich auf das herzlichste bei meinen Wählerinnen und Wählern. Während des gesamten Wahlkampfes und insbesondere in den letzten Tagen sowie auch jetzt, nach der Wahl, habe ich sehr viel Zuspruch via Telefon und E-Mail erhalten. Für diese Rückenstärkung spreche ich Ihnen ebenfalls meinen Dank aus!“

Rudolf Gehring: Herzlichen Dank

„Herzlichen Dank für das großartige Wahlergebnis“, steht auf der Homepage von Rudolf Gehring zu lesen. „Mein Dank gilt den 8000 Unterstützern, die mit ihrer Unterschrift meine Kandidatur ermöglichten, den vielen Helfern bei der Wahlwerbung, den Wählern und den vielen Mitchristen, die mit mir im Gebet verbunden waren.“ Er sei mit dem Ergebnis sehr zufrieden, „weil wir gegenüber der Nationalratswahl 2008 unsere Stimmen mehr als verfünffacht haben. Damit wären wir sowohl im Nationalrat als auch in allen Landtagen vertreten!“

Faymann: Demokratie lebt von Beteiligung

„Ich gratulierte Heinz Fischer ganz herzlich zum fulminanten Wahlsieg. Der Wahlerfolg von Heinz Fischer ist ein Sieg für Rot-Weiß-Rot und für all jene Menschen, die sich für Werte wie Demokratie und Menschlichkeit stark machen und die vehement gegen Rechtsextremismus und Hetze auftreten“, sagte SPÖ-Bundespartei-vorsitzender Bundeskanzler Werner Faymann am Wahlabend. Das deutliche Votum der ÖsterreicherInnen sei die beste Bestätigung für die erfolgreiche Arbeit des Bundespräsidenten, „die er jetzt mit voller Kraft fortsetzen kann“.

Vom Koalitionspartner zeigte sich Faymann enttäuscht. Einerseits habe er nicht klar aufgerufen zur Wahl zu gehen und andererseits haben einige Parteimitglieder zum Weiß-Wählen aufgerufen. Eine staatstragende Partei, die keinen Kandidaten aufstellt, hätte einen der Kandidaten unterstützen müssen, so Faymann. Der Kanzler betonte: „Demokratie lebt von Beteiligung.“

Pröll: Erwartbares Ergebnis nach themenlosem Wahlkampf

ÖVP-Bundesparteiobermann Finanzminister Josef Pröll gratulierte Bundespräsident Heinz Fischer zur Wiederwahl. „Heinz Fischer wurde nach einem themenlosen Wahlkampf erwartungsgemäß wiedergewählt“, so Pröll. Die anderen Kandidaten seien unter allen Erwartungen geblieben, nun gelte es den Blick nach vorne zu richten und sich rasch den zentralen Aufgaben der Republik zu stellen. Pröll: „Arbeit gibt es genug – über die Notwendigkeit des Sparens, der Ankurbelung des Wachstums bis hin zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.“ Man zähle auf den neuen und alten Bundespräsidenten, bei dieser schwierigen Aufgabe ausgeglichen und nachhaltig mitzuwirken.

Innenpolitik

In einem Interview in der Tageszeitung „Die Presse“ erklärte Pröll zu den Vorwürfen, durch die Nicht-Nominierung einer eigenen Kandidatin resp. eines eigenen Kandidaten „Wähler demobilisiert“ zu haben, man müsse sich in der SPÖ-Zentrale Gedanken machen, wenn „im roten Simmering fast 60 Prozent der Wähler daheim bleiben“. Dann habe das wenig mit einer angeblichen ÖVP-Kampagne zu tun. In einer Wahlbewegung liege es doch, so Pröll, an den Kandidaten selbst, die Menschen für sich zu begeistern. Das sei offenbar nicht ausreichend gelungen. „Es war ein Nullwahlkampf mit Nullthemen“. Einfach zu leere Schlagworte wie „Mut“ oder „Werte“ zu plakativieren, sei offenkundig zu wenig. Unterm Strich bleibe: Heinz Fischer sei als unabhängiger Kandidat angetreten und habe gewonnen.

Strache: Mehrheit der Österreicher hat Fischer nicht gewählt

„Die Mehrheit der Österreicher hat Heinz Fischer heute nicht die Stimme gegeben“, sagte der freiheitliche Bundesparteiobmann HC Strache. „Trotz der medialen Schmutzkübelkampagne gegen Barbara Rosenkranz hat sie ein beachtliches Ergebnis eingefahren.“ Fischer müsse somit mit der Tatsache in seine letzte Amtsperiode gehen, daß ihm die Mehrheit der Österreicher ablehnend gegenüber stehe, kommentierte Strache die geringe Wahlbeteiligung, die auch als „Abstimmung mit den Füßen“ gesehen werden müsse. Gleichzeitig zeige diese niedrigste Wahlbeteiligung aller Zeiten auch, daß die Strategie der ÖVP, weiß zu wählen, nicht aufgegangen sei, da die überwiegende Mehrheit der abgegebenen Stimmen gültig gewesen sei.

Bucher fordert Kanzlerpräsident

Das Fernbleiben der Wähler bei der Bundespräsidentenwahl ist für BZÖ-Bündnisobmann Josef Bucher besorgniserregend, „man muß nachdenken, ob das Amt in dieser Form noch nötig ist“, sagte er bei einer Pressekonferenz. Statt sich „darüberhinweg zu schummeln, keine Ansagen zu machen und von Tag zu Tag vertrösten“, sei es für die Regierung an der Zeit, über Reformen nachzudenken. „Das BZÖ hat Vorschläge gemacht! Ein Kanzlerpräsident ist zu diskutieren, das wäre ein gangbarer Weg“. Acht statt sechs Jahre für das Präsidentenamt sieht Bucher als einen allerersten Schritt einer umfassenden Verwaltungsreform, wie sie nicht nur das BZÖ fordert, sondern im Wahlkampf auch von einzelnen Länderpräsidenten verlangt wurde.

Glawischnig: Gutes Ergebnis für Fischer und Österreich

Die Bundessprecherin der Grünen, Eva Glawischnig, hat das Wahlergebnis als ein „gutes Ergebnis für Heinz Fischer und für Österreich“ bezeichnet und dem wiedergewählten Bundespräsidenten gratuliert. Die geringe Wahlbeteiligung sei jedoch „katastrophal zu bewerten“. Kritik übte sie deshalb an der ÖVP: „Parteichef Josef Pröll und Klubobmann Karlheinz Kopf haben wenig Format gezeigt. Die ÖVP hat keinen Kandidaten aufgestellt und dann auch noch zum Weißwählen aufgefordert und damit die Wähler von der Wahl fern gehalten.“ Das Abschneiden der blauen Kandidatin Barbara Rosenkranz sei sehr schwach. Es zeige, daß sich „die Menschen abwenden, wenn die FPÖ ihren wahren, rechtsextremen Kern zeigt. Die Österreicher zeigten sehr klar, wo die Grenze ist“, stellt Glawischnig fest.

Fazit

Nun wird – wieder einmal – über die Notwendigkeit des Amtes eines Bundespräsidenten nachgedacht. Ein Teil der Stimmen fordert vehement die gänzliche Abschaffung des derzeit höchsten Amtes im Staat, andere wiederum könnten sich für Österreich das rotierende Schweizer Modell vorstellen, es wird darüber nachgedacht, die zweite Amtszeit zugunsten einer einzigen, aber dafür auf acht Jahre verlängerten Funktionsperiode zu ersetzen, Monarchisten spüren Chancen auf eine Änderung. Ein weiterer Teil verwehrt sich gegen Anlaßgesetzgebung, das Amt sei gut, wie es jetzt sei, die Wahlbeteiligung werde bei „interessanten“ Wahlen wohl wieder steigen. Und deren stehen uns in diesem Jahr noch drei ins Haus: das Burgenland, die Steiermark und Wien wählen ihre Landtage. Für Spannung ist also ausreichend gesorgt – zusätzlich zum politischen Tagesgeschäft. ■

Gesamtergebnis

Wahlberechtigte	6.355.568	abgegebene Stimmen
Wahlbeteiligung	242.682	ungültige Stimmen
	3.161.964	gültige Stimmen
	Stimmen	%
Dr. Heinz Fischer	2.508.373	79,3
Dr. Rudolf Gehring	171.668	5,4
Barbara Rosenkranz	481.923	15,2

Zahl der ausgestellten Wahlkarten

Die neun Landeswahlbehörden haben der Bundeswahlbehörde am 23. April 2010 die Zahl der ausgestellten Wahlkarten für die Bundespräsidentenwahl 2010 übermittelt. Die Zahlen gliedern sich wie folgt (in Klammer steht jeweils die Zahl der ausgestellten Wahlkarten für die Nationalratswahl 2008):

Landeswahlkreis	an im Inland lebende Wahlberechtigte	an im Ausland lebende Wahlberechtigte	Insgesamt
Burgenland	11.205 (17.156)	481 (542)	11.686 (17.698)
Kärnten	19.677 (31.421)	2.589 (2.594)	22.266 (34.015)
Niederösterreich	71.161 (109.314)	2.780 (2.970)	73.941 (112.284)
Oberösterreich	56.085 (85.975)	4.683 (4.171)	60.768 (90.146)
Salzburg	20.665 (33.560)	2.551 (2.368)	23.216 (35.928)
Steiermark	49.029 (83.889)	4.713 (4.714)	53.742 (88.603)
Tirol	17.515 (37.656)	2.737 (2.774)	20.252 (40.430)
Vorarlberg	11.800 (19.848)	1.794 (1.710)	13.594 (21.558)
Wien	89.740 (139.481)	6.992 (6.308)	96.732 (145.789)
Österreich	346.877 (558.300)	29.320 (28.151)	376.197 (586.451)

Quelle: Bundesministerium für Inneres

Hartes Brot

Kommende Budgets werfen schon jetzt lange Schatten voraus. Das neue Budgetrecht, genauerhin das Bundesfinanzrahmengesetz, bildete am 22. April den inhaltlichen Schwerpunkt einer Sitzung des Nationalrats.

Auch wenn sich viele darin einig zu sein scheinen, daß die Talsohle der Wirtschaftskrise überwunden ist, so wird es noch einiges an Wirtschaftswachstum brauchen, um die Steuereinnahmen des Staates wieder auf „gewohntes“ Niveau zu heben. Nicht nur, daß der Staat Milliarden an Haftungen übernommen und sozusagen „an Barem“ in die Stärkung der heimischen Wirtschaft gesteckt hat, macht sich die Krise seit geraumer Zeit auch bei Rückgängen von Umsatz- und Einkommensteuer bemerkbar. Wie die Statistik Austria berechnete, muß Österreich 2009 beim Gesamtsteueraufkommen einen Rückgang von 2,6% oder 3,3 Mrd. Euro verkraften. Während die Produktions- und Importabgaben einen Zuwachs von 0,8% oder 0,3 Mrd. Euro aufweisen, sinken die Steuereinnahmen in der Kategorie „Einkommen- und Vermögenssteuern“ dramatisch um 11% oder 4,4 Mrd. Euro. Die tatsächlichen Sozialbeiträge steigen im Jahr 2009 um rund 1,2% oder 0,5 Mrd. Euro. Die Abgabenquote sinkt 2009 gegenüber dem Vorjahr um 0,5 Prozentpunkte auf 42,3% des Bruttoinlandsproduktes.

Der ursprüngliche Plan, den Schuldenstand der Republik vorrangig ausgabenseitig namhaft zu reduzieren, hatte sich vor der Wirtschaftskrise als brauchbare Lösung angeboten. Auch wenn Finanzminister Josef Pröll ohne die Zustimmung der Bundesländer so ziemlich die Hände gebunden sind. Der Föderalismus, also die teilweise Eigenverantwortlichkeit der Bundesländer, ist in der Österreichischen Bundesverfassung festgeschrieben und in Frage stehende Einschnitte können von diesen abgelehnt werden. Seit vielen Jahren wird über eine Föderalismusreform diskutiert, der „Österreich-Konvent“ sollte gangbare Wege finden, die vielen effektiven und die ebensovielen ineffizienten Bestimmungen zu „entstauben“. Doch war es bisher zu keinen Ergebnissen gekommen, weil vor allem die Bundesländer Kompetenzen an den Bund abtreten müßten. Und das ist in Zeiten, wo von soviel Regulierung vor allem aus Richtung der EU-Führung zu hören ist (obwohl dort niemand autokrat entscheidet, sondern die Einigungen immer und ausschließlich durch höchste Ver-



Foto: BKA/HBF – Andy Wenzel

Bundeskanzler Werner Faymann (r.) und Finanzminister Josef Pröll geben bekannt, der Ministerrat habe sich auf einen Budget-Einsparungsschlüssel geeinigt.

treter der Mitgliedsstaaten getroffen werden). So, wie es im Land immer wieder zu hören ist: „Die von Brüssel“, hört man in den Bundesländern „die von Wien“. Und dazu fügen sich noch – durchaus legitime – parteipolitische Interessen, die, wie es so schön heißt, ihre „Klientel“ vor den Grausamkeiten des jeweils politischen Gegenübers zu schützen versuchen. Es stehen ja immer irgendwelche Wahlen bevor...

Das Budget für die Jahre 2011/2012 muß, so will es das Gesetz, spätestens im Herbst vom Nationalrat beschlossen werden. Und da eigentlich derzeit keiner so recht weiß, wie es wirtschaftlich weitergehen wird, ist diese Aufgabe für den Finanzminister nicht gerade leichter geworden.

In einer Ministerratssitzung am 8. März dieses Jahres haben sich die Regierungsmitglieder auf den Bundesfinanzrahmen für die Jahre 2011 bis 2014 festgelegt, womit auch eine wesentliche Vorentscheidung für das Budget 2011/2012 getroffen wurde. Wesentlich ist die Tatsache, daß man sich bei der Verteilung der Kosten für die Budgetkonsolidierung auf einen Schlüssel von 60 Prozent durch Einsparungen bei den Ausgaben und 40 Prozent durch zusätzliche Einnahmen geeinigt habe, wie Bundeskanzler Werner Faymann im Pressefoyer berichtete. Das bedeu-

tet teils drastische Einsparungen für die einzelnen Ressorts, wobei es – naturgemäß – die einen mehr, die anderen weniger trifft. Mit wesentlichen Ausgabensenkungen muß sich etwa das Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten abfinden: Gegenüber dem bisherigen Budgetrahmen werde das Budget für sein Ressort 2011 um 15 Mill. Euro, 2012 um 24 Mill. Euro und 2013 um 28 Mill. Euro zurückbleiben, teilte Außenminister Michael Spindelegger den Abgeordneten am 9. März anläßlich einer Aussprache im außenpolitischen Ausschuß des Nationalrats mit. Dieser Einsparungsbedarf werde Maßnahmen erfordern, „die keinen Stein auf dem anderen lassen“, gab Spindelegger zu bedenken und kündigte bis Juni die Ausarbeitung von konkreten Plänen an, die vor allem das Ziel verfolgen würden, neue Strukturen für die Bewältigung der Aufgaben zu entwickeln.

Wenige Wochen später, am 22. April, fand im Rahmen der Ersten Lesung des Bundesfinanzrahmengesetzes 2011 bis 2014 eine Debatte im Nationalrat statt.

Faymann: Bei Budgetkonsolidierung muß es gerecht zugehen

Bundeskanzler Werner Faymann unterstrich, daß es bei der Budgetkonsolidierung

Innenpolitik

„gerecht zugehen muß“. Der Abbau der Verschuldung könne nur erreicht werden, wenn sowohl auf der Einnahmen- als auch auf der Ausgabenseite Maßnahmen gesetzt werden. „Und wir zeichnen uns dafür verantwortlich, daß es dabei gerecht zugeht. Das heißt: Diejenigen, die in der Vergangenheit weniger beigetragen haben, aber zu mehr in der Lage gewesen wären, werden insbesondere bei einnahmenseitigen Maßnahmen unter der Prüfung der sozialen Gerechtigkeit auch verstärkt herangezogen“, so Faymann. Es gelte gemeinsam und engagiert sozial gerechte Maßnahmen vorzubereiten, die „darüber entscheiden, daß wir in der Krise gerecht vorgehen und daß wir nach der Krise die besten Voraussetzungen für unser Land schaffen“, bekräftigte der Bundeskanzler.

Alle Maßnahmen seien daran zu messen, ob sie „in den wesentlichen Punkten der sozialen Sicherheit und der Beschäftigungspolitik eine Leistung erbringen“, so Faymann, der unterstrich, daß das Wachstum nicht behindert werden dürfe. Denn: „Wachstum ist die einzige Chance, ein Land aus der Krise herauszuführen und die Beschäftigung mittel- und langfristig zu erhöhen.“ Keine Politik könne „besser, stärker und langfristiger sein als Wachstum“, so Faymann, der die Kaufkraftstärkung als besonders wichtig hervorhob. Österreich habe nicht zuletzt deshalb trotz Krise die zweitgeringste Arbeitslosigkeit in Europa.

Kritik gab es vom Bundeskanzler in Richtung der zuletzt geäußerten Mutmaßungen, wonach Österreich ein Schicksal wie Griechenland drohen könnte. Die Prognose der Europäischen Kommission für 2010 sehe Österreich mit einer Verschuldung in Höhe von 70 Prozent des Bruttoinlandsprodukts Griechenland dagegen erreiche 125 Prozent. „Das ist ein gewaltiger Unterschied, nämlich in Zahlen 160 Milliarden Euro. Und das muß so bleiben. Wir werden durch aktives Handeln Österreich nie in eine Situation bringen wie sie Griechenland erlebt“, so Faymann.

Hervorgehoben wurde von Faymann weiters, daß die staatlichen Aufgaben (z.B. Stärkung von Bildung, Sicherung sozialer Netze) mehr würden. Daher sei es wichtig, daß „wir in jedem Ressort effizienter werden“, so Faymann, der hier etwa den Abbau von nicht notwendiger Bürokratie und Doppelgleisigkeiten ansprach.

Pröll: Kampf der unfairen Belastung unserer Kinder

Finanzminister Josef Pröll (ÖVP) eröffnete seine Rede zum Bundesfinanzrahmen-

gesetz mit einem Ausblick auf die dramatische Budgetsituation: „Wenn heute irgendwo in Österreich ein Kind auf die Welt kommt, hat es bereits 23.942 Euro Schulden. Und wenn wir nichts tun, dann hängen wir jedem Kind, das 2014 auf die Welt kommt, einen Rucksack von 31.551 Euro um. Mit dem heutigen Tag sagen wir dieser unfairen Belastung für unsere Kinder den Kampf an.“

Das vorliegende Bundesfinanzrahmengesetz sei ein weiterer wichtiger Schritt auf unserem Weg aus der Krise. „Es ist der erste zentrale Baustein, um Österreichs finanzielle Zukunft zu sichern, dieses Modell der Budgetplanung ist einzigartig in Europa. Kein anderes Land setzt sich – gesetzlich verpflichtet – so intensiv mit der Budgetplanung über mehrere Jahre auseinander. Das ist ein Signal der Stabilität und Sicherheit an die internationalen Märkte und Rating-Agenturen“, so Pröll.

Zur Budgetplanung erinnerte der Finanzminister, daß sich Österreich und die ganze Welt in einer außergewöhnlichen Zeit befänden. Im Finanzwesen, in der Wirtschaft und auf dem Arbeitsmarkt stand man am Rande einer Katastrophe. Die Arbeitslosigkeit stieg 2009 um 22,6 Prozent und die für Österreich so wichtigen Exporte brachen um 20 Prozent ein. „Durch den gesellschaftlichen Zusammenhalt, Konjunkturpakete, eine Steuerreform, aber auch durch einstimmige Beschlüsse im Parlament konnten wir die Arbeitsplätze sichern, die Konjunktur beleben, Haftungen für Unternehmen übernehmen und die Kaufkraft stärken. Wir können daher mit gutem Gewissen sagen: wir haben niemanden im Regen stehen lassen“, so Pröll, der darauf verwies, daß alle Maßnahmen der Regierung von WIFO, IHS, OECD und der Europäischen Kommission als „unumgänglich, sinnvoll und richtig“ bewertet wurden.

„Nun geht es aber an die Sanierung des Budgets, denn Schulden fressen uns die Zukunft auf. Und wenn wir nichts dagegen unternehmen, dann steigen alleine die Zinszahlungen von 6,7 Milliarden 2009 auf 10,6 Milliarden 2014. Geld, das das Zehnfache des Umweltbudgets oder das dreieinhalbfache des Sicherheitsbudgets umfaßt“, rechnet Pröll vor. Kern des Finanzrahmens ist für Pröll daher, die Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben bis zum Jahr 2013 um sechs Milliarden Euro zu verringern. „Wir haben uns darauf geeinigt, daß 60 Prozent davon, also etwa 3,5 Milliarden, über eine Senkung der Ausgaben erfolgen wird. Das ist ein ausgewogenes Paket und ein fairer Balanceakt“, so der Finanzminister.

Man stehe, so Pröll, „vor einer Mammutaufgabe und einem Sparkurs, der nicht schmerzfrei ablaufen wird. Aber eines sei hier festgehalten: Es wird nicht allein genügen, die Reichen zu schröpfen, auch wenn das für manche so verführerisch klingt. Der Einsparungsbedarf ist zu groß, um nur Banken, Konzerne und Superreiche finanziell zu belangen. Jeder wird einen Beitrag leisten müssen, genauso wie jeder einzelne von den Maßnahmen zur Bekämpfung der Krise profitiert hat“, stellt der Minister klar.

Pröll bekräftigte in seiner Rede die Leitlinie für die nächsten Wochen und Monate. „Zuerst müssen wir so viel wie möglich sparen und die Effizienz steigern und möglichst viel Wachstum generieren. Jedes Zehntelprozent Wachstum bringt mehr Arbeitsplätze, weniger Sozialausgaben und mehr Steuereinnahmen. Erst dann, wenn es nicht mehr anders geht, werden wir über Steuererhöhungen reden. Dies aber in einem sozial verträglichen Ausmaß, wirtschaftlich vernünftig, leistungsgerecht und finanziell nachhaltig.“

Gradauer: Gesetz zeigt, wie Finanzminister Pröll uns belogen hat

Über vier Milliarden Euro Steuererhöhungen beschere uns das Bundesfinanzrahmengesetz 2011 bis 2014. „Dies zeigt einmal mehr, daß uns Finanzminister Pröll belogen hat, als er uns versprochen hat, keine neuen Steuern einzuhoben. Noch Ende Februar behauptete Pröll, er hätte keinen Grund, über Steuererhöhungen nachzudenken“, zitiert der freiheitliche Budgetsprecher Alois Gradauer den Finanzminister. „In der letzten Nationalratssitzung hat Pröll die Schuld für bevorstehende Steuererhöhungen auf den Koalitionspartner geschoben. Sie machen es sich ein bißchen leicht, Herr Finanzminister! Ihr Rücktritt wäre konsequent!“, zeigt Gradauer auf. Die Freiheitlichen hätten schon lange auf den Ernst der Lage hingewiesen, „doch Pröll hat unsere Bedenken hochmütig beiseite geschoben. Der Rechnungshof bestätigt unsere langjährige Kritik an der Rot-Schwarzen Budgetpolitik“, so Gradauer. 2009 seien die Staatsschulden erstmals über 200 Milliarden Euro gestiegen. 2013 müsse der Bund bereits 15,2 Prozent seines Budgets für die Zinsen und Finanzierungskosten aufwenden. „Im Finanzrahmen sind für 2013 bereits 11,4 Mrd. Euro vorgesehen. Dieses Geld fehlt anderswo und könnte sinnvoller verwendet werden, hätte es diese Regierung nicht verabsäumt, in den guten Zeiten Reserven zu schaffen“, so

Innenpolitik

Gradauer. „Neue Steuern und Steuererhöhungen sind der falsche Weg. Sie belasten die Wirtschaft und die Bevölkerung und verhindern eine Konjunkturaufschwung, der zur Bekämpfung der hohen Arbeitslosigkeit dringend notwendig ist. Sinnvoller ist es, endlich die Einsparungspotentiale bei den Ausgaben auszuschöpfen. Laut WIFO schlummern in der Staats-, Verwaltungs- und Gesundheitsreform jährlich elf Milliarden Euro Einsparungsvolumen“, zeigt Gradauer zum wiederholten Mal auf. Jeder wisse, daß zwischen Bund, Ländern und Gemeinden ein Kompetenz-Wirrwarr herrsche, das wir uns nicht länger leisten könnten. Die ausufernde Regionalbürokratie und ihre Personalkosten verschlinge rund ein Drittel der Landesbudgets. „Das zeigt einmal mehr, wie überfällig und notwendig Reformen hier sind“, so Gradauer. Großes Einsparungspotential ortet der freiheitliche Budgetsprecher auch bei Subventionen und Fördergeldern. „Österreich ist Subventions-Europameister. 50 Prozent Einsparungen müßten hier möglich sein“, fordert Gradauer.

Bucher: Österreich ist Prölls »Nationalpark Hohe Steuern«

BZÖ-Bündnisobmann Josef Bucher überreichte Finanzminister Josef Pröll zu Beginn der Debatte zum Bundesfinanzrahmengesetz eine magische Glaskugel, die diesem dazu verhelfen sollte, bei den Staatsfinanzen richtig in die Zukunft zu blicken. Auch Familien müßten ein Haushaltsbudget erstellen und könnten nicht mehr ausgeben, als sie einnehmen. „Derzeit fehlt Pröll beim Staatsbudget der Durchblick. Hoffentlich wird es jetzt mit dieser Glaskugel besser“, so Bucher.

Bucher kritisierte, daß Pröll aus Österreich einen „Nationalpark Hohe Steuern“ mache. „SPÖ und ÖVP richten sich täglich über die Medien neue und höhere Steuern aus. In dieser Bundesregierung weiß die Linke nicht, was die Rechte tut und umgekehrt. Schuldenvize Josef Pröll soll nicht mehr täuschen und tarnen sondern endlich Klarheit schaffen und die Steuererhöhungspläne im Ausmaß von vier Milliarden Euro offenlegen.“ Vor einem Jahr noch habe Pröll das Bankenpaket als „Geschäft für den Steuerzahler“ bezeichnet, jetzt stelle sich heraus, „daß die Bankkunden und Steuerzahler die Rechnung zahlen müssen.“

Bucher kritisierte, daß SPÖ und ÖVP die Erhöhung von Massensteuern sowie eine Belastung der Pendler planen würden, diese Pläne aber vor den Landtagswahlen in Wien, der Steiermark und dem Burgenland den

Menschen verheimlichen. „Dieses Rätselraten ist unverantwortlich und schädlich für die Wirtschaft, den Standort Österreich und geht auf Kosten der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.“

Bucher wies darauf hin, daß Österreich bereits jetzt eine Schuldenlast von 200 Milliarden Euro zu tragen habe und 13 Milliarden Euro an Zinsen aufwenden müsse. Mit einer Steuerquote von 43 Prozent sei der Plafond bereits erreicht. „Die Steuererhöhungspartei ÖVP hat es zu verantworten, wenn Österreich Standortprobleme bekommt, die



Foto: <http://www.bilderbox.biz>

Unternehmen absiedeln oder gar nicht nach Österreich kommen und Arbeitsplätze vernichtet werden“, so der Bündnisobmann, der forderte, daß sich Pröll nicht am Pleiteland Griechenland sondern an der Schweiz orientieren solle.

„Die Regierung soll endlich bei der Politik zu sparen beginnen und nicht die Steuerzahler schröpfen. Niemand braucht einen Nationalrat, Landtagsabgeordnete und Landesregierungen in dieser Größe sowie auch noch den Bundesrat. Wenn SPÖ und ÖVP bei den Familien, der Jugend und der Arbeit sparen, ist das ein Verbrechen an der Zukunft, das beseitigt werden muß“, schloß Bucher.

Kogler: Nach der Steuerlüge steht der Verfassungsbruch ins Haus...

erklärte der Budget- und Finanzsprecher der Grünen, Werner Kogler. „Nachdem sich SPÖ und ÖVP ein Jahr lang das Recht herausgenommen haben, die Bevölkerung richtig anzulügen und den BürgerInnen vorzugaukeln, daß es keine Steuererhöhungen brauchen wird, scheren sie sich jetzt nicht einmal mehr um die Verfassung, auf die sie vereidigt sind“, so Kogler. „Die Regierung verweigert offensichtlich nicht nur die verfassungsmäßig vorgeschriebene Vorlage des Budgets, sondern verschiebt den Zeitpunkt der Vorlage immer weiter nach hinten, um über die Landtagswahlen zu kommen. Die BürgerInnen haben ein Recht darauf zu wissen, was sie erwartet und auch die Wirtschaft muß wissen, was sie erwartet. So ist keine seriöse Wirtschafts- und Finanzpolitik zu machen.“

„Wir haben in dieser Situation nicht einmal Ansätze eines Regierungsbudgets: Es gibt die Idee eines ÖVP-Budgets und die Idee eines SPÖ-Budgets und beide gehen völlig in entgegengesetzte Richtungen“, sagte Kogler. „Beide Parteien befinden sich im Wahlkampf und bedienen nur ihre Klientel mit Parolen. So ist keine seriöse Wirtschafts- und Finanzpolitik zu machen.“ Kogler betonte: „Die Wege aus dieser Krise sind Grün. Mit der notwendigen Innovationskraft und einem Willen zur Gerechtigkeit können wir gestärkt aus dieser Krise hervorgehen. Mit einem Grünen Finanzminister würde es ein Budget geben, das ökologisch nachhaltig, wirtschaftlich vernünftig und sozial gerecht ist.“ Das bedeute unter anderem, so Kogler: „Föderalismusreform, Einsparen bei den ökologisch schädlichen Förderungen, Investitionen in Grüne Jobs und ein Umbau des Steuersystems, aber nicht nach dem ÖVP-Ökoschmäh. Die ÖVP vergißt, daß sie nicht einfach Steuern hinauffahren kann, sondern auch Arbeitskosten und Lohnsteuern senken muß. Steuergerechtigkeit ist das Gebot der Stunde. Auch Konzerne, Banken und die Reichen werden einen Beitrag zur Budgetsanierung leisten müssen.“

Heftige Kritik übte Kogler an der Unfähigkeit der Regierung, nachhaltige Einsparungen in Angriff zu nehmen. „Bei der Verwaltungsreform geht gar nichts, weil man bei den Bundesländern nicht Hand anlegen will. Die Verwaltungsreform muß in erster Linie eine Föderalismusreform sein. Bundesländer werden nicht in die Pflicht genommen, die Landeshauptleute tanzen der Regierung auf der Nase herum.“ ■

65. Jahrestag der Wiedererrichtung der Republik

Bundeskanzler Werner Faymann: Demokratie darf nicht geschwächt werden



Foto: BKA / HBF – Andy Wenzel

v.l.: BM Michael Spindelegger, Generalstabschef Edmund Entacher (vorne), StS Andreas Schieder, BM Norbert Darabos, BM Reinhold Mitterlehner, Bundeskanzler Werner Faymann, BM Alois Stöger, StS Josef Ostermayer, BM Niki Berlakovich, BM Rudolf Hundsdorfer, Vizekanzler Josef Pröll, BM Maria Fekter, BM Doris Bures und BM Claudia Bandion-Ortner

Zum 65. Mal feierte Österreich am 27. April den Tag der Unabhängigkeitserklärung von 1945. Nach dem traditionellen Abschreiten der Front der Ehrenformation der Garde durch Bundespräsident Heinz Fischer, Verteidigungsminister Norbert Darabos und Generalstabschef Edmund Entacher gedachten dieses Ereignisses mit einer Kranzniedelegung am Äußeren Burgtor am Wiener Heldenplatz.

Bundeskanzler Werner Faymann erklärte in seiner Rede: „Heute wollen wir uns der Fundamente der Zweiten Republik erinnern: Für mich sind dies das klare Bekenntnis zur Demokratie und Freiheit, der Antifaschismus, die Offenheit des Landes und die Gemeinsamkeit.“ Der Kanzler betonte, daß auch in Zeiten entwickelter Demokratie niemals aus den Augen verloren werden dürfe, daß das Recht vom Volk ausgehe. „Dazu gehört für mich auch die Demut vor Volkssentscheiden“, unterstrich der Kanzler. Für ihn zähle aber auch die Verpflichtung der Parteien dazu, „an dieser Demokratie aktiv und jederzeit mitzuwirken“.

„Daher muß sich diese Republik gegen alle Versuche, die Errungenschaft der Demo-

kratie zu schwächen und umzudeuten, zur Wehr setzen“, unterstrich Faymann. Das gelte auch und im besonderen für die Volkswahl des Bundespräsidenten. „Der Bundespräsident als Hüter der Demokratie, als Oberbefehlshaber des Bundesheeres, darf nicht zum Spielball kleinlicher Parteiinteressen werden“, betonte Faymann. Neben der Demokratie sei die Republik auch auf dem klaren Bekenntnis gegen politische Gewalt, Faschismus und Nationalsozialismus aufgebaut. „Gerade heute sollten wir den unzähligen Opfern dieses Kampfes gegen die NS-Diktatur und für die Freiheit gedenken. Ohne ihren Mut hätte Österreich seine Freiheit nicht wiedererlangt“, unterstrich Faymann. Und weiter: „Das Verständnis als Opfer muß aber immer einhergehen mit dem Bekenntnis zur Mitschuld Österreichs am Angriffskrieg Hitlerdeutschlands.“

Kein Rütteln am Verbotsgesetz

Der Bundeskanzler betonte: „Wir dürfen keinen Millimeter nachgeben, wenn unverantwortliche und geschichtslose politische Mitbewerber einen weniger strikten Umgang mit den Verbotsgesetzen fordern. Es kann

keine ‚neue‘ Bewertung dieser Verbotsgesetze geben, weil die ‚alte‘ Bewertung nichts von ihrer Gültigkeit verloren hat.“ In seiner Rede gab der Bundeskanzler auch ein klares Bekenntnis zu einem gemeinsamen Europa ab. Faymann sagte: „Nur wenn die Länder Europas in entscheidenden Fragen gemeinsam in eine Richtung gehen“, könne Europa die Welt mitgestalten. „In einem kleineren Maßstab stand diese Gemeinsamkeit über Parteigrenzen hinweg auch am Beginn Nachkriegs-Österreichs, während die Fundamente der Ersten Republik noch von Lagerdenken und Bürgerkrieg ausgehöhlt wurden“, so Faymann, der betonte: „Unsere Großeltern und Eltern haben die Trümmer des Krieges beseitigt, an uns liegt es, die Trümmer der Krise zu beseitigen und die Werte weiterzugeben.“

Zum ersten Mal in der Geschichte der Zweiten Republik wurde in einem auf dem Heldenplatz eigens aufgebauten Festzelt ein Sonderministerrat abgehalten, an dem zwei Klassen des öffentlichen Gymnasiums „Franziskaner Hall“ (Tirol) und drei Klassen der Hauptschule Straßwalchen (Oberösterreich) teilnehmen durften. ■

Finanzielle Situation für Österreichs Städte »dramatisch«

Städtebund berät in Geschäftsleitungssitzung über Maßnahmen

Die finanzielle Situation österreichischer Gemeinden und Städte ist dramatisch. Ohne gravierende Maßnahmen kann die Basisversorgung in absehbarer Zeit nicht mehr aufrechterhalten werden“, warnte Thomas Weninger, Generalsekretär des Österreichischen Städtebundes, am 7. April am Rande eines Treffens der Geschäftsleitung in Wien. Neben Städtebund-Präsident und Wiens Bürgermeister Michael Häupl und den Vizepräsidenten Franz Dobusch (Linz), Siegfried Nagl (Graz) und Heinz Schaden (Salzburg), waren bei dem Treffen mehr als 20 BürgermeisterInnen und StadträtInnen aus ganz Österreich vertreten, u.a. Andrea Fraunschiel (Eisenstadt), Peter Koits (Wels), Matthias Konrad (Leoben), Helmut Manzenreiter (Villach), Bernhard Müller (Wiener Neustadt), Christine Oppitz-Plörer (Innsbruck), Christian Scheider (Klagenfurt) und Matthias Stadler (St. Pölten).

„Im Zuge der Weltwirtschaftskrise sind die Einnahmen der Städte und Gemeinden eingebrochen, gleichzeitig steigen die Ausgaben für Gesundheit und Soziales, sodaß alle Städte und Gemeinden an die Grenze der Finanzierbarkeit ihrer Aufgaben gelangt sind“, so Weninger. Um die Dramatik der Situation darzustellen, wurde durch den Städtebund eine Resolution verfaßt, die bisher von 67 Städten und Gemeinden (meist einstimmig) beschlossen wurde. Auf Bundesebene sei der Ernst der Lage noch nicht ausreichend bewußt, wie etwa das mit wenig Neuem ausgestattete „Österreichische Stabilitätsprogramm für die Jahre 2009 – 2013“ beweise. Die nun – mit gut einem Jahr Verspätung – umgesetzte Bundesbeteiligung an der Getränkesteuerrückzahlung werde als Großtat und Hilfe für die Kommunen verkauft, so Weninger. Immerhin seien sich aber alle Parlamentsfraktionen anlässlich der Debatte im Budgetausschuß der Lage der Städte und Gemeinden bewußt gewesen. „Allein – es fehlen Maßnahmen, um die prekäre finanzielle Lage zu verbessern“, so Weninger.

Düstere Finanzprognose

Die vorliegende Finanzprognose für die Städte und Gemeinden, erstellt vom KDZ, Zentrum für Verwaltungsforschung, verheißt



Foto: Alexandra Kromus / PID

Städtebund-Geschäftsleitung mit Präsident Michael Häupl (8.v.li.), Vizepräsidenten Dobusch (12.v.li.), Nagl (13.v.li.) und Schaden (15.v.li.), Generalsekretär Weninger (3.v.re.) und BürgermeisterInnen und StadträtInnen aus ganz Österreich

eine dramatische Zuspitzung für die kommenden Jahre. Demnach wird sich der Saldo 1 (Differenz zwischen laufenden Einnahmen und Ausgaben) bis 2012 auf 21 Prozent des Wertes von 2008 verschlechtern. Hauptgrund dafür sind die Aufgabenübertragungen ohne ausreichende Mittelausstattung und insbesondere die steigenden Transferzahlungen an die Länder in den Bereichen Gesundheit und Soziales.

Als Konsequenz werden notwendige Investitionen nicht mehr finanzierbar und es ergibt sich für die Städte und Gemeinden ein Konsolidierungsbedarf von mindestens 1 Mrd. Euro über den Zeitraum bis 2012. Selbst wenn alle erdenklichen gemeindeinternen Maßnahmen (Prozessoptimierung, Aufgabenkritik, Anpassung bei Gebühren, etc.) ergriffen werden, so die Prognosen, kann der unbedingt notwendige Konsolidierungsbedarf nicht mehr aus eigener Kraft bewältigt werden.

Der Österreichische Städtebund fordert daher:

- grundlegende Reform des Finanzausgleichs mit besonderer Berücksichtigung der Zusammenlegung von Aufgaben und Ausgabenorientierung.
- radikale Entflechtung der Transferströme zwischen den Gebietskörperschaften und eine Beseitigung von intransparenten Kofinanzierungen und Mehrfachzuständigkeiten.
- Modernisierung und verfassungsmäßige Absicherung der gemeindeeigenen Steu-

ern wie etwa der Grundsteuer.

- Ein „Städtepaket“ des Bundes (analog zum Bankenpaket), um ein versorgungs- und konjunkturpolitisch unbedingt notwendiges Kommunales Investitionsprogramm (KIP) zu finanzieren, insbesondere zur Stärkung der Liquidität durch günstige Zwischenfinanzierungen.

„Ein Investitionsprogramm ist unbedingt notwendig. Wenn die Gemeinden und Städte weiter ihre wichtigsten Aufgaben erfüllen sollen, dann müssen den Worten jetzt auch Taten folgen“, so Weninger abschließend.

Informationen über den Österreichischen Städtebund

Der Österreichische Städtebund ist die kommunale Interessenvertretung von insgesamt 246 Städten und größeren Gemeinden. Etwa 65 Prozent der Bevölkerung und 71 Prozent der Arbeitsplätze befinden sich in Österreichs Ballungsräumen. Mitglieder des Städtebundes sind neben Wien und den Landeshauptstädten praktisch alle Gemeinden mit über 10.000 EinwohnerInnen. Die kleinste Mitgliedsgemeinde zählt knapp 1000 EinwohnerInnen. Die Mitgliedschaft ist freiwillig. Neben dem Österreichischen Gemeindebund, der die kleineren Gemeinden vertritt, ist der Österreichische Städtebund Gesprächspartner für die Regierung auf Bundes- und Landesebene und ist in der österreichischen Bundesverfassung (Art. 115 Abs. 3) ausdrücklich erwähnt. ■

<http://www.staedtebund.at>

»Luft 2020 - Nach vorne schau'n und durchatmen«

Länder Wien, Niederösterreich und Burgenland kooperieren in Sachen Luftgüte

In Sachen Luftgüte arbeiten Wien, Niederösterreich und das Burgenland schon lange eng zusammen, Luft kennt bekanntlich keine Grenzen. In einer hochkarätig besetzten Konferenz diskutierten am 23. April ExpertInnen aus dem In- und Ausland im Wissenschafts- und Technologiepark „Tech Gate Vienna“ auf Einladung der drei Länder über Visionen und Maßnahmen zur Erhaltung bzw. Verbesserung der Luftqualität in Ostösterreich.

Für Wiens Umweltstadträtin Ulli Sima ist die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Sachen Luftgüte ganz zentral: „Wir kämpfen alle mit den gleichen Problemen und arbeiten gemeinsam an Lösungen zum Wohle der Bevölkerung. Wien hat in den letzten Jahren eine Vielzahl von Maßnahmen gesetzt, um die Luftgüte weiter zu verbessern. Für uns sind auch grenzüberschreitende Maßnahmen ein zentraler Bestandteil unserer Aktivitäten“, so Sima bei der Eröffnung der Konferenz.

NÖ Umweltlandesrat Stephan Pernkopf: „Saubere Luft ist lebensnotwendig, denn zum Atmen gibt es keine Alternativen. Daher ist die gesamthafte Betrachtung der Herausforderungen im Bereich der Luftreinhaltung, des Klimaschutzes, der umweltfreundlichen Mobilität und Energie wichtig. Die Veranstaltung ist ein erster Schritt, um unseren Blick für die Zukunft zu schärfen und gemeinsam an Lösungskonzepten zu arbeiten.“

Verena Dunst, burgenländische Landesrätin u.a. zuständig für Lärmbekämpfung und Luftreinhaltung: „Nur gemeinsam können wir es schaffen, Maßnahmen und Wege zu einer besseren Luftqualität zu finden. Wir sitzen alle in einem Boot und atmen die gleiche Luft. Mit dieser Veranstaltung soll ein erster Schritt in die Richtung getan werden, eine gesunde Luft für alle zu erhalten, mit Maßnahmen, die alle mittragen können und hinter denen sowohl die Politik als auch die Wirtschaft bis hin zu jedem Bürger stehen. Diese Veranstaltung kann nur ein Startschuß sein, denn wir müssen auch über die Grenzen unseres Landes schauen. Luftverschmutzung macht an Grenzen nicht Halt.“



Foto: Christian Fürthner / PID

v.l.: Verena Dunst (Landesrätin Burgenland), Helene Karmasin (Trendforscherin), Stephan Pernkopf (NÖ Umweltlandesrat) und Wiens StRin Ulli Sima

FachexpertInnen boten Input-Referate, in verschiedenen Arbeitsgruppen wurden Visionen und Lösungsmodelle erarbeitet. Rund 120 TeilnehmerInnen aus Verwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft, Interessensvertretungen und anderen Organisationen hatten an dieser Veranstaltung teilgenommen..

Gerd-Axel Ahrens (TU Dresden) und Christine Zach (ÖAMTC Akademie) präsentierten Prognosen zu unserem Verkehrsverhalten im Jahr 2020. Die Trendforscherin Helene Karmasin hat sich dem Thema „Arbeitswelt 2020“ und den damit verbundenen möglichen Auswirkungen auf die Luft gewidmet. Rudolf Orthofer (Austrian Institute of Technology) hat über die Verknappung herkömmlicher Energie-Ressourcen und die Notwendigkeit des Ausbaus von alternativen Energiequellen gesprochen.

Überschreitungen der Grenzwerte für Ozon, Feinstaub und Stickoxide sind eine Herausforderung für regionale, nationale und internationale PolitikerInnen und FachexpertInnen. Unter dem Titel „Regionale Initiative Luft“ (Reinluft) arbeiten Wien, Niederösterreich und das Burgenland schon seit vielen Jahren eng zusammen. Im Ozongesetz sind die drei Länder zu einem gemeinsamen Ozonüberwachungsgebiet zu-

sammengeschlossen. Diese Zusammenarbeit wurde im Laufe der Jahre auf die Abstimmung von Maßnahmen ausgeweitet, um auch Feinstaub und Stickoxide zu reduzieren.

Wiener Luftgüte online

Der Bereich Luftgüte der Wiener Umweltschutzabteilung (MA 22) beschäftigt sich mit Messung, Erforschung, Kontrolle und Begrenzung von Emissionen und Immissionen an Luftschadstoffen. Emission bedeutet in diesem Zusammenhang Ausstoß von Schadstoffen zum Beispiel aus Verbrennungsanlagen und Fahrzeugen. Immission ist das Einwirken von Schadstoffen auf Menschen und die Umwelt.

Städte sind geprägt durch hohe Bevölkerungsdichten und viele Wirtschaftsaktivitäten. Luftqualitätsmanagement in Städten ist eine komplexe Problematik. Eine Schlüsselfunktion hat die Information der Menschen.

Mit der Luftgüte-Animation der Wiener Umweltschutzabteilung soll anschaulich dargestellt und erklärt werden, was die Ursachen schlechter Luftqualität sind und welche Möglichkeiten zur Verbesserung es gibt. Sie richtet sich an Erwachsene gleichermaßen wie an Jugendliche. ■

<http://www.wien.gv.at/umweltschutz/luft/animation.html>

Vladimir Putin in Wien

Bundeskanzler Faymann und Premierminister Putin einig über Gas-Pipeline South Stream – Das Thema Energiesicherheit stand im Vordergrund der bilateralen Gespräche zwischen Rußland und Österreich – Minister Fursenko bei Wirtschaftsminister Mitterlehner zur Vorbereitung der Gemischten Kommission im Mai



Foto: BKA/HOPF-MEDIA / Bernhard J. Holzner

Bundeskanzler Werner Faymann (r.) traf in Wien mit dem russischen Premierminister Vladimir Putin zu politischen Gesprächen zusammen.

Wir haben über die gute Zusammenarbeit unserer beiden Länder und die wirtschaftliche Entwicklung nach der Finanzkrise gesprochen“, sagte Bundeskanzler Werner Faymann nach einem Arbeitsgespräch mit Rußlands Premierminister Wladimir Putin am Nachmittag des 24. April. Im Vordergrund sei die Sicherheit der Energieversorgung gestanden: „Auch wenn wir in Österreich stark auf erneuerbare Energien setzen, so sind doch die Gaslieferungen aus Rußland für unsere Energiesicherheit unentbehrlich.“

Putin berichtete, daß Rußland nach der Wirtschaftskrise einen Schwerpunkt auf den Ausbau der Erdöl- und Ergasleitungen legen werde: „Wir müssen die Leitungen diversifizieren, um die Liefermöglichkeiten nach Europa steigern zu können“, so Putin. Deshalb sei auch bereits mit dem Bau sowohl der South Stream Pipeline als auch der North Stream Leitung begonnen worden. „Rußland besitzt hohe Vorräte an Erdgas, die den Bedarf Europas auf Jahre hinaus decken können“, versicherte der russische Premierminister.

Angesprochen auf etwaige Interessens-

konflikte mit der geplanten Pipeline Nabucco, sagte Putin, daß Rußland sich nicht gegen andere Projekte stellen werde, auch wenn sie eine Konkurrenz darstellten. „Wir wollen das Volumen der Gaslieferungen noch steigern, dazu sind vielleicht alle Leitungen notwendig“, so Putin. Bundeskanzler Faymann sieht auf keinen Fall einen Interessenskonflikt zwischen Nabucco und South Stream: „Auch wir wollen durch Diversifizierung der Leitungen unsere Möglichkeiten, Gas zu beziehen, sicherstellen.“

Angesprochen wurde auch die Verlängerung der Breitspurbahn von Kosice in der Ost-Slowakei bis nach Wien. Damit könne die Transsibirische Eisenbahn von Asien bis nach Mitteleuropa geführt werden. „Es war viel Abstimmungsarbeit notwendig, nun kann mit der praktischen Umsetzung schnell begonnen werden“, sagte Putin. Faymann dazu: „Die Zusammenarbeit zwischen unseren Bahnunternehmen ist sehr intensiv. Die Idee, Asien und Wien auf der Schiene zu verbinden, ist sowohl für die Wirtschaft wichtig, als auch umweltpolitisch richtig und zukunftsweisend.“

Abschließend betonte Putin noch einmal

die gute wirtschaftliche Zusammenarbeit. Österreich hätte trotz Finanzkrise die Direktinvestitionen in Rußland deutlich gesteigert, derzeit seien über 2000 Unternehmen in der Russischen Föderation tätig. Rußland sei interessiert, diese Zusammenarbeit, vor allem im Bereich der Hochtechnologie, weiter zu vertiefen.

Im Beisein der beiden Regierungschefs wurde im Anschluß an die Pressekonferenz das Regierungsabkommen über die Zusammenarbeit von Rußland und Österreich beim Bau und Betrieb der Erdgaspipeline South Stream, die auch auf österreichischem Hoheitsgebiet verlaufen wird, von Rußlands Energieminister Sergej Schmatko und Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner unterzeichnet.

Bei einem Arbeitsmittagessen, an dem unter anderem Infrastrukturministerin Doris Bures, OMV-Vorstandsvorsitzender Wolfgang Ruttensdorfer, RZB-Generaldirektor Walter Rothensteiner sowie Andrej Miller, CEO von Gasprom, und der Chef der Russischen Eisenbahnen AG, Wladimir Jakunin, teilnahmen, wurden die Themen schließlich weiter vertieft.

Mitterlehner: Zusammenarbeit mit Rußland stärken

Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner hat am 23. April den russischen Wirtschaftsminister Andrej A. Fursenko zu einem Arbeitsgespräch empfangen. Dabei wurden neben den bilateralen Wirtschaftsbeziehungen insbesondere die Energieversorgung und der Tourismus besprochen. Diese Themen werden auch im Mittelpunkt der Tagung der Gemischten Kommission im Mai im russischen Sotschi stehen.

„Es ist wichtig, die wirtschaftliche Zusammenarbeit und den Außenhandel durch eine Intensivierung der Kontakte und durch Vertrauensbildung auf allen Ebenen zu stärken“, sagte Mitterlehner. Als einen weiteren Schritt dazu sah Mitterlehner die Unterzeichnung des zwischenstaatlichen Abkommens über den Bau der South Stream-Pipeline mit dem russischen Ministerpräsidenten

Österreich, Europa und die Welt

Foto:



Der russische Wissenschaftsminister Andrej A. Fursenko und Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner

Wladimir Putin und dem Energieminister Sergej Schmatko. „Diese alternative Transportroute verbessert die Versorgungssicherheit und stärkt die Rolle Österreichs als zentraler Handels- und Speicherpunkt von Erdgas“, sagte Mitterlehner weiter.

Weitere Punkte für eine stärkere Zusammenarbeit sieht Mitterlehner im Tourismus. Jährlich übernachten russische Touristen etwa eine Million mal in Österreich. Zudem hat Österreich angeboten, mit seinen Tourismusschulen vor dem Hintergrund der nahenden olympischen Spiele in Sotschi Ausbildungslerngänge in Rußland zu etablieren.

Mitterlehner sieht für österreichische Unternehmen in Rußland auch Chancen durch den Ausbau der Infrastruktur, der Energiewirtschaft und einer mittelständischen Leichtindustrie sowie durch die Gründung eines russischen „Silicon Valley“ in Skolokowo nahe Moskau. Ein Beispiel für konkrete Anknüpfungspunkte ist auch das neue Programm der russischen Regierung zur Entwicklung des Nordkaukasus.

Während sich das bilaterale Handelsvolumen mit Rußland seit dem Jahr 2000 bis 2008 auf 5,5 Milliarden Euro verdreifacht hatte, ging es im Krisenjahr 2009 signifikant zurück. „Durch verstärkte Anstrengungen in vielen Branchen wollen wir dieses Niveau in zwei Jahren wieder erreichen“, so Mitterlehner.

Dieses Abkommen gibt dem Projekt den notwendigen politischen Rückhalt sowie die erforderliche Rechtssicherheit und erleichtert dadurch die privatwirtschaftliche Finanzierung des Projekts.

Vertrag zwischen OMV und Gazprom

OMV und Gazprom unterzeichneten – ebenfalls am 24. April – ein Kooperationsabkommen zur Errichtung des österreichischen Teils der South Stream Gaspipeline für die Strecke von der österreichisch-ungarischen Grenze bis zum Erdgasverteilerknoten Baumgarten.

Die Gaspipeline soll von der östlichen russischen Schwarzmeerküste durch das Schwarze Meer nach Bulgarien führen. Ein Strang wird von dort weiter über Serbien

und Ungarn nach Österreich verlaufen und hier beim Erdgasverteilerknoten Baumgarten in das österreichische Gastransitsystem münden. Weitere Stränge sollen von Ungarn nach Slowenien und weiter nach Italien führen bzw. von Bulgarien über Griechenland ebenfalls bis nach Italien. Die South Stream Gaspipeline wird für Europa durch die damit verbundene Diversifizierung der Versorgungsroute einen wichtigen Beitrag zur Sicherheit der Erdgasversorgung leisten.

Die Machbarkeitsstudie für das österreichische Teilstück der South Stream soll bis Ende 2010 abgeschlossen sein. Dabei werde die genaue Trasse erarbeitet und die Kosten für das Projekt evaluiert. Die finale Investitionsentscheidung soll innerhalb von 18 Monaten getroffen werden, die Inbetriebnahme der Pipeline ist derzeit für Ende 2015 geplant.

„Durch die beiden geplanten Pipelines South Stream und Nabucco wird der OMV Erdgasverteilerknoten Baumgarten in seiner Bedeutung als zentrale europäische Erdgasdrehscheibe weiter zunehmen und die Versorgungssicherheit für Europa weiter gestärkt werden. Auch für den Central European Gas Hub, schon jetzt eine der wesentlichsten Gashandelsplattformen Kontinentaleuropas, wird diese zusätzliche Liquidität an seinem wichtigsten Handelspunkt starke Impulse bringen und ihn auf dem Weg zum führenden Gashub Kontinentaleuropas deutlich unterstützen“, betont Werner Auli, Vorstand der OMV für Gas & Power. ■

Foto: OMV



Ein Strang der South Stream Gaspipeline wird über Serbien und Ungarn nach Österreich verlaufen und hier beim Erdgasverteilerknoten Baumgarten in das österreichische Gastransitsystem münden.

Armeen sollen in Menschenrechtsfragen kooperieren

Internationale Konferenz militärischer Ombudsleute im Parlament

In vielen Staaten der Welt werden SoldatInnen nach wie vor für politische Zwecke mißbraucht, ihre Menschenrechtssituation wird von Fachleuten vielfach als katastrophal bezeichnet. Vor diesem Hintergrund trafen am 26. April Vertreter parlamentarischer Ombudsinstitutionen aus der ganzen Welt zur „2. Internationalen Konferenz der für Streitkräfte zuständigen Ombudsinstitutionen“ im Parlament zusammen, um über eine verstärkte internationale Zusammenarbeit zu beraten.

Nationalratspräsidentin Barbara Prammer eröffnete die Tagung, die von der Österreichischen Parlamentarischen Bundesheerkommission in Zusammenarbeit mit dem Geneva Centre for the Democratic Control of Armed Forces (DCAF) organisiert wurde. Ihre Trauer über den Tod ihres polnischen Freundes und Mitstreiters Janusz Kochanowski – er starb kürzlich bei dem tragischen Flugzeugunglück in Smolensk – brachten die Tagungsteilnehmer in einer Gedenkminute zum Ausdruck. Vertreten waren Teilnehmer aus Argentinien, Belgien, Bosnien und Herzegowina, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Irland, Japan, Kanada, Litauen, Niederlande, Norwegen, Österreich, Polen, Rumänien, Schweden, Serbien, Slowenien, Ungarn und aus den USA. Für die musikalische Umrahmung der feierlichen Konferenz-eröffnung sorgte die Gardemusik des Österreichischen Bundesheeres.

Schutz im Frieden

Inhaltlich konzentrieren sich die Konferenzteilnehmer unter der Verhandlungsführung des Amtsführenden Vorsitzenden der Österreichischen Parlamentarischen Bundesheerkommission, Anton Gaal, auf die Rolle der Ombudseinrichtungen beim Schutz der Menschenrechte von SoldatInnen im Frieden sowie im Einsatz und auf deren Betreuung nach Ende eines Einsatzes. Mehr als 20 Staaten sind bei der für zwei Tage anberaumten Konferenz vertreten. Ziel der Beratungen ist die Verabschiedung eines „Wiener Memorandums“ für eine erfolgreiche länderübergreifende Zusammenarbeit der Om-



Foto: Parlamentsdirektion/Carina Ott

v.l.: Präsident Anton Gaal, Nationalratspräsidentin Barbara Prammer, Bundeskanzler Werner Faymann und Abg.z.Nr. Paul Kiss

budsinstitutionen im Interesse und zum Wohle von Soldatinnen und Soldaten.

Die Nationalratspräsidentin dankte im Rahmen ihrer Begrüßungsworte der Parlamentarischen Bundesheerkommission für die engagierte Arbeit, die diese als ein Prüforgan des Parlaments seit mehr als 50 Jahren leiste, Probleme von SoldatInnen löse und dabei sehr viel soziale und menschliche Kompetenz zur Geltung bringe. Die Kommission genieße hohe Wertschätzung bei den SoldatInnen, sagte Prammer, insbesondere auch bei jenen im Auslandseinsatz. Die Präsidentin sagte der Kommission ihre Unterstützung auch für die Zukunft zu und berichtete mit Freude über eine Neuerung im Zuge der jüngsten Geschäftsordnungsreform des Nationalrates, die es dem Vorsitzenden der Bundesheerkommission künftig möglich mache, in Sitzungen des Landesverteidigungsausschusses das Wort zu ergreifen.

Auf die Tagesordnung der Konferenz eingehend, sprach Prammer von wichtigen und spannenden Themen und begrüßte es, daß die Einhaltung der Menschenrechte im militärischen Einsatz einmal nicht nur anlaßbezogen, sondern generell und auf internationaler Ebene diskutiert werde. Die Präsi-

den betonte auch das Recht von Soldaten und Soldatinnen auf freie Meinungsäußerung und plädierte nachdrücklich dafür, SoldatInnen nach ihrer Rückkehr von Einsätzen professionell zu betreuen.

Für wichtig hielt es Prammer auch, sich um Familienangehörige zu kümmern, die oft unter Sorgen und Ängsten leiden, wenn die Männer – und zunehmend auch Frauen – zu oft schwierigen Einsätzen in das Ausland entsandt werden.

Faymann zeigte sich stolz auf die österreichischen SoldatInnen

Bundeskanzler Werner Faymann zitierte eingangs seiner Ausführungen den ehemaligen US-Präsidenten John F. Kennedy mit dem Satz: „Der Frieden ist nicht alles, aber ohne Frieden ist alles andere nichts.“ Der Bundeskanzler würdigte die Arbeit und den Beitrag, den die Streitkräfte zur Erhaltung des Friedens leisten und bekannte sich nachdrücklich dazu, die internationale Zusammenarbeit der Streitkräfte zu unterstützen. Die Vielfalt der Aufgaben, die die Angehörigen von Streitkräften erfüllen, erfordere eine hochqualifizierte Ausbildung, fügte Werner Faymann hinzu und zeigte sich stolz

Österreich, Europa und die Welt



Foto: Parlamentsdirektion/Carina Ott

2. Internationale Konferenz der Ombudsmanninstitutionen für die Streitkräfte. Am Rednerpult: NR-Präsidentin B. Prammer

auf die österreichischen SoldatInnen, die seit mehr als 50 Jahren an internationalen Friedensmissionen teilnehmen. Ein wichtiger Teil der internationalen Zusammenarbeit der Streitkräfte betrifft den Schutz der Rechte der SoldatInnen, unterstrich der Bundeskanzler und wünschte den Teilnehmern der Konferenz bei ihren Beratungen viel Erfolg.

Anton Gaal erläuterte den Konferenzteilnehmern in seiner Begrüßungsansprache die Arbeit der parlamentarischen Bundesheerkommission, die alljährlich rund 500 Beschwerdefälle behandle, mehrere tausend telefonische und schriftliche Anfragen beantworte und sich bei Besuchen in Kasernen sowie bei den SoldatInnen im Auslandseinsatz selbst ein Bild mache und sich um die Sorgen der SoldatInnen kümmere.

Aus den Händen von Nationalratspräsidentin Barbara Prammer und von Bundeskanzler Werner Faymann erhielt sodann der Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestags, Reinhold Robbe, das Große goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich. Vorsitzender Anton Gaal würdigte die Leistungen des Ausgezeichneten im Rahmen der guten Kooperation beim Erfahrungsaustausch zwischen Österreich und Deutschland, insbesondere auch auf dem Gebiet der Weiterentwicklung des Grundwehrdienstes.

Der Direktor des Geneva Centre for the Democratic Control of Armed Forces (DCAF), Botschafter Theodor Winkler, ging auf die Arbeit seiner Organisation ein, die

sich mit der Analyse der Menschenrechtssituation von SoldatInnen befasse und Konzepte, Studien und Handbücher ausarbeite sowie Bemühungen unterstütze, die auf die Förderung und den Schutz der Menschenrechte in Streitkräften gerichtet seien. Diese Tätigkeit stehe in Übereinstimmung mit Programmen der Vereinten Nationen und entspreche den Zielsetzungen der „Good Governance“. Die Arbeit von DCAF diene den Menschenrechten, aber auch der Verbesserung des öffentlichen Ansehens und der demokratischen Akzeptanz der Streitkräfte, sagte Theodor Winkler.

Nachmittags standen Referate über die Menschenrechte von Soldaten und deren Recht auf freie Meinungsäußerung auf dem Programm, dann ging es um Fragen rund um Geschlecht, sexuelle Ausrichtung, ethnische Zugehörigkeit und Religion der Soldaten sowie die Rolle der Ombudseinrichtungen beim Schutz der Menschenrechte von SoldatInnen. Tags darauf lenkten die Konferenzteilnehmer ihre Aufmerksamkeit auf die Unterstützung und Betreuung der Familien von SoldatInnen, auf die Situation der VeteranInnen sowie auf die Behandlung posttraumatischer Belastungssyndrome.

Schlußerklärung

Mit einer Schlußerklärung ging die 2. Konferenz der Ombudsinstitutionen für die Streitkräfte zu Ende. In diesem „Wiener Memorandum“ erklären die KonferenzteilnehmerInnen die Förderung des Schutzes

von Menschenrechten von SoldatInnen im Frieden und im Einsatz zu ihrem zentralen Anliegen.

Als „besonderer Schwerpunkt“ wird im „Wiener Memorandum“ der „respektvolle Umgang mit der Vielfalt in Streitkräften hinsichtlich Geschlecht, sexuelle Orientierung, ethnische Zugehörigkeit und Religion“ genannt. Große Bedeutung komme auch der Unterstützung und Betreuung für Familien von Mitgliedern von Streitkräften zu, heißt es in der Erklärung weiter. Die rechtlichen und sonstigen Rahmenbedingungen der Ombudsinstitutionen für die Streitkräfte sollen gestärkt werden. Es ist geplant, dazu ein Handbuch zu erarbeiten und eine Website einzurichten. Der Kooperationsprozess zwischen diesen Institutionen soll fortgesetzt und verbessert werden, auch bei weiteren Konferenzen wie 2011 in Serbien, 2012 in Kanada und 2013 in Norwegen.

Der Kontrolle der Streitkräfte komme in demokratisch verfaßten Staaten eine wichtige Funktion zu, mit der u.a. Transparenz hergestellt werde, stellen die KonferenzteilnehmerInnen in dem Memorandum fest. Langfristiges Ziel sei es, die unterschiedlichen rechtlichen und sonstigen Rahmenbedingungen der Einrichtungen zur Kontrolle der Streitkräfte zu verbessern. Die Bandbreite dieser Institutionen reicht derzeit von parlamentarischen Ombudsinstitutionen (wie in Österreich) bis zu Einrichtungen, die im Militär eingebettet sind. ■

(Quelle: Parlamentskorrespondenz)

Gesundheit und Entwicklung gehen Hand in Hand

Außenminister Michael Spindelegger anlässlich des Weltgesundheitstages am 7. April über die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit

Gesundheit ist ein Ziel nachhaltiger Entwicklung, aber auch Bedingung dafür. Sie ist ein Menschenrecht und eine wesentliche Voraussetzung für die Teilnahme jedes und jeder einzelnen am Entwicklungsprozeß eines Landes“, so Außenminister Michael Spindelegger zum Weltgesundheitstag am 7. April.

„Das Gesundheitsniveau in den letzten Jahrzehnten ist zwar weltweit angestiegen – die Menschen sind heute wohlhabender und leben länger. In armen Ländern ist die Situation jedoch weiterhin unbefriedigend: Der Hälfte der Weltbevölkerung fehlt es an überlebensnotwendigen Medikamenten und ein Fünftel hat keinen Zugang zu einer grundlegenden Gesundheitsversorgung. Verteilungsgerechtigkeit ist oft kaum mehr als ein Schlagwort. Die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit unterstützt daher die Basisgesundheitsversorgung in ihren Partnerländern – mit nachhaltigem Erfolg“, so der Außenminister.

Die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit ist seit mehr als 25 Jahren im Gesundheitsbereich tätig. So unterstützt Österreich gemeinsam mit Spanien, Finnland, den Niederlanden und der Weltbank den Gesundheitssektor Nicaraguas: Die Mittel fließen dabei direkt in die Umsetzung des nationalen Gesundheitsplans mit Schwerpunkt auf Frauen, Kinder und arme Menschen. Darüber hinaus fördert die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit die Gesundheitsversorgung in den beiden autonomen Atlantikregionen Nicaraguas. Dieses Projekt widmet sich der kommunalen Gesundheitsarbeit sowie der Prävention und Behandlung von HIV/AIDS.

In der äthiopischen Region Somali setzt sich Österreich für den Aufbau der Gesundheitsvorsorge und die Ausbildung von Personal ein. So werden derzeit in einem mit österreichischer Unterstützung errichteten Ausbildungszentrum 126 Frauen und Männer zu Krankenpflegern und Hebammen ausgebildet. Darüber hinaus werden in jedem Dorf zwei geschulte Gesundheitsarbeiter eingerichtet, die das Bewußtsein für Ge-



Foto: BKA/HOPT-MEDIA / Bernhard J. Holzner

Spindelegger: »Die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit unterstützt die Basisgesundheitsversorgung in ihren Partnerländern – mit nachhaltigem Erfolg.«

sundheitsfragen verstärken sollen. Weiters werden bestehende Gesundheitsstationen ausgebaut und besser ausgestattet und das Personal durch Trainingskurse laufend weitergebildet.

Im Bereich HIV/AIDS setzt die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit vor allem auf präventive Maßnahmen. „Um Neuinfektionen zu verhindern, müssen noch mehr Menschen darüber aufgeklärt werden, wie sie sich vor einer HIV-Infektion schützen können. Ziel ist es daher, die bestehenden Präventionsstrategien und Programme noch weiter zu verbreiten“, so Spindelegger, der in diesem Zusammenhang auch auf die internationale AIDS-Konferenz verwies, die von 18. bis 23. Juli in Wien stattfindet.

Die öffentlichen Entwicklungshilfeleistungen Österreichs

Österreich ist auf Grund seiner Mitgliedschaft im Entwicklungshilfeausschuß der OECD, dem so genannten Development Assistance Committee (DAC), verpflichtet, die Höhe der öffentlichen Entwicklungshilfeleistungen jährlich bekannt zu geben. Nur durch diese Meldepflicht ist feststellbar, ob

und wie weit DAC-Mitgliedsstaaten vereinbarte Ziele erreichen.

Was zählt als Entwicklungshilfeleistung?

Öffentliche Entwicklungshilfeleistungen (Official Development Assistance, ODA) sind Leistungen aus öffentlichen Mitteln, die bestimmte DAC-Kriterien erfüllen und an Entwicklungsländer fließen. Die festgelegten DAC-Kriterien sollen die internationale Vergleichbarkeit der Ergebnisse gewährleisten. Die Standards, Definitionen und Vorschriften des DAC zur statistischen Erfassung der ODA und anderer entwicklungsrelevanter Finanzflüsse sind in den Melde Richtlinien festgehalten. Auf Basis der statistischen Meldungen publiziert der Entwicklungshilfeausschuß der OECD die jährlichen Ergebnisse im internationalen Vergleich: Erste ODA-Trends mit vorläufigen Daten werden im Frühjahr des Folgejahres über das abgelaufene Berichtsjahr veröffentlicht. Am Jahresende werden die detaillierten Endergebnisse der öffentlichen Entwicklungshilfeleistungen der einzelnen Staaten im Development Co-operation Report herausgegeben. ■

<http://www.entwicklung.at>

Enge Handelspartner

Oö. LH Pühringer bei Ministerpräsident Seehofer in München: Wirtschaftskrise, Arbeitsplatzsicherung und Ausbau der Donaustategie im Zentrum der Gespräche – Arbeitsbesuch bei Landrat Meyer in Passau

Bei einem Arbeitsgespräch von Bayerns Ministerpräsident Horst Seehofer, Europaministerin Emilia Müller, Staatsminister Siegfried Schneider und Landeshauptmann Josef Pühringer am Abend des 13. April in München standen die weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise, die Sicherung der Arbeitsplätze und der Ausbau der EU-weiten Strategie für den Donauraum im Mittelpunkt.

Oberösterreich und Bayern sind enge Handelspartner. „Im Jahr 2009 gingen oberösterreichische Exporte in der Höhe von 3,7 Milliarden Euro nach Bayern. Das sind rund 40 Prozent der gesamten oberösterreichischen Ausfuhren. Dadurch werden rund 55.000 Arbeitsplätze in Oberösterreich geschaffen“, so der Landeshauptmann. „Der Ausbau der Zusammenarbeit mit unserem Nachbarland steht daher an bedeutender Stelle – besonders in wirtschaftlich schwierigeren Zeiten.“

Im Rahmen des Gesprächs fand auch ein Erfahrungsaustausch über die Bewältigung der Wirtschaftskrise statt, da Bayern und Oberösterreich als Export- und Industrieländer in gleicher Weise betroffen sind. Übereinstimmend stellten Seehofer und Pühringer fest, daß die wirksamste Maßnahme aufgrund ihrer dauerhaften Wirkung die Erreichung einer möglichst hohen Investquote in den regulären Budgets wesentlich wichtiger sei als Einmal-Aktionen, daß der thermischen Sanierung als Arbeitsplatzmotor hohe Bedeutung zukommen werde und daß man trotz Krisenbekämpfung die Auswirkungen auf den Haushalt nicht unterschätzen darf. Einig waren sich beide darin, daß in den nächsten Jahren der Ausbildung der Jugend ein besonderer Stellenwert zukommen wird, weil noch relativ starke Geburtsjahrgänge in das Erwerbsleben eintreten und unbedingt verhindert werden muß, daß sie in der Arbeitslosigkeit oder bei einem Hilfsarbeiterjob landen. „Man werde sich in diesen Bereichen intensiv austauschen“, so Pühringer.

Ein weiterer Schwerpunkt der künftigen Zusammenarbeit wird in der EU-weiten Donaustategie liegen. „Oberösterreich beteiligt sich aktiv an der Erstellung der Strategie“, so der Landeshauptmann. Das erste Paper aus oberösterreichischer Sicht



Foto: Land OÖ/Kraml

Bayerns Ministerpräsident Horst Seehofer, Landeshauptmann Josef Pühringer, Europaministerin Emilia Müller und Staatsminister Siegfried Schneider (v.l.)

wurde der Europäischen Kommission bereits übergeben, das zweite befindet sich in der Finalisierung. Schwerpunkte aus oberösterreichischer Sicht sind die Vernetzung bei Transport und Energie, die Stärkung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit, insbesondere in Forschung und Innovation, nachhaltiger Natur- und Landschaftsschutz als auch die Zusammenarbeit in den Bereichen Tourismus und Kultur. Bis Ende Juni 2010 sollen das Strategiepaper und der Aktionsplan finalisiert werden. Die Umsetzung soll in der ersten Jahreshälfte 2011 unter ungarischer Ratspräsidentschaft starten. „Oberösterreich und Bayern werden bei der Erstellung der Strategieinhalte eng zusammenarbeiten“, so Landeshauptmann Pühringer.

Weiters vereinbarten Ministerpräsident Seehofer und Landeshauptmann Pühringer, daß beide Seiten intensiv an der Verankerung der „Donau-Moldau-Region“ in der Europäischen Union arbeiten, um künftig EU-Fördermittel akquirieren zu können.

Gespräche in Passau

Das Themengebiet erneuerbare Energie stand im Mittelpunkt der Gespräche zwischen Landrat Franz Meyer und Landes-

hauptmann Pühringer, der vor der Weiterreise nach München dem Landkreis Passau einen Arbeitsbesuch abstattete.

Unter dem Titel „E-Motion“ startete der Landkreis Passau 2009 eine Kampagne mit dem Ziel, zehn Prozent der Energie einzusparen. Dabei wurden alle 120 kreiseigenen Gebäude in 18 Liegenschaften auf Schwachstellen untersucht und Mängel beseitigt. Aber auch das Bewußtsein in den privaten Haushalten sollte geschärft werden.

Pühringer übergab aus diesem Anlaß Landrat Meyer eine Informationsmappe über alle Maßnahmen, die das Land Oberösterreich zum Thema erneuerbare Energie setzt – beginnend bei der Energieberatung und dem Energieausweis über Förderungen bis hin zu den EMAS-Zertifizierungen, die dem Land Oberösterreich als erstes österreichisches Bundesland anerkannt wurden.

Ein weiteres Gesprächsthema war die diesjährige Landesausstellung 2010 mit dem Titel „Renaissance und Reformation“, die am 27. April 2010 in Grieskirchen eröffnet wurde und zu der der Landeshauptmann sehr herzlich einlud. Bei seinem Besuch verweigerte sich er zudem im Landratsamt im „Goldenen Buch des Landkreises Passau“. ■

Gold für Tevfik Aksit

Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich
für den türkisch-österreichischen Kulturvermittler aus Ürkmez



Alle Fotos: Aksit Kültür

»Aksit Kültür« steht mit rund 40.000 Bänden die größte deutschsprachige Bibliothek der Türkei zur Verfügung.

Der türkisch-österreichische Kulturvermittler Tevfik Aksit erhielt am 3. April von Botschafterin Heidemaria Güter das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich überreicht. Aksit lebte über 20 Jahre als Begleitlehrer für Deutsch und Englisch in Österreich, wo er in seinem Privathaus in Gablitz auch eine für die Öffentlichkeit zugängliche Privatbibliothek aufbaute.

Nach seiner Pensionierung übersiedelte Aksit die gesamte Bibliothek, die die größte deutschsprachige Bibliothek nicht nur der Türkei, sondern der gesamten Region ist, nach Ürkmez bei Izmir.

Die Ordensüberreichung fand im Rahmen einer Tagung aller österreichischen HonorarkonsulInnen in der Türkei in Izmir statt. Das abendliche Kulturprogramm wurde durch das österreichische Klavier-Violinduo Steinschaden-Vavtar bestritten. Ihr Konzert war das erste ausländische Konzert im einzigen Dorftheater der Türkei in Bademler bei Izmir.

„Aksit Kültür“ – Düsün ve Yazinevi (Denk- und Literaturhaus) ist eine grenz-



Intensives Studium im Seminarraum

überschreitende Kulturinitiative mit dem Ziel, durch Kulturaustausch und Wissensvermittlung einerseits die vielfältige türkische Kultur- und Literaturlandschaft im Ausland greifbarer und andererseits vor allem die deutschsprachige Kultur und Literatur in der Türkei bekannter zu machen.

„Wir sehen Kulturaustausch als Gewinn an Erfahrung, Wissen und Kompetenz für den einzelnen und gleichzeitig auch als ein Mittel zur Unterstützung der Selbstdefinition der verschiedenen Kulturen in unserer globalisierten Welt“, erklärt Tevfik Aksit die Philosophie, die hinter der Vereinsarbeit steckt. „Deshalb bildet das Bewußtsein der eigenen Kultur und Offenheit gegenüber fremden Kulturen die Grundlage der Arbeit von ‚Aksit Kültür‘.“

Hierfür stehen „Aksit Kültür“ mit 40.000 Bänden die größte deutschsprachige Bibliothek der Türkei, hell und gemütlich eingerichtete Seminar- und Arbeitsräume, ein Café im Denk- und Literaturhaus sowie ein großer Außenbereich mit Garten (ca. 3000 m²), eine Terrasse und ein Pool in Strandnähe zur Verfügung.

Österreich, Europa und die Welt

Als eine unabhängige Initiative möchte „Aksit Kültür“ eine offene Kulturinstitution sein, die durch die schöpferische Arbeit der in ihr aktiven Kulturliebenden und -schaffenden lebt und in der gegenseitige Inspiration, Unterstützung und Zusammenarbeit im Vordergrund stehen. Mit innovativen Projekten in Zusammenarbeit mit Kulturorganisationen und Fachleuten aus der ganzen Welt will „Aksit Kültür“ zur langfristigen Annäherung der Kulturen beitragen.

Kunst- und Kulturliebende, -schaffende und -organisationen können das ganze Jahr über von den Möglichkeiten des Denk- und Literaturhauses profitieren und inmitten von Mandarinenplantagen produktiv sein. Sei es zu Arbeits- und Forschungs- oder auch zu Versammlungs- und Reisezwecken „Aksit Kültür“ bietet die Möglichkeit, konzentriert zu arbeiten und gepflegt auszuruhen. Neben Seminar-, Einzel- und Kleingruppenarbeitsräumen bietet „Aksit Kültür“ auch eine Gastwohnung mit wunderschönem Meerblick.

Außerdem möchte „Aksit Kültür“ mit Seminaren, Workshops, Ausstellungen, Konzerten und anderen kulturellen Veranstaltungen interessierte Türken, in der Türkei lebende Ausländer und Teilnehmer aus dem Ausland gleichzeitig ansprechen.

„Aksit Kültür“ befindet sich in Ürkmez/Seferihisar bei Izmir, einer kleinen Gemeinde an der Ägäis, die vor allem von Mandarinenanbau lebt. Ürkmez ist eine Autostunde von Izmir entfernt und besticht durch Natürlichkeit ohne Massentourismus, angenehmes Klima und sauberes Meer, das mit dem Öko-Label „Blaue Flagge“ ausgezeichnet wurde.

„In unserem Denk- und Literaturhaus können Sie das ganze Jahr über Arbeit und Urlaub miteinander verbinden und inmitten von Mandarinenplantagen produktiv sein“, so Tefir Aksit. „Neben Kulturschaffenden und Fachleuten möchten wir auch Laien die Möglichkeit geben, die umfangreiche Bibliothek zur Recherche und Forschung zu nutzen. Zum Entspannen in den Arbeitspausen sind der Garten mit Terrasse und Pool, der nahegelegene Strand oder die Sehenswürdigkeiten in der Umgebung genau das Richtige“, so Aksit.

Die Nähe zum Internationalen Flughafen Adnan Menderes / Izmir (30 min.) und zu wichtigen Kulturstätten wie Ephesos (30 km), Metropolis (40 km), Teos (30 km) oder Pergamon (100 km) sollte noch hervorgehoben werden. ■

<http://www.aksitkultur.com>



Tevfik Aksit (rechts) im Kreise seiner sprachinteressierten »Schützlinge«



Regen Zuspruch verzeichnet »Aksit Kültür« auch von Jugendlichen.



Ein Blick in die schöne Wohnung, die »Aksit Kültür« Gästen zur Verfügung stellt.

Österreich auf der EXPO 2010 Shanghai

Von der Musik Mozarts bis zur Schneeballschlacht im chinesischen Sommer

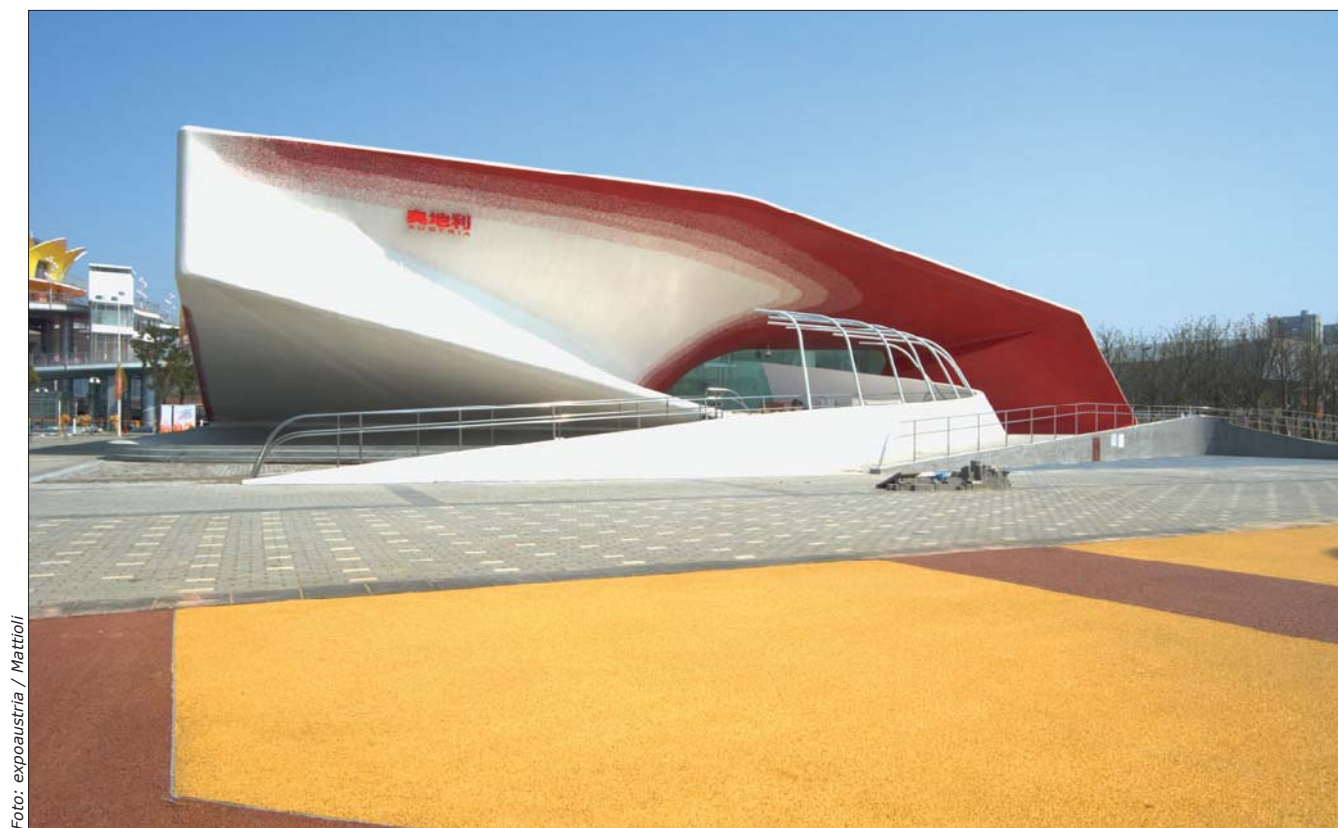


Foto: expoaustria / Mattioli

Österreich ist auf der Weltausstellung mit einem interaktiven Pavillon unter dem Motto »Sinne im Gleichklang« vertreten.

Mit mehr als 240 teilnehmenden Ländern, Städten und internationalen Organisationen, einem Budget von mehr als 4 Mrd. Euro und erwarteten 70 Mio. Besuchern möchte die EXPO 2010 Shanghai alle Rekorde brechen. Sie ist die erste Weltausstellung, die China veranstaltet.

Österreich ist auf dieser Weltausstellung der Superlative mit einem interaktiven Pavillon unter dem Motto „Sinne im Gleichklang“ vertreten. Die österreichische Präsentation wird zu drei Viertel vom Wirtschaftsministerium und zu einem Viertel von der Wirtschaftskammer Österreich finanziert.

Wichtigster Überseemarkt nach den USA

„Das EXPO-Motto ‚Better City, Better Life‘ paßt perfekt zum vielfältigen Know-how, das Österreich bietet“, erklärt Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner. „Innovative Umwelt- und Energieeffizienztech-

nologien zählen in China zu den größten Wachstumsmärkten. Davon können heimische Unternehmen, die bei Öko-Innovationen oft Technologieführer sind, besonders profitieren. Zudem bietet Österreich ein hervorragendes Dienstleistungs-Angebot, das immer wichtiger wird. Gerade was moderne Stadtentwicklung und zukunftsweisende Architektur betrifft, haben wir eine sehr gute Ausgangsbasis. Wir sehen hier beträchtliches Wachstumspotential“, so Mitterlehner.

Österreich erwartet sich von der EXPO-Teilnahme einen enormen zusätzlichen Werbeeffekt in China sowie im gesamten ostasiatischen Raum. „Der Österreich-Pavillon soll den Chinesen sowie den internationalen Besuchern der Weltausstellung Lust auf Österreich, seine Kultur und landschaftlichen Schönheiten machen. Schon jetzt befindet sich Österreich unter den Top-Fünfreisezielen der Chinesen in Europa“, sagt Mitterlehner.

China ist einer von Österreichs Zukunftsmärkten und der größte Handelspartner in Asien sowie nach den USA der zweitwichtigste Überseemarkt. Selbst im schwierigen Exportjahr 2009 konnten Österreichs Exporte dorthin im Vorjahr um 7,2 Prozent auf 2 Mrd. Euro gesteigert werden. China war somit eines der wenigen Länder mit einer positiven Exportentwicklung. In den vergangenen zehn Jahren haben sich die österreichischen Exporte nach China mehr als verfünffacht. Wirtschaftskammer-Präsident Christoph Leitl will erreichen, daß sich der Anteil Chinas am österreichischen Gesamt-Export innerhalb der nächsten fünf Jahre von 2,1 Prozent auf rund vier Prozent verdoppelt und das Exportvolumen auf 4 Mrd. Euro gesteigert wird. „Damit sind 30.000 Arbeitsplätze verbunden“, so Leitl.

Das Interesse Chinas an österreichischen Spitzenleistungen ist groß: Rund 370 österreichische Unternehmen verfügen über 630

Österreich, Europa und die Welt

Foto: expoaustralia / Peyole



Zhou Hanmin, stv. Direktor des Exekutiv Ausschusses der EXPO 2010, BM Reinhold Mitterlehner, Regierungskommissär Hannes Androsch, Wirtschaftskammer-Präsident Christoph Leitl und Birgit Murr, langjährige Handelsdelegierte in Shanghai (v.l.)

Niederlassungen in China und setzen ihre Produkte und Leistungen dort bzw. von dort aus ab. Bisher wurden in mehr als 900 Projekten Investitionen von rund 700 Mio. Euro getätigt.

„Die EXPO ist eine hervorragende Chance, um Österreich in dem weltweit am stärksten wachsenden Markt noch besser zu positionieren. Mit dem EXPO-Motto ‚Better City, Better Life‘ wird zudem ein zentrales

Thema unserer Zeit aufgegriffen“, so Regierungskommissär Hannes Androsch: „Schon heute leben mehr als 50 Prozent der Weltbevölkerung in Städten und bald schon 70 Prozent in städtischen Agglomerationen. China erzielt mit der auf der EXPO gebotenen Leistungsschau nicht nur internationales Interesse, sondern verfolgt auch das Ziel, die eigene Bevölkerung darüber zu informieren und zu sensibilisieren.“

Perfekt für österreichisches Know-how

Die WKÖ begleitet die heimischen Betriebe nach China mit einem umfassenden wirtschaftlichen Rahmenprogramm: Bei rund 100 zusätzlichen Veranstaltungen rund um die EXPO wird mehr als 1000 heimischen Betrieben die Chance geboten, neue Geschäftsmöglichkeiten zu erschließen. „Wir wollen Österreich in China nicht nur als Kultur- und Tourismusland noch stärker positionieren, sondern – vor allem in den Sektoren Umwelttechnologie, Energiewirtschaft, Gesundheit, Infrastruktur und Tourismus – als wirtschaftliches Leistungsland präsentieren. Verkaufen will jeder, aber nur wenige können so wie unsere Betriebe richtige Problemlösungen anbieten“, so Leitl.

Androsch ergänzt: „Österreich ist ein Technologiestandort mit hoher Lebensqualität, Wien gilt international als lebenswerteste Großstadt. Wir haben verwirklicht, was viele Städte Chinas anstreben. Durch die EXPO haben heimische Betriebe die Chance, ihr Know-how zu einem Exportartikel zu machen.“

»Sinne im Gleichklang«

Mit diesem Motto präsentiert sich der Österreich-Pavillon. Das Gebäude mit seiner markant fließenden Gestalt erweckt den Eindruck einer nahtlosen Oberfläche; tatsächlich

Foto: expoaustralia / Mattioli



Wände, Böden und Decke werden praktisch zur Gänze mit hochauflösenden Panoramen und Bildwelten realer Orte bespielt.

Österreich, Europa und die Welt

sorgen jedoch 60 Millionen Fugen für eine regelmäßige Verteilung der Spannkraft. Die gesamte Außenfassade ist von einer schimmernden Porzellanhaut aus 10 Millionen chinesischen Fliesen überzogen, die in Weiß- und Rottönen changieren.

Eine geschwungene Rampe führt die Besucher ins Innere und dort auf eine Tour durch die Highlights Österreichs: zu landschaftlichen Schönheiten ebenso wie zum kulturellen Erbe und zu beeindruckenden wirtschaftlichen sowie technologischen Leistungen. Die Gäste erwartet eine Fülle an Sinneseindrücken, die Virtualität und Realität zu einer bisher unerreichten Experience zusammenführen. Wände, Böden und Decke werden praktisch zur Gänze mit hochauflösenden Panoramen und Bildwelten realer Orte bespielt. Im gesamten Innenraum des Pavillons sind Infrarot und Laser-Sensoren sowie Kameras installiert, die jede Bewegung registrieren. So poppen durch Berührung der Wände Filme auf, die Geschichten über die Natur oder die Wirtschaft Österreichs erzählen. Im Hochgebirge lässt sich als besonderes haptisches Erlebnis Schnee angreifen und durch gezielte Schneeballwürfe beeinflusst man den Ausgang eines Skirennens.

Musik und Pavillon-Kollektion

Hinzu kommt die Audiokomponente, die das Gesehene mit Musik und Geräuschen unterstützt. Unter der Regie eines Videojockeys werden die Österreich-Erlebniszonen als akustische Stimmungsbilder hörbar, Live-Musiker bringen Teile eines eigens komponierten Auftragswerkes permanent zur Aufführung. Die reiche musikalische Tradition Österreichs wird so mit neuen Elementen wie der elektronischen Musik in Beziehung gesetzt. Zusätzlich gibt es eine Konzertreihe mit Auftritten zahlreicher österreichischer Ensembles aus Klassik, Pop und Volksmusik.

Diese zeitgemäße Begegnung mit österreichischen Traditionen findet sich auch bei der Bekleidung der Pavillon-Mitarbeiter. Die Kollektion zitiert so manches Detail aus österreichischen Trachten und spannt zugleich einen Bogen hin zu First-Quality-Textiles made in Austria. So tragen die Mitarbeiterinnen des Pavillons ein Kleid aus hauchdünnem Feinstrick mit handgestickter Blumenranke – als spannende Neuinterpretation eines Dirndls. Das Modell ist aus Lenzing-Modal gestrickt und damit ein rein österreichisches Produkt. Denn es wurde auch hier hergestellt: beim Wiener Familienbetrieb



Foto: expoaustralia

Ein Rundgang durch den Pavillon führt in rund 15 Minuten durch vier Erlebniszonen.

Adem auf einer spezialisierten Strickmaschine.

Vier sinnliche Erlebniszonen: Berge, Wald, Wasser und Stadt

Ein Rundgang durch den Pavillon führt in rund 15 Minuten durch vier Erlebniszonen: Berge, Wald, Wasser und Stadt. Nach dem Eintreten finden sich die Besucher zunächst in der Hochgebirgswelt der Alpen wieder – mit winterlich kühlen Temperaturen. An den Wänden vermitteln Panoramabilder je nach Tageszeit ein unterschiedliches Gipfelerlebnis: von der Morgenröte bis zur leuchtenden Schneewelt bei Nacht.

Als nächstes betreten die Besucher eine frische Waldlandschaft. Sie schreiten auf weichem Moos und Blättern. Je nach Jahreszeit hinterlassen sie eine Fährte mit Blumen, Pilzen oder Eiskristallen. An den Wänden dominieren atemberaubende Szenarien aus Österreichs Wäldern. Bei Berührung wird eine zweite Ebene freigelegt: mit Informationen zur Forstwirtschaft sowie zum Lebens- und Erholungsraum Wald. Danach wandern die Besucher in der Erlebniszone Wasser auf einem Bachbett und einem See. Fische verfolgen sie dabei. Das Wasser wird je nach Jahreszeit klar oder gefroren dargestellt. An den Wänden lassen sich wiederum Informationen aufrufen.

Zuletzt erreichen die Besucher die Erlebniszone Stadt. Dieser letzte Schwerpunkt nimmt besonderen Bezug auf das von Österreich gewählte EXPO-Subthema „Interaktion zwischen ruralen und urbanen Lebens-

räumen“. Wien steht hier für eine Stadt der Vielfalt – eine moderne Skyline trifft auf Weingärten, die fast bis ins Zentrum reichen. Wien wird erlebbar als Tourismusziel mit seinen glanzvollen historischen Höhepunkten, als Wirtschaftsraum, als Ort besonderer kulinarischer Gastlichkeit und als Heimatstadt mit hoher Lebensqualität.

Highlights des Pavillons vom eigenen Computer aus erleben

Insgesamt werden 900 m² Ausstellungsfläche im Pavillon mit mehr als 70 Beamern bespielt. 33 Server sorgen im Hintergrund für ein optimales Zusammenspiel der gesamten Technik.

„Ziel der multimedialen Bespielung ist kein synthetischer Computerlook, sondern ein möglichst real wirkendes Erlebnis Österreichs mit seinem besonderen Spannungsbogen: ein Land mit einmaligen Naturschönheiten, einer unerreichten Lebensqualität und herausragenden wirtschaftlichen Leistungen“, betont Birgit Murr, Projektleiterin und stellvertretende Regierungskommissarin.

Die interaktive Erlebniswelt lässt sich auch von zu Hause aus erkunden: Virtuelles Gegenstück zum realen Pavillon in Shanghai ist der Austrian Experiencing Pavillon, die als Flash-Animation im Web zugänglich ist: <http://www.expoaustralia.at/virtuellerpavillon> Die Highlights des Pavillons lassen sich dort selbst erkunden, zudem trifft man auf Mozart und Kaiserin „Sisi“.

<http://www.expoaustralia.at>

Österreich, Europa und die Welt

Kooperationsgespräche zwischen Kärnten und Hafen Venedig

Die Umsetzung gemeinsamer Verkehrs- und Logistikinteressen bahnt sich zwischen Kärnten und dem Hafen von Venedig an. Verkehrsreferent Landeshauptmann Gerhard Dörfler empfing am 15. April den Hafenpräsidenten von Venedig, Paolo Costa, um Kooperationsmöglichkeiten zu besprechen. Das Zusammenspiel der Verkehrssysteme Schiene (Bahn) und Hafen (Schiff) bzw. der Ausbau und die Weiterentwicklung der Bahnhochleistungsstrecke der Baltisch Adriatischen-Achse (mit Koralmbahn und Koralm-tunnel) spielen dabei eine zentrale Rolle.

Eine intensive Kooperation oder eine mögliche strategische Partnerschaft zwischen dem Hafen Venedig und dem Combi Cargo Terminal Villach Süd sowie dem Alplog Carinthia, das dort als Logistikzentrum im Aufbau begriffen ist, wurden erörtert. Im Hinblick auf Alplog Carinthia wies Dörfler auf die Drehscheibenfunktion im Raum Villach hin, weil hier der Schnittpunkt zwischen der Baltisch-Adriatischen-Achse und dem Korridor X (Salzburg via Villach bis nach Thessaloniki) liegt. Alplog könne für beide



Foto: LPD/Bodner

LH Gerhard Dörfler (r.) mit dem Präsidenten des Hafen Venedig, Paolo Costa.

Partner, Kärnten sowie den Hafen Venedig, von großem, wechselseitigem Nutzen sein.

Die Wirtschaftsentwicklung entlang der Baltisch-Adriatischen-Achse mit dem Herzstück der Koralmbahn und damit der Anschluß an Wirtschaftsräume nach Süd- und Osteuropa müsse forciert werden, waren sich

Dörfler und Costa einig. Es gehe auch darum, zukunftsweisende Verkehrssysteme wie Bahn und Schiff auszubauen und abzusichern, damit Europa unabhängiger vom Erdölimport werde und um den Gütertransport umweltschonend und effizient durchzuführen. ■

Zwei »Befreier Wiens« besuchten die Bundeshauptstadt

Zwei hochdekorierte Veteranen der Roten Armee, die im April 1945 Wien und in weiterer Folge wesentliche Teile Ostösterreichs aus der Herrschaft der Nationalsozialisten befreiten, nämlich die damaligen Soldaten Leonid Ivanov Jurjevitsev und Viktor Tchetyrkin Gerontevitsch, besuchten nach nunmehr 65 Jahren die Stätten ihrer seinerzeitigen Befreiungsaktivitäten.

Ihre besonderen Verdienste anlässlich der Vertreibung der deutschen Wehrmacht bestanden in der Rettung der bereits von deutschen Truppen verminten Reichsbrücke und der Erhaltung wesentlicher Teile der Wiener Bausubstanz und Infrastruktur.

In Vertretung des Wiener Bürgermeisters und Landeshauptmannes empfing der Dritte Landtagspräsident Heinz Hufnagl am 16. April die beiden Kriegshelden, die im Rahmen einer offiziellen Delegation aus St. Petersburg erstmalig nach Wien angereist waren.

Präsident Hufnagl würdigte die herausragenden Leistungen und bleibenden Verdienste der beiden Besucher und ihrer damaligen Kameraden. Weiters bedankte er sich auch namens der gesamten Stadtregierung und der Bevölkerung Wiens für deren heroischen Einsatz, ohne den die prosperierende Entwick-



Foto: Schaub-Walzer / PID

Die beiden »Befreier Wiens«, Leonid Ivanov Jurjevitsev und Viktor Tchetyrkin Gerontevitsch, mit dem Dritten Wiener Landtagspräsidenten Heinz Hufnagl (m.)

lung Wiens keine Grundlage besessen hätte.

Die beiden Veteranen erzählten detailliert ihre in voller Erinnerung gebliebenen Kriegserlebnisse, vor allem wie die Rote Armee – die 4. Gardarmee und die 7. Luftlandetruppe – die Stadt konkret befreite. Sie erinnerten sich besonders an den 13. April 1945: „Wir haben an diesem Tag die Minen von der Reichsbrücke entfernt! Die Bevöl-

kerung verhielt sich uns gegenüber sehr kooperativ und respektvoll. Alle wollten, daß die Kulturgüter Wiens erhalten bleiben.“

Nach einer kurzen Darlegung der wesentlichen Entwicklungsschritte der Bundeshauptstadt und der Kernelemente der aktuellen Wiener Kommunalpolitik zollte der Landtagspräsident den russischen Gästen abschließend seinen nochmaligen Respekt. ■

Österreich, Europa und die Welt

Eröffnung des Honorarkonsulats in Kayseri

Am 27. April wurde das neue österreichische Honorarkonsulat in Kayseri durch Frau Botschafter Güler in Anwesenheit des Gouverneurs von Kayseri, Mevlüt Bilici, eröffnet. Zum Honorarkonsul wurde Ahmet Eglenceoglu bestellt, der in Vorarlberg eine Skischuhhersteller- und Skilehrerausbildung

absolvierte und nun in Kayseri, welches zum größten Skisportzentrum der Türkei ausgebaut wird, die Weiterentwicklung dieses Skigebiets in Zusammenarbeit mit zahlreichen österreichischen Firmen betreibt.

Kayseri ist mit ihrer rasanten wirtschaftlichen Entwicklung und Nachbarschaft zu

einem der größten türkischen Tourismusattraktionen, Kappadokien, eine dynamische anatolische Metropole.

Nach Antakya, Antalya, Bodrum, Bursa, Izmir und Mersin ist Kayseri die siebente österreichische Anlaufstelle für ÖsterreicherInnen in der Türkei. Weitere Honorarkonsulate sind in Edirne, Gaziantep und Samsun geplant. ■

Silbernes Ehrenzeichen für ORF-Korrespondenten Ben Segenreich

Am Abend des 9. April wurde Ben Segenreich, langjähriger ORF-Korrespondent und Journalist für „Der Standard“ in Israel, für seine Verdienste mit dem Silbernen Ehrenzeichen für Verdienste der Republik Österreich ausgezeichnet.

und Printjournalisten: „Dr. Ben Segenreich ist heute für viele Österreicher zum bekanntesten österreichischen Gesicht und zur vertrautesten österreichischen Stimme in Israel geworden“, und, so der Botschafter weiter, „zu einem Anker für aktuelle, ausgewogene

Hilfe für SOS-Kinderdörfer in Chile

Das Erdbeben in Chile hat uns die zerstörerische Gewalt der Natur drastisch vor Augen geführt. Auch die SOS-Kinderdörfer haben stark unter dem Beben gelitten: Österreich leistet jetzt konkrete humanitäre Hilfe für die Kinder, die ihr Heim verloren haben“, so Außenminister Michael Spindelegger. Das schwere Erdbeben in Südkile im vergangenen Februar hat die Hälfte der 14 SOS-Kinderdörfer in Chile beschädigt. Im Rahmen der vom Innenministerium organisierten Katastrophenhilfe erhält SOS-Kinderdorf Chile nun fünf Großraumzelte, die als Gemeinschaftsräume dringend gebraucht werden. Symbolisch überreichte der österreichische Botschafter in Chile dem Präsidenten von SOS-Kinderdorf Chile fünf Zeltplanen.

Innenministerin Maria Fekter: „Gerade die Kinder brauchen unsere besondere Hilfe nach Katastrophen. Mit den Zelten können wir ihnen wenigstens wieder ein Dach über dem Kopf geben und so die ärgste Not lindern.“ ■



Foto: Österreichische Botschaft Tel Aviv

Michael Rendi, Österreichs Botschafter in Israel (l.), und Ben Segenreich

Die Überreichung der Auszeichnung an Ben Segenreich durch den österreichischen Botschafter in Israel, Michael Rendi, fand im Beisein der Familie Segenreich sowie des Gründers, Verlegers und Herausgebers der Tageszeitung „Der Standard“, Oscar Bronner, der bekannten ORF-Moderatorin und Journalistin Danielle Spera, sowie zahlreichen weiteren Ehrengästen wie auch Freunden des Korrespondenten in der Österreichischen Residenz in Herzliya Pituach nahe Tel Aviv statt.

Der Österreichische Botschafter würdigte in seiner Laudatio den langjährigen professionellen und couragierten journalistischen Einsatz für eine objektive und aktuelle Berichterstattung aus einer der Krisenregionen der Welt durch den erfahrenen TV-, Radio-

Informationen aus einem Land, das stets im Brennpunkt der internationalen Medienberichterstattung steht“.

Zudem habe sich Ben Segenreich in seiner Berichterstattung „auch immer wieder dem Thema der österreichischen historischen Verantwortung, dem Umgang Österreichs mit der Vergangenheit und dem Gedenken an die Shoah kompetent und engagiert angenommen“, so Botschafter Rendi über die oft schwierige Aufgabe durch fundierte, aktive und vielseitige Berichterstattung einen Brückenschlag zwischen Österreich und Israel zu schaffen. Durch die Verleihung des Silbernen Ehrenzeichens an Ben Segenreich wurde dieser ihm gelungene Brückenschlag nun entsprechend gewürdigt. ■

Auftakt des Mahler Jahres in Budapest

Im Rahmen des Mahler-Gedenkjahres 2010 stellt das Petöfi Literaturmuseum in Kooperation mit dem österreichischen Kulturforum Budapest Alma Mahler, Gattin des Komponisten in den Mittelpunkt einer fünfteiligen „Salon“ Reihe, die sich mit der Epoche Gustav Mahlers auseinandersetzt. Alma Mahler hat als moderne Frau, Ehefrau und Muse das gesamte kulturelle Leben im Wien der Jahrhundertwende wie keine andere geprägt und gelebt.

Der erste Salon stand am 29. März unter dem Motto „Wien um die Jahrhundertwende“ und setzte sich mit den Umbrüchen der Zeit auseinander, die in Mahlers Kompositionen reflektiert werden und aufeinander treffen. Die „Alma Mahler Salon“ Reihe wird im Herbst fortgesetzt. ■

Österreich, Europa und die Welt

»Einfallsreich durch Österreich«

Das Österreichische Kulturforum Moskau, die Fakultät für Fremdsprachen und Regionalforschung und der Lehrstuhl für Informationstechnologie der Lomonossow-Universität Moskau organisierten in den letzten Wochen ein multimediales Quiz zum Thema Österreich. Voraussetzungen waren nicht nur fortgeschrittene Sprachkenntnisse sondern auch Kenntnisse über Kultur und Landeskunde Österreichs. Eine Arbeitsgruppe der Universität bereitete die „Austriada“ über ein Semester vor, nicht zuletzt war die Programmierung der Website <http://www.austriada.ru/de> eine anspruchsvolle Aufgabe.

In drei Runden galt es, verschiedenste österreichbezogene Fragen und Aufgaben zu bewältigen. Die Herausforderungen reichten vom Lösen eines großen Kreuzworträtsels bis hin zum Drehen eines Videos zum Thema Rußland – Österreich.

Zur Teilnahme an dem Bewerb wurden rußlandweit alle Universitäten mit der Fachrichtung Germanistik eingeladen, ebenso wie zahlreiche Schulen mit Deutsch als Unterrichtssprache.

Rußlandweit gab es über 500 Teilnehmer, die das gesamte Programm mitmachten, wobei das Spektrum von Studentinnen und Studenten aus den östlichsten Teilen Sibiriens bis nach Moskau reichte.

Eine Jury hatte aus hunderten eingesendeten Videos mit den unterschiedlichsten Beiträgen, teils kreativ, teil humoristisch aber auch sehr ernsthaft die Hauptgewinner zu ermitteln. Als Hauptpreise wurden drei mehrwöchige Sprachkurse inklusive Flug- und Unterbringungskosten vergeben. Die „virtuelle Preisverleihungszeremonie“ erfolgte am 24. April. ■

London Book Fair 2010

Die London Book Fair ist die wichtigste internationale Frühjahrsbuchmesse, die trotz Wirtschaftskrise auch 2009 diese Stellung behauptet hat. Von 19. bis 21. April präsentierten auch 26 österreichische Verlage auf einem Gemeinschaftsstand, der vom Fachverband der Buch und Medienwirtschaft gemeinsam mit dem Hauptverband des österreichischen Buchhandels organisiert und von der Außenwirtschaft Österreich (AWO) unterstützt wurde, ihre neuesten Titel einem internationalen Fachpublikum. ■

Veranstaltungen des österr. Kulturinstituts Bukarest

Fokus auf Österreich

Festival Timishort, Mittwoch, 5. bis Sonntag 9. Mai, Temeswar

<http://www.timishort.ro>

Im Rahmen dieses Kurzfilmfestivals wird ein 90 Minuten langes Programm mit Kurzfilmen aus Österreich präsentiert. Dies stellt einen Versuch dar, verschiedene Positionen junger Filmemacher zu Österreich vorzustellen. Im ersten Teil des Programms werden Positionen von Johann Lurf, Johanna Moder, Michaela Schwentner, Christoph Wehrich und Edit Stauber in kürzeren Einzel Filmen dargestellt.

„Das weiße Band“

von Michael Haneke – Eröffnungsfilm

14. Europäisches Filmfestival

Donnerstag, 6. Mai, 19 Uhr

<http://www.festivalulfilmuluieuropaeen.ro>

Zum 14. Mal wird das Europäische Filmfestival gemeinsam vom ICR und den Kulturinstituten europäischer Länder, die in Bukarest vertreten sind, veranstaltet.

Die unglückliche Welt des Michael Haneke

Dienstag, 18. bis Freitag, 28. Mai

<http://www.muzeultaranuluiroman.ro>

<http://www.noulcinematograf.blogspot.com>

Michael Hanekes letzter Film wurde 2009 in Cannes mit der Goldenen Palme ausgezeichnet und weitere Auszeichnungen folgten. Dieser Film mit dem Titel „Das weiße Band“ soll nun in Rumänien in den Kinos anlaufen. Anlässlich dieses Ereignisses und weil die Filme dieses Regisseurs nicht zum Genre Unterhaltungsfilm gerechnet werden können und daher nie so viele Seher wie eine gängige Hollywoodproduktion erreichen werden, möchte diese Anthologie von zehn Kinofilmen einem Künstler Tribut zollen, der mit seinen Arbeiten Filmgeschichte macht.

Stelzhamma beim EUROPAFEST

Freitag, 7. bis Donnerstag, 13. Mai

<http://www.jmevents.ro>

Die Band, die sich aus Charly Schmid (Saxophon), Günter Wagner (Akkordeon), H.-G. Gutternigg (Tuba) und Ewald Zach (Drums) zusammensetzt, steht für lustvolles Zusammenspiel mit Schmah und Verve im Konglomerat aktueller musikalischer Strömungen. Mit der ersten CD „Worldwide Landsleut“ erweisen sie ihre Referenz der Volksmusik ihrer Heimat aus Anton Bruckners Zeiten.

Oliver Mally's blues Destillery on tour

Freitag, 7. Mai, 21 Uhr, Club „H“, Pitesti; Samstag, 8. Mai, 21 Uhr, Tess Club - Rada Unirii Bl.C 1, parter, Buzau; Sonntag, 9. Mai, 21 Uhr, Big Mamou, Bukarest

<http://www.bigmamou.ro>

Aus Anlaß ihres 20jährigen Jubiläums gehen Oliver Mally, Walter Kreinz und Wilfried Hackl, drei aus der Band „Sir“ Oliver Mally's Blues Destillery“, mit einem neuen Programm auf Tournee.

Big Band Graz on tour

Samstag, 15. Mai, Ploiesti Jazz Festival

Theater „Toma Caragiu“, Ploiesti

<http://www.teatruploiesti.ro>

Sonntag, 16. Mai: 40. Sibiu Jazz Festival

Philharmonie von Sibiu

<http://www.sibiu jazz.ro>

Im siebten Jahr ihres Bestehens und fünf veröffentlichten CD Produktionen kann man die „Jazz Bigband Graz“ zu einer der stärksten und eigenständigsten Stimmen im orchestralen Jazz Europas zählen. Geleitet von Saxofonist Heinrich von Kalnein und Trompeter Horst-Michael Schaffer vereint sie einige der Topsolisten Österreichs, Deutschlands, der Slowakei und den USA.

BB4 Bucharest Biennial

Donnerstag, 20. Mai bis Sonntag, 25. Juli

<http://www.bucharestbiennale.org>

Zu dieser vierten Ausgabe der Bukarest Biennale, deren Thema der einerseits mehrdeutige und andererseits auch schwer ins Rumänische zu übersetzende Begriff „Handlung“ ist, wurden vom jungen deutschen Kurator Felix Vogel Martin Beck, Kaucyila Brooke und Sabine Gschwandtner aus Österreich eingeladen. In einer Stadt, in der die zeitgenössische Bildende Kunst ständig unter akutem Platzmangel zu leiden droht, hat man über zwei Monate lange die Möglichkeit, eine internationale Kunstschau zu sehen.

Klaus Gesing und Jarrod Cagwin

Freitag, 21. Mai, 19 Uhr

Green Hours INTERNATIONAL JAZZ FEST

<http://www.greenhours.ro>

In dem Projekt „loopspool“ des Klarinettenisten und Saxophonisten Klaus Gesing aus Wien und dem amerikanischen Perkussionisten und Drummer Jarrod Cagwin möchten die beiden Musiker einen Versuch unternehmen, Tradition und zeitgenössische Musik miteinander zu verbinden. ■

Das 10. Bundesland

In Wien trafen Gesandte Brigitta Blaha, AÖWB-Präsident Gustav Chlestil, Peter de Martin und Oskar Wawra auf interessiertes Publikum. DA-Direktor Botschafter Hans Winkler moderierte die Podiumsdiskussion zum Thema »Auslandsösterreicher als Botschafter der Zivilgesellschaft in aller Welt«.



Alle Fotos: Österreich Journal

Oskar Wawra, Brigitta Blaha, Botschafter Hans Winkler, Gustav Chlestil und Peter de Martin (v.l.) in der DA Vienna

Anlässlich seiner jährlichen Präsidentenkonferenz lud der Auslandsösterreicher-Weltbund gemeinsam mit der Diplomatischen Akademie, Stadt Wien – Magistratsdirektion-Auslandsbeziehungen, und in Zusammenarbeit mit der „Österreichischen Gesellschaft für Außenpolitik und die Vereinten Nationen“ zu einer Podiumsdiskussion unter dem Titel „10. Bundesland – Auslandsösterreicher als Botschafter der Zivilgesellschaft in aller Welt“. Als Gesprächsteilnehmer hatten sich Brigitta Blaha, Leiterin der Abteilung Auslandsösterreicher im Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (BMeiA), Gustav Chlestil, Präsident des Auslandsösterreicher-Weltbundes, Peter de Martin, Leiter der Geschäftsstelle für Auslandsniederösterreicher im Amt der niederösterreichischen Landesregierung, und Oskar Wawra, Bereichsdirektor Internationale Beziehungen der Magistratsdirektion – Auslandsbeziehungen der Stadt Wien, im Festsaal der DA eingefunden.

Winkler: Botschafter des Landes

In seinen einleitenden Worten erinnerte sich der Direktor der Diplomatischen Akade-

mie, Staatssekretär a.D. Botschafter Hans Winkler, an die Zeit, in der er als Angehöriger des Außenministeriums an den jährlichen Treffen des Auslandsösterreicher-Weltbundes teilgenommen hatte. Er habe bei vielen Gelegenheiten gesagt, daß Auslandsösterrei-



StS a.D. Botschafter Hans Winkler

cherInnen „Botschafter unseres Landes sind. Weil sie tragen Österreich in die Welt. Sie halten die österreichische rot-weiß-rote Fahne hoch“. Unabhängig davon, ob sie nun StaatsbürgerInnen seien oder nicht, „sind sie Herzensösterreicher und damit das Bindeglied zwischen ÖsterreicherInnen im Inland und im Ausland und das unabhängig davon, wie lange Sie sich im Ausland aufhalten. Und ich möchte heute noch einmal unterstreichen, wie sehr ich das schätze.“ Und Winkler ging gleich auf einen aktuellen Anlaß ein, nämlich auf die wenige Tage zuvor abgehaltene Bundespräsidentenwahl. „Ich kann mich noch gut erinnern, wie das Auslandsösterreicher-Wahlrecht eingeführt wurde, das ja erst – im wahrsten Sinne des Wortes – erkämpft werden mußte.“ Und es sei damals noch recht schwierig gewesen, an einer Wahl auch teilnehmen zu können. „Das hat sich aber immer weiter verbessert, weshalb ich hoffe, daß diesmal besonders viele Auslandsösterreicherinnen und Auslandsösterreicher an dieser Wahl teilgenommen haben.“ Zu diesem Zeitpunkt waren die zur Bundespräsidentenwahl (an Wahlberechtigte im Ausland) versandten Wahlkarten noch

Speziell für AuslandsösterreicherInnen

nicht ausgezählt. Erfreulich ist jedenfalls, daß diesmal mit 29.320 um exakt 1196 Wahlkarten mehr als 2008 ins Ausland gingen! Auch wenn erstmals zwischen im Inland und im Ausland lebenden Wahlberechtigten unterschieden wurde, so gibt es – leider – kein Ergebnis aus dieser Wahlbeteiligung aus dem Ausland. Denn die Wahlkarten wurden insgesamt und nicht getrennt ausgezählt.

Brigitta Blaha, BMeiA

Dann stellte Winkler die Gesprächsteilnehmer am Podium und deren Tätigkeitsbereiche und Aufgaben kurz vor und übergab dann zuerst das Wort an Brigitta Blaha vom BMeiA, die eingangs gleich ein paar Zahlen präsentierte, die vielleicht vielen nicht so sehr im Bewußtsein sind: So lebt derzeit rund eine halbe Million ÖsterreicherInnen im Ausland, was in etwa mit der Bevölkerungszahl der Bundesländer Kärnten oder Salzburg vergleichbar sei. „Die meisten davon leben in Nachbarländern“, ging Blaha ein wenig ins Detail, „nämlich etwa 230.000 in Deutschland, 40.000 in der Schweiz, 30.000 in den USA, 20.000 in Südafrika, 15.000 in Australien. Die nächsten größeren Gruppen sind dann in Südamerika beheimatet, so sind es in Brasilien etwa 10.600, in Argentinien 10.300. Die letzte größere Gruppe lebt – mit etwa 8000 Personen – in Kanada.“ Blaha erklärte dann in kurzen Worten die Geschichte der österreichischen Auswanderung, die sie in drei Gruppen festmachte: Die erste Welle fand noch zu Zeiten der österreichisch-ungarischen Monarchie zwischen 1876 und 1910 statt, die in erster Linie wirtschaftliche Gründe hatte und mit rund fünf Millionen ein Zehntel der Bevölkerung betraf. Etwa die Hälfte der Auswanderer zog es damals nach Amerika.

Die zweite massive Welle der Auswanderung von 1934 bis 1938 hatte keinen freiwilligen oder wirtschaftlichen Hintergrund, sondern wurde vom NS-Regime ausgelöst. Rund 80.000 ÖsterreicherInnen jüdischer Abstammung emigrierten damals in die USA, etwa die Hälfte von ihnen landete in New York. Diese Menschen hätten eine ganz besondere Beziehung zu Österreich. Bis heute seien Heilungsprozesse im Gange, „hatten sie doch Österreich unter Bedingungen verlassen, die tragisch und schmerzhaft waren. Aber viele erinnern sich auch an eine sehr fröhliche und nette Jugendzeit in Österreich.“ Heute, so Blaha weiter, wandern ÖsterreicherInnen der Ausbildung oder Karrierechancen wegen oder aus familiären Gründen aus. Die Reihe von Namen, die Blaha dann

vorlas, ist beeindruckend. Da finden sich nicht nur berühmte Schauspieler und Wirtschaftsgrößen, sondern auch einige Nobelpreisträger darunter.

„Wenn wir dann im Ausland sind“, kehrte Blaha zurück in die Gegenwart, „sehen wir, daß die Einwanderungsgruppen unter-



Brigitta Blaha, BMeiA

einander eigentlich wenig miteinander zu tun haben.“ Alle persönlichen, wirtschaftlichen, ausbildungsbezogenen Hintergründe jedes einzelnen würden den Grad der Integration im neuen Land bestimmen, „wobei der Eingliederungswille der AuslandsösterreicherInnen prinzipiell sehr hoch ist“, wie die langjährig im diplomatischen Auslandsdienst tätige und nunmehrige Abteilungsleiterin im BMeiA aus eigener Erfahrung weiß. Sie ging dann noch auf die ausgewanderten BurgenländerInnen ein, von denen alleine rund 80.000 in den USA leben. „Ob Paß- oder Herzensösterreicher: Alle von ihnen sind wichtige Vermittler des Bildes von Österreich im Ausland“, so Blaha. Und dieses Bild sei durchaus positiv und es werde uns Sympathie entgegengebracht. „Und das nicht zuletzt deshalb, weil Menschen im Ausland Österreichern begegnen und die positiven Eigenschaften unserer Landsleute schätzen“ – auch als Mitarbeiter oder Selbständige in alle Bereichen der Wirtschaft, der Kunst, der Gastronomie und der Medien, wovon man sich praktisch tagtäglich überzeugen kann.

Schließlich umriß Blaha das umfassende Aufgabengebiet des „Außenministeriums“, wie es auch heute immer wieder genannt wird. Diese Agenden sind auf den Internetseiten des BMeiA – auch speziell für AuslandsösterreicherInnen – maßgeschneidert

aufbereitet. Besonderes Augenmerk werde, so Blaha, in Zeiten der modernen Kommunikationsmittel auf die Vernetzung gelegt – also Kontakte zu knüpfen, herzustellen und zu vermitteln. „Und das erleichtert den Auslandsösterreichern die Kontaktaufnahme.“

AÖWB-Präsident Gustav Chlestil

erinnerte eingangs an die Zusammenführung der beiden bis dahin voneinander unabhängigen Institutionen „Weltbund der Österreicher im Ausland“ und dem „Auslandsösterreicherwerk“ im Jahr 2002, dem Prof. Fritz Molden über viele Jahre hindurch vorgestanden war. Beide hatten zu diesem Zeitpunkt ja schon seit vielen Jahren bestanden. Der Weltbund wurde 1952 in Dornbirn auf Wunsch der Bundesregierung gegründet. „Man kann sich das heute kaum vorstellen, doch war damit auch ein wenig an die Möglichkeit gedacht worden, eine Schattenregierung ins Leben zu rufen – sollten womöglich die Russen noch einmal ins Land zurückkommen und im Osten Österreichs geputscht werden. Man hat dann den Sitz des Weltbundes sogar eine zeitlang nach Zürich verlegt. Erst nach der Unterzeichnung des Staatsvertrags 1955 wurde der Sitz des Weltbundes endgültig nach Wien verlegt“, erzählt Chlestil. Inzwischen sei man aber der Notwendigkeit einer Serviceorganisation innerhalb Österreichs



Gustav Chlestil, AÖWB-Präsident

insoferne begegnet, als das Auslandsösterreicherwerk gegründet worden sei. „Beide Organisationen haben dann nebeneinander bestanden, haben sich ergänzt, haben sich bisweilen auch ein wenig überschritten.“ Als die Zeit dann reif gewesen sei, stellte man Überlegungen an, wie diese beiden Vereine zusammengeführt werden könnten – was

Speziell für AuslandsösterreicherInnen

auch immer ein finanzielle Frage gewesen sei, so Chlestil. Zweieinhalb Jahre hätten die Verhandlungen gedauert, bis eine solide Basis für eine gemeinsame Zukunft des AÖWB geschaffen worden war. „Heute“, so Chlestil weiter, „ist der AÖWB in Österreich weitestgehend als politische, wirtschaftliche, kulturelle und soziale Vertretung dieser nahezu 500.000 Paßösterreicher im Ausland anerkannt“. Die Finanzierung des AÖWB erfolgt zu 40 Prozent aus dem Budget des BMeiA, zu 40 Prozent aus den neun Bundesländern (nach Bevölkerungszahlen aufgeschlüsselt), die restlichen 20 Prozent stammen aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden. „Hier sei unbedingt erwähnt“, ergänzt Chlestil, „daß sich mit dem Ministerium und den Bundesländern eine ganz hervorragende Zusammenarbeit entwickelt hat, die in keiner Hinsicht durch irgendwelche Eigeninteressen getrübt ist.“ Und Chlestil stellte ein weiteres Mal klar, daß der AÖWB keinerlei parteipolitische, aber jedenfalls politische Interessen vertritt, wenn es zum Beispiel um Staatsbürgerschafts- oder Wahlrechtsfragen gehe. Der AÖWB kämpfe auch dafür, „daß wir es irgendwann, wann auch immer, erreichen, daß Auslandsösterreicher eine echte, funktionalisierte Vertretung im Parlament haben. Wer nicht weiß, wo er hinwill, kommt ganz wo anders an. Wir werden es vielleicht noch erleben, aber es ist ein mühsamer Weg.“

Dann begründete Chlestil die nicht gerade begeisternde Wahlbeteiligung der Paßösterreicher: Über viele Jahre hindurch sei das Wahlrecht nicht geeignet gewesen, Anreiz zu bieten. Und der Präsident erinnerte an die zwingenden zwei Zeugen, die bei der Stimmabgabe im Ausland dabei sein mußten, das schriftliche Ansuchen um eine Wahlkarte für jede einzelne Teilnahme. „Nun wird es wieder unsere Aufgabe sein, zu versuchen, die ‚Frustrierten‘, die gesagt haben: ‚Nie mehr wieder!‘, zu überzeugen, daß dieses Wahlrecht nicht nur erstritten wurde, sondern jetzt auch ausgeübt werden sollte.“ Und Chlestil wußte diesbezüglich Erfreuliches zu berichten: „Ich habe schon vielfach gehört, daß die derzeitigen Voraussetzungen zur Teilnahme an den Wahlen als ‚ausgezeichnet‘ beschrieben werden. Und das finde ich großartig“, schloß Chlestil.

Peter de Martin, Land NÖ

Als nächster ergriff Peter de Martin das Wort, der eingangs über die Entwicklung der AuslandsNiederösterreicher-Abteilung im Amt der NÖ Landesregierung berichtete. Sie

entstand als – sozusagen – Hobby von Traude Walek-Doby, die Ferienlager für Kinder von AuslandsNiederösterreichern organisierte. Sie hatten sich regen Zuspruchs erfreut, und die Aufgaben, die Walek-Doby späterhin zusätzlich übernahm und zu erfüllen versuchte, nahmen dermaßen überhand, daß man im Referat für Soziales im Land eine Funktion für ANÖ-Betreuung schuf. Als



Peter de Martin, Land NÖ

Walek-Doby sich dann in den wohlverdienten Ruhestand zurückzog, stand die Entscheidung an, was mit den AuslandsNiederösterreichern jetzt wohl zu geschehen habe. de Martin: „Landeshauptmann Erwin Pröll hat dann entschieden, diese AuslandsNiederösterreicher-Abteilung muß es weiterhin geben, allerdings wollte er einen Vorschlag unterbreitet bekommen, wie die Aufgaben künftig aussehen und, vor allem, wie sie gelöst werden sollen. Ich hatte dann die Ehre, gefragt zu werden, ob ich das übernehmen möchte.“

Als Pröll dann mit den Plänen einverstanden und das nötige Budget vorhanden war, ist Peter de Martin (er ist Generalsekretär der Arbeitsgemeinschaft Donauländer) mit Unterstützung durch sein Team darangegangen, neue Strukturen in die ANÖ-Arbeit zu bringen. Dazu nahm er Kontakt zu Landsleuten im Ausland auf, um herauszuarbeiten, welche Angebote als sinnvoll bzw. notwendig erachtet würden. „Und da ist ein wesentliches übriggeblieben, das sich nun seit ein paar Jahren regen Zuspruchs erfreut: das AuslandsNiederösterreicher-Treffen, das Anfang September – kurz vor der Weltbundtagung – stattfindet.“ Diese Treffen werden dazu genutzt, Kontakte zu ANÖ zu pflegen, zu anderen ANÖ herzustellen und auf diese

Weise ein Netzwerk zu schaffen, das nicht nur dem Land Niederösterreich, sondern auch den Beteiligten von Nutzen ist. „Ob es zu guten Geschäften gekommen ist, das wissen wir nicht“, bedauert de Martin ein wenig. Es werden Workshops veranstaltet und deren Ergebnisse werden auf die Möglichkeit der Umsetzung hin überprüft. Von großem Nutzen wird jedenfalls ein Internet-Portal sein, das das Land Niederösterreich für seine ANÖ gestalten läßt: Dort sollen sich, sozusagen auf privater Ebene, Fachleute auf allen möglichen Gebieten auf derselben Augenhöhe austauschen können und bleiben, weil paßwortgeschützt, von ungebetenen Kommentaren oder Zaungästen (wie wohl jeder aus Internetforen kennt) verschont. „Dieses Netzwerk hat auch den Vorteil“, so de Martin, „AuslandsNiederösterreicher vor Ort dann gezielt anzusprechen, wenn etwa Politiker auf Auslandsreisen sind und sich mit ihnen in ihren Gastländern treffen und austauschen möchten.“ Ein weiteres Internet-Projekt steht in Warteschleife und könnte vielleicht schon 2011 umgesetzt werden: „Wir werden eine Internet-Seite für Jugendliche gestalten. Viele junge Niederösterreicher studieren, sind eine Zeit im Ausland, und sollen dadurch die Möglichkeit haben, Kontakte herzustellen und sich auszutauschen“, schloß Peter de Martin, der bereits auf Hochtouren an der Planung des nächsten ANÖ-Treffens arbeitet.

Oskar Wawra, Stadt Wien

Schließlich ergriff Oskar Wawra, Bereichsdirektor Internationale Beziehungen der Magistratsdirektion – Auslandsbeziehungen der Stadt Wien, das Wort, um dem Auditorium die Aufgaben seines Bereiches näherzubringen. Auch wenn seine Abteilung nicht explizit eine für AuslandsWienerInnen ist, so gibt es doch viele Gemeinsamkeiten mit seinen KollegInnen in den Bundesländern, die sich mit ihren Landsleuten im Ausland befassen. In einer Power-Point-Präsentation, die auf eine große Leinwand projiziert wurde, erklärte Wawra all jene Menüs auf der Homepage seiner Abteilung, die sich besonders für die Informations-Abholung durch AÖ eignet. „Die Stadt Wien ist bestrebt, durch eine Vielzahl internationaler Aktivitäten ihr weltweites Netzwerk an politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Kontakten strategisch auszubauen. Zu den Zielsetzungen der Stadtaußenpolitik zählen insbesondere: die Stärkung der Position Wiens als Drehscheibe für Mittel- und Osteuropa, die Ansiedlung internationaler Unterneh-

Speziell für AuslandsösterreicherInnen

mungen, die Absicherung von Arbeitsplätzen durch die weitere Internationalisierung der Wiener Wirtschaft, die Förderung des Tourismus und die Positionierung der weltweit anerkannten Wiener Stadttechnologien und -strategien auf internationalen Märkten“, faßt Wawra die umfassenden Agenden zusammen. Was wohl die wenigsten wissen, ist, daß Wawras Abteilung allen Wien-Ball- und Wien-Gala-Veranstaltern hilfreich zur Seite steht. „Die Stadt Wien unterstützt pro Jahr 25 bis 30 dieser Bälle, die von verschiedenen Organisationen, und, wie ich weiß, auch von Auslandsösterreicher-Vereinigungen, durchgeführt werden. Der letzte große Wienball war erst vor etwa zwei Wochen in Moskau, der nächste wird auf Mallorca sein, den der Austria Club dort veranstaltet, einer



Oskar Wawra, Stadt Wien

wird gerade in Brasilien geplant“, so Wawra, der dazu aufrief, sich bei ihm zu melden, „wenn sich neue Initiativen bilden. Wir sind durchaus gerne bereit, diese auch zu unterstützen. Wichtig ist jedenfalls, daß die Veranstaltung einen deutlichen ‚Wien-Charakter‘ aufweist und Wiener Tradition vermittelt. Unsere Unterstützung reicht von Jungdamen-Spenden über Orchesterleistungen, Tänzern, bis hin zu finanziellen Beiträgen.“ Wien sei auch überaus – und fast immer erfolgreich – bemüht, bei größeren Veranstaltungen, wenn nicht durch den Bürgermeister selbst, dann doch durch eine würdige Vertretung vor Ort zu sein, an der Festivität teilzunehmen und damit den Veranstaltern und deren Publikum entsprechende Wertschätzung entgegenzubringen.

Mit diesem kurzen Überblick, der nur einen Teil des breiten Aufgabengebiets von Oskar Wawra gezeigt hat, leitet Botschafter



Das Auditorium im Festsaal der Diplomatischen Akademie in Wien

Hans Winkler zur Publikusdiskussion über, aus der wir an dieser Stelle drei Themen kurz herausgreifen wollen:

Die Diskussion

Massive Einsparungen im BMeiA

Mit Bedauern reagierte Brigitta Blaha auf eine Frage, warum denn der finanzielle Beitrag zum regelmäßigen Versand von gedruckten Informationen an Landsleute in einem Überseeland eingestellt worden sei. Auch das Ministerium selbst, so Blaha, stehe schon seit geraumer Zeit – und jetzt verstärkt – unter dem starkem Druck, in allen möglichen Bereichen Kosten einzusparen. Um am Beispiel Informationsversand zu bleiben, erklärte sie, daß „die seit vielen Jahren vom Bundespressedienst versandten ‚Österreich-Informationen‘ aus Ersparnisgünden nur mehr in Form von E-Mails versandt werden.“ Das sei eine der Zeit angemessene Art zu transportieren und noch dazu kostenlos. Einschneidender wirke sich die budgetäre Situation da schon in Überlegungen aus, die eine oder andere Auslandsvertretung schließen zu müssen – allerdings nicht ohne adäquaten Ersatz zu bieten, wie dies ja in der EU zur Verhandlung steht. Es sei ja, vor allem für ein kleines Land wie Österreich, nicht möglich, in jedem anderen Land der Erde vertreten zu sein. Also denkt man darüber nach, etwa in Form eines Staatsvertrags, deutsche Vertretungsbehörden auch für ÖsterreicherInnen zuständig zu machen.

EU-Reisepaß mit Fingerabdruck

Sollte dies realisiert werden, wäre auch die zweite wesentliche Frage nahezu geklärt, die sich mit dem biometrischen Fingerabdruck befaßt, über den ein EU-Reisepaß künftig verfügen muß. Der Fragesteller meinte, es sei doch eine Zumutung für einen Staatsbürger, nur, um einen Fingerabdruck

abzuliefern, unter Umständen Tausende Kilometer zur nächsten Botschaft reisen zu müssen und meinte, hier solle es doch zumindest Kostenersatz dafür geben. Brigitta Blaha verwies einerseits darauf, das Erfordernis eines neuen Reisepasses doch so rechtzeitig zu erkennen, daß dieser vielleicht auch schon ein Jahr vor dessen Ungültigkeit erneuert werden könnte – wenn man sich vielleicht gerade in Österreich oder im Ausland in der Nähe einer Vertretungsbehörde aufhalte. Auch müsse der Besitz eines österreichischen Reisepasses einem schon auch etwas wert sein. „Doch vielleicht“, so Blaha, „kann man ja dann seinen Fingerabdruck künftig auch bei einer deutschen Auslandsvertretung abliefern, von wo er dann elektronisch nach Wien übermittelt werden wird.“

Städtepartnerschaften mit Wien

Die dritte Frage richtete sich an den Vertreter der Stadt Wien, Oskar Wawra, und befaßte sich mit einer möglichen Städtepartnerschaft der Stadt. Wawra konnte dem Fragesteller vorerst keine erfreuliche Antwort geben, „da die Stadt Wien solche Partnerschaften prinzipiell ablehnt. Es gibt so viele Orte und Städte auf der Welt, die sich – wohl bis zu einem gewissen Grad – auch damit schmücken wollen. Die Stadt Wien sucht sich ihre Partner sehr gut aus und trifft dann befristete Vereinbarungen. Anders ist das aber mit den einzelnen Bezirken, die selbständig Partnerschaften schließen können. So besteht, zum Beispiel, eine der vielen zwischen der Leopoldstadt und Brooklyn oder zwischen Floridsdorf und Katsushika, einem Bezirksteil Tokios. Wenn Sie also Interesse an einer Partnerschaft mit einem der Bezirke haben, können wir hier gerne vermitteln“, konnte Wawra abschließend doch noch Hoffnung auf eine freundschaftliche Verbindung machen. ■

Mit Straßenlegenden auf Südtirols Serpentinaen

Die Mendel History ist die Wiederauflage des berühmt-berüchtigten Mendelrennens, das seinerzeit eines der bedeutendsten Bergrennen Europas war.



Fotos: Hansmann PR

Mit dem Kalterer See im Hintergrund und dem Mendelpaß vor der Windschutzscheibe geht es im Juni auf genußvolle Fahrt.

Vom 18. bis 20. Juni geht die Südtiroler Mendel History 2010 zum vierten Mal ins Rennen. Diesmal sogar mit verlängerter Strecke: Von Kaltern geht es auf den Mendelpaß, der das Überetsch mit dem Nonstal verbindet und Südtirol mit dem Trentino. Bisher endete das Rennen hier in 1363 Metern über dem Meeresspiegel. Dieses Jahr findet die Mendel History jedoch erstmalig hinten im Trentino ihre Fortsetzung und führt über den Gampenpaß nach Tisens wieder zurück nach Südtirol – genauer gesagt nach Eppan. Es gibt sicher wenige Oldtimerrennen in Europa, mit einer so famosen Rallye-Historie und einer annähernd vergleichbar naturschönen Bergstrecke. Wer beim Anblick historischer Fahrzeuge ins Schwärmen gerät, erlebt hier in Südtirols Süden ein Wochenende lang Hochgenuß. Am 18. Juni macht sich die Mendel History mit der technischen Abnahme der alten „Schätzchen“ auf in die Startlöcher. Mit dem Kalterer See im Hintergrund und dem Mendelpaß vor der Windschutzscheibe geht es am 19. und 20. Juni auf genußvolle Fahrt ins Rennen.

Auf der Landstraße von Südtirol ins Trentino und wieder zurück

Ging es auf den historischen Mendelrennen von 1930 bis 1988 ausschließlich um waghalsige Geschwindigkeiten, liefern sich die Teilnehmer der Mendel History heute keine gnadenlosen Wettrennen mehr. Die Herausforderung liegt stattdessen in der Gleichmäßigkeitsprüfung für die motorisierten



Straßenlegenden auf den Serpentinaen

Schmuckstücke mit Straßenzulassung. Die Strecke mit zahlreichen steilen Kehren führt von Kaltern über die schöne und nach wie vor anspruchsvolle Bergstraße auf den Mendelpaß. Neu in diesem Jahr: Die Veranstalter sind dem Wunsch vieler Teilnehmer nachgekommen und haben für die Mendel History 2010 die Pausen auf der Strecke abgeschafft, um der Fahrfreude in Kombination mit der schönen Landschaft auf der Route keinen Abbruch zu tun.

Auch das Rahmenprogramm der Mendel History macht Freude: Für alle Teilnehmer und Zuschauer wird samstags von 11:30 bis 14:00 Uhr im Dorfzentrum von Eppan und sonntags zu gleicher Zeit auf dem Marktplatz in Kaltern mit typischer Südtiroler Gastfreundschaft für das leibliche Wohl und Musik gesorgt. Am Samstagabend lädt die Mendel History zum festlichen Galaabend in das Kalterer Seebad „Lido“. Die Sieger werden schließlich gemeinsam bei der Preisverleihung am Sonntag ab 17 Uhr im modernen winecenter in Kaltern gefeiert. ■

<http://www.kaltern.com>

EU-Kommission bewertet Erfolg der Kohäsionspolitik

Rund 1,4 Millionen neue Arbeitsplätze in Europa zwischen 2000 und 2006

Die im Zeitraum 2000 – 2006 über den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) investierten 123 Mrd. Euro haben in den Regionen deutliche Wirkung gezeigt. Schätzungsweise 1,4 Millionen Arbeitsplätze wurden in dieser Zeit geschaffen und 2000 km Autobahnen gebaut – und 14 Millionen Menschen haben dank EU-geförderter Projekte besseres Trinkwasser. Diese Ergebnisse wurden am 19. April auf der Bewertungskonferenz in Brüssel vorgelegt; bei dieser Gelegenheit ist Johannes Hahn, Kommissar für Regionalpolitik, mit Vertretern der Mitgliedsstaaten, der Regionen, des Europäischen Parlaments, des Ausschusses der Regionen und des Europäischen Rechnungshofs zusammengetroffen.

Zu den Ergebnissen sagte Kommissar Hahn: „Diese Ergebnisse machen deutlich, wie wichtig die europäische Kohäsionspolitik ist. Mit unseren Investitionen wird nicht nur die Europäische Union für die Bürgerinnen und Bürger in den Regionen sichtbar, wir schaffen auch einen spürbaren Mehrwert, der der Wirtschaft unmittelbar zugute kommt. Mit dieser Bewertung haben wir die Gelegenheit, von positiven Beispielen zu lernen und unsere Projekte und Programme schrittweise zu verbessern.“

Ein Bericht faßt die wichtigsten Ergebnisse der Bewertung zusammen. Er zeigt, wie es mit der Kohäsionspolitik gelungen ist, Ungleichheiten zwischen Mitgliedsstaaten und Regionen zu verringern und nicht nur die wirtschaftliche, sondern auch die ökologische und soziale Entwicklung voranzutreiben. Die wichtigsten Ergebnisse:

- Die Mitgliedsstaaten melden die Schaffung von 710 000 Arbeitsplätzen in den am wenigsten entwickelten Regionen der EU (den sogenannten „Ziel-1-Regionen“) und 730 000 Arbeitsplätzen in den stärker entwickelten Regionen („Ziel 2“) bis Ende 2006.
- Programme in den Ziel-1-Regionen steigerten sowohl die langfristige Produktivität als auch das BIP. Der Gesamtbeitrag der Kohäsionspolitik zum BIP in diesen Regionen im Zeitraum 2000-2009 wird auf + 0,5 % für die alten Mitgliedsstaaten

und + 3,7 % für die 2004 beigetretenen Länder geschätzt.

- Eine makroökonomische Simulation macht deutlich, daß die gesamte EU – und nicht nur die Begünstigten selbst – mit der Kohäsionspolitik besser dastehen als ohne, nicht zuletzt dank der Stärkung des Handels.

Unterstützung für Unternehmen und Innovation:

- Kleine und mittlere Unternehmen waren Hauptziel der Unternehmensförderung des EFRE; auf sie entfielen 83 % (22,9 Mrd. Euro) der einschlägigen Mittel. So entstanden in dem genannten Sechsjahreszeitraum in Deutschland 40.000 Kleinstunternehmen.
- Knapp 38.000 Forschungs- und Entwicklungsprojekte erhielten Fördermittel, 13.000 neue langfristige Forschungsstellen wurden geschaffen.
- Absolut gesehen leistete der EFRE einen deutlichen Beitrag zu den Forschungs- und Entwicklungsaufwendungen in Ziel-1-Regionen; mit seiner Hilfe wurden die nationalen Ausgaben in Portugal um 12 %, in Griechenland um 7 % und in Spanien um 6 % aufgestockt. In einigen der 2004 beigetretenen Länder war die Steigerung sogar noch größer, besonders in Estland (wo die gesamten F&E-Ausgaben im Verhältnis zum BIP 2006 doppelt so hoch waren wie 2000).

Verkehr

- Die Kohäsionspolitik hat zu einer Verbesserung der Verkehrsverbindungen in Europa beigetragen. Unter anderem hat sie den Bau von 2000 km Autobahnen (24 % aller neuen Autobahnen in diesem Zeitraum) und 4000 km Eisenbahnstrecken gefördert. Dadurch hat sich beispielsweise für die Reisezeit auf den Schienenverbindungen in der Tschechischen Republik eine Verkürzung um 20 % ergeben.
- 100.000 km Straße wurden gebaut oder ausgebaut. So verkürzte sich etwa die Reisezeit auf wichtigen Straßenverbindungen in Irland um 46 %.

- Die Modernisierung von 31 Flughäfen und 45 Seehäfen ist unmittelbar auf EU-Investitionen zurückzuführen.

- Die Kohäsionspolitik trug auch zur Verbesserung der intermodalen Verbindungen, also funktionierender Übergänge zwischen Häfen, Flughäfen, Straßen- und Schienennetz, bei. Eine Fallstudie in der Haute-Normandie (Frankreich) zeigt, wie die Verbesserung der Anbindung des Haupthafens in Le Havre der gesamten Region zugute kam.

Umwelt

- Die Kohäsionspolitik hat mit 25,5 Mrd. Euro an umweltbezogenen Investitionen im Zeitraum 2000-2006 den zurückliegenden Regionen geholfen, ihre Umweltstandards an das EU-Umweltrecht anzupassen.
- Durch Wasserversorgungsprojekte erhielten 14 Millionen Menschen Zugang zu gutem Trinkwasser (so wurden in Valencia, Spanien, die Wasserreserven durch den Bau von Meerwasserentsalzungsanlagen erweitert, 405 km neue Leitungen bringen das Wasser zum Verbraucher).
- 20 Millionen mehr Menschen sind dank entsprechender Projekte an die Abwasserentsorgung angeschlossen; dies ist die Hälfte des gesamten Kapazitätsausbaus in Europa in diesem Zeitraum.

Die Bewertung liefert wertvolle Einblicke, wie die Wirkung der Maßnahmen des Kohäsionsfonds sich noch steigern läßt, und sie regt die Debatte über die zukünftige Gestaltung der Politik an. Im Bericht der Kommission werden Empfehlungen für den Zeitraum 2007-2013 und darüber hinaus präsentiert. Die Kohäsionspolitik sollte leistungsorientierter sein, mit einer stärkeren Konzentration auf Ausgaben auf bestimmten Gebieten und stärkerer Ergebnisorientierung von der Planung und Aushandlung der Programme bis zu ihrem Abschluß. ■

Anm.: Kohäsion steht für den Zusammenhalt zwischen einzelnen Staaten und Regionen. Der Begriff wurde maßgeblich von der EU entwickelt (Quelle: de.wikipedia.org)

Österreichs Außenwirtschaft in ruhigerem Fahrwasser

Die österreichische Leistungsbilanz schloß im Jahr 2009 trotz schwerer Einbrüche im Außenhandel mit +6,3 Mrd Euro. Dienstleistungsexporte – insbesondere der Reiseverkehr – stützten Österreichs Außenwirtschaft.

Im Sog der Krise zeigten sich die wichtigsten Absatzmärkte schwer beeinträchtigt. Vor allem heimische Maschinen- und Fahrzeugexporteure kämpften mit der schwachen Konjunktur. Das Leistungsbilanzplus verschaffte Österreich 2009 erneut Handlungsspielraum an den Kapitalmärkten und erlaubte den Abbau der Auslandsverschuldung im Ausmaß von 4 Mrd. Euro.

„Das ökonomische Sturmtief der vergangenen zwei Jahre brachte die Weltwirtschaft und damit auch Österreich beinahe in schwere Seenot“, eröffnete Gouverneur Nowotny die Pressekonferenz zur Zahlungsbilanz des Jahres 2009 in der Österreichischen Nationalbank. „Die Kosten der nun abklingenden Krise in Form höherer Arbeitslosigkeit, verlorenem Wachstum und öffentlicher Verschuldung werden uns noch einige Zeit begleiten“, so Nowotny weiter.

Österreichs Außenwirtschaft hat sich trotz schwerer Einbußen im Güter- und Dienstleistungsverkehr dennoch erfreulich gut geschlagen und 2009 einen Leistungsbilanzüberschuß von 6,3 Mrd. Euro oder 2,3% des BIP erreicht. Dieses Ergebnis drückt vor allem die Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Wirtschaft aus. „Made in Austria erfreut sich auch in Krisenzeiten großer Beliebtheit“ ergänzte Direktor Ittner. Dennoch fielen Exporte und Importe gemeinsam auf rund 262 Mrd. Euro und damit unter 100% des BIP.

Wesentliche Stütze der heimischen Außenwirtschaft war erneut der Reiseverkehr mit einem Einnahmenüberschuß von 6,2 Mrd Euro. „Österreich ist eben auch in schweren Zeiten immer eine Reise wert“, erklärte Direktor Ittner. 90 Mio Auslandsnächtingungen bedeuteten gegenüber 2008 nur ein geringes Minus von 3,3%. Die Einnahmen büßten mit 5,2% jedoch etwas mehr

ein. Dies ist nicht zuletzt auf die deutlichen Preisnachlässe der heimischen Hotellerie zurückzuführen, um für knapp kalkulierende Gäste attraktiv zu bleiben. Es überrascht nicht, daß vor allem Gäste aus krisengeschüttelten Ländern wie Spanien (-13%), Irland (-20%) oder Island (-42%) ausblieben. Zu hoch war 2009 auch für Amerikaner

damit die zunehmende Wandlung Österreichs zu einer wissensbasierten Dienstleistungsgesellschaft. Obwohl traditionelle Leistungen wie der Transport oder das Bauwesen den Exportmarkt weiterhin bestimmen, findet die Dynamik im technisch-innovativen Sektor wie etwa dem Architektur- und Ingenieurwesen sowie der EDV und

Telekommunikation statt. Diese Dienstleistungen verloren 2009 durch die Krise mit -6% gegenüber dem Vorjahr auch deutlich weniger als das traditionelle Segment (rund -15%). Vergleichsweise gut konnten sich auch wissensbasierte Dienstleistungen wie die Rechts- und Wirtschaftsberatung, Werbung und Marktforschung halten (-7%). „Der erfolgreiche Dienstleistungshandel hält Österreich auch in Wirtschaftsfaluten auf Kurs“, so Ittner.

Güterein- und -ausfuhr erlitten 2009 einen – seit dem Zweiten Weltkrieg einmaligen – Rückgang von jeweils 20% und beeinflussten die schwache Entwicklung der heimischen Wirtschaftsleistung (-1,8%) maßgeblich. Österreichs wichtigste Absatzmärkte zeigten sich 2009 im Sog der Krise schwer beeinträchtigt. Dies betraf

den Euroraum ebenso wie die Region Mittel- und Osteuropa, deren Aufholprozeß vorübergehend gestoppt wurde. Österreichs wichtigster Handelspartner Deutschland absorbierte 2009 knapp ein Drittel der heimischen Ausfuhr, gefolgt von Italien (8,4%) und der Schweiz (4,4%). Diese Länder verloren für Österreich jedoch an Bedeutung. Die positive Ausnahme im Außenhandel stellte China dar, das – trotz des geringen Marktanteils von 2,2% deutliche Zuwächse verzeichnete und bereits auf Rang 11 der wichtigsten Exportziele Österreichs vorrückte.

Rauer Wind schlug im Jahr 2009 vor allem Maschinen- und Fahrzeugexporteuren entgegen. Diese verloren gegenüber 2008



Österreichs Tourismus ist nach wie vor besonders wichtig, aber nicht mehr der einzige Erfolgsfaktor der Außenwirtschaft.

die Hürde des ungünstigen US-Dollarkurses: Auf ihr Konto gingen nur 1,1 Mio. Nächtigungen in Österreich, so wenig wie zuletzt 1981. Erfreulich ist dagegen der wachsende Wohlstand Chinas, dessen Touristen 42 Mio Euro in die Kassen heimischer Gastbetriebe spülten und Österreich in den letzten Jahren als Reiseziel zunehmend schätzen lernten. Nahezu unverändert zeigte sich die Reiselust der Österreicher, die 7,7 Mrd. Euro im Ausland ausgaben.

Der Tourismus ist jedoch längst nicht mehr der einzige Erfolgsfaktor der Außenwirtschaft: Die übrigen Dienstleistungen steuerten 2009 ein Plus von 5,5 Mrd. Euro zum Leistungsbilanzergebnis bei und belegten

Wirtschaft

fast ein Viertel ihrer Ausfuhren. Hart getroffen wurde der Handel mit bearbeiteten Waren wie Eisen-, Stahl- und Metallprodukten, die als Industrierleistungen dienen.

Österreich blieb im Jahr 2009 dank des Leistungsbilanzüberschusses weiterhin Kapitalexporteur. Die heimische Volkswirtschaft konnte ihre Auslandsverpflichtungen daher um 4 Mrd. Euro reduzieren. Verglichen mit den Vorjahren sind die Kapitalströme jedoch massiv eingebrochen. „Bei schlechtem Wetter bleibt man lieber zu Hause“ charakterisierte Ittner das Verhalten österreichischer Investoren, die ausländische Märkte aus Vorsichtsgründen eher mieden und die finanzielle Verflechtung Österreichs mit dem Ausland dadurch verringerten. Auch die Finanzierung mittels Wertpapieren im Ausland insbesondere in Form von Geldmarktpapieren der Banken und des öffentlichen Sektors wurde deutlich zurückgenommen. Äußerst vorsichtig zeigten sich die Banken darüber hinaus bei Veranlagungen im internationalen Kredit- und Einlagengeschäft, das – nach einem Forderungsaufbau von fast 30 Mrd. Euro im Jahr 2008 – nun um 20 Mrd. Euro reduziert wurde.

Mitterlehner: Früher Oster-Termin hat positive Tourismus-Trends verstärkt

Wirtschafts- und Tourismusminister Reinhold Mitterlehner zieht nach den am 23. April veröffentlichten Tourismuszahlen für den Zeitraum November 2009 bis März 2010 eine positive Bilanz der bisherigen Wintersaison: „Der krisenerprobte österreichische Tourismus hat sich auch in diesem Winter bisher hervorragend geschlagen. Dazu haben nicht nur der frühe Ostertermin 2010, sondern auch die gute Schneelage und die Ausweitung der erfolgreichen Inlands- und Nahmärkte-Kampagne beigetragen. Die vom Wirtschaftsministerium finanzierte Spätbucher-Kampagne hat vielen Menschen zusätzlich Lust auf einen Urlaub in Österreich gemacht“, sagt Mitterlehner zum Gäste-Plus von drei Prozent im Vergleich zum Vorjahreszeitraum.

Für eine allzu euphorische Bilanz der Wintersaison ist es für Mitterlehner aber nicht nur wegen des frühen Oster-Termins zu früh: „Die Auswirkungen des Ausbruchs des Eyjafjalla-Vulkans auf Österreich sind derzeit nicht konkret abschätzbar. Neben Stornierungen hat es nach Aussagen von Touristikern vor allem in den Städten Zusatzbuchungen gegeben. In einem Monat wird es Klarheit über die Bilanz der gesamten Wintersaison geben“, betont Mitterlehner.

Besonders erfreulich ist, daß der Trend zum Urlaub daheim unvermindert anhält. „Noch nie haben zwischen November und März so viele Inländer in Österreich Urlaub gemacht“, so Mitterlehner. In der bisherigen Wintersaison gab es sowohl bei den Ankünften inländischer Gäste (4,04 Millionen, plus 4,8 Prozent), als auch bei deren Übernachtungen (12,82 Millionen bzw. plus 3,4 Prozent) einen neuen Rekord. Trotz der Wirtschaftskrise sind auch wieder mehr ausländische Gäste gekommen. Deren Nächtigungen sind um 0,7 Prozent gestiegen, die Ankünfte um 2,3 Prozent. Gerade die Nahmärkte haben sich positiv entwickelt. Aus Deutschland und der Schweiz kamen zwischen November und März jeweils um 4,4 Prozent mehr Gäste nach Österreich sowie aus Italien 6,1 Prozent mehr. Auch die Nächtigungen dieser Herkunftsmärkte haben sich positiv entwickelt.

Schenner: Brauchen wieder mehr Gäste auf der Piste...

Als Devise für die unmittelbare Zukunft – für die zu Ende gehende Winter- sowie für die Sommersaison – formulierte Hans Schenner, Obmann der Bundessparte Tourismus und Freizeitwirtschaft der Wirtschaftskammer Österreich, anlässlich einer Pressekonferenz in Vorarlberg drei Punkte: „Wir brauchen wieder mehr Gäste auf der Piste, den Zuwachs an inländischen Gästen gilt es auszubauen und die Zahl der Österreich-Urlauber aus aller Welt muß gesteigert werden.“ Diesbezüglich sieht der Tourismus-Obmann insbesondere die Landes- und Ortstourismusverbände gefordert: Diese sollen Einsparungs- und Synergiepotenziale heben und die so frei werdenden Mittel in Werbung für Österreich investieren.

Zudem fordert Schenner im Hinblick auf den Sommer 2010 und den nächsten Winter die Formulierung „quantitativer Ziele für Nächtigungen und Ankünfte für alle wichtigen Herkunftsmärkte sowie klare Maßnahmen, um diese zu erreichen.“

IHS-Chef Bernhard Felderer, auch Vorsitzender des Staatsschulden-Ausschusses, sieht im Bezug auf die Tourismus-strategische Ausrichtung Österreichs nicht die Notwendigkeit für eine komplette Neu-Orientierung. Er sprach allerdings von einer im Anmarsch befindlichen „neuen Kultur der Finanzierung mit Blick und starkem Fokus auf Eigenkapital.“ Angesichts der höchsten Verschuldung aller Zeiten – nicht nur Österreichs – machte der Wirtschaftsweise als größte Herausforderung die Lösung der

Frage aus: „Wie können die Schulden wieder reduziert werden?“

3,0% mehr Gäste, 1,3% mehr Übernachtungen

Einen Monat vor Ende der Wintersaison 2009/10 (November 2009 bis März 2010) erreichen sowohl Nächtigungen als auch Ankünfte höhere Werte als in der Vergleichsperiode 2008/09: Insgesamt wurden der Statistik Austria 56,08 Mio. Übernachtungen (+1,3%) und 13,45 Mio. Ankünfte (+3%) gemeldet. Zum positiven Ergebnis trug vorwiegend ein früher Ostertermin bei, fiel doch die Karwoche heuer zum Teil in den März, im Vorjahr hingegen zur Gänze in den April.

Neues Rekordniveau erreichten in der bisherigen Wintersaison die Ankünfte (4,04 Mio. bzw. +4,8%) und Übernachtungen (12,82 Mio. bzw. +3,4%) inländischer Gäste. Auch bei ausländischen Gästen waren insgesamt sowohl bei Nächtigungen (+0,7%) als auch bei Ankünften (+2,3%) Zuwächse zu verzeichnen, im Detail allerdings waren bei Gästenächtigungen aus einigen wichtigen Herkunftsländern Rückgänge festzustellen. So nächtigten etwa Gäste aus dem zweitwichtigsten Auslandsmarkt Niederlande weniger häufig in Österreich (5,56 Mio.; -1,8%) als noch im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Ähnliches war auch bei Gästen aus dem Vereinigten Königreich (-8,5%), Ungarn (-3,0%), Polen (-3,5%) und Rumänien (-12,6%) zu beobachten. Positiv entwickelten sich hingegen die Nächtigungszahlen von Gästen aus Deutschland (+2,4%), der Schweiz (+3,4%), Italien (+4,9%), Belgien (+1,9%) oder Rußland (+11,9%).

71,6% aller Nächtigungen fanden in Hotels und ähnlichen Betrieben statt (+1,5%). 5-/4-Stern-Betriebe verzeichneten mit 3,8% die höchsten relativen Zunahmen, während die Nächtigungsbilanz in 3-Stern- und 2-/1-Stern-Hotels negativ ausfiel (-0,9% bzw. -3,1%). Ebenfalls weniger Gäste als noch im Vergleichszeitraum des Vorjahres nächtigten in Privatquartieren (-5,0%). Private Ferienwohnungen wurden um 2,6% häufiger für Nächtigungen genutzt.

Im März 2010 wurden rund 12,60 Mio. Nächtigungen gemeldet, um 12,7% mehr als im März 2009 (11,17 Mio.), wofür ebenfalls die heuer im Vergleich zu 2009 früher stattfindenden Osterferien maßgeblich sind. Die Zahl der inländischen Gästenächtigungen nahm um rd. 190.000 (+7,1%) auf 2,86 Mio. zu, jene der ausländischen Gäste um rd. 1,23 Mio. auf 9,73 Mio. (+14,5%). ■

Wie kamen die Bundesländer durch die Krise?

Steiermark, Oberösterreich und Kärnten am stärksten betroffen, Wien und Burgenland mit weniger Einbruch – Erholung 2010 überdurchschnittlich für Oberösterreich und Vorarlberg, in Summe kommen Wien und Burgenland am besten durch die Krise

Österreichs Wirtschaft hat 2009 den schärfsten Konjunktureinbruch seit dem 2. Weltkrieg erlebt. Zwar ist inzwischen eine Erholung eingetreten, die Folgen des Einbruchs sind jedoch noch immer spürbar. Vor diesem Hintergrund hat die Bank Austria Volkswirtschaft in einer aktuellen Analyse ein erstes Resümee gezogen, wie die verschiedenen Regionen Österreichs diese Krise gemeistert haben. „Unsere Studie zeigt doch zum Teil überraschende Ergebnisse“, sagt Helmut Bernkopf, Vorstand für Firmenkunden und Investmentbanking in der Bank Austria, „nicht immer wurde die Tiefe des Einbruchs alleine durch den Anteil der Exportindustrie bestimmt, auch wenn dies natürlich eine sehr markante Rolle spielte.“

Österreichs Exporte sind im Verlauf von 2008 und 2009 bis zum Tiefpunkt um rund 25 Prozent eingebrochen und haben sich inzwischen um rund 5 Prozent erholt. Dem folgend ist die Industrieproduktion 18 Prozent zurückgegangen und konnte sich bisher um rund 8 Prozent erholen. Der Einzelhandel verzeichnete in der Krise immerhin ein Wachstum von real 3 Prozent obwohl die Arbeitslosenquote von 5,6 auf 7,5 Prozent stieg. Dies waren die gesamtösterreichischen Rahmenbedingungen im Verlauf der Krise, die die Bank Austria zwar als beendet betrachtet, deren Erholungstempo jedoch weiterhin deutlich unter dem Potenzial bleibt.

„Die Steiermark dürfte 2009 mit minus 4,7 Prozent den stärksten Einbruch erlebt haben, Wien mit minus 2,6 Prozent und das Burgenland mit minus 2,5 Prozent dürften am wenigsten geschrumpft sein“, faßt Bernkopf das Ergebnis der Studie zusammen. Sehr starken Anteil an diesem großen Unterschied zwischen den Bundesländern hatte natürlich zum einen der Anteil der Industrie, der von 30 bis 25 Prozent in Oberösterreich, Vorarlberg und Steiermark bis knapp 10 Prozent in Wien reicht. Zum anderen natürlich auch die Bedeutung des Exportes für das Bundesland insgesamt, wobei zwischen Industrieanteil und Exportbedeutung ein gro-



Wien und Burgenland sind besser durch die Krise gekommen, als andere Länder.

ßer Zusammenhang herrscht. Dabei erlebten jedoch die Bundesländer mit den größten Exportanteilen nicht automatisch auch die stärksten Einbrüche bei der Industrieproduktion. „In unserer Analyse zeigte sich, daß die Bundesländer Vorarlberg und Oberösterreich zwar eigentlich am stärksten hätten von der Krise betroffen sein müssen. Die Industrie dort ist aber weniger als erwartet eingebrochen“, so Bank Austria Chefvolkswirt Stefan Bruckbauer, „das Umgekehrte gilt für Kärnten und Salzburg, deren Industrie trotz etwas geringerer Exportlastigkeit stärker geschrumpft ist.“ Auch die Steiermark war erwartungsgemäß überdurchschnittlich stark betroffen. Die Rückgänge der Industrie in Wien, im Burgenland und in Tirol wiederum haben der Exportorientierung dieser Bundesländer entsprochen.

Insgesamt war die Industrie für rund 70 Prozent des Wirtschaftseinbruchs 2009 verantwortlich, aber auch die Entwicklung der Bauwirtschaft und des Dienstleistungssektors war maßgeblich. „Immerhin in zwei Bundesländern, Oberösterreich und Burgenland, konnte die Bauwirtschaft 2009 einen

positiven Wachstumsbeitrag leisten. Überdurchschnittlich negativ war der Beitrag der Bauwirtschaft in Tirol und Vorarlberg“, so Studienautor Walter Pudschedl von der Bank Austria.

Rund ein Viertel des Einbruches verursachte der Dienstleistungssektor, wobei es auch hier zu unterschiedlichen Entwicklungen kam, die entscheidend die Beschäftigungsentwicklung in den einzelnen Bundesländern bestimmten. Insgesamt ging die Beschäftigung 2009 um 1,4 Prozent in Österreich zurück. Am besten konnte sich die Beschäftigung im Burgenland entwickeln (-0,2%), am schlimmsten hatte es die Steiermark (-2,2%) und Kärnten (-2,3%) erwischt. Im Burgenland konnte im Dienstleistungssektor 2009 ein Beschäftigungsplus von über 1 Prozent erreicht werden, Kärnten mußte ein Minus von 0,7 Prozent hinnehmen. Aber auch in Oberösterreich sank die Beschäftigung im Dienstleistungssektor um 0,8 Prozent. Insgesamt trug der Dienstleistungssektor in fast allen Bundesländern negativ zum Wirtschaftswachstum bei. Die einzigen Ausnahmen bildeten Tirol und Burgenland. „Posi-

Wirtschaft

tive Wachstumsbeiträge gingen im Dienstleistungssektor vom Bereich Verwaltung, Soziales und Gesundheit aus. Der Handel war stabil, ein kleines Minus kam vom Tourismus und ein starkes Minus von den unternehmensnahen Dienstleistungen“, so Bruckbauer. Je nach Schwerpunkt machte sich dies auch in den einzelnen Bundesländern bemerkbar. So litten in der Steiermark und in Oberösterreich die unternehmensnahen Dienstleistungen besonders.

Faßt man die Entwicklung in den einzelnen Bundesländern zusammen, so erklärt sich die Entwicklung wie folgt:

- **Steiermark (-4,7 %):** Hoher Industrie- und Exportanteil ("Betroffenheit"), ungünstiger Mix plus schwacher Bau und schwacher Dienstleistungssektor.
- **Oberösterreich (-4,1 %):** Hoher Betroffenheitsgrad, aber günstiger Mix und positive Bauwirtschaft helfen, DL-Sektor (unternehmensnahe Bereiche) jedoch schwach.
- **Kärnten (-4 %):** Mittel hohe Betroffenheit, aber ungünstiger Mix, schwacher Bau und DL-Sektor führt zu negativem Ergebnis.
- **Salzburg (-3,6 %):** Mittel hohe Betroffenheit, aber ungünstiger Mix, allerdings stabilisieren Bau und DL-Sektor.
- **Vorarlberg (-3,5 %):** Starke Betroffenheit, aber guter Mix, zusätzlich stabilisiert der DL-Sektor bei schwachem Bau.
- **Niederösterreich (-3,5 %):** Mittlere Betroffenheit, relativ günstiger Mix, DL-Sektor und starker Bau stabilisieren.
- **Tirol (-3 %):** Mittlere Betroffenheit und sehr starker DL-Sektor helfen trotz schwachem Bau.
- **Wien (-2,6 %):** Geringe Betroffenheit der Industrie, aber schwacher DL-Sektor (unternehmensnahe DL, Tourismus) und kaum Unterstützung durch Bau.
- **Burgenland (-2,5 %):** Geringe Betroffenheit, sehr starker DL-Sektor und Bau als Vorteil.

Hinsichtlich der Entwicklung 2010 erwartet die Bank Austria, daß die unterschiedliche Betroffenheit sich fortsetzt, aber mit umgekehrten Vorzeichen. Allerdings werden sich die am stärksten betroffenen Bundesländer des Vorjahres nicht automatisch 2010 am besten entwickeln. „Das höchste Wachstum 2010 erwarten wir in Oberösterreich. Aber auch Vorarlberg und die Steiermark werden etwas stärker wachsen als der Bundesdurchschnitt“, so Bernkopf. Nimmt man den geringeren Rückgang 2009 mancher Länder

dazu, so ist Wien und Burgenland besser durch die Krise gekommen als andere. Bank Austria Vorstand Bernkopf ergänzt, daß „die österreichischen Banken auch in der Krise Finanzierungen für Länder und Gemeinden zur Verfügung stellten und das direkte Ausleihungsvolumen fast auf dem Rekordniveau von 2006 liegt.“

Die Bank Austria hat weiterhin einen überdurchschnittlichen Marktanteil von rund 17 Prozent bei der direkten Finanzierung, ist aber auch bei anderen Finanzierungsmaßnahmen erfolgreich, wie etwa der vor kurzem emittierten Anleihe der Stadt Wien zur Fundierung von Wohnbaubankanleihen, die der Finanzierung des Wohnbaus in Wien dient.

Natürlich hat die Krise auch den Finanzen der Länder zugesetzt. Konnten die Länder 2008 noch einen positiven Beitrag zum gesamtstaatlichen Defizit von plus 0,1 Prozent leisten, dürften es 2009 minus 0,3 Prozent gewesen sein. Die Verschuldung der Länder dürfte rund 500 Millionen auf 6,3 Milliarden Euro gestiegen sein. Heuer dürfte die Verschuldung der Länder rund 650 Euro pro Kopf erreichen, mit Kärnten an der Spit-

ze (rund 2200 Euro) und Niederösterreich an zweiter Stelle (rund 1500 Euro). Im Mittelfeld liegen Salzburg, Wien und das Burgenland, am günstigsten stellt sich die Situation in der Steiermark, Tirol und Vorarlberg dar. Keine Schulden hat weiterhin Oberösterreich. Allerdings betont die Bank Austria Volkswirtschaft in ihrer Studie, daß trotz des Anstieges der Verschuldung der Bundesländer, diese mit durchschnittlich 2 Prozent des BIP deutlich niedriger liegt als in den Nachbarländern. „Selbst im am stärksten verschuldeten Bundesland Kärnten liegt die Landesschuld in Relation zur Wirtschaftsleistung mit rund 5 Prozent niedriger als im am wenigsten verschuldeten Bundesland Deutschlands Bayern mit 6,2 Prozent“, so Bernkopf. Die Länderschulden in Deutschland sind mit 20 Prozent des BIP zehnmal so hoch wie in Österreich. Auch in der Schweiz und in Italien sind die Länder stärker verschuldet als in Österreich. Natürlich hat dies viel mit der unterschiedlichen Organisation des Finanzausgleiches zu tun, zeigt aber doch, daß von den Bundesländern trotz Schuldenanstieges derzeit keine Gefahr für die Bonität Österreichs ausgeht. ■

Einkommen und Sparen der privaten Haushalte

Die österreichischen Haushalte sparten im Jahr 2009 11,0% ihres verfügbaren Einkommens. Im Jahr 2008 lag die Sparquote der privaten Haushalte bei 12,0%, im Jahr 2007 bei 11,3%. Dies bedeutet einen Rückgang des Sparens vom bisher historisch hohen Niveau des Vorjahres. Zu diesem Ergebnis kommen die vierteljährlichen Berechnungen der Statistik Austria zu den volkswirtschaftlichen Sektorkonten.

Der aktuelle Rückgang der Sparquote resultiert aus dem leichten Anstieg der privaten Konsumausgaben (nominell: +1,5%), verbunden mit einer Stagnation des verfügbaren Einkommens. Auswirkungen der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage auf die Sparquote aber auch auf die Einkommen der Haushalte können vermutet werden, wobei unterschiedliche Einkommensarten unterschiedlich betroffen sind.

Verfügbares Einkommen österreichischer Haushalte

Verglichen mit dem Jahr 2008 nahm das verfügbare Einkommen im Jahr 2009 nominell geringfügig zu (+0,1%). Während das Arbeitnehmerentgelt gewachsen ist (+1,5%), gingen die Selbständigeneinkommen zurück

(-1,7%). Die Vermögenseinkommen sanken nahezu um ein Drittel; hier wirken sich neben stark verringerten Dividenden und Gewinnentnahmen auch die niedrigen Zinssätze aus. Betrachtet man diese drei Einkommensbestandteile längerfristig, zeigt sich 2009 exakt die gegenläufige Entwicklung zu den fünf Jahren davor: Von 2003 bis 2008 betrug die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate des Arbeitnehmerentgelts 4,1% und jene der Selbständigeneinkommen 5,7%, die Vermögenseinkommen stiegen im Jahresschnitt um 12,9%.

Was die sekundäre Einkommensverteilung betrifft, stiegen die Sozialleistungen (+5,9%) im Vergleich zum Vorjahr deutlich stärker als die Sozialbeiträge (+1,3%); die Steuern vom Einkommen sanken um 8,2%. Zurückzuführen ist dies vor allem auf einen Rückgang der Lohnsteuer (-6,5%), aber auch der Kapitalertragssteuer (-19,6%).

Österreich im internationalen Vergleich

Im internationalen Vergleich ist das Niveau der Sparquote der österreichischen Haushalte eher hoch. Den 12,0% im Jahr 2008 stehen 5,5% für die EU und 8,3% für den Euroraum gegenüber. ■

Wien verzeichnet 2009 zweitbestes Kongreßergebnis

Mit 9 Prozent mehr Nächtigungen und 12 Prozent mehr Wertschöpfung als 2008 verzeichnete Wien im Vorjahr sein zweitbestes Kongreßergebnis – knapp unter dem Rekord von 2007.

Diese erfreuliche Bilanz über das Kongreßjahr 2009 zog Vizebürgermeisterin Renate Brauner bei einer Pressekonferenz am 8. April, gemeinsam mit Tourismusdirektor Norbert Kettner und dem Leiter des Vienna Convention Bureau im WienTourismus, Christian Mutschlechner. Als Gastredner erklärte Prof. Gerald Ganssen, Vizepräsident der Europäischen Geowissenschaftlichen Union, warum deren Kongreß seit 2005 ein jährlicher Fixpunkt in Wiens Kongreßkalender ist.

„Die Wiener Tagungsindustrie hat 2009 in unserer Stadt 1.372.884 Nächtigungen bewirkt, um 9 Prozent mehr als 2008, obwohl die Anzahl der Veranstaltungen – nationale und internationale Kongresse sowie Firmenveranstaltungen – um 21 Prozent auf 2.569 gesunken ist“, berichtete Vbgm.in Brauner und erläuterte dazu: „Dieser Rückgang liegt an den Firmenveranstaltungen: Im Gegensatz zu den Kongressen, die eine zweistellige Zuwachsrate ausweisen, haben sie um 34 Prozent abgenommen, und zwar aus zwei Gründen. Während sich bei den Kongressen keine Auswirkung der Weltwirtschaftskrise gezeigt hat, haben die Firmen sehr stark darauf reagiert. Zusätzlich hat es 2008 aufgrund der Fußball-EM außergewöhnlich viele Firmenveranstaltungen gegeben, sodaß die Differenz 2009 auch von dieser Seite her noch verstärkt worden ist. Weil in Wien aber die Kongresse den Löwenanteil am Tagungsgeschäft ausmachen, ist das Gesamtergebnis so positiv ausgefallen. Nicht nur bei den Nächtigungen, auch bei der über Wien hinausgehenden, österreichweiten Wertschöpfung; sie hat sich gegenüber 2008 um 12 Prozent auf 736,1 Millionen Euro erhöht. Außerdem hat die Wiener Tagungsindustrie im Vorjahr rund 15.000 Ganzjahres-Arbeitsplätze gesichert.“

Tourismusedirektor Kettner erklärte, Wien habe sich „insgesamt im Krisenjahr 2009, nicht zuletzt wegen seiner starken Positionierung als Kongreßdestination, so gut gehalten. Das Tagungsgeschäft hat voriges Jahr 14 Prozent unseres Gesamtnächtigungsaufkommens erbracht. Den größten Beitrag



Foto: Österreich Journal / Michael Mössner

Das Kongreßzentrum Hofburg am Heldenplatz verfügt über 17.000 m² in 35 Räumen für Veranstaltungen von 50 bis 4900 Personen.

dazu haben die internationalen Kongresse geliefert, bei denen Wien auch seit Jahrzehnten erfolgreich seinen Platz unter den meistgefragten Kongreßmetropolen der Welt verteidigt. Besonders hervorzuheben ist die Umsatzleistung der gesamten Wiener Tagungsindustrie im Jahr 2009, das nicht nur für die Hotellerie, sondern für alle Wirtschaftstreibenden, die direkte Einnahmen aus dem

Tourismus lukrieren, kein leichtes war: Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an nationalen und internationalen Kongressen sowie Firmenveranstaltungen haben pro Kopf und Nächtigung durchschnittlich rund 420 Euro in der Stadt ausgegeben, während der Vergleichswert von sämtlichen Wien-Besucherinnen und -Besuchern bei rund 276 Euro liegt.“

Wirtschaft

Landesweite Wertschöpfung um 12 Prozent gestiegen

Unter den 2569 Veranstaltungen (-21 Prozent), die Wien 2009 verzeichnete, waren 882 Kongresse (+ 26 Prozent), davon 556 internationale (+ 18 Prozent) und 326 nationale (+ 41 Prozent) sowie 1687 Firmenveranstaltungen (- 34 Prozent). Gemeinsam verursachten sie nicht nur 1,372.884 Übernachtungen in Wien (+ 9 Prozent), sondern lösten landesweit eine Wertschöpfung von 736,1 Millionen Euro (+ 12 Prozent) aus. Daraus ergab sich ein Steueraufkommen von 202,8 Millionen Euro, von dem 132,1 Millionen Euro dem Bund zufließen, 24,5 Millionen gingen an Wien, der Rest an die anderen Bundesländer bzw. Gemeinden. Die Berechnung der Wertschöpfung erfolgte durch Martina Stoff-Hochreiner, Unternehmensberaterin und Lehrbeauftragte an der WU Wien.

Geowissenschaftliche Union: Stammgast in Wien

Als Gastredner referierte Prof. Gerald Ganssen von der Freien Universität Amsterdam, Vizepräsident der Europäischen Geowissenschaftlichen Union (EGU), die ihren Kongress seit 2005 alljährlich im Austria Center Vienna abhält, heuer von 2. bis 7. Mai. Er berichtete: „Unser Kongress verzeichnet seit Jahren steigende Teilnehmerzahlen, letztes Jahr waren es rund 9000, und für heuer rechnen wir mit etwa 9500, vielleicht gelingt es uns sogar, erstmals fünfstellig zu werden. Die Delegierten kommen aus rund 90 Ländern, und keineswegs nur aus Europa – Amerika etwa stellt immer das dritt- oder viertgrößte Teilnehmerkontingent.“ Was den EGU-Kongress in Wien hält, beschrieb Ganssen so: „Wir haben gesehen, daß wir uns auf Wien immer verlassen können, da klappt die Zusammenarbeit, das läuft. Gleichzeitig stellt uns das – die Präsidenten und das Council – vor ein Problem: Es spricht so viel dafür, immer in Wien zu bleiben, es ist so vertraut und alles super geregelt. Andererseits wollen wir als europäischer Verein auch anderen Ländern und Städten die Möglichkeit geben, die EGU als Gast zu haben. Wir können aber nur dann aus Wien weggehen, wenn wir sicher sind, etwas in allen Aspekten mindestens Gleichwertiges zu bekommen. Das ist nicht so einfach – Barcelona und Paris sind dabei schon auf der Strecke geblieben. Mit dem heurigen Kongress waren wir schon so gut wie weg, doch im letzten Moment haben wir die Verhandlungen mit Paris abgebrochen und nun sind wir wieder da und kommen auch nächstes Jahr wieder.“



Foto: Harri Mannsberger / PID

Wien-Tourismus – Kongressbilanz 2009: Christian Mutschlechner, Prof. Gerald Ganssen, Vizebürgermeisterin Renate Brauner und Norbert Kettner (v.l.)

Großkongresse wollen »Sichtbarkeit in der Destination«

Über aktuelle Entwicklungen in der weltweiten Tagungswirtschaft, insbesondere im internationalen Kongreßgeschäft, informierte der Leiter des Vienna Convention Bureau im WienTourismus Christian Mutschlechner. Er konstatiert „einen ‚Trend zu Inhalten‘ in dem Sinn, daß Nebenaktivitäten zum Kongreß, die früher durchaus noch einen gewissen Stellenwert hatten, wie Sightseeing oder ‚side events‘, mittlerweile fast völlig von der Agenda gestrichen sind. Bei Großkongressen zeichnet sich außerdem immer stärker der Wunsch nach ‚Sichtbarkeit‘ ab: Sie wollen in der Destination als Marke wahrnehmbar sein, sei es durch Branding des öffentlichen Raums oder Publikumsveranstaltungen passender Thematik, mit denen die Stadtbewohnerinnen und -bewohner auf soziale, medizinische, kulturelle etc. Anliegen des Kongresses aufmerksam gemacht werden können. Dies erhöht den internationalen Druck bei der Akquisition, denn es genügt nicht mehr, daß man als Stadt Top-Kongreßinfrastruktur und Top-Kongreßservices bietet, es sind zusätzliche Maßnahmen vor Ort gefragt, wenn der Kongreß stattfindet.“

Wien stellt sich auf solche Erfordernisse schon ein: Für das größte Highlight in seinem diesjährigen Kongreßkalender, die Internationale AIDS-Konferenz, die von 18. bis 23. Juli auf der Reed Messe Wien stattfinden wird, ist bereits ein umfangreiches Kulturprogramm in Vorbereitung (worüber noch ausführlich berichtet werden wird). Zu der Konferenz werden nicht nur rund 25.000

TeilnehmerInnen aus aller Welt anreisen, sondern auch mehr als 2500 internationale JournalistInnen. Abgesehen von diesem Großkongreß wird Wien heuer noch eine Reihe von weiteren renommierten Veranstaltungen beherbergen.

Highlights für Wiens Tagungsindustrie 2010

- *Europäischer Radiologenkongreß*
19.000 TeilnehmerInnen, 4. - 8.3.
- *Europäische Gesellschaft für Knochen- und Marktransplantation*
4.000 TeilnehmerInnen, 21. - 24.3.
- *Weltkongress für Neurorehabilitation*
1500 TeilnehmerInnen, 21. - 25.3.
- *Internationaler Wettbewerb für Handelsrecht*
2000 TeilnehmerInnen, 26.3 - 1.4.
- *Europäischer Kongreß für klinische Mikrobiologie und ansteckende Krankheiten*
8000 TeilnehmerInnen, 10. - 13.4.
- *Europäische Gesellschaft für Leberforschung*
7000 TeilnehmerInnen, 14. - 18.4.
- *Europäische Geowissenschaftliche Union*
9500 TeilnehmerInnen, 2. - 7.5.
- *Internationale AIDS-Konferenz*
25.000 TeilnehmerInnen, 18. - 23.7.
- *Deutschsprachige ArGe für Arthroskopie*
1000 TeilnehmerInnen, 9. - 11.9.
- *Europäische Gesellschaft für Nuklearmedizin*
3000 TeilnehmerInnen, 10. - 13.10. ■

Innovationen: Österreich bricht internationalen Trend

Während US-, europäische und internationale Erfindungen rückläufig sind, bleibt die heimische Innovationsleistung hoch – Oberösterreich liegt auf Platz eins

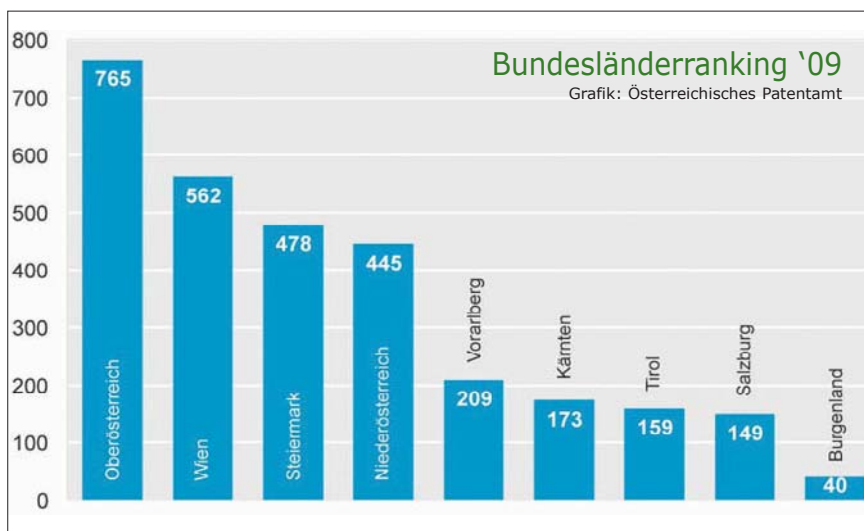
Trotz der Wirtschaftskrise ist die Zahl der Erfindungsanmeldungen in Österreich entgegen dem internationalen Trend 2009 konstant auf hohem Niveau geblieben. Beim Österreichischen Patentamt wurden 3485 Erfindungen angemeldet. „Österreichische ErfinderInnen und Unternehmen setzen offensichtlich trotz Krise weiter auf Innovationen und wagen Investitionen in neue Produkte“, freut sich der Präsident des Österreichischen Patentamtes, Friedrich Rödler.

Der internationale Vergleich läßt jedenfalls eine Sonderstellung Österreichs erkennen, denn die Erfindungsanmeldungen sind 2009 innerhalb des europäischen Patentsystems gesunken. Das Europäische Patentamt (EPA) verzeichnete für die Monate Jänner bis Dezember 2009 einen Rückgang von 8,3 Prozent – den ersten seit einem Jahrzehnt. Auch das Deutsche Patent- und Markenamt verzeichnete vom Jahr 2008 auf das Jahr 2009 einen Rückgang von 4,5 Prozent bei Patentanmeldungen.

Weltweit drückte die Finanzkrise ebenfalls auf die Zahl der Innovationen. Laut WIPO (World Intellectual Property Organization), der Weltorganisation für geistiges Eigentum, waren die Patentanmeldungen im Jahr 2009 das erste Mal seit 30 Jahren rückläufig und sanken im Vergleich zu den Vorjahren um 4,5 Prozent. Dabei waren Industrienationen stärker betroffen als Entwicklungsländer. Und erstmals seit 13 Jahren vermeldet für 2009 auch das US-Patentamt (United States Patent and Trademark Office) für die Vereinigten Staaten einen Rückgang von 2,3 Prozent gegenüber dem Vorjahr.

Gezielte Förderpolitik in Österreich

Österreich versuchte 2009, gezielt gegen die erwarteten Auswirkungen der Krise vorzugehen. „Die Unterstützung von klein- und mittelständischen Unternehmen (KMU) war uns dabei ein besonderes Anliegen“, erklärt Rödler. Mit der Initiative „discover.IP“ beispielsweise wurden vom Österreichischen Patentamt in Kooperation mit dem austriawirtschaftsservice (aws) KMU bei der Ein-



schätzung und der Verwertung ihrer potenziellen Marktchancen unterstützt. Diese Potenzialanalyse inklusive der durchführenden Expertinnen und Experten wurde den Unternehmen kostenlos zur Verfügung gestellt. 2009 wurden österreichweit 40 „discover.IP“-Projekte abgeschlossen. Anfang Jänner 2010 trat eine weitere Maßnahme zur Ankurbelung der Innovationsleistung des Landes in Kraft. Mit der Innovationsschutznovelle von Bundesministerin Doris Bures wurde eine beachtenswerte finanzielle Entlastung für junge Erfindungen erreicht, etwa eine Befreiung von den Jahresgebühren bei Patenten für die ersten fünf Jahre und bei Gebrauchsmustern für die ersten drei Jahre. ÖPA-Präsident Rödler: „Damit wird besonders neuen Technologien, die am Markt noch nicht erprobt sind und daher noch keinen Gewinn abwerfen können, eine Chance gegeben.“

Bundesländerranking '09

Im Jahr 2009 wurden beim Österreichischen Patentamt, wie eingangs erwähnt, 3485 Erfindungen angemeldet, davon 2980 von ÖsterreicherInnen. Im Bundesländerranking liegt Oberösterreich mit 765 Erfindungsanmeldungen weiterhin unangefochten auf Platz eins und konnte bei den Anmeldezahlen wieder dazugewinnen. Wien

folgt mit 562 Anmeldungen auf Platz zwei. Die Bundeshauptstadt kann im Vergleich zum Vorjahr einen kleinen Zugewinn vorweisen, der Abstand zum Spitzenplatz hat sich jedoch ein wenig vergrößert. Mit 478 Anmeldungen liegt die Steiermark an dritter Stelle – noch vor Niederösterreich, das 445 Anmeldungen verbuchen kann. Platz fünf, bereits mit deutlichem Abstand zu den ersten vier, geht an Vorarlberg (209), gefolgt von Kärnten (173), Tirol (159) und Salzburg (149). Salzburg wurde im Vergleich zum Vorjahr von Kärnten und Tirol überholt und liegt nun auf Platz acht und damit vor dem Burgenland (40). Rödler: „Ich gratuliere Oberösterreich zur Spitzenposition. Das Länderranking ist ein klarer Ausdruck, daß es Spitzenforschung quer über das Bundesgebiet gibt.“

Vorarlberg bei Pro-Kopf-Quote vorn

Gemessen an der Pro-Kopf-Erfindungsquote der Bundesländer übernimmt Vorarlberg die Führung und verdrängt Oberösterreich auf Platz zwei. Ausschlaggebend dafür ist vor allem die rege Anmeldetätigkeit der Julius Blum GmbH aus Höchst, die 2009 mit 62 Erfindungsanmeldungen das Ranking in Vorarlberg anführt. Die Steiermark bleibt auch bei diesem Ranking auf Platz drei. Wien rutscht von Platz zwei auf Platz vier ab. ■

Oö. Mechatronik-Cluster startet in Niederösterreich

Wirtschaftslandesrat Viktor Sigl: »Die Kooperation mit Niederösterreich ist der erste Schritt zur österreichweiten Vernetzung.«

Am 6. April fiel der Startschuß für die Bundesländerübergreifende Erweiterung des Mechatronik-Clusters (MC). Ab sofort ist der MC, der 2003 in Oberösterreich gegründet wurde, auch in Niederösterreich (St. Pölten) mit einem eigenen Cluster-Büro vertreten. Grundlage dafür ist eine Kooperationsvereinbarung, die die Clusterland Oberösterreich GmbH mit ecoplus, der Wirtschaftsagentur des Landes Niederösterreich, im Bereich Mechatronik geschlossen hat. Oberösterreichs Wirtschafts-Landesrat Viktor Sigl erklärt: „Damit ist ein wichtiger Schritt in Richtung österreichweiter Vernetzung gelungen. Durch die Erweiterung des Netzwerks profitieren auch die oberösterreichischen Betriebe. Denn Kooperationen zwischen Unternehmen sind vor allem in wirtschaftlich turbulenten Zeiten enorm wichtig und außerdem die richtige Antwort auf die zunehmende Globalisierung.“ Zu der Kick-Off-Veranstaltung in den Landtagssitzungssaal im NÖ Landhaus, St. Pölten, kamen über 180 Firmenvertreter, um die Inhalte und die Ausrichtung des MC in Niederösterreich festzulegen.

Seit 2005 besteht bereits eine erfolgreiche Zusammenarbeit von Oberösterreich und Niederösterreich im Bereich des Kunststoff-Clusters. Diese Kooperation wird nun auf den Mechatroniksektor ausgeweitet. Die Bilanz des Mechatronik-Clusters kann sich sehen lassen: Derzeit nutzen 285 Unternehmen die Vorteile des Netzwerks. Der Cluster umfaßt Partnerbetriebe aus den Bereichen Maschinen- und Anlagenbau, Geräte-/Apparatebau, Technologie-/Komponentenfertigung, Dienstleister sowie F&E/Bildungseinrichtungen.

Rund 48.000 MitarbeiterInnen erwirtschaften einen Jahresumsatz von 8,2 Mrd. Euro. „Seit der Gründung im Jahr 2003 wurden 42 Kooperationsprojekte mit 142 Unternehmen initiiert und umgesetzt. Das Gesamt-Projektvolumen beträgt 9,2 Millionen Euro, wovon 2,5 Millionen Euro vom Wirtschaftsressort des Landes Oberösterreich gefördert wurden“, informierte Landesrat Viktor Sigl.



Foto: Land Oö / Thule G. Jug

Veit Schmid-Schmidfelden, WKNÖ, NÖ LR Petra Bohuslav, Oö LR Viktor Sigl und ecoplus-Geschäftsführer Helmut Miernicki

Starke Mechatronikbranche in Oberösterreich und Niederösterreich

Oberösterreich ist im Bereich der Mechatronik führend. Laut Statistik Austria befinden sich die meisten Unternehmen des Metall-, Maschinenbau- und Mechatronik-Sektors in Oberösterreich. Von insgesamt rund 9400 Betrieben in Österreich sind etwa 2000 Unternehmen (21 %) in Oberösterreich angesiedelt. Darauf folgt Niederösterreich mit rund 1700 Betrieben. Und: Der Anteil der MC-Partnerbetriebe in Niederösterreich und Wien nimmt stetig zu. Denn die Zusammenarbeit der Unternehmen endet nicht an den Bundesländergrenzen. Derzeit sind 26 Unternehmen aus Niederösterreich sowie 14 Firmen aus Wien Partner im Mechatronik-Cluster.

Vorteile der Kooperation für Oberösterreich...

Die bundesländerübergreifende Kooperation bringt für alle Beteiligten nur Vorteile. Der oberösterreichische Leiter des Mechatronik-Clusters, Christian Altmann, freut sich: „Wir können unserem Anspruch das größte Netzwerk für Maschinen- und Anlagenbau im deutschsprachigen Raum darzustellen noch gerechter werden. Durch den Zusammenschluß steigt unser Einfluß auf re-

levante Gremien: Wir werden stärker als bisher als Sprachrohr für die Mechatronik-Community wahrgenommen.“ Außerdem: Firmen mit anderen Kernkompetenzen erweitern das Netzwerk und erhöhen die Kooperations-Chancen auch für die oö. Betriebe.

...und Niederösterreich

Die niederösterreichischen Unternehmen, die sich zu einer Clusterpartnerschaft entschließen, profitieren davon gleich mehrfach: Sie sind Teil eines großen, gut etablierten Netzwerks und haben Zugang zu allen Basisleistungen und Services. Die individuelle Betreuung erfolgt durch das ecoplus-Team in St. Pölten und hier wird speziell auf NÖ-spezifische Anliegen und Themen eingegangen. Die niederösterreichische Wirtschafts-Landesrätin Petra Bohuslav sagte: „Der Bereich Mechatronik ist einer der wichtigsten Sektoren der heimischen Wirtschaft – er ist sehr exportorientiert. Wir stehen daher vor großen Herausforderungen im internationalen Rennen um zukunftsfähige, wettbewerbsstarke Produkte. Mit der Ausweitung des Mechatronik-Clusters auf Niederösterreich schaffen wir die Rahmenbedingungen, die für einen langfristigen wirtschaftlichen Erfolg notwendig sind.“ ■

<http://www.mechatronik-cluster.at>

»Unser Eßtisch von morgen«

Bereits neun von zehn Österreichern verwenden bevorzugt Lebensmittel aus der Region, wobei die Bedeutung dieses Faktors deutlich zugenommen hat. Als Hauptgründe dafür werden Frische (80%), Qualität (79%), guter Geschmack (77%) und Natürlichkeit (65%) der heimischen Produkte genannt. Dies ist eines der Hauptergebnisse einer vom Lebensministerium bei „futurefoodstudio“ in Auftrag gegebenen Studie, in deren Rahmen 1500 ÖsterreicherInnen im Alter von 15 bis 70 Jahren befragt worden sind.

Die Hochwertigkeit der heimischen Lebensmittel sei allerdings keine Selbstverständlichkeit, betonte Österreichs Landwirtschaftsminister Nikolaus Berlakovich. Der von der nationalen Agrarpolitik eingeschlagene, qualitätsorientierte Weg sei insbesondere vor dem Hintergrund internationaler Lebensmittelskandale als der richtige zu werten, der ganz im Sinne der KonsumentInnen sowie der kleinstrukturierten, bäuerlichen Landwirtschaft sei. Es sei Ziel, auch die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) nach 2013 in diesem Sinne weiterzuentwickeln.

Gleichzeitig wolle er die nationalen Anstrengungen verstärken, die Vorzüge der heimischen Lebensmittel zu vermitteln. Mit dem AMA-Gütesiegel stehe ein Qualitäts- und Herkunftszeichen zur Verfügung, auf das sich die Verbraucher verlassen können. Zudem möchte er die Initiative „Genuss Region Österreich“ verstärken, so Berlakovich.

Wie wichtig den Österreichern die Regionalität ihrer eingekauften Lebensmittel ist, verdeutlicht etwa die Tatsache, daß sich 36% der Befragten bereit zeigten, bis zu 10% mehr für heimische Produkte zu bezahlen, 13% sogar bis zu 15%.

Frische und gekühlte Convenience-Produkte gefragt

Neben der Regionalität ist auch die wachsende Bedeutung von Convenience-Produkten ein wesentlicher Trend. „Die Menschen wollen frische Lebensmittel, aber sie möchten wenig Arbeit damit haben“, betonte Hanni Rützler von futurefoodstudio. Insbesondere frische und gekühlte Convenien-

ce-Produkte sind zunehmend gefragt. Um diesem Trend verstärkte Aufmerksamkeit zu widmen, möchte Berlakovich demnächst diverse Stakeholder aus der Landwirtschaft, der Verarbeitungsindustrie, dem Handel und dem Konsumentenbereich zu einem gemeinsamen runden Tisch unter dem Titel „Unser Eßtisch von morgen“ einladen. „Es ist ein Zeitdruck spürbar, aber auch ein bewußteres



Konsumenten stehen technologischen Produktionsmethoden kritisch gegenüber – und greifen daher gerne zu heimischen Lebensmitteln. Im Bild: ein Tafelspitz vom Nockberge Almrind

Umgehen mit der Nahrung“, faßte Rützler zusammen.

Mehr Convenience bedeutet allerdings nicht, daß weniger gekocht wird. So hat die Anzahl der Personen, die selbst zum Kochlöffel greifen, zugenommen und vor allem die Männer stellen sich zunehmend an den Herd. Dabei spielt der Genußfaktor eine wesentliche Rolle.

93% ist Gentechnik-Freiheit wichtig oder sehr wichtig

Neben der Frische und dem guten Geschmack wird von den Befragten als drittwichtigstes Qualitätskriterium genannt, daß die Lebensmittel nicht gentechnisch verändert sind. 74% der Befragten erachten dies als sehr wichtig, weitere 19% als wichtig. Ähnlich sieht das Ergebnis bei der Frage nach der Konservierung durch Bestrahlung aus (70%, 21%). „Das zeigt, daß die Konsumenten technologischen Produktionsmethoden kritisch gegenüber stehen“, so Rützler. Berlakovich betonte, daß er auch auf EU-

Ebene das Thema GVO im Auge behalte und sich etwa für ein Selbstbestimmungsrecht beim Anbau einsetze, das nun auf dem besten Wege sei. Laut Rützler werden zudem auch Zusatzstoffe, undifferenziert, ob gesundheitsfördernd oder nicht, weitgehend abgelehnt.

Bio-Bereich gilt als krisensicher

Als nach wie vor krisensicher erweist sich laut Berlakovich der Bio-Bereich, in dem Österreich weiterhin Spitzenreiter sei. Für die Verankerung dieser Sparte in der europäischen und nationalen Agrarpolitik auch für die Zeit nach 2013 möchte der Minister mit Nachdruck sorgen.

Generell steht gutes Essen und Trinken nach einer glücklichen Partnerschaft, einem sicheren Arbeitsplatz, Kindern und einer schönen Wohnmöglichkeit an fünfter Stelle, was die Nennung „sehr wichtig“ betrifft. In der Kategorie „wichtig oder sehr wichtig“ übertrifft es sogar die Aufzucht von Nachwuchs. Der subjektive Stellenwert von guten Speisen und Getränken habe sich erhöht, betonte Rützler. Dies unterstreicht die Bedeutung, die der Lebensmittelbereich für die Menschen in unserem Land hat.

»Unternehmen Landwirtschaft 2020« behandelt Lebensmittel

Lebensmittel stehen übrigens auch im Mittelpunkt eines der acht Module der Initiative „Unternehmen Landwirtschaft 2020“, die kürzlich von Minister Niki Berlakovich gestartet worden ist. Unter dem Motto „Sicher. Echt. Aus Österreich“ sollen Bewußtseinsbildung und Wissenstransfer zu diesem Thema verstärkt werden. Weiters ist der Ausbau von Programmen mit gesicherter Lebensmittelqualität, wie etwa das AMA-Gütesiegel oder DAC-Weine, geplant. Ebenso sollen im Rahmen dieses Moduls Initiativen zur Herkunftskennzeichnung im Handel oder in der heimischen Gastronomie forciert werden. Ferner zielen die Bemühungen darauf ab, exportfördernde Aktivitäten zu bündeln und Marktanteile im Binnenmarkt und in Drittländern zu gewinnen. ■

Kultig, weltbekannt, österreichisch...

Als Sebastian Stroh 1832 in St. Paul im Kärntner Lavanttal seine ersten Schnäpse brannte, setzte er den Anfang für eine österreichische Erfolgsgeschichte, die nun schon über 170 Jahre anhält.

Damals – in Zeiten, in denen die Spirituosenbranche in Kärnten erst im Entstehen begriffen war – leistete der junge Mann mit dem guten Riecher Pionierarbeit nicht nur fürs Hochprozentige, auch andere Spirituosen und Liköre standen damals auf der Preisliste. Das Familienunternehmen STROH gedieh stetig und bald eilte den Produkten ein hervorragender Ruf voraus. Dies zeigte sich besonders, als STROH bei der Weltausstellung in Paris 1900 die „Große Goldmedaille“ erhielt – spätestens seit damals war der Siegeszug von auch im Ausland nicht mehr aufzuhalten. Heute ist STROH nach wie vor die führende hochprozentige Spirituosenmarke aus Österreich, die in mehr als 30 Ländern auf der ganzen Welt verkauft wird.

Vor rund 40 Jahren gelang Hanno Maurer-Stroh, der damals die Geschicke des Familienunternehmens in fünfter Generation leitete, die Marke STROH auch weit über die Grenzen Österreichs hinaus zu plazieren. In der Folge wurden Tochterunternehmen in Ungarn und Rumänien gegründet, wodurch die Marktposition in Osteuropa wesentlich gestärkt werden konnte, während STROH bei unseren deutschen Nachbarn bereits zum bekanntesten Markenartikel aus Österreich wurde. Übertroffen wurde das nur noch durch die Omnipräsenz in Duty-Free-Shops – wo STROH zu einer der weltweit stärksten Marken aufsteigen konnte.

STROH geht eine strategische Allianz mit „Stock“ ein, einem in Linz ansässigen Unternehmen, dessen Ursprünge auf die 1884 von Lionello Stock in Triest gegründete Brennerei für Liköre und Edelbrände zurückgehen.

1995/1996 gründeten Stock/Linz und STROH/Klagenfurt mit der deutschen Eckes AG (Granini) eine strategische Allianz, um

die internationale Marktbedeutung noch weiter zu intensivieren. Schon kurz darauf, 1997, erfolgte die Fusionierung von Sebastian STROH und Stock zur Stock & STROH GmbH, die 1998 in Stock Austria GmbH umbenannt wurde. Nach der Übernahme

Klagenfurt. Stock-Weinbrand, Grappa Julia und Limonce verbleiben bei den bisherigen britischen Eigentümern.

„In den letzten Jahren“, erzählte Burstein damals, nach der Übernahme, habe er „als Geschäftsführer dazu beigetragen, daß Stock Austria und die Marke STROH zu Aushängeschildern der österreichischen Spirituosenindustrie und zu geschätzten Partnern in Lebensmitteleinzelhandel und Gastronomie wurden. Die erzielten Erfolge waren für mich eine große Motivation jetzt vom Management auf die Unternehmensebene zu wechseln.“ Und er hat das Unternehmen in den letzten Jahren erfolgreich umstrukturiert und modernisiert. Profitabilität sowie Kapazität und Auslastung der Produktionsstätte in Klagenfurt konnten enorm gesteigert werden.

So ist STROH bis heute die bekannteste Spirituosen-Marke in Österreich und zählt auch zu den bekanntesten österreichischen Marken in Deutschland und vielen anderen Ländern der Welt.

Burstein setzte – mit Erfolg – vor allem auf STROH als internationales Zugpferd und Leitmarke seines Unternehmens, das er in „Stroh Austria“ umbenannt hat.

Vor allem in den Wachstumsmärkten Rußland und Ukraine sah Burstein große Chancen für ein österreichisches Qualitätsprodukt. Aber auch in anderen Ländern Zentral- und Osteuropas sowie in bereits erfolgreichen STROH-Märkten wie Deutschland, Benelux, Skandinavien und Südafrika konnten die Exporte weiter gesteigert werden.

Die „Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates zur Begriffsbestimmung, Bezeichnung, Aufmachung und Etikettierung von Spirituosen sowie zum Schutz geografischer Angaben für Spirituosen“ vom 15. Jänner 2008, kurz als „Spirituosen-



Harold Burstein, Inhaber und Geschäftsführer STROH Austria

durch das britische Unternehmen „oaktree management capital“ hat diese dann die Stock Spirits Group Ltd. gegründet. Im August 2008 ein Management Buyout durch den langjährigen Geschäftsführer Harold Burstein – wodurch Österreichs größter Spirituosenhersteller und die Traditionsmarke STROH nach dieser langen und wechselvollen Geschichte wieder einen österreichischen 100 Prozent-Eigentümer bekommen. Burstein kaufte das Unternehmen mit den erfolgreichen Spirituosenmarken STROH, Maurer, Bouchet und Charly's und auch die gesamte Produktionsstätte von STROH in

Wirtschaft

Codex der EU“ bezeichnet, sicherte sowohl die Bezeichnung „Inländerrum“ als auch den „Jagertee“ als eindeutig österreichische Spezialität im Ausland ab. „Damit können wir mit den verschiedenen Produkten der Marke STROH international noch stärker und mit größerem Wiedererkennungswert am Markt auftreten“, freute sich Burstein, der sich zuversichtlich zeigte, daß dem österreichischen Exportschlager STROH und somit dem gesamten Unternehmen eine große Zukunft bevorstehen würde.



Ein Inserat aus 1864: »Sebastian Stroh's Rosoglio & Liqueur-Erzeugung«

STROH Rum startet erstmals Export nach China

Nachdem 2009 erste Schritte am russischen Markt erfolgreich absolviert werden konnten, startet STROH-Eigentümer Harold Burstein nun mit Exporten nach China. „Gemeinsam mit einem Distributor vor Ort werden wir in diesem Jahr die Marktakzeptanz von STROH im ‚Reich der Mitte‘ erkunden. Die ersten Container sind bereits in Shanghai eingetroffen. Das ist ein bedeutender Schritt in der Geschichte von STROH“, so Burstein. Der Export nach China könnte unter einem besonders guten Stern stehen: Das chinesische Jahr des Tigers hat am 14. Februar begonnen und gilt in China als „goldenes Jahr, das gut fürs Geschäft ist“ – also beste Voraussetzungen für STROH.

»STROH auf Chinesisch« könnte zum Sammlerobjekt werden

Für den ersten Export nach China wurde eine limitierte Serie an Flaschen mit chinesischen Etiketten angefertigt, das traditionelle Design der STROH-Flasche wurde dabei natürlich beibehalten. Da STROH über Fans und Sammler aus der ganzen Welt verfügt,



Das STROH-Firmengelände in Kärntens Landeshauptstadt Klagenfurt um 1911

ist nicht auszuschließen, daß die Flasche mit chinesischem Etikett schon bald zu einem begehrten Sammlerobjekt wird.

Und Burstein analysiert die Voraussetzungen für den Export in das bevölkerungsreichste Land der Erde: „Der Konsummarkt hat sich in diesem riesigen Land China zuletzt trotz Wirtschaftskrise gut entfaltet. Wir sehen einen enormen Absatzmarkt für unsere Spirituosen, da speziell die Nachfrage nach europäischen Qualitätsmarken in China sehr groß ist.“



STROH 80 – der Klassiker

STROH ist derzeit in mehr als 30 Ländern der Welt erhältlich. Der Exportanteil an der Gesamtproduktion von STROH beträgt beachtliche 66 Prozent. Im STROH-Stammsitz in Klagenfurt werden über 4 Millionen Liter Spirituosen pro Jahr abgefüllt. STROH ist damit Österreichs führender Spirituosen-

hersteller. Die wichtigsten Auslandsmärkte sind Deutschland, Skandinavien und die Benelux-Länder.

Könnte Sebastian Stroh heute einen Blick ins Internet werfen, er wäre sehr verwundert, wo man ihn und seine Produkte überall kennt und kaufen kann.

Was ist dran am STROH?

Abgefüllt in schlichte, braune Flaschen in Flachmannform, versehen mit den typischen orangen Etiketten mit dem STROH-Namenszug – so kennt man STROH auf allen Kontinenten. Von außen betrachtet wirkt er sachlich und nüchtern, doch der Kenner weiß: Es ist der edle Inhalt, der wirkt und voll Kraft steckt.

Schon mancher versuchte, der gehaltvollen Rezeptur von STROH auf die Schliche zu kommen. Eines kann jedenfalls verraten werden: hochrektifizierter Rum wird mit Essenzen und Aromen verfeinert – bisher ist es aber noch niemandem gelungen, dieses streng gehütete Familiengeheimnis zu lüften.

Erstaunlich eigentlich, daß ausgerechnet den Österreichern nur „Mozartkugel, Apfelstrudel, Lipizzaner und Wiener Sängerknaben“ zum Image des eigenen Landes im Ausland einfällt. So bieder sind wir doch gar nicht! Mit STROH – „The Spirit of Austria“ – haben wir auch den Ruf eines lebensfrohen Bergvolkes, das so schnell nichts aus den Schuhen kippt. Mozart ist Kultur – STROH ist Kult.

Wer bisher dachte, daß STROH vornehmlich Omas liebste Backzutat sei, unterschätzt die Kraft und Vielseitigkeit des Kultgetränks, das aus Jagertee erst richtigen Jagertee und aus Punsch erst richtigen Punsch macht. Wer keine Lust, oder auch keine Zeit hat, sich Jagertee oder Punsch selbst zuzube-



»STROH auf Chinesisch« könnte zum Sammlerobjekt werden.

reiten, dem seien besonders in der kalten Jahreszeit STROH Punsch und STROH Jagertee empfohlen. STROH Punsch ist in den Sorten Klassik und Orange-Mango (der letztere mit 40% Fruchtanteil!) erhältlich.

STROH Jagertee ist eine typisch österreichische Spezialität von STROH, ebenfalls basierend auf einem alten Rezept aus dem Jahr 1864. Laut der eben erwähnten EU-Verordnung ist Jagertee ein Produkt mit geografischer Angabe, das heißt, Jagertee muß in Österreich hergestellt werden und Inländer Rum muß ein Bestandteil davon sein.

STROH Jagertee ist ein 40%- oder 60%iges Konzentrat, zu dem man nur mehr heißes Wasser hinzugeben muß. Empfohlen ist, einen Teil STROH Jagertee mit drei Teilen heißem Wasser zu verdünnen. Probieren Sie doch auch einmal den „Jagertee-Shot“, gut gekühlt im geeisten Shotglas.

Aber auch eine Unzahl an Cocktails bekommen einen ebenso unverkennbaren Geschmack wie Süßspeisen oder ein flambiertes Schweinefilet mit Pfeffersauce – nur, um ein paar Beispiele zu nennen.

Nicht zuletzt sei aber noch auf die hervorragende Eignung von STROH-Rum 80

zur Zubereitung einer Feuerzangenbowle erwähnt: der Zuckerhut wird getränkt – und der STROH-Rum tröpfelt bläulich lodern in die beliebte Punsch-Variante...

STROH 60 (mit 20 Vol% weniger als der „Große Bruder“ STROH Original 80) wird gerne zur Zubereitung von Marmelade, Kompott und für den aromatischen Rumtopf verwendet.

Rezepte für die vielfältigen Möglichkeiten, diese österreichische Spezialität zu verwenden, wurden übrigens übersichtlich auf den Internetseiten von STROH zusammengetragen. Zum Beispiel:

STROHsecco

1cl STROH, 1cl Amaretto, 2cl Orangensaft, 1cl frischer Zitronensaft, Prosecco



Zubereitung

Zuerst STROH mit dem Amaretto in einem Cocktailmixer verrühren. Nun den frischen Zitronen- und Orangensaft hinzugeben und kräftig schütteln. Den Cocktail in ein Martiniglas geben und mit Prosecco auffüllen.

STROH Rumtopf

Beginnen sie die Zubereitung des Rumtopfs mit den Erdbeeren – die restlichen Früchte werden dann ganz frisch zur jeweiligen Saison dazugegeben. Sie entscheiden selbst welches Obst sie im Rumtopf haben möchten. Erdbeeren, Kirschen, Weichseln, Marillen, Pfirsiche, Ringlotten, Zwetschken oder Birnen, aber auch exotische Früchte wie zum Beispiel Ananas, Mango oder Kiwi sind möglich.



Diesen »STROH-Rumtopf« (ohne Inhalt) können Sie gewinnen: Senden Sie eine Mail mit dem Betreff »Gewinnspiel Rumtopf« an office@stroh-austria.at *)

Verwenden sie nur tadellose gewaschene Früchte die sie gut trockentupfen.

Alle Früchte werden entstielt und entkernt, große Früchte halbiert, Marillen und Pfirsiche kommen ohne Haut und den Rumtopf, die Birnen werden geschält und ohne Kerngehäuse verwendet.

Als grundsätzliche Regel gilt: auf jeweils 500 g Obst kommen 250 g Zucker und es wird immer mit soviel STROH aufgefüllt, daß die Früchte ein bis zwei Finger breit bedeckt sind. Ganz zum Schluß kommen eine Zimt- und eine Vanillestange dazu, evtl. eine Handvoll Rosinen. Spätestens vier Wochen nach den letzten Früchten müssen sie noch einmal 0,35lt Stroh 60 nachfüllen.

Nach alter Tradition wird der Rumtopf am 1. Advent zum genießen freigegeben und verfeinert Eis-Desserts, Obstsalate, Süßspeisen, aber auch Sekt oder Punsch.

Auf <http://www.stroh.at> können Sie ihre eigenen STROH-Rezepte veröffentlichen! ■

*) Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Es kann über die Verlosung keine Korrespondenz geführt werden. Eine Barabläse des Gewinns ist nicht möglich. Die Gewinnerin/der Gewinner wird schriftlich informiert und ist mit der Nennung ihres/seines Namens mit Wohnort/Land einverstanden.

Bahnhof Wien – Europa Mitte

Mit rund 109 Hektar Fläche ist das Areal rund um den ehemaligen Südbahnhof etwa so groß wie der Bezirk Josefstadt. Platz genug für einen neuen Hauptbahnhof und neuen Stadtteil im Herzen Wiens.



Visualisierung aus der Vogelperspektive auf den Hauptbahnhof Wien – Europa Mitte. Im Vordergrund: der Wiedner Gürtel

Im Rahmen der ÖBB-Bahnhofsoffensive gab der damalige Vorstand 2003 den Auftrag, die Voraussetzungen für die Errichtung eines neuen Durchgangsbahnhofes für Wien zu schaffen. Noch im gleichen Jahr unterzeichneten Bund, Stadt Wien und ÖBB einen „Letter of Intent“, in dem sie beschlossen, das Projekt Durchgangsbahnhof „Bahnhof Wien“ gemeinsam zu realisieren und die nicht betriebsnotwendigen Liegenschaften „Stadtteil Wien Südbahnhof“ einer städtebaulichen Nutzung zuzuführen.

Im Jahr darauf lief die Auslobung eines zweistufigen, internationalen Expertenverfahrens für den Masterplan „Stadtteil Wien Südbahnhof“. Die Entwürfe der beiden Architektenteams Albert Wimmer und Theo Hotz/Ernst Hoffmann wurden zu einem Masterplan weiterentwickelt, der im Dezember 2004 einstimmig im Wiener Gemeinderat beschlossen wurde. Mit den Einreichplanun-

gen für die Umweltverträglichkeitsprüfungen und Umweltuntersuchungen wurde 2006 begonnen.

In den Jahren 2004 bis 2007 hat sich das Projekt massiv weiterentwickelt, der Projektumfang hat sich entscheidend vergrößert: Aus den ursprünglichen Plänen für einen einfachen Bahnhof entstand eine Verkehrsstation mit zwei Untergeschoßen inkl. Garage und einem Einkaufszentrum nach internationalem Standard. Die Anlagen im Projekt Standortkonzentration Matzleinsdorf wurden betrieblich so optimiert, daß der größte betriebswirtschaftliche Nutzen daraus gezogen werden kann. Dadurch entstanden vermehrt freie Flächen, die wiederum den Umfang der Immobilienverwertung steigerten. Bis zum Investitionsbeschluß durch den ÖBB-Vorstand und Aufsichtsrat im April 2007 waren alle Interessenslagen der Projektpartner soweit berücksichtigt. Die UVP-

Erklärungen für die drei gesonderten Umweltverträglichkeitsprüfungen für Bahn-Infrastruktur, Städtebau und Straßenbau wurden im Herbst 2007 bzw. im Frühjahr 2008 bei den Behörden eingereicht. Im Frühjahr 2009 waren alle drei Prüfungen abgeschlossen.

Die Entwicklung des Bahn-Infrastrukturprojektes

Im Rahmen des Bahn-Infrastrukturprojektes werden auf einer Fläche von etwa 50 ha und einer Gesamtlänge von etwa 6 km zwischen dem Bahnhof Wien Meidling und der Gudrunstraße/Querung A23 die Gleisanlagen einschließlich des Unterbaus und der Kunstbauten (Brücken, Stützwände usw.) erneuert bzw. neu errichtet. Insgesamt werden ca. 100 km Gleise neu verlegt, 300 Weichen versetzt und ca. 30.000 m² Brücken neu erbaut.

Chronik

Im Bereich Gudrunstraße wird eine neue Anlage für Autos im Reisezug geschaffen. Das Herzstück des Bahn-Infrastrukturprojektes ist die rund 180 m lange und 180 m breite Verkehrsstation inklusive Aufnahmegebäude mit barrierefreien Zugängen zu den Bahnsteigen.

Das Bahn-Infrastrukturprojekt erhielt im September 2008 einen positiven UVP Bescheid und die eisenbahnrechtliche Baugenehmigung und damit den behördlichen Startschuß für den Bau des Hauptbahnhofes Wien. Seit Beginn des 2009 Jahres laufen die Vorarbeiten auf Hochtouren. Im Juni wurde gleich auf mehreren Baustellen die Arbeit aufgenommen

Abbruch des Wiener Südbahnhofs seit Jänner

Seit Ende der 50er-Jahre kamen hier am Südbahnhof täglich zehntausende Fahrgäste der Süd- und der Ostbahn an. Mit Fahrplanwechsel am 13. Dezember 2009 wurde die gemeinsame Eingangshalle der beiden Kopfbahnhöfe gesperrt. Der Bahnhof Wien Meidling hat teilweise die Funktion des Südbahnhofes übernommen, die Provisorien haben ihren Betrieb aufgenommen. Im Jänner 2010 begannen nun die Abbrucharbeiten – der alte Bahnhof macht Platz für das neue Stadt-

viertel des Gesamtprojektes Hauptbahnhof Wien. Das Gebäude des neuen Hauptbahnhofes rückt zum Südtiroler Platz.

Ab Anfang Jänner 2010 wurden die alten Bahnhofsgebäude von Einrichtungsgegenständen und Müll geräumt. Sämtliche Ver- und Entsorgungsleitungen, Fenster, Türen, Trennwände und Fassadenteile werden ausgebaut, bevor hydraulische Abbruchscheren das Betonskelett Geschöß für Geschöß abbrechen. Etwa 225.000 m³ (!) Material wird insgesamt abgetragen. Die Arbeiten dauern voraussichtlich bis Mitte des Jahres 2010.

Ca. 80.000 m³ Betonabbruch werden am Areal eingesetzt

Die sortenreine Trennung der gewonnenen Wertstoffe und die Aufbereitung der wiedereingebaufähigen Stoffe werden direkt im Areal vorgenommen. Der Abtransport des verwertbaren Bodenaushubmaterials erfolgt mit der Bahn. Rund 35 Prozent des Abtragematerials, die Betonabbruchmassen, werden vorerst am Planungsgebiet auf eigenen Baumassenlogistikflächen zwischengelagert um dann in einer mobilen Brecher- und Siebanlage in einer Halle am Gelände zerkleinert und vor Ort für Schüttungen verwendet zu werden. Der Großteil des abzutragenden

Materials sind rezyklierbare Wertstoffe wie Metalle, Holz und Glas, die in speziellen Anlagen wiederaufbereitet werden. Etwa ein Zehntel sind zu deponierende Stoffe, die in spezielle Deponien gebracht werden.

Die Herausforderung – der Abtrag der Bunkeranlage

Der Abtrag der unterirdischen Bunkeranlage unter dem Ostbahnhof ist mit seinen bis zu drei Meter dicken Wänden eine Herausforderung und wurde im April gestartet. Um den Abtrag zu erleichtern, wird durch Schneiden des Stahlbetons die Bewehrung getrennt. Der Betonabtrag erfolgt dann mit fünf Tonnen schweren Abbruchhämmern.

Schutzmaßnahmen für Anrainer und Fahrgäste

Um der möglichen Staub- und Lärmbelästigung für Anrainer und Fahrgäste vorzubeugen, setzt die Baufirma eine Reihe von Schutzmaßnahmen. So werden zum Beispiel Vernebelungsanlagen und Wasserverdüsung gegen Staubbelästigung installiert, die Brecheranlage ist eingehaust und es werden ausschließlich lärmarme, abgasgenormte Baumaschinen und Transportfahrzeuge eingesetzt. Bei der Baustellenzufahrt wird im Rahmen der Aus- und Einfahrtskontrolle eine mobile Reifenwaschanlage aufgestellt. Die Arbeiten wer-



Blick auf den neuen Hauptbahnhof aus Richtung Mommsengasse, 4. Bezirk



Visualisierung des weitläufigen Vorplatzes Nord vom Hauptbahnhof Wien, Blick auf das Eingangsportal

den unter größtmöglicher Rücksichtnahme für die Anrainer und Fahrgäste durchgeführt.

Provisorien – Südbahnhof (Ostbahn) und Südbahnhof (S-Bahn)

An der Ostseite des Südbahnhofes verkehren noch Züge. Dazu wurden die Bahnsteige um etwa 150 Meter verkürzt. Mit dem Fahrplanwechsel am 13. Dezember wurde der Betrieb am provisorischen Ostbahnhof an der Arsenalstraße aufgenommen. Hier ist der Halt für Züge der S60, S80 sowie für den Nah- und Regionalverkehr der Ostbahn. Die S-Bahn-Stammstrecke zwischen Wien Meidling und Wien Floridsdorf ist während der gesamten Bauarbeiten in Betrieb. Die Station Südbahnhof (S-Bahn) hat provisorische Aufgänge bzw. Lifte im Schweizer Garten.

Öffentliche Anbindung des neuen Hauptbahnhofes

Der künftige Hauptbahnhof wird mit der U1 und den S-Bahnlinien (S1, S2, S3, S5,

S6, S8, S9, S15, S60, S70, S80) an zwei hochrangige Verkehrsmittel angebunden sein. Das Gebäude des neuen Bahnhofes rückt vom heutigen Standort des Südbahnhofes in Richtung Südtiroler Platz. Daraus ergibt sich, daß die Entfernung der U-Bahn zu den Bahnsteigen etwa jener am Westbahnhof entsprechen wird. Die Anbindung an die S-Bahn-Stammstrecke (West-Ostachse) erfolgt auch direkt am Südtiroler Platz. Der neue Bahnhof ist weiters mit den Straßenbahnlinien 18, 0, D, mit den städtischen Bussen 13A und 69A sowie mit regionalen Bussen erreichbar.

Eine neue Passage wird den Hauptbahnhof direkt mit der S-Bahn, der unterirdischen Straßenbahnhaltestelle Linie 18 und der U1-Station verbinden. Alle Zugänge werden barrierefrei gestaltet. Durch die Verlängerung der U2 Richtung Süden soll langfristig der neue Stadtteil südlich des Bahnhofes an das U-Bahn-Netz angebunden werden. Der Hauptvorschlag zur Trassenvarian-

te sieht eine Linienführung vom Karlsplatz über Rennweg – St. Marx/Eurogate – Arsenal in den südlichen Bereich des neuen Stadtentwicklungsgebietes beim Hauptbahnhof vor.

Die ersten Gebäude wachsen dann ab 2011 empor. Im Dezember 2012 erfolgt die Teilinbetriebnahme der Verkehrsstation. Das bedeutet, daß der Hauptbahnhof Wien erstmals im Fahrplan der ÖBB aufscheint und die ersten Züge durch den Bahnhof fahren. Zu diesem Zeitpunkt sind vier Gleise mit Bahnsteigkanten und ein Durchgangsgleis in Betrieb. Die Fertigstellung für das gesamte Bahn-Infrastrukturprojekt ist für 2015 geplant.

bahnorama – mehr als ein Holzturm mit Aussicht!

Mit dem bahnorama, dem Informationszentrum zum Projekt Hauptbahnhof Wien, entsteht nicht nur eine informative Schau für Groß und Klein sondern auch ein neuer



Visualisierung – Schnitt Bahnsteige und Dach des Hauptbahnhofs Wien

Chronik

Treffpunkt und Veranstaltungsort unmittelbar am Rande des 109 ha großen Projektgebietes mit Bahnhof und Stadtviertel. Im heurigen Sommer wird an der Ecke Favoritenstraße/ Sonnwendgasse die Ausstellung mit dem über 66 Meter hohen Holzturm mit Aussichtsplattform eröffnet: Diese soll den Besuchern Einblicke in das Baugeschehen sowie Ausblicke auf die Fertigstellung des Projektes Hauptbahnhof Wien geben.

Mit einem 400-Tonnen-Kran mit 70 Meter langem Ausleger wurden die vorgefertigten Holzmodule in vier „Schüssen“ hochgehoben und montiert – eine Herausforderung angesichts des rundherum eng verbauten Stadtgebietes. 15 Arbeiter haben die jeweils 15 Meter hohen Einzelteile auf einem massiven Betonfundament aufgestellt und mit hundert von Stahlschrauben befestigt. Rund 150 Tonnen wiegt die massive Fichtenholz-Konstruktion, die am Boden etwa 56 m² mißt und sich in der Höhe von exakt 66,7 Meter auf nur noch zwei Hölzer zu 20x20 cm verjüngt. Der bahnorama Aussichtsturm ist damit der höchste begehbare Holzturm Europas!

Das bahnorama, kreiert vom Team der RAHM architekten, ist ein Gemeinschaftsprojekt der ÖBB und der Stadt Wien. In den kommenden Monaten werden der Holzturm mit zwei Panoramaliften und der zweigeschoßige Holzbau mit der 550 m² großen Ausstellung ausgestattet. Bereits jetzt ist die



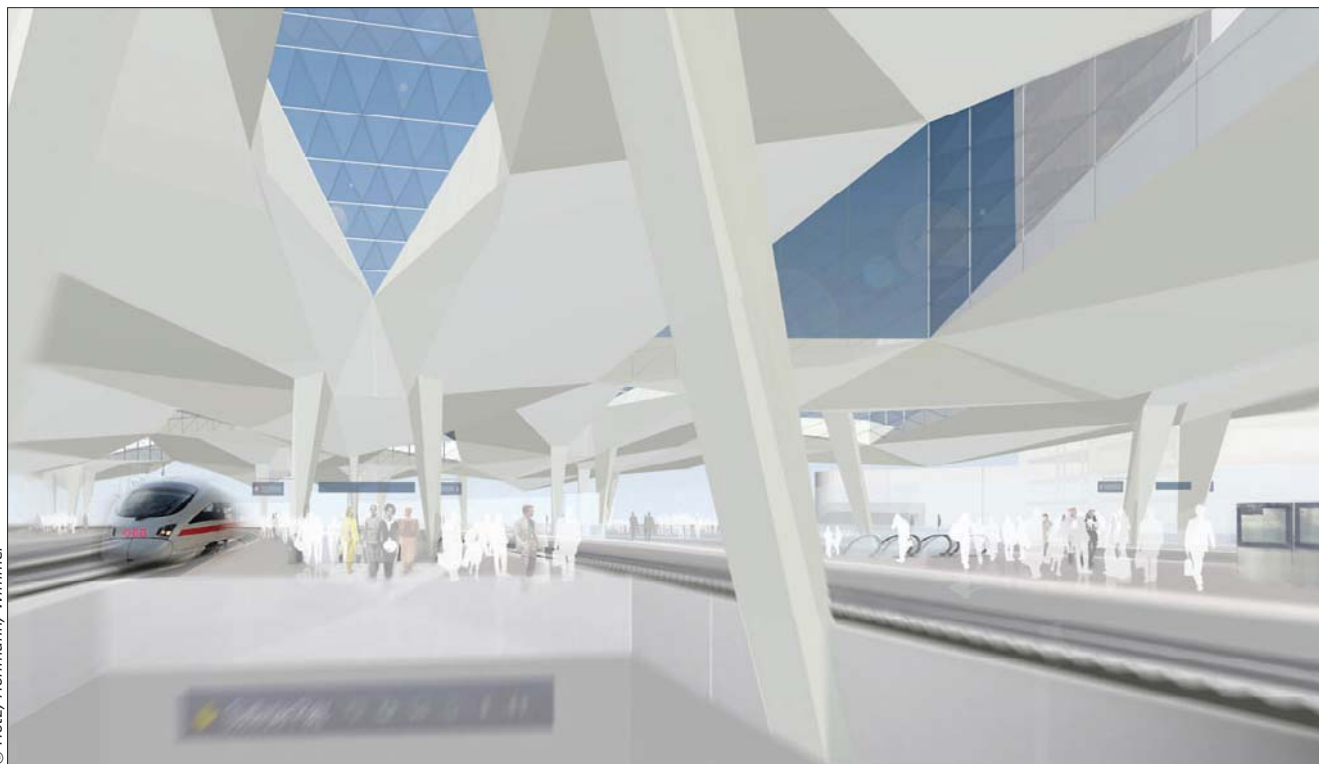
Foto: Architektengruppe U-Bahn

Visualisierung Verbindungspassage S-Bahnhaltestelle, U1 und Hauptbahnhof Wien am Südtiroler Platz

auffällige Signalfarbe Rot des einzigartigen Bauwerkes zu sehen und macht neugierig auf den Inhalt. Die Eröffnung des Infozentrums mit virtuellen Projektionen, grafischen Darstellungen und interaktiven Angeboten

ist für 19. August geplant. bahnorama – mehr als eine Ausstellung!

Weitere Informationen zum Gesamtprojekt Hauptbahnhof Wien finden Sie auf <http://www.hauptbahnhof-wien.at> ■



© Hotz, Hoffmann, Wimmer

Visualisierung des Bahnsteiges vom Hauptbahnhof Wien,

Pedalritter im Land der Hämmer

Seit 18. April heißt es wieder »Rad total im Donautal« – und damit fiel auch der Startschuß für die Saison 2010 am bayerisch-oberösterreichischen Donauradweg.



Foto: OÖ. Tourismus/Weissenbrunner

Radfahre Schwarz-Schlögen am oberösterreichischen Donauradweg – etwa auf halbem Weg zwischen Passau und Linz

Bereits zum 12. Mal fand am 18. April der Radevent „Rad total im Donautal“ statt. Wie in den vergangenen Jahren beteiligten sich alle Donaugemeinden von Passau bis Waldkirchen/Wesenufer mit einem Veranstaltungsprogramm am Großevent. Somit waren alle vier bayerischen und sieben oberösterreichischen Gemeinden an der Radstrecke bei Rad Total eingebunden.

In der Zeit von 9.00 bis 18.00 Uhr wurden hier ca. 70 km für den gesamten Verkehr gesperrt und RadlerInnen durften sich über ein unbeschwertes Radvergnügen freuen. Die Teilstrecke Passau – Engelhartzell konnte auch mit dem Schiff zurückgelegt werden.

Rundrouten wurden wiederum nach dem großen Anklang der vergangenen Jahre für die Radbegeisterten angeboten, die von kurzen Familienrouten von ca. 20 km bis zu Langstrecken von 70 km reichen. Die Fährbetreiber bieten einen ermäßigten Preis von 1 Euro für die Überfuhr eines Erwachsenen mit Fahrrad an.

Alle Gemeinden hatten ein umfangreiches Programm zusammengestellt, das sowohl Erwachsene als auch Kinder begeisterte. Verschiedenste Events, Konzerte, Kinderveranstaltungen, ORF-Bühnen und besondere Schmankerl aus der Region wurden an diesem Tag geboten. Für bequeme An- und Abfahrt zur Veranstaltung gab es die Möglichkeit, Schiff, Bahn oder Bus zu benutzen.

Landtagspräsident Friedrich Bernhofer, Vorsitzender der WG Donau OÖ, hat anlässlich dieser Veranstaltung in Wesenufer die Eröffnung eines neuen Teilabschnittes des Donauradweges Wesenufer – Schlögen vorgenommen und gemeinsam mit Naturschutz-Landesrat Manfred Haimbuchner den Infopoint Natura 2000 und Donausteig in Engelhartzell der Bestimmung übergeben.

Infobroschüre über den bayerisch-österreichischen Donau-Radweg

Die Werbegemeinschaft Donau Oberösterreich, die Donau Niederösterreich Tourismus GmbH und der Wien Tourismus ha-

ben im Rahmen der ARGE Donau Österreich für das Jahr 2010 gemeinsam eine 148 Seiten umfassende, handliche Broschüre für den weitgehend beidseitigen Donauradweg in einer Auflage von 120.000 Stück herausgegeben.

Zu den Nächtigungsbetrieben mit detaillierten Informationen und Preisangaben wurden die Highlights der Donauorte und -städte entlang der Strecke integriert. Neben den Kontaktadressen der Gemeinden und Tourismusverbände sind weiters Radinformations- und Servicestellen, Radfahrräder, Kraftwerksübergänge und Schiffsanlegestellen zu finden. Buchbare Angebote mehrerer Radreiseveranstalter sind in der Broschüre ebenso aufgeführt, wie Schifffahrtspläne. Weiters wird man über die Rückfahrtmöglichkeit mit einem Radlerbus informiert.

In 11 Streckenabschnitten von etwa 33 Kilometern zeigen übersichtliche Karten den genauen Verlauf des Radweges von Passau bis Bratislava. Die Top-Rad-Stop- Betriebe entlang des Donauradweges wurden eben-

Chronik

falls in die Broschüre mit eingebunden und sind separat mit ihrem Logo gekennzeichnet.

Donau Oberösterreich

Der Donauradweg gehört zu den beliebtesten Radrouten und genießt unter Pedalrittern längst Kultstatus. Der oberösterreichische Abschnitt beginnt östlich von Passau mit einem kulturellen Höhepunkt, dem Stift Engelszell, dem einzigen Trappistenkloster Österreichs. Eingerahmt von bewaldeten Uferhängen bahnt sich der Strom seinen Weg – und muß in der Schlögener Schlinge in einem einzigartigen Naturschauspiel zweimal die Richtung ändern. Vorbei an geheimnisvollen Burgruinen, an der geschichtsträchtigen Stadt Eferding und dem Stift Wilhering führt der Radweg immer mit leichtem Gefälle in die Landeshauptstadt Linz hinein, die im Jahr 2009 Kulturhauptstadt Europas war. Auch östlich von Linz reihen sich idyllische Orte am Ufer der Donau, auf das fruchtbare Machland folgt der wildromantische Strudengau. Das romantische Städtchen Grein zeugt aber noch heute vom Wohlstand, den die Schifffahrt mit sich brachte – es verfügt über das älteste bürgerliche Stadttheater Österreichs.

Donau Niederösterreich

258 Kilometer weit fließt die Donau durch Niederösterreich und bereist dabei höchst unterschiedliche Landschaftsräume. Tausende Obstbäume gedeihen im sanft-hügeligen Mostviertel. Reich an Geschichte und Tradition der Nibelungengau und das Kremstal. Die Wachau, Weltkulturerbe, eines der zauberndsten Flußtäler Europas, international renommierte Weinbauregion und bevorzugter Treffpunkt von Genießern. Bekannt für seine Weine ist auch der benachbarte Wachgau. Der anschließende Tullner Donauraum zieht sich bis Wien. Weite Aussichten, die Römerstadt Traismauer und die bunten Sommerbühnen von Tulln, Stockerau und Korneuburg erwarten hier den Besucher. Nach ihrer Reise durch Wien erreicht die Donau die Region Auland-Carnuntum mit den barocken Marchfeld Schlössern, dem Archäologischen Park Carnuntum und dem eindrucksvollen Nationalpark Donau-Auen. Einst Grenze gegen Osten, heute Teil des neuen Europas.

47 attraktive Radrouten

Ein ruhig-romantisches und doch abwechslungsreiches Radparadies, das ist das Donautal von Deggendorf über Passau und Linz bis Grein. Entlang des großen Stromes



Foto: OÖ. Tourismus/Weissenbrunner

Erfrischende Pause am Ufer der Donau in Oberösterreich

führt der berühmte Donauradweg von Deutschland über Österreich bis nach Ungarn.

Die Ausflugsbroschüre mit 47 Radrundrouten zeigt, daß die Donauregion auch abseits des Donauradweges zahlreiche attraktive Radtouren von Familienstrecken bis Mountainbiketouren bietet. Durch stille Bauerndörfer, barocke Märkte und reizvolle Naturkulissen kann man die Region an der Donau auf dem Rad neu erleben.

Neben 47 Landkarten enthält die Broschüre unter anderem eine detaillierte Routenbeschreibung mit Kilometerangaben, Höhenprofilen und Streckencharakteristik zu den einzelnen Radrouten, sowie Informationen über Radverleih/-reparatur-, Parkmöglichkeiten, Bahnanbindung und Highlights entlang der Tour.

Die 101seitige, handliche Radausflugsbroschüre für das bayerisch-oberösterreichische Donautal kann kostenlos bei der Werbegemeinschaft Donau OÖ angefordert werden.

»Top-Rad-Stops«: Geprüfte Hotellerie für Radfahrer von Passau bis Wien

26 Top-Rad-Stop Betriebe haben sich an Österreichs Radweg Nummer 1, dem 326 Kilometer langen Donauradweg auf Radtouristen spezialisiert. Dem Gast wird von den

Betrieben ein perfektes, seinen Bedürfnissen angepaßtes, Service geboten. „Kein Radfahrer soll einen unserer Betriebe verlassen, ohne zu wissen, wo er morgen übernachten wird“, ist eine Devise dieser Kooperation. Radgarage, Reparaturmöglichkeit, ein Trockenraum für nasse Kleidung uvm. ergänzen das Angebot. Durch einheitliche Hinweisschilder kann der Gast auch vor Ort seine „Top-Rad-Stops“ erkennen.

Betriebe mit Wein-Schwerpunkt, einladende Gastgärten, Radtaschenverleih und kostenlose Parkmöglichkeiten sind mit einem eigenen Piktogramm im Infofalter gekennzeichnet. Einen virtuellen Besuch können Sie den Betrieben bereits vor dem Urlaub abstatten.

Für das Jahr 2010 wurden mit der ARGE Donau Österreich neue Schwerpunkte gesetzt, um den neuen Trend der E-Bikes zu folgen, bieten die Mitglieder „Ladestationen“ – sogenannte E-Points – für die Donauradler die mit Elektrorädern die Region bereisen.

Gemeinsam mit der Österreich Werbung setzten die „Top Rad Stops“ auf einen neuen Markt: Für tschechische Gäste werden eigene Pauschalen ausgearbeitet. ■

<http://www.donausradweg.at>

<http://www.radttotal.at>

<http://www.oberoesterreich.at>

Wiens Sommerbäder starten am 2. Mai in die neue Saison



Foto: Stadt Wien / Magistratsabteilung 44

Das Laaerbergbad bietet vier Becken und erstreckt sich über eine Fläche von 57.000 Quadratmetern

Damit Wiens Bäder Lust auf einen Urlaub daheim machen, investiert die Stadt laufend in die Erhaltung der „Freizeit-oasen“, erzählt Stadtrat Christian Oxonitsch. „Die Bäder bieten heuer ein buntgemischtes Freizeitprogramm – von der Animation über Beachvolleyball bis zum Kinderclub“, so Oxonitsch bei der Pressekonferenz im Stadionbad.

3,3 Millionen Euro für Reparaturen und Instandsetzungen

Damit die Bäder für den Ansturm der Gäste gerüstet sind, wird bereits im Herbst mit den ersten Vorbereitungsarbeiten begonnen: Zahlreiche Schwimmbecken wurden instandgesetzt, Grünflächen und Wege saniert, Kästchen und Kabinen erneuert sowie notwendige Reparaturen durchgeführt. Ende März begannen 500 Bedienstete mit den

Reinigungs- und Instandsetzungsarbeiten. Sie sind rund 80.000 Arbeitsstunden im Einsatz, bevor die Sommerbäder ihre Pforten wieder öffnen.

Auch das mitten im Wiener Prater gelegene Stadionbad wird Schritt für Schritt saniert. Während 2008 und 2009 die Wassertechnik und Stromversorgung erneuert, die Wellenmaschine instandgesetzt, die Betonsanierung der Stufenanlage erledigt wurde und Solaranlagen auf den Kabinen errichtet wurden, stand in den letzten Monaten die Generalsanierung der Ladenstraße und der Kabinen auf dem Plan. In den nächsten Wochen werden im Bereich des kaum genutzten Minigolfplatzes neue Beachvolleyball- und Beachsoccerplätze entstehen.

Für all diese Vorbereitungsarbeiten war ein Kostenaufwand von 3,3 Millionen Euro erforderlich.

Hallenbad Hütteldorf startet in die erste Sommersaison

Kurz vor Weihnachten wurde das neue Hallenbad Hütteldorf eröffnet und ab 2. Mai steht den Badegästen nun der großzügige Freibereich wieder zur Verfügung. Auf sie warten ein Ausschwimmbcken samt Felsengrotte und Liegeterrasse sowie ein Kinderspielplatz und eine sanierte Grünfläche.

Kongreßbad-Restaurant neu saniert

Das aus dem Jahr 1928 stammende, inmitten des Bades gelegene Hauptrestaurant im Kongreßbad, wurde generalsaniert. Während die historischen Außenmauern erhalten blieben, wurde der komplette innere Teil des Restaurants samt Gebäudeteilen und Dach unter Einhaltung der strengen Richtlinien des Denkmalschutzes vollständig erneuert. Den Gästen steht somit ab Mai ein

Chronik

topmodernes Baderestaurant zur Verfügung, das noch immer das Flair der 20er-Jahre verströmt.

Erste Arbeiten für Traglufthalle

Nachdem Anfang Mai die Sanierungsarbeiten im Stadthallenbad starten, wird im Stadionbad – unmittelbar nach Ende der Freiluftsaison – eine Traglufthalle mit etwa 60 Metern Länge und 30 Metern Breite errichtet. Sie wird ab Anfang Oktober dem Österreichischen Schwimmverband als Leistungszentrum dienen. Die Vorarbeiten dazu – Sprenganker zur Fixierung der Halle wurden einbetoniert – sind bereits abgeschlossen. Die Halle kann auch bei niedrigen Außentemperaturen bis zu minus 10 Grad betrieben werden. Sie wird über einen Verbindungsgang mit den bestehenden, von den SpitzensportlerInnen bisher auch im Sommer genutzten Garderoben, verbunden. Aus ökologischer Sicht ist der Energieverbrauch für die Beheizung der Traglufthalle und des Schwimmbeckens nicht höher ist als bei Hallenbädern in Massivbauweise. Die Kosten für das Leistungszentrum belaufen sich auf 700.000 Euro und werden je zur Hälfte von der Stadt Wien und dem Bund getragen.

»First Responder« in jedem Bad

Die Erste-Hilfe-Maßnahmen wurden in den Wiener Bädern ausgebaut. So wurden in den letzten Monaten in jedem Bad „First Responder“ ausgebildet. Das sind besonders ausgebildete und mit einem Erste-Hilfe-Rucksack ausgestattete Helfer der MA 44



Foto: Pressefoto Votava

StR Christian Oxonitsch (r.) und Hubert Teubenbacher (Abteilungsleiter der MA 44)

(Wiener Bäder). Sie koordinieren im Notfall alle Rettungsmaßnahmen und Erste-Hilfe-Leistungen im Bad. Weiters wurde das Intervall der Erste-Hilfe-Auffrischkurse für alle Ersthelfer von 5 auf 3 Jahre verkürzt.

Animation, Freizeitangebote und Sport in den Sommerbädern

Schwimmen und Relaxen ist nicht das einzige, was einem in Wiens Sommerbädern erwartet. Ein wesentliches Erfolgsrezept sind auch die attraktiven Freizeitangebote:

- Animationsteams sorgen heuer im Laaerbergbad, Strandbad Alte Donau, Höpflerbad (jeweils ab 28. Juni), Gänsehäufel (ab 5. Juni) als auch im Kongreßbad (ab 3. Juli) für Spaß und Unterhaltung.
- Der Kinderclub ist abwechselnd zu Gast in den Familienbädern Augarten, Herderpark, Reinlgasse und Strebersdorf.
- Im Höpflerbad, Ottakringer Bad und in der Großfeldsiedlung werden an den Ferienvochenenden bei Schönwetter Kin-



Foto: Stadt Wien / Magistratsabteilung 44

Das Krapfenwaldbad befindet sich praktisch mitten in einem Föhrenwald, woher sich der Name des Schwimmbades ableitet.

Chronik

Foto: Österreich Journal



Ein etwa zwei Kilometer langer Strandabschnitt der Alten Donau, das Gänsehäufel, dient als Sommerbad.

dernachmittage mit Spielen und Wettbewerben angeboten.

- Sportfans kommen ebenso wenig zu kurz: Im Laaerbergbad, im Strandbad Alte Donau, Höpflerbad, Gänsehäufel, Simmeringer Bad und Kongreßbad finden von 20. Juni bis 12. August Fußball- und Volleyballturniere statt. Das Detailprogramm ist abrufbar unter <http://www.sommerzauber.at>
- Im Ottakringer Bad, Schafbergbad und im Höpflerbad geht es vom 26. Juni bis 29. August ebenfalls sportlich zu: bei Wassergymnastik um 11.30 und 14 Uhr und nachmittags bei Aerobic um 15.15 Uhr.
- Beachvolleyballprogramm gibt es in den Sommerferien in den Sommerbädern Hietzing, Ottakring, Schafbergbad, Krapfenwaldbad, Döbling und Höpflerbad. Von Montag bis Freitag findet in der Zeit von 15 bis 18 Uhr (abwechselnd acht Termine pro Woche) ein Training mit ausgebildeten Trainern statt.
- Auch die Fans der Poolgymnastik in den Hallenbädern kommen in diesem Sommer nicht zu kurz. Die beliebte Aktion wird in den Hallenbädern Amalienbad, Jörgenbad und Floridsdorf auch von Mai bis September (ausgenommen an Feiertagen) zu den gewohnten Terminen durchgeführt.

»Alte Donau – Junges Leben« im Strandbad Gänsehäufel

Im Gänsehäufel gibt es ab 22. Mai die Ausstellung „Alte Donau-Junges Leben“ zu sehen. Parallel dazu werden im Mai, Juni

und September für Schulen und Kindergärten nach Anmeldung gesonderte Programme und Workshops unter dem Titel „Prima Klima“ im Gänsehäufel angeboten.

Der Bäderbus ist ab 13. Mai unterwegs

Auch in der heurigen Saison wird wieder der kostenlose Bäderbus-Shuttleservice von 13. Mai bis 5. September ins Strandbad Gänsehäufel fahren. Die Linie fährt täglich von der U1-Station Kaisermühlen zur Kassa des Bades von Badebeginn bis Betriebsschluß alle 10 Minuten.

Die Badesaison endet am 19. September (Im Stadionbad am 12. September). Die Eintrittspreise blieben gegenüber dem Vorjahr unverändert.

<http://www.wien.gv.at/freizeit/baeder/>



Foto:

Das Schafbergbad bietet, neben dem Badevergnügen, einen großartigen Ausblick.

Ein Glas heller Freude

Seit 152 Jahren wird in der Brauerei Zipf in Oberösterreich Bier gebraut. Dank einer langen Brautradition, einer besonders sorgfältigen Verarbeitung und der Verwendung frischen österreichischen Naturhopfens aus dem Mühlviertel bringt jedes Glas Zipfer helle Freude.



Alle Fotos: Brau Union Österreich AG

Zeitgenössische Darstellung der Bierbrauerei Zipf in bereits beachtlicher Ausbreitung. Das kleine Bild zeigt einen Ausschnitt der »Hoffmann'schen Realität mit Torfbadkonzession und kleinem Brauhaus« aus dem Zipfer-Gründungsjahr 1858.

Man schrieb das Jahr 1858, als der Wiener Bankier Franz Schaup die Hoffmann'sche Realität mit Torfbadkonzession, Mühle und einem kleinen Brauhaus erwarb, in dem damals 1542 Hektoliter Bier pro Jahr gebraut wurden. Innerhalb von fünf Jahren verzehnfachte sich der Bierausschuss, Zipf hielt als Landbrauerei mit technischen Innovationen Schritt und machte von sich reden. „Stillstand ist Rückschritt“ – mit diesem Motto gab Schaup eine Richtlinie vor, die auch heute noch einen Kernwert der Marke „Zipfer“ ausmacht. Bestes Beispiel aus der Anfangszeit: die österreichweit erste künstliche Kühlung, durch die das Bier dauerhaft in höchster Qualität herstellbar wurde. Aber nicht nur in puncto Technik war die Brauerei Zipf ihrer Zeit voraus. Mit Pionierleistungen,

wie einem eigenen Betriebsspital und einer Krankenversicherung, zeigte man auch den Mitarbeitern gegenüber größte Verantwortung – was sich positiv auf das Betriebsklima, die Treue zum Unternehmen und damit auch auf die Qualität der Arbeit auswirkte.

Auf den Stillstand folgte die Expansion

1923 kam die Brauerei Wörgl zu Zipf. Die weitere erfolgreiche Entwicklung wurde in den 30er-Jahren und durch den Zweiten Weltkrieg stark beeinträchtigt. Es kam sogar zum Stillstand des Braubetriebes. Nach Behebungen der schweren Kriegsschäden unter der Leitung von Fritz Kretz (dem Urenkel des Gründers) und konsequenter Modernisierung konnte 1958 das 100jährige Bestehen gefeiert werden. Er hatte auch genug

Ehrgeiz und Erfahrung mitgebracht, um die Marke „Zipfer“ zu nationaler Größe aufzubauen, auch erweiterte er das Sortiment um beliebte Spezialbiere. Besonderes Augenmerk legten die Braumeister auf die Entwicklung hellerer und schlanker Sorten, die mit ihrem unverkennbaren hopfenherben Geschmack bereits in den 60er-Jahren die spätere Geschmacksvorliebe für die Biere des Pils-Typs vorwegnahm. In diese Zeit fallen auch andere bedeutende Innovationen: Die leichte Kunststoffkiste löst die Holzkiste ab, Aluminiumfässer ersetzen die ehrwürdigen Eichenfässer und Ende der 70er-Jahre bringt „Zipfer“ den ersten Sechser-Träger auf den Markt. Allesamt Fortschritte, an denen auch Bierpionier Franz Schaup seine helle Freude hätte.

Gastronomie & Kulinarisches



Einen »Lastzug heller Freude« könnte man den Zipfer-LKW mit Anhänger aus den 80er-Jahren nennen, der auch für die Bierlegende »Zipfer Urtyp« wirbt.

Zuerst noch als „Urhell“ bezeichnet, wurde aus der Entwicklung der schlankeren, elegant gehopften Biere im Jahr 1967 die Erfolgssorte der Brauerei Zipf: das „Zipfer Urtyp“ – Bierlegende und Inbegriff für österreichisches Spitzenbier. Damit verbunden war auch der steile Aufstieg der Marke Zipfer. „Urtyp“ fand immer mehr Anhänger in ganz Österreich.

Dieser Erfolg war auch ausschlaggebend für die Ausrichtung der gesamten Produktpalette auf helle, zart gehopfte Sorten. Diese Eigenschaften bilden auch die Klammer, die durch den Marken-Slogan „Ein Glas heller Freude“ auf den Punkt gebracht wird. Der Slogan schafft gleichzeitig die Verbindung zum emotionalen Versprechen der Marke Zipfer, seit Jahrzehnten verbinden Österreichs Konsumenten Zipfer Genuß mit heller Freude.

Im Jahre 1988 erreichte der Bierausstoß der Brauerei Zipf die 800.000-Hektoliter-Marke. Mehr als die Hälfte davon entfiel auf „Zipfer Urtyp“ – der Beweis dafür, daß die hervorragende Qualität des Gerstensaftes aus der umweltbegünstigten Naturlandschaft des Hausruckvorlandes geschätzt wurde.

1991 wurde die neue Flaschenabfüllanlage mit einer Leistung von 72.000 Flaschen/Stunde in Betrieb genommen und der jährliche Ausstoß stieg auf knapp eine Million Hektoliter an.

Im Juni 2001 wurde in Zipf das Sudhaus grundlegend erneuert, 2003 erfolgte der Neubau von Stapelhallen, 2005 die Inbetriebnahme einer Umpackanlage, 2006 die Realisierung einer neuen Kälteversorgung und 2007 wurde ein neuer automatisierter Filtertank-

keller in Betrieb genommen und: der Spatenstich zum neuen Zipfer Brauhaus am Braugelände in Zipf gefeiert. Und nach nur wenigen Monaten Bauzeit wurde es im April des Jubiläumsjahres 2008 eröffnet und dadurch nicht nur die Region, sondern auch die Umgebung rund um Vöcklabruck (OÖ) um eine gastronomische Attraktion bereichert.

Entstanden ist eine neue Gaststätte, die Modernität und traditionelle Gemütlichkeit miteinander verbindet. Ein gelungener Spagat aus zeitgemäßer Architektur und gediegenem Ambiente, der natürlich auch die über 150jährige Brautradition an diesem Standort wieder erkennen läßt.



Um mehr als 1,5 Millionen Euro wurde ein neues Brauhaus in Zipf errichtet.

Das neue Brauhaus

Um mehr als 1,5 Millionen Euro wurde die neue Gaststätte im südlichen Teil des Brauereigeländes errichtet. Nach dem Motto „Helle Freude in jedem Glas“ entstanden auf 600 m² Nutzfläche tageslichtdurchflutete Räumlichkeiten, die insgesamt für 180 Gäste Platz bietet. Mit einer Bier-Bar, die den Mittelpunkt des Gasthauses bildet, einer Zipfer Lounge, die zum Verweilen und Genießen einlädt und einer Gaststube sowie einem Pavillon ist dieses Gastronomiekonzept sicherlich das Gastronomie-Highlight in der Region. Der herrliche Gastgarten mit Sonnenterrasse und Kinderspielplatz rundet die Wohlfühl-Oase ab.

„Zipfer steht für Lebensfreude, Innovation und Qualität. Mit dem neuen Brauhaus werden wir der Marke Zipfer gerecht“, freute sich Generaldirektor Markus Liebl gemeinsam mit Braumeister Günther Seeleitner über die neue Gaststätte auf dem Brauereigelände.

„Frischer kann man Zipfer Bier nicht genießen als bei mir“, zeigte sich Pächter Max Wimmer stolz auf das neue Brauhaus. Neben den Zipfer Bierspezialitäten, die quasi frisch aus den Gärtanks kommen, lockt Wimmer mit gutbürgerlicher Küche und traditionellen Schmankerln Gäste aus der gesamten Region und darüber hinaus zu sich. Zudem gibt, ergänzend zu den zur Institution gewordenen traditionellen „Zipfer Kellerbiertagen“ ein umfangreiches Eventprogramm immer neuen Grund, das Brauhaus zu besuchen. <http://www.zipfer-brauhaus.at>

Praktisch 6 Mal helle Freude: der 6er-Träger

Die Innovationsführerschaft am heimischen Biermarkt wurde 1978 ein weiteres Mal unter Beweis gestellt: Denn es war die Marke Zipfer, die als erste Biermarke Österreichs den praktischen Sechserträger einführte. Ursprünglich war diese Verpackungseinheit nur für den „Stefanibock“ zur Weihnachtssaison gedacht. Das Echo war jedoch derart positiv, daß auch „Zipfer Urtyp“ bald im Sechser-Träger angeboten wurde. Heute ist diese Verpackungseinheit am österreichischen Biermarkt nicht mehr wegzudenken.

Mit Leichtigkeit zu vollem Geschmack: das »Zipfer Urtyp Medium«

Immer am Puls der Zeit bestätigte Zipfer 1997 erneut seine Vorreiterrolle: Mit der Einführung des ersten alkoholreduzierten Bieres. „Zipfer Urtyp Medium“ bietet dank des einzigartigen Brauverfahrens das urtypisch volle Biererlebnis. Und das trotz des um 44 Prozent gesenkten Alkoholgehaltes!



Mit Leichtigkeit zum vollen Geschmack: »Zipfer Urtyp Medium«



Markus Liebl, Generaldirektor der Brauunion Österreich AG

»Zipfer Sparkling« – die größte Innovation im Lebensmittelhandel

Ein Bier, das genau den Zeitgeist trifft. Erfrischend, prickelnd, genau in der richtigen Größe. Alles Ansprüche an ein modernes Bier, die im Jahr 2000 mit „Zipfer Sparkling“ mehr als erfüllt wurden. Zipfer brachte damit frischen Wind in die österreichischen Verkaufsregale und löste den Trend zur Kleinflasche aus.



Mit »Sparkling« brachte Zipfer frischen Wind in die heimischen Verkaufsregale.

Neue Kiste – große Wirkung

Immer auf der Suche nach Neuem, setzte Zipfer 2006 ein ehrgeiziges Ziel: Es galt, eine Bierkiste zu entwickeln, die sowohl in puncto Funktionalität sowie Design neue Maßstäbe setzt. Und das Ergebnis kann sich sehen lassen: Ergonomische Griffe und Design machen die neue Zipfer-Kiste zu einem Trendsetter.

Österreichischer Naturhopfen

Premiumqualität auf der ganzen Linie – so heißt es bei Zipfer. Deshalb verleiht frischer österreichischer Naturhopfen aus dem Mühlviertel dem Zipfer Märzen seinen typischen, hellen Charakter und garantiert einen unvergleichlichen, erfrischenden Biergenuß – helle Freude Schluck für Schluck.

Aus einer einzigartigen Region

Neben erlesenen Zutaten und bester Braukultur trägt auch die Herkunft eines Bieres ihren Teil zu dessen Einzigartigkeit bei. Heimat der unverwechselbaren Zipfer Biere ist die Region Attersee, deren beeindruckende Naturkulisse den Ursprung heller Freude bildet.

Gastronomie & Kulinarisches



Braumeister Günther Seeleitner: »Die wichtigste Zutat ist die Freude am Brauen.«

Die wichtigste Zutat

Allerdings fehlt noch die wichtigste Zutat: die Freude am Brauen. Erst wenn sich Braumeister Günther Seeleitner und jeder seiner Mitarbeiter dem Produkt mit Sorgfalt und Begeisterung zuwenden, kann ein außergewöhnliches Bier entstehen, auf das jeder bei Zipfer stolz ist: ein Glas heller Freude.

Zipfer Lemon: Mit fast 4 Mio. Flaschen die Nr. 1 bei Biermischgetränken

Im 2. Quartal des Jahres 2007 brachte Zipfer die Top-Innovation „Zipfer Lemon“ auf den Biermarkt. Das Bier mit dem Extra-Schuß Frische erreichte bereits nach kurzer Zeit die Nummer-1-Position: Zipfer Lemon ist mit über 16 Prozent Marktanteil die umsatzstärkste Sorte im Segment Biermischgetränke in der Flasche (lt. AC Nielsen). Und mit bis jetzt fast 4 Millionen ausgelieferten Flaschen konnte damit einmal mehr die Trend- und Innovationsführerschaft der Marke Zipfer bewiesen werden.

Helle Freude für Österreich beim »World Beer Cup 2010«

Zipfer erstrahlte beim „World Beer Cup 2010“, der Weltmeisterschaft der Biere, in Chicago in heller Freude: „Zipfer Märzen“, Österreichs Premium Märzen, konnte sich als einziges österreichisches Bier durchsetzen und ging „für seinen außergewöhnlichen Geschmack und seine herausragende Qualität“ in der klassischen Lager- und Märzenbier-Kategorie („Münchener-Style Helles“) als Vize-Weltmeister hervor. Auch Brau-

bewerb weltweit sprengte übrigens in diesem Jahr alle Rekorde: 642 Brauereien aus 44 Ländern, 47 U.S. Staaten und sechs Kontinenten hatten 3330 Biere eingereicht.

CULINARIX für Zipfer in drei Kategorien

Die besten Bierbrauer Oberösterreichs wurden mit der Verleihung des „Culinarix“ bei der Messe „Blühendes Österreich“ Ende März in Wels ausgezeichnet: Dabei konnten „Zipfer Urtyp“, „Zipfer Doppelgold“ und „Zipfer Pils“ die Bierspezialisten in der Jury durch hervorragende Qualität überzeugen. Beim „Culinarix“ stellten sich 16 Einreicher mit 41 Bieren und neun Innovationen dem Wettbewerb in insgesamt vier Kategorien (siehe: „Österreich Journal“ pdf-Magazin <http://www.oesterreichjournal.at> Ausgabe 82 vom 31. 03. 2010, Seite 41).

Exportserfolge in 29 Ländern weltweit

Von Italien bis Australien über Schweden und Russland reichen die Exportmärkte von Zipfer Bier. In diesen Märkten wird Zipfer Bier vorwiegend in der 0,33 Liter und in der 0,66 Liter Formflasche sowie in der 0,5 Liter Dose angeboten. Italien und Rußland sind die wichtigsten Exportmärkte für Zipfer. ■ <http://www.zipfer.at>



»Gesunde Küchen«

LH Josef Pühringer: Projekt »Gesunde Küche«
ist Markenzeichen oberösterreichischer Qualität

Foto: Land Oberösterreich / Katharina Pichler



Urkundenverleihung durch Landeshauptmann Josef Pühringer (r.) in Schulküche der VS Rainbach im Mühlviertel

Die Globalisierung der Märkte bringt im Lebensmittelbereich laufend neue Trends hervor und führt unter anderem zur Veränderung der täglichen Einkaufs- und Essgewohnheiten. Unsere Nahrung wird immer stärker vereinheitlicht und Convenienceprodukte (Halbfertig- und Fertigprodukte) sind aus dem Alltag kaum mehr wegzudenken. Auch die Herkunft der Lebensmittel geht zunehmend verloren. Es gilt daher, den ursprünglichen Geschmack der Lebensmittel von Anfang an zu genießen und schätzen zu lernen.

Die Bedeutung der Außer-Haus-Verpflegung ist in den letzten Jahren stetig gewachsen. Heutzutage essen viele Berufstätige, Kinder und Jugendliche zumindest eine Mahlzeit außer Haus. Gerade deshalb tragen Schulerhalter und Gemeinschaftsverpfleger hier eine besondere Verantwortung, geht es doch neben dem Genußwert der Speisen vor allem um den Gesundheitswert und die ernährungsphysiologische Optimierung des Essensangebots, abgestimmt auf die jeweilige Zielgruppe. Dabei wird der Wunsch vieler Menschen nach einer gesunden Ernährung immer deutlicher.

Das Projekt soll gesundes Eßverhalten in der Außer-Haus-Verpflegung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene ermöglichen bzw. steigern und Gusto auf einen bewußten Lebensstil machen.

Die traditionelle Hausmannskost wird auf die Erfordernisse der heutigen Zeit abgestimmt. Ziel ist es, ein Essen anzubieten, das gut schmeckt, gut tut und gesund hält:

- Abwechslung bei der Speiseplangestaltung und Lebensmittelauswahl (u.a. Berücksichtigung von Frische, Regionalität, Saisonalität);
- Speisenzubereitung mit hochwertigen Ölen;
- sparsamer Umgang mit Fett und Zucker;
- Verwendung von Vollkornprodukten;
- vermehrter Einsatz von Gemüse und Obst und
- Nährstoffschonende Zubereitungsmethoden.

So gewinnt das Essen an Attraktivität und Nährwert und hilft Zivilisationskrankheiten wie zum Beispiel Übergewicht, Diabetes mellitus, Fettstoffwechselstörungen, Herz-Kreislauf- und Krebserkrankungen vorzubeugen!

Mit der Checkliste „Gesunde Küche“ kann jeder Betrieb sein Speisenangebot selbst einschätzen, inwieweit die Qualitätskriterien umgesetzt sind. Gleichzeitig ist sie eine Hilfestellung auf dem Weg zur Auszeichnung. Apropos Auszeichnung:

Derzeit sind 122 Betriebe an der Aktion "Gesunde Küche" beteiligt, davon 51 Schulküchen, 37 Alten- und Pflegeheime, acht Krankenhäuser, Kur- und Rehazentren,

13 Gastronomiebetriebe, vier Betriebsrestaurants und neun „Urlaub am Bauernhof“-Betriebe.

Folgende Küchen wurden am Samstag, dem 10. April 2010 mit dem Zertifikat "Gesunde Küche" ausgezeichnet:

- Altenfeldner Werkstätten gemeinnützige GmbH
- HLW Bad Ischl
- Internat Bad Ischl des Oö. Studentenwerks
- Schulküche der Marktgemeinde Buchkirchen
- HBLA für Land- und Ernährungswissenschaft Elmberg
- Schulküche der Marktgemeinde Kopfing
- Schulküche der Marktgemeinde Niederwaldkirchen
- Schulküche der Volksschule Rainbach
- Bezirksalten- und Pflegeheim Kleinzell i.M. des SHV Rohrbach
- Bezirksalten- und Pflegeheim Andorf des SHV Schärding
- Bezirksalten- und Pflegeheim Esternberg des SHV Schärding
- Bezirksalten- und Pflegeheim Schärding des SHV Schärding
- Bezirksalten- und Pflegeheim Zell an der Pram des SHV Schärding

<http://www.gesundegemeinde.ooe.gv.at>

Gate to Bratislava trifft auf »Motto am Fluß«

Schiffsstation Wien City – richtungsweisendes Gastronomiekonzept

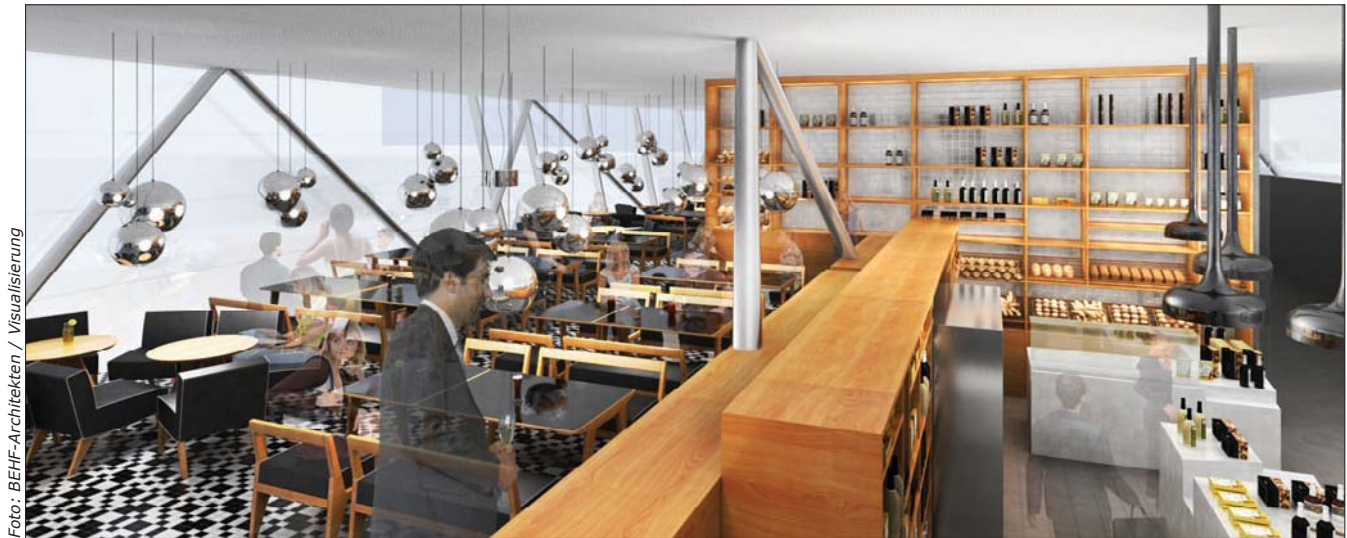


Foto: BEHF-Architekten / Visualisierung

Mit der Neuerrichtung der Schiffsanlegestelle des Twin City Liner wird das Gate to Bratislava ein Hotspot im Herzen von Wien. Als Paradebeispiel moderner österreichischer Architektur entsteht am Wiener Donaukanal ein Bauwerk, das in dieser Form als Novum anzusehen ist. Neben der Funktionalität als Einstiegs- und Schiffsanlegestelle wird auf zwei Etagen ein von den Architekten BEHF gestalteter Gastronomiebereich errichtet, der Reisenden und Geschäftsleuten, Erholungssuchenden und Partypeople kulinarische Genüsse bietet.

„Das neue Schiffsterminal ‚Wien City‘ ist für uns viel mehr als nur eine Schiffsstation. Mit Bernd Schlachers ‚Motto am Fluß‘ entsteht eine einzigartige Gastronomielandschaft, die unser ‚Gate to Bratislava‘ auch zu einem Schmuckstück der Lokalszene in der Wiener Innenstadt macht. Wir rücken damit den Schwedenplatz näher an den Donaukanal, der mit diesem Projekt immer mehr zur Flaniermeile am Wasser wird“, so Wien Holding-Chef Komm.-Rat Peter Hanke.

Die Motto Group als Betreiber des mehrstöckigen Gastronomiebereiches erstellt ein richtungsweisendes Verwöhn- und Genußkonzept, das gleich wie das beeindruckende Bauwerk „Gate to Bratislava“ als ein österreichisches Novum angesehen werden kann – das „Motto am Fluß“.

Die Räumlichkeiten des ersten Obergeschosses sind im eleganten architektoni-

schen Stil des Venedig der 50er-Jahre gehalten, beherbergen Restaurant – Bar – Lounge sowie, als zentrales Element, den innovativen und hochwertigen Motto Shop. Im Mittelpunkt des Gastronomiekonzeptes stehen die Credos Frische und Qualität, Regionalität und Nachhaltigkeit, Produkte aus biologischem Anbau, selbstgebackenes, herzhaftes Brot, sowie Feinstes aus der Patisserie. Das Speisenangebot erstreckt sich von leckeren Frühstücksvariationen über leichte saisonale Mittagsmenüs – Fisch, Huhn/Fisch und Vegetarisch –, Snacks für den Nachmittag, bis hin zu einer detailverliebten nationalen und internationalen Abendkarte. Als lukullischen Abschluß der Woche setzt Bernd Schlacher auch wieder den klassischen „Sonntagsbraten“ auf die Speisekarte.

Die Auswahl an Getränken wird ebenfalls stimmig mit den Credos einhergehen – so liegt etwa der Schwerpunkt der Weinkarte auf Rebsäften aus biologischem Anbau. Anschließend an Restaurant und Bar findet sich der Business- und Eventbereich, die sogenannte Lounge, wo geschlossene Veranstaltungen möglich sind.

Der Motto Shop versteht sich als eine Edel-Greißlerei, die sowohl „Motto am Fluß“ Take Away Meals als auch hochwertige biologische Zutaten und Organic Food Produkte anbietet. Abgerundet wird das Shop Konzept durch ein stilvolles Sortiment an Wohn- und Gastronomie-Accessoires.

Motto Café

Mehr als zehn Meter über dem Donaukanal findet sich im zweiten Obergeschoß des Gate to Bratislava das Motto Café mit seiner einladenden und teilweise überdachten Terrasse. Es verwöhnt seine Gäste mit einem reichhaltigen Frühstücksangebot für den Early Bird, sinnlichen Süßspeisen, aus Fairtrade-Anbau stammenden Café Variationen, Snacks und Salaten sowie einem eindrucksvollen Ausblick über die angrenzende Leopoldstadt. Auch das Brot als Spezialität des „Motto am Fluß“ wird im Café erneut thematisiert. Ein von allen Seiten sichtbarer Brotbackofen versorgt mit frischem Gebäck, Table-Toaster auf den Tischen ermöglichen, dem Brot den letzten Feinschliff zu geben. Entspannt den Sunrise erleben und verträumt den Sunset genießen – das Motto Café.

Tradition trifft auf Moderne

Bernd Schlacher und die Motto Group vereinen im Rahmen des „Motto am Fluß“-Konzeptes Tradition mit der Moderne. Neben klassischen Interieur- und Designelementen aus vergangenen Dekaden finden sich futuristisch anmutende Glas- und Stahlkonstruktionen der Gegenwart in dem Bauwerk. Neben traditionellen Gerichten aus dem Donauraum werden internationale Köstlichkeiten und Organic Food Eigenkreationen die Gäste verzaubern. ■

<http://www.mottogroup.at>

Höchste Auszeichnung für Hans Ströbitzer

Bundeskanzler Faymann ehrte den 80jährigen Journalisten und Buchautor mit dem Österreichischen Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse

Es ist mir eine besondere Freude, heute eine ganz besondere Persönlichkeit zu ehren“, sagte Bundeskanzler Werner Faymann am 30. April in seinen Begrüßungsworten, denn Hans Ströbitzer habe das Unglaubliche geschafft, aus einer Reihe von kleinen Bezirkszeitungen eine der heute wichtigsten österreichischen Regionalzeitungen, die „Niederösterreichischen Nachrichten“, die NÖN, aufzubauen.

31 Jahre lang stand Ströbitzer als Chefredakteur an der Spitze dieser Zeitung und konnte die Leserzahl mehr als versechsfachen: von 90.000 auf 600.000. Und das sei ihm nicht mit simplem Sensationsjournalismus gelungen, so Bundeskanzler Faymann, denn: „Hans Ströbitzer steht für Fairness, es ging und geht ihm immer darum, den Wahrheitsgehalt zu prüfen.“ Gerade die regionale Nachricht, die Nachricht über die Geschehnisse vor Ort hätten für die Menschen immer eine besondere Bedeutung, „denn das sind Nachrichten, die die Leute betreffen und betroffen machen. Deshalb hat die Kommunal- und Regionalpolitik so große Bedeutung und auch diejenigen, die darüber berichten.“ Professor Hans Ströbitzer stehe mit dieser Auszeichnung nun in einer Reihe mit Sir Simon Rattle oder Simon Wiesenthal.

Erwin Pröll dankte dem Bundeskanzler für die Einladung, die Laudatio zu halten: „Es ist schon etwas ganz Besonderes, wenn der Landeshauptmann von Niederösterreich in Wien im Bundeskanzleramt zu Wort kommen darf“, so Pröll. Er habe mit Freude die Aufgabe angenommen, denn er sei „auf das engste mit dem Bundesland Niederösterreich verbunden“ und durch sein Schaffen und sein Werk „eine journalistische Leitfigur für Niederösterreich“, so Pröll, der Ströbitzer als „einen Könnner seines Handwerks und einen Kenner seines Landes“ bezeichnete. So sei er zu einer „Leitfigur für Generationen von Journalisten“ geworden. Als Zeitzeuge und Chronist habe er „die Feder nie aus der Hand gelegt, sondern Niederösterreich weiter begleitet“. Ströbitzer habe in seinen Publikationen „die Geschichte erklärt und



Foto: BKA/HOPI-MEDIA / Lukas Wagner

Hans Ströbitzer (l.), Bundeskanzler Werner Faymann (m.) und NÖ Landeshauptmann Erwin Pröll bei der Überreichung der Urkunde

erläutert, analysiert und kommentiert“. Ströbitzer sei „ein Niederösterreicher mit Herz und Hirn – heimatbewußt und traditionsbewußt, fest verwurzelt in seiner Heimat und mit einem fest gefügten Menschen- und Weltbild“, so der NÖ Landeshauptmann.

Er habe darüber hinaus zahlreiche Publikationen und Bücher verfaßt, die die Geschichte des Landes erläutern und damit die Brücke von der Vergangenheit zur Zukunft bauen. Die von Ströbitzer verfaßten Biographien wie etwa die über Alt-Landeshauptmann Andreas Maurer oder die Geschichte der christlich-sozialen Gewerkschaftsbewegung seien Standardwerke geworden. Ströbitzer habe aber die Feder noch lange nicht aus der Hand gelegt: „Er steht mitten im Leben und mit beiden Beinen in Niederösterreich“, sagte Pröll.

Der Geehrte dankte dem Bundeskanzler und dem Landeshauptmann für die große Ehrung und die vielen lobenden Worte, die ihn „Gott sei Dank noch zu Lebzeiten“ er-

reichten. „Die feierliche Stunde zählt nun im Spätherbst meines Lebens zu den großen Höhepunkten.“ Ströbitzer dankte auch launig den drei Landeshauptleuten – Andreas Maurer und Siegfried Ludwig waren ebenso unter den Ehrengästen – daß sie ihm so viel Stoff für Kommentare und ganze Bücher geliefert hätten, „dabei hab ich die Geheimarchive noch gar nicht bearbeitet“, scherzte Ströbitzer. Er hob die Bedeutung Niederösterreichs für die Politik hervor. „Es ist das alte Kernland Österreichs und viele große Politiker der jungen Republik, von Karl Renner über Leopold Figl bis hin zu Bruno Kreisky, haben ihre politischen Wurzeln in Niederösterreich.“ Zum Abschluß lud Ströbitzer zur Präsentation seines neuen Buches über 350 Jahre Maria Taferl im Juni ein: „So ein hoher Orden verpflichtet einfach zum Weiterarbeiten.“

Ein Quartett der Wiener Philharmoniker rundete die Feier mit Stücken von Joseph Haydn ab. ■

»Vorläufiges Mißverständnis«

Goldenes Verdienstzeichen des Landes Wien für Robert Menasse

Kritik und deren Widerlegung, dazu jede Menge tote philosophische Hunde und am Boden liegende, widerständige Vögel: Robert Menasse, der Vormittag des 15. April im Wiener Rathaus das „Goldene Verdienstzeichen des Landes Wien“ durch Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny überreicht bekam und Anerkennung als „vorläufiges Mißverständnis“ definierte, machte für die Anwesenden in seiner dialektisch angelegten Dankesrede klar, daß die Auszeichnung nicht primär seinem literarischen Schaffen, sondern dessen anerkannten intellektuellen Einmischung gilt.

Auch die Germanistin und Literaturkritikerin Daniela Strigl („Ihr gehört längst schon das Verdienstzeichen in Platin“, Menasse) hob in ihrer werkgenauen Laudatio Menasses Gespür für die längst tot geglaubte Hegelsche Dialektik hervor, die durch ihn wieder in literarischen Rang gesetzt wurde. Ebenso wie sie daran erinnerte, daß Menasse, neben seinem literarischen Schaffen, das bereits sämtliche Romanformen durchdekliniert habe, vor allem auch ein „Meister der Repräsentation“ sei. Als Schriftsteller und Essayist sei er nicht nur „der natürliche Feind jeder Floskel“, auch die Schlußfolgerungen seiner früheren Essays seien bis heute „erstaunlich haltbar“.

Ähnliches merkte auch Mailath-Pokorny an, der an die vielen von Menasse „ausgefochtenen Sträube mit der Sozialdemokratie“ erinnerte. Für ihn sei Menasse ein unbestechlicher Kritiker, wie auch ein scharfzüngiger Intellektueller, der für Wien und das Land nicht wegzudenken sei. „Menasse fordert nicht nur seine Leser, er fordert immer auch sich selbst.“

Und der Vogel? In Menasses Dankesrede kam die Fabel zwischen einer Katze und einem am Boden liegenden Vogel vor, der seine beiden Füße gegen den Himmel streckt. Auf die Frage, warum er dies mache, antwortete der Vogel, daß der Himmel herabzustürzen drohe. Daraufhin die Katze, ob er denn glaube, mit seinen dünnen Füßen den Himmel aufhalten zu können. Der Vogel: „Irgendetwas muß man doch tun.“ Menasse, der für sich das Bild übernahm: Zumindest ein Bein würde er gegen den Himmel halten, das andere bräuchte er, um aufzustampfen, sprich: auch zukünftig gehört zu werden.



StR Andreas Mailath-Pokorny (l.) und Robert Menasse

Robert Menasse wurde am 21. Juni 1954 in Wien geboren. Er studierte Germanistik, Philosophie und Politikwissenschaft in Wien, Salzburg und Messina und promovierte 1980 bei Wendelin Schmidt-Dengler mit einer Arbeit über den Typus des Außenseitters im Literaturbetrieb am Beispiel Hermann Schürriers. Seine erste Erzählung „Nägelbeißen“ wurde 1973 in der Zeitschrift „Neue Wege“ veröffentlicht. 1981 bis 1988 lehrte Menasse als Lektor und Gastdozent am Institut für Literaturtheorie in São Paulo österreichische Literatur. Dort hielt er vor allem Lehrveranstaltungen über philosophische und ästhetische Theorien ab, u. a. über Hegel, Lukács, Benjamin und Adorno.

Seit seiner Rückkehr aus Brasilien lebt Robert Menasse als freier Schriftsteller, Übersetzer und kulturkritischer Essayist in Wien. Zu den wichtigsten literarischen Werken zählen die Romane „Selige Zeiten, brüchige Welt“ (1994) und „Schubumkehr“

(1997) – die beiden Texte bilden gemeinsam mit der Nachschrift „Phänomenologie der Entgeisterung“ die in Brasilien begonnene „Trilogie der Entgeisterung“. Von Menasses kulturpublizistischen Arbeiten sind die österreichkritischen Essaysammlungen „Das Land ohne Eigenschaften“ (1993) und „Erklär mir Österreich“ (2000) genannt. Zuletzt ist von Menasse dessen erster Erzählband „Ich kann jeder sagen – Erzählungen vom Ende der Nachkriegsordnung“ (2009) erschienen. Aktuell arbeitet er an einem Zukunftsroman, der sich mit der EU beschäftigt.

Für sein literarisches und essayistisches Schaffen erhielt Menasse eine Reihe von Preisen und Auszeichnungen, u. a. den Heimato von Doderer-Preis (1991), den Hugo-Ball-Preis (1996), den Österreichischen Staatspreis für Kulturpublizistik (1998) und den Friedrich-Hölderlin-Preis der Stadt Bad Homburg (2002). 2003 wurde ihm der Erich Fried-Preis zugedacht. ■

Hohe Tourismusauszeichnung für Franz Klammer

Internationale Vereinigung Skål ehrt Skikaiser – LH Dörfler gratuliert dem einzigartigen Kärnten-Botschafter und dankt Skål für ihr Wirken



Foto: LPD/Bodner

Landeshauptmann Gerhard Dörfler bei der Verleihung des Tourism Quality Award 2010: Otto Wanker, Franz Klammer, Nik Racic, Sylvia Liebisch und Mario Rehulka im Casineum in Velden (v.l.)

Unser Skikaiser Franz Klammer wurde von Skål, der größten Vereinigung der Reise- und Tourismusprofis, geehrt. Am Abend des 17. April erhielt er im Rahmen einer Festveranstaltung im Casineum Velden den „Tourism Quality Award 2010“ feierlich überreicht. Diese hohe Auszeichnung wird an Persönlichkeiten verliehen, die sich Verdienste um den Tourismus erworben haben, ohne jedoch aus dieser Branche zu kommen. Landeshauptmann Gerhard Dörfler, Skål-Weltpräsident Nik Racic, Österreich-Präsident Heinz G. Risska, Kärnten-Präsident Otto Wanker, Generalsekretärin Sylvia Liebisch und Ehrenpräsident Mario Rehulka gratulierten Klammer und dankten ihm für seine einzigartigen Leistungen.

Der Landeshauptmann unterstrich, wie sehr Franz Klammer ein internationaler Botschafter Kärntens sei, der trotz seiner vielen einmaligen Erfolge bescheiden, liebenswürdig und hilfsbereit wie immer geblieben sei. Durch Klammer sei Kärnten als Wintersportland bekannt gemacht und wesentlich gefördert worden. Dörfler ging auf die forcierte Symbiose von Sport und Tourismus in Kärnten näher ein. Diese enge Verbindung reiche von Weltcuprennen in Bad Kleinkirchheim, über die Beachvolleyball-Turnie-

re bis hin zu den Vorbereitungsspielen von Fußballteams für die kommende WM in Südafrika und den heurigen Länderspielen im Wörthersee-Stadion.

Dörfler machte auch am Beispiel der angestrebten Dreiländerski-WM deutlich, wie sehr ihm Sport, grenzüberschreitender Tourismus, gute Nachbarschaft und Freundschaft im Zeichen von „senza confini“ wichtig sind. Der Landeshauptmann gratulierte dem Kärntner Skål Club zum Fünfziger und überreichte den Präsidenten sowie auch dem Geehrten, Franz Klammer, Präsente.

Österreich-Präsident Risska hob die Karriere Klammers hervor und würdigte ebenfalls sein einmaliges Engagement. Er sei ein Publikumsmagnet und ein weltweiter Botschafter Kärntens und Österreichs, so Risska.

Weltpräsident Racic sagte, was Klammer für den Tourismus getan habe und tue, sei großartig. Es sei immer schön, Kärnten und gerade auch das Wintersportland Kärnten zu repräsentieren, sagte Klammer und dankte für die hohe Ehrung. Er werde in diesem Sinn weiterarbeiten, damit Menschen weiterhin gerne nach Kärnten kommen.

Skål Kärnten mit Präsident Otto Wanker (Vizepräsident ist Tono Wrann, Sekretär ist Karl Grossmann) feiert heuer sein 50jähriges

Jubiläum. Skål Kärnten ist einer der neun Clubs von Skål Österreich und gehört damit einer internationalen Organisation an, die weltweit über 500 Clubs in 87 Ländern mit über 22.000 Tourismus-Führungskräften (wie z.B. Hoteldirektoren, Tourismusmarketing-Geschäftsführer, Reisevermittler, Mes-
severanstalter, Transporteure, usw.) vereint.

Die Idee von Skål International (besteht seit 1934) basiert auf dem Aufbau eines weltweiten Netzwerks auf Basis von Freundschaft und persönlichen Kontakten, in dem sich wirtschaftliche Aktivitäten erfolgreich entfalten können. Ziel ist die Festigung des Tourismus auf internationaler Ebene und Förderung des gegenseitigen Verstehens der Völker. „Doing Business among friends“, ist das Motto dieser Organisation.

Im Rahmen der Festveranstaltung wurden auch Otto Wanker, der Kommunikations-, Motivations-, Mental- und Fitnesstrainer Peter Fürstner, Johannes Obersteiner und Gerhard Burgstaller geehrt. Für Musik und humorvolle Einlagen sorgte der vom Villacher Fasching her bekannte Apotheker Alexander Telesko. Unter den Gästen befanden sich Mitglieder aus ganz Europa, weiters ein Gast aus Südafrika und auch Veldens Bürgermeister Ferdinand Vouk. ■

Oö. Erwachsenenbildner geehrt

Goldenes Verdienstzeichen des Landes Oberösterreich für Prof. Roland Spitzlinger

Der langjährige Direktor des Bildungszentrums St. Magdalena, Prof. Roland Spitzlinger, wurde am 6. April von Landeshauptmann Josef Pühringer mit dem Goldenen Verdienstzeichen des Landes Oberösterreich ausgezeichnet. Pühringer würdigte dabei insbesondere die Rolle Spitzlingers als Erwachsenenbildner, der 30 Jahre lang das Bildungszentrum St. Magdalena nicht nur geleitet, sondern auch geprägt hat. Spitzlinger habe St. Magdalena zu einer Bildungsplattform „Über den Dächern von Linz“ über die Landesgrenzen hinaus gemacht. Dabei habe er immer wieder Weitblick bewiesen, beispielsweise bei den „Magdalenagesprächen“, bei denen er im Zuge der EU-Erweiterung die neuen Mitgliedsländer in den Mittelpunkt gestellt hat. Roland Spitzlinger hat auch den Erwin Wenzl-Bildungspreis, der von ihm betreut und hier im Bildungszentrum Magdalena abgewickelt wird, zu einem begehrten und anerkannten Bildungspreis gemacht.

Pühringer hob in seiner Laudatio aber auch den „Kulturmenschen Roland Spitzlinger“ hervor. Das Bildungszentrum sei für ihn nie nur ein reines Bildungs- und Seminarzentrum, sondern immer auch ein kulturelles Zentrum gewesen. So habe er etwa die Konzertreihe „Jazz am Berg“ ins Leben gerufen.



Foto: Land OÖ

LH Josef Pühringer, Prof. Roland Spitzlinger und NR Jakob Auer, Obmann des Raiffeisen Bildungs- und Förderungsvereines (v.l.)

Auch die Literaturreihe „Menschen und Bücher“ gehe auf seine Urheberschaft zurück. Als kulturelles Zentrum werde das Bildungszentrum St. Magdalena von KünstlerInnen der Region, aber auch der Nachbarregionen aus dem Ausland hoch geschätzt und

es bietet vor allem unbekannten KünstlerInnen breiten Raum der Präsentation. Darüber hinaus hat er als Mitglied des oö. Landeskulturrats ab 1988 zwei Perioden lang das kulturelle Geschehen mitgeprägt. ■

<http://www.bz-magdalena.at>

Oö. Landesregierung ernennt neuen Präsidenten des Unabhängigen Verwaltungssenats des Landes OÖ

In der Sitzung der Oö. Landesregierung vom 19. April wurde Hofrat Johannes Fischer einstimmig zum Präsidenten des Unabhängigen Verwaltungssenats des Landes Oberösterreich (UVS) ernannt. Fischer, der bereits seit 1. Jänner 2010 interimistisch die Leitung des UVS inne hat, wird mit 1. Mai 2010 diese Funktion antreten.

Hofrat Johannes Fischer, Jahrgang 1967, studierte an der Johannes Kepler Universität Linz Rechtswissenschaften und war 1991 bis 1995 als Universitätsassistent am Institut für Zivilrecht tätig. 1994 wurde der promovierte Jurist in den Landesdienst aufgenommen, wo er unter anderem im Verfassungsdienst, in der Oö. Landtagsdirektion und in der Personalabteilung tätig war. Im Juni 2008 wurde er zum Vizepräsidenten und im Jän-



Foto: Land OÖ/Linschinger

Hofrat Johannes Fischer

ner 2010 zum interimistischen Leiter des Unabhängigen Verwaltungssenats des Landes Oberösterreich (UVS) ernannt.

„Mag. Dr. Johannes Fischer ist seit zwei Jahren beim Unabhängigen Verwaltungssenat tätig und hat zuletzt als interimistischer Leiter seine Führungsqualitäten bestens unter Beweis gestellt“, so Landeshauptmann Josef Pühringer. „Er ist ein ausgezeichnete Jurist, der die Organisation kennt und große Erfahrungen aus den unterschiedlichen Bereichen der Landesverwaltung mitbringt“, so der Landeshauptmann.

Johannes Fischer ist im oberösterreichischen Haslach an der Mühl geboren und lebt heute in Linz. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder. ■

<http://www.uvs-ooe.gv.at>

Krebsforschung: Protein sorgt für Überraschung

Österreichisches Team findet neuen Signalweg von »SOCS-3« bei Prostatakarzinom

Das Karzinom der Vorsteherdrüse (Prostata) ist die häufigste bösartige Erkrankung von Männern. Komplexe Signalwege zwischen Zellen stecken hinter dieser Krebsart, mit der europaweit jeder Zehnte rechnen muß. Ein Team aus Österreich sorgt nun für eine Überraschung: „SOCS-3“, das bisher als Schlüsselprotein für das Wachstum von Prostatakrebs bekannt ist, kann das Wachstum und die Beweglichkeit dieser Krebszellen auch einschränken.

Über die Entdeckung des österreichischen Forschungsteams unter Leitung des Molekular-Pathologen Prof. Zoran Culig von der Innsbrucker Universitätsklinik für Urologie, berichtet die international renommierte Zeitschrift „*Endocrine Related Cancer*“ online vorab. Die Forschungen wurden vom österreichischen Forschungsfonds FWF gefördert. Die neuesten Ergebnisse sind für die weltweit fieberhaft laufende Krebsforschung insofern von Bedeutung als „daß SOCS-3 direkt in einen jener Signalwege zwischen Zellen eingreifen kann, der durch bestimmte Signalproteine das Wachstum und die Beweglichkeit von Krebszellen steuert, in den so genannten ‚FGF-2-Pathway‘. SOCS-3 könnte nach unseren neuesten Ergebnissen daher die Wanderung von Tumorzellen verhindern“, erklären Martin Puhr und Zoran Culig vom Innsbrucker Team uni sono.

Neuer Signalweg

Bekannt war bisher in der Erforschung von Entstehung und Wachstum des Prostatakarzinoms, daß das zur Klasse der „Suppressor of Cytokine Signaling“ (SOCS) zählende Protein SOCS-3 über einen bisher bekannten

indirekten Signalweg das Wachstum von Prostata-Krebs forciert, indem es bestimmte für den Zelltod wichtige Botenstoffe blockiert. Krebszellen können damit ungehindert wachsen. „Überraschend und neu am Inns-

brucker Körper die Wirkung von Zytokinen. SOCS-Proteine haben in verschiedenen Tumorarten unterschiedliche Wirkungen. Für SOCS-3 hat das Innsbrucker Team nun eine neue, unerwartete Wirkung entdeckt,

womit es sich laut Culig um ein „multipotentes Protein“ im Krebsgeschehen handelt.

Das insgesamt neunköpfige Team Culigs erforscht als eine weniger Gruppen in Mitteleuropa die Ursachen für das Entstehen und Wachsen von Prostata-Krebszellen und sorgte in jüngster Zeit mit mehreren international renommierten Beiträgen in der *Scientific Community* für Aufsehen. Martin Puhr hat einen Teil seiner Ausbildung an der renommierten Thomas-

Jefferson-University in Philadelphia (USA) absolviert. Für seine Forschungen an SOCS-3 wurde der Nachwuchswissenschaftler 2008 mit dem Preis der ARTP (Französische Gesellschaft für Prostatakarzinomforschung) ausgezeichnet.

Prostatakrebs als eine der häufigsten Krebserkrankungen der westlichen Welt mit entsprechenden Kosten für das Gesundheitssystem ist bisher nur im Frühstadium sehr gut behandelbar. Alleine in Österreich sterben über 1200 Männer jährlich an Prostatakrebs. Bei dieser Tumorart sind grundsätzlich jene Mechanismen nicht im Detail bekannt, die zu Entartung, unkontrolliertem Wachstum und Streuung der Zellen führen.

Publikation: SOCS-3 antagonises the proliferative and migratory effects of FGF-2 in prostate cancer by inhibition of p44/p42 MAPK signalling. M. Puhr, F. R. Santer, H. Neuwirt, G. Marcias, A. Hobisch, Z. Culig, Endocrine Related Cancer, Epub ahead of print. ■



Prof. Zoran Culig, Frédéric R. Santer und Martin Puhr von der Universität Innsbruck

brucker Ergebnis ist, daß SOCS-3 möglicherweise unterschiedliche Effekte im primären Tumor und in fortgeschrittenen Tumoren, die sich ausbreiten, hat. Signalproteine des FGF-2-Pathway werden im Prostatakarzinomgewebe hochexprimiert und können durch SOCS-3 inhibiert werden“, betont Puhr. Diese Erkenntnis könnte nach Angaben der Wissenschaftler bei der Erforschung einer Reihe weiterer Krebsarten, unter anderem Tumoren der Leber, der Haut und der Lunge, neue Strategien eröffnen.

Hochkarätige Grundlagenforschung

Der Nachwuchsforscher Martin Puhr (33) vom Forschungsteam Culigs konnte auf Basis langjähriger Grundlagenforschungen in einem Zellkulturmodell nun beweisen, daß SOCS-3 direkt in den für die Metastasierung wichtigen FGF-2-Pathway eingreift. Die kurz „SOCS“ genannten Eiweißstoffe – bisher sind sieben bekannt – unterdrücken

Neue Therapie-Chancen bei Eierstockkrebs

Die Entwicklung eines neuen Therapeutikums zur Behandlung von besonders aggressivem Eierstockkrebs zeigt erste vielversprechende Ergebnisse.

Selbstmord ist gut. Zumindest aus Sicht des menschlichen Körpers, wenn es um Krebszellen geht. Tatsächlich gibt es einen als „Regulierten Zelltod“ – oder Apoptose – bezeichneten Mechanismus im Körper höherer Lebewesen, der potenziell schädliche Zellen eliminiert. Auch gegen Tumorzellen des Eierstockkrebses gibt es einen solchen Schutzmechanismus des Körpers. Dieser wird durch den Botenstoff TRAIL (Tumour Necrosis Factor Related Apoptosis Inducing Ligand) initiiert, der an Rezeptoren der Tumorzellen bindet und ein Selbstmordprogramm abrufen. Daß Eierstock-Tumore trotzdem entstehen und diesen Krebs zum tödlichsten des weiblichen Sexual- und Fortpflanzungstraktes machen, hat auch seinen Grund in der Resistenz gegen TRAIL: Einige Tumorzellen reagieren einfach nicht auf das Selbstmordsignal. Eine Gruppe um Prof. Michael Krainer, Leiter der Arbeitsgruppe für Molekulare Genetik, Abteilung Onkologie, an der Klinik für Innere Medizin I des Wiener AKHs, leistet nun Widerstand gegen diese Resistenz.

Heiße Fährte TRAIL

Wesentliche Dienste leistet ihnen dabei ein monoklonaler Antikörper, ein spezielles Protein, das mit hoher Spezifität Zellstrukturen erkennt. Der als AD5-10 bezeichnete Antikörper bindet ganz speziell an jene Rezeptoren, die für gewöhnlich das TRAIL-Signal empfangen und weiterleiten. Dazu meint Prof. Krainer: „Neben Studien, in denen TRAIL selber als Therapeutikum eingesetzt wird, werden auch sogenannte monoklonale Antikörper untersucht, die wie AD5-10 an den TRAIL-Rezeptor binden. Diese können aber nur dann ein Selbstmordsignal auslösen, wenn keine Resistenz gegen TRAIL existiert. AD5-10 ist nun besonders, da er zwar wie die anderen monoklonalen Antikörper an den TRAIL-Rezeptor bindet, aber nicht genau an jene Stelle, an die TRAIL selbst andockt. AD5-10 kann also zusammen mit TRAIL an den Rezeptor gebunden vorkommen.“

Das Team um Prof. Krainer postuliert nun eine Hypothese, die die einzigartige

Bindungsstelle von AD5-10 am Rezeptor berücksichtigt: Es könnte möglich sein, daß AD5-10 durch seinen besonderen Angriffspunkt eine Wirkung von TRAIL beeinflusst und vielleicht auch eine Resistenz besei-

therapeutikum – größer war als die Summe der Effekte bei Einzelgabe. Tatsächlich zeigte sich im Tiermodell dann auch noch, daß AD5-10 eine Resistenz gegen Carboplatin aufheben kann.“

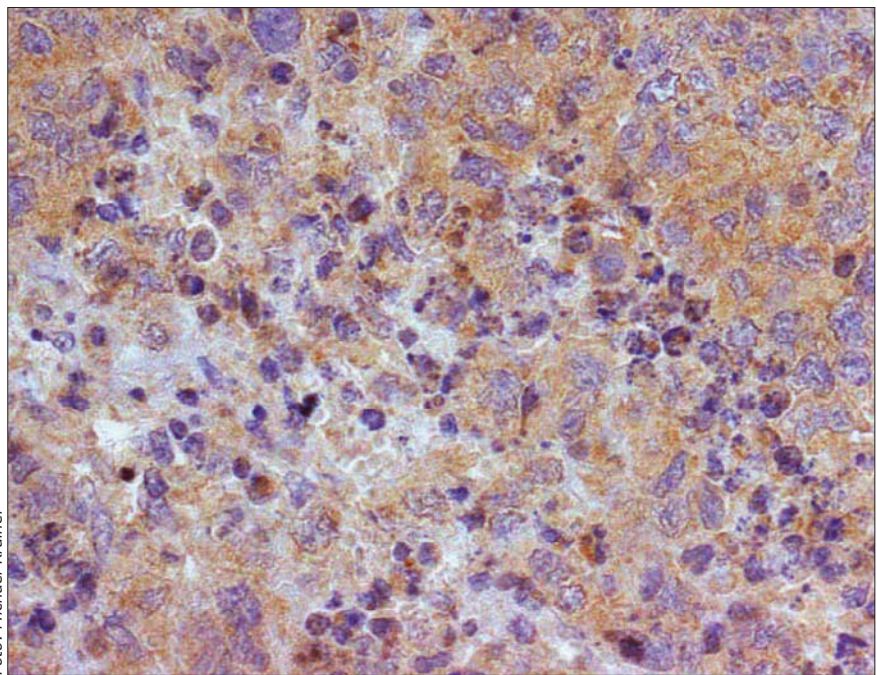


Foto: Michael Krainer

Monoklonale Antikörper bieten Therapie-Chancen bei Eierstockkrebs

tigen kann. Zu den Ergebnissen meint Prof. Krainer: „Es funktioniert tatsächlich! In Zellkulturen und in Tiermodellen konnten wir zeigen, daß TRAIL-resistente Tumorzellen des Eierstockkrebses gegenüber TRAIL wieder empfindlich werden, wenn TRAIL und AD5-10 gleichzeitig vorhanden sind.“

Antikörper als Turbo

Weiters vermutete Prof. Krainer, daß AD5-10 die Wirkung von häufig verwendeten Chemotherapeutika verstärken könnte. So untersuchte er die Wechselwirkungen von AD5-10 mit zahlreichen Medikamenten, die zur Behandlung von Eierstockkrebs eingesetzt werden. Auch diese Untersuchungen verliefen erfolgreich: „In Zellkulturen konnten wir zeigen, daß die gemeinsame Wirkung von AD5-10 mit Carboplatin – einem häufig zur Behandlung verwendeten Chemo-

Das Team um Prof. Krainer beobachtete auch, daß diese Anti-Tumorwirkung von AD5-10 nur dann auftritt, wenn sogenannte Natural Killer Cells (NK Cells) in der Mikroumgebung des Tumors vorhanden sind. Für Prof. Krainer ein spannender Hinweis, daß diese Zellen eine wichtige Funktion bei der durch AD5-10 initiierten Apoptosis haben – und vielleicht auch bereits der Anfang eines weiterführenden Forschungsprojektes.

Originalpublikation: Natural immunity enhances the activity of a DR5 agonistic antibody and carboplatin in the treatment of ovarian cancer. A. El-Gazzar, P. Perco, E. Eckelhart, M. Anees, V. Sexl, B. Mayer, Y. Liu, W. Mikulits, R. Horvat, T. Pangerl, D. Zheng, M. Krainer, Mol Cancer Ther, 1535-7163. MCT-09-0933; Published OnlineFirst April 6, 2010; doi:10.1158/1535-7163.MCT-09-0933 ■

Ausbau des Life Sciences-Standorts Wien

WSE und S+B Gruppe erweitern Campus Vienna Biocenter

Intercell, Affiris und zuletzt Apeiron: Diese und andere Wiener Biotechnologie-Unternehmen sorgen mit ihren Forschungsergebnissen immer öfter für internationales Aufsehen – und für wirtschaftliche Erfolge. Die Stadt Wien hat die Zukunftschancen der Life Science-Branche früh erkannt und mit ihrer Standort- und Förderpolitik gezielt unterstützt. Mit dem Campus Vienna Biocenter (VBC) im Stadtentwicklungsareal St. Marx in Wien-Landstraße („Neu Marx“) wurde Raum für eine international beachtete Erfolgsgeschichte geschaffen, die nun mit einer grossen Erweiterung fortgeschrieben wird: Mit der Grundsteinlegung für noch einmal rund 40.000 m² Labor- und Büroflächen haben Bürgermeister Michael Häupl und Vizebürgermeisterin Renate Brauner am 21. April gemeinsam mit Bezirksvorsteher Erich Hohenberger den Startschuß für die Komplettierung dieses Wiener Forschungs-Hotspots gegeben. Entwickelt und gebaut wird die neue Immobilie von der Wiener Stadtentwicklungsgesellschaft WSE, einer Tochter der Wien Holding, und der privaten S+B Gruppe.

„Heute legen wir nicht nur den Grundstein für eine neue Immobilie. Wir legen zugleich den Grundstein für einen weiteren Ausbau jenes Wissenschafts- und Wirtschaftszweigs, der ganz besonders für das Wohl der Menschen steht“, freut sich Bürgermeister Michael Häupl über diesen nächsten Schritt Wiens in Richtung Forschungshauptstadt. Nur mit der richtigen Infrastruktur sei moderne Forschung in dieser komplexen Materie möglich. „Die Komplettierung des Vienna Biocenter ist ein wichtiger Schritt für die künftigen Nutzer, aber auch für die Stadt Wien, die damit diesem Forschungsbereich noch mehr Platz einräumt.“

„Der Campus Vienna Biocenter ist mit seinen erfolgreichen Spin-Offs und Forschungsergebnissen zu einem wichtigen Faktor des Wirtschaftsstandorts Wien geworden“, ergänzt Vizebürgermeisterin und Finanzstadträtin Renate Brauner. Das VBC sei innerhalb der vergangenen Jahre zu einem internationalen Fixpunkt im Life Sciences-Bereich geworden. „Mit dem Neu-



WSE Spatenstich VBC Erweiterung (v.l.): Monika Freiberger, BV Erich Hohenberger, Vbgmin Renate Brauner, Bgm Michael Häupl, Reinhard Schertler und Sigrid Oblak

bau wollen wir weiteren Institutionen und Unternehmen ermöglichen, hier in Wien auf höchstem, wissenschaftlichem Niveau zu forschen und zu entwickeln.“

Bezirksvorsteher Erich Hohenberger hob die große Bedeutung des Standorts „Neu Marx“ für den Bezirk Landstraße hervor. „Mit dem VBC und den weiteren Entwicklungen auf dem ehemaligen Schlachthausgelände wurden Impulse gesetzt, die für den dritten Bezirk enorm wichtig waren. Hier wurden und werden Arbeitsplätze geschaffen.“

1400 WissenschaftlerInnen und Studierende aus rund 40 Nationen sind heute schon am Wiener Campus tätig, Schwerpunkte sind dabei die Erforschung von Krebserkrankungen, die Entwicklung von Impfstoffen und vieles mehr. Die akademischen und industriellen Forschungseinrichtungen und Unternehmen arbeiten derzeit auf einer Fläche von rund 60.000 m². Mit der Komplettierung des Campus Vienna Biocenter durch die WSE die S+B Gruppe werden dort künftig insgesamt mehr als 100.000 m² für die Life Sciences zur Verfügung stehen.

Schon Ende dieses Jahres wird mit der Marxbox der erste Bauteil fertiggestellt sein. Das erste Gebäude zur Komplettierung des Campus Vienna Biocenter wird Labor- und Büroflächen auf rund 6200 m² bieten. Das

soeben gestartete Folgeprojekt wird in zwei weiteren Phasen realisiert werden. Der nun begonnene zweite Bauteil der Marxbox soll mit rund 4200 Quadratmetern Nutzfläche bis 2011 fertiggestellt sein. Die Errichtung des letzten und mit etwa 30.000 m² größten Gebäudeteils erfolgt im Anschluß. Gleichzeitig optimiert die WSE in ihrer Funktion als Gesamtkoordinatorin die Zugänge zum und durch das gesamte Areal, um einen offenen, modernen Campuscharakter zu schaffen.

„St. Marx zählt zu den größten innerstädtischen Entwicklungsgebieten Wiens. Der Life Sciences-Campus ist dabei ein enorm wichtiger Bestandteil und eine Grundlage für die künftige Weiterentwicklung des gesamten Areals“, erklärt Wien Holding-Geschäftsführerin Sigrid Oblak. „Auf dem ehemaligen Schlachthofareal mit einer Gesamtfläche von 37 Hektar werden in ‚Neu Marx‘ ab 2015 zumindest 15.000 Menschen in den Bereichen Life Sciences, Medien, Informations- und Kommunikationstechnologien sowie Kreativwirtschaft arbeiten können“, blickt WSE-Geschäftsführerin Monika Freiberger, die seit Sommer 2008 als Gesamtkoordinatorin für den Standort fungiert, in die Zukunft. „Mit der Erweiterung des Campus Vienna Biocenter erhält ‚Neu Marx‘ weitere Impulse für eine erfolgreiche Zukunft.“ ■

<http://www.wse.at>

Oberösterreich – Vorreiter in Sachen E-Mobilität

Oberösterreich startet ab 1. Mai 2010 eine breite Förderaktion mit dem Ziel, den Umstieg auf E-Fahrzeuge attraktiv zu machen.

Allen aktuellen Prognosen folgend, wird sich der Elektromotor gegenüber anderen alternativen Antrieben durchsetzen. Für Europa wird, je nach Ölpreisentwicklung und politischen Maßnahmen, ein Anteil von Elektro-Autos am gesamten PKW-Bestand von drei bis 14 Prozent im Jahr 2020 prognostiziert. Bis 2030 ist ein Anteil von 31 (!) Prozent möglich (*Quelle: Verkehrsclub Österreich „VCÖ – Potentiale von Elektromobilität, Mai 2009*). Im Jahr 2008 waren in Österreich 146 Elektro-Autos zugelassen. Weitere 2592 PKW hatten einen Hybridmotor – von insgesamt 4,28 Millionen PKW. Der VCÖ rechnet, daß im Jahr 2020 neun Prozent der PKW in Österreich einen Elektro-Motor haben (inklusive Hybridautos) werden. Damit würde die Zahl der Autos mit Elektromotor um das 148fache von 2738 Wagen im Jahr 2008 auf rund 405.000 steigen! Der Umstieg auf E-Mobilität hat daher neben der ersten Priorität für den Ausbau des Öffentlichen Verkehrs einen hohen Stellenwert bei unserer Energiewende.

National und international wird mit Hochdruck an der Zukunft der E-Mobilität gearbeitet. 115 Millionen Euro werden von der deutschen Bundesregierung in den nächsten Jahren in die Förderung neuer Technologien investiert. Das wohl ambitionierteste Elektroautoprojekt läuft derzeit in Israel: Bis 2011 soll das Land mit 5000 Lade- und Batteriewechselstationen ausgestattet werden – und auch Oberösterreich leistet seinen Beitrag und stellt die Weichen in Richtung Nutzung der Elektromobilität durch ein entsprechendes Angebot.

LR Rudi Anschober: „Die für Oberösterreich besonders wichtige Automobilindustrie mit 65.000 Arbeitsplätzen befindet sich in einer tiefen Krise. Doch jede Krise bietet auch Chancen. So wie bei den letzten großen Umbrüchen – etwa 1985/86 bei der großen Krise der Verstaatlichten – muß Oberösterreich diese Chance nützen und wie bei der Ökoenergie auch Technologieführer bei den Zukunftsformen der Mobilität werden. Die Zukunft gehört den Elektroantrieben – davon bin ich zutiefst überzeugt. Wegen des



Foto: Land Oberösterreich

LR Rudi Anschober auf einem IO-Scooter – 1000 km mit dem Elektro-Moped für nur 6 Euro Stromkosten

fünffach höheren Wirkungsgrades der Klimaverträglichkeit, der Lärmvermeidung, dem möglichen Ausstieg aus der Abhängigkeit von Öl und damit verringerten Kosten. Daher müssen wir jetzt in die

Forschung der Elektromobilität investieren: Von der Speicherung über das Lastmanagement und eine Tankstellenlogistik bis zur Leichtbauweise von Fahrzeugen der Zukunft. Begleitend dazu versuche ich durch

Wissenschaft & Technik

die Förderungsaktivitäten für Elektromobilität und eine erste Serie an Solartankstellen einen starken Heimmarkt aufzubauen. Ich bin überzeugt, daß wir mit einer Doppelstrategie – rasche Entwicklung der Elektromobilität und Effizienzoffensive bei konventionellen Fahrzeugen – enorme wirtschaftliche Chancen nutzen können.“

Weniger Ölverbrauch, weniger Energieverbrauch, weniger Lärm...

Oberösterreich will bei der Umstellung des Verkehrs auf Elektromobilität führend sein. „Nicht entweder Ausbau des öffentlichen Verkehrs oder Umstellung auf Elektromobilität ist die Devise, sondern wir brauchen beides. Dieses Jahrzehnt muß in Oberösterreich das Jahrzehnt eines umfassenden Umbaus der Mobilität werden. Dies ist die Voraussetzung für die Erfüllung der Klimaschutzziele, der Luftgüteziele und einer leistbaren Mobilität“, fordert Anschober.

Elektromobilität ist deshalb eine umweltverträgliche Alternative zur derzeitigen Mobilität, weil sie fünfmal effizienter ist und viel weniger Lärm und Schadstoffe erzeugt. Wichtig ist jedoch, daß die Umstellung auf Elektromobilität von Beginn an an die Verwendung von Ökostrom gebunden wird.

„Wenn man aufbauend auf die ökologische Energieerzeugung von der Inbetriebnahme von 20.000 E-Autos bis zum Jahr 2020 ausgeht, dann bringt allein dies eine jährliche CO₂-Reduktion von rund 50.000 t CO₂. Stellen wir in Oberösterreich flächendeckend innerhalb der nächsten Jahrzehnte auf E-Mobilität um, dann können wir den Import und die Verwendung von Öl deutlich verringern. Der Stromverbrauch wird sich dadurch in diesem langen Zeitraum in Oberösterreich um 5 bis 6 Prozent erhöhen. Daher ist es wichtig, diesen zusätzlichen Strom aus Ökostrom abzudecken“, so Anschober.

Der E-Mobilität gehört die Zukunft

Umwelt-Landesrat Anschober hat die Etablierung der E-Mobilität zu einem Schwerpunkt der Arbeit des Umwelt- und Energieressorts erklärt und trotz Budgetknappheit eine neue Förderaktion für Elektromobile initiiert. Für den flächendeckenden Einsatz der E-Mobilität muß aber schrittweise die Erzeugung von Ökostrom massiv ausgebaut werden. Anschober: „Den Verbrauch in den bisherigen Verbrauchsbe-
reichen deutlich verringern und gleichzeitig Erneuerbaren Strom in allen Bereichen (von Wasser bis Wind und Solar) an allen umwelt-



Foto: Land Oberösterreich

LR Rudi Anschober mit einem »Elektro Smart« der Linz AG

verträglichen Standorten massiv ausbauen. Der schrittweise Ausstieg aus der Verwendung von Öl ist unser erklärtes Hauptziel. Die Umstellung auf Elektromobilität ist dafür ein wichtiger Beitrag.“

Im Zuge des ersten Förderschwerpunktes Elektromobilität, der bis Oktober 2009 gelaufen ist, wurden beinahe 5000 BürgerInnen Zuschüsse für ihr umweltschonendes Mobilitätsverhalten gewährt. Mehr als 3000 E-Fahrräder, über 300 E-Scooter und E-Spezialfahrzeuge, wie auch beinahe 1500 schadstoffarme PKW, wurden bei der Aktion „Prima fürs Klima: Mobilität“ unterstützt.

Anschober: „Klimaschutz ist die Herausforderung für die kommenden Generationen. Damit sich der Schutz für unser Klima auch wirtschaftlich rechnet, verlängert das Land Oberösterreich ab sofort die Förderung für klimaneutrale, umweltschonende Mobilität. Der E-Mobilität gehört die Zukunft. Der Einsatz von Elektrofahrzeugen ist Voraussetzung, um die Emissionen aus dem Individualverkehr massiv zu senken. E-Mobilität lohnt sich doppelt: Sie ist gut für das Klima und schont die Geldbörse. Im Zuge der am 1. Mai 2010 startenden Förderaktion wird, der Landesenergiestrategie 2030 folgend, ein noch größerer Fokus auf die Verwendung von Strom aus erneuerbarer Energie gelegt.“

„Die Budgetlage ist bekannterweise ausgesprochen knapp, weshalb die gesetzten Fördermaßnahmen genauestens abgewogen werden müssen. Die Chancen im Bereich der E-Mobilität sind für Wirtschaft und

Arbeitsmarkt, die Umwelt und den Klimaschutz einfach so enorm, daß ich auf diesen Bereich einen besonderen Fokus lege und diese mit 700.000 Euro dotierte Förderoffensive starte“, so Anschober. Erstmals in Österreich werden vor allem jene Fahrzeuge gefördert, die mit Ökostrom betrieben werden.

Gefördert werden ab 1. Mai bis 31. Oktober 2010

- *Elektrofahrräder, E-Scooter (rote Nummerntafel) und Elektrospezialfahrzeuge (bei eingeschränkter Mobilität)*

Basisförderung Pauschale von 150 Euro zzgl. 250 Euro bei nachgewiesenem Einsatz von Strom aus 100 Prozent erneuerbaren Energieträgern pro Fahrzeug, jedoch maximal 40 Prozent der umweltrelevanten Investitionskosten.

- *Motorräder (größer/gleich 125ccm und weißer Nummertafel)*

Basisförderung Pauschale von 200 Euro zzgl. 350 Euro bei nachgewiesenem Einsatz von Strom aus 100 Prozent erneuerbaren Energieträgern pro Fahrzeug, jedoch maximal 40 Prozent der umweltrelevanten Investitionskosten.

- *Batteriebetriebene PKW*

Basisförderung Pauschale von 300 Euro zzgl. 700 Euro bei nachgewiesenem Einsatz von Strom aus 100 Prozent erneuerbaren Energieträgern pro Fahrzeug, jedoch maximal 40 Prozent der umweltrelevanten Investitionskosten. ■

<http://www.anschober.at>

Lernen bevor etwas passiert

Neue Wege in der Kinderheilkunde durch medizinische Simulation –
StR Sonja Wehsely präsentiert pädiatrisches Simulationszentrum am AKH Wien

Das pädiatrische Simulationszentrum an der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde am AKH Wien geht innovative Wege in der Ausbildung. Es steht die Teamarbeit von ÄrztInnen verschiedener Fachrichtungen und Gesundheits- und Krankenschwestern- und -pflegern in Notsituationen im Mittelpunkt. So werden neue Maßstäbe in der Qualitätssicherung in der Kinderheilkunde gesetzt. Gesundheitsstadträtin Sonja Wehsely erklärte am 12. April: „In Extremsituationen richtig zu handeln, ist besonders schwierig, gerade wenn es um Kinder geht. Das kann nicht im Ernstfall geübt werden. Im AKH Wien werden jährlich rund 500 Kinder bis 12 Jahre in einem kritischen Zustand behandelt. Sie profitieren direkt von den Kompetenzen, die sich das Behandlungsteam im pädiatrischen Simulationszentrum erworben hat.“ Die Stadträtin präsentierte das pädiatrische Simulationszentrum gemeinsam mit Peter Csukovits, dem Technischen Direktor AKH Wien, und Univ.-Prof. Wolfgang Schütz, Rektor der Medizinischen Universität Wien. Univ.-Prof. Arnold Pollak, Leiter der Univ. Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde, und Univ.-Prof.in Astrid Chiari, Leiterin der Klin. Abteilung für Allgemeine Anästhesie und Intensivmedizin, erläuterten die Übungen.

Diagnostik und Therapie von Erkrankungen bei Kindern außerhalb der Routine – wie etwa bei Kindernotfällen – bedeuten hohen emotionalen Druck in zumeist lebensbedrohlichen Situationen. Optimales und sicheres Vorgehen basierend auf ein abgestimmtes Teamwork sind in derartigen Ausnahmesituationen entscheidende Voraussetzungen für den Erfolg. Die notwendigen Fertigkeiten werden an hochkomplexen Patientensimulatoren erworben, indem Notfälle wie etwa eine Blutvergiftung oder ein anaphylaktischer Schock bei Allergien oder nach einem Insektenstich, angenommen werden.

Die modernsten Simulatoren verhalten sich wie echte kleine PatientInnen. Sie können mit dem Stethoskop abgehört werden. Der Puls kann getastet und der Blutdruck kann gemessen werden. Auch Blutabnahmen können durchgeführt werden. Die Simulationsschuppen öffnen Augen und zeigen auf Lichteinfall eine Reaktion der Pupillen. Die



Foto: Alexandra Kromus / PID

Sonja Wehsely (r.) präsentierte gemeinsam Univ.-Prof. Arnold Pollak, Leiter der Univ. Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde, und Univ.-Prof.in Astrid Chiari, Leiterin der Klin. Abteilung für Allgemeine Anästhesie und Intensivmedizin, das pädiatrische Simulationszentrum am AKH Wien.

simulierten Vitalparameter, die Messungen zum Gesundheitszustand, wie Atmung, Herzfrequenz (Herzschläge pro Minute), EKG (Elektrokardiogramm), Blutdruck etc. werden am Patientenmonitor realistisch dargestellt. Für das Training stehen mehrere Patientensimulatoren vom Frühgeborenen über das reife Neugeborene, den fünf Monate alten Säugling, bis zum sechsjährigen Kind zur Verfügung. So lassen sich Erkrankungen in jedem Kindesalter simulieren.

Besonderer Schwerpunkt im pädiatrischen Simulationszentrum sind Teamtrainings aller Berufsgruppen. Pflegepersonal und ärztliches Personal trainieren in realitätsnaher Umgebung (z.B. an einer Intensivstation) gemeinsam seltene Notfallsituationen. Diese Trainings werden auf Video aufgezeichnet. In videogestützten Nachbesprechungen werden die Erfahrungen im Rahmen der Simulationsszenarien analysiert und Optimierungsstrategien gemeinsam konstruktiv erarbeitet. Da heute bekannt ist, daß etwa 80 Prozent sogenannter medizinischer Fehler auf Faktoren wie ineffizientes Teamwork oder Probleme in der Kommunikation beruhen, stehen im Zentrum der Trainingskurse neben den medizinischen Inhalten vor allem die aus der Luftfahrt abgeleiteten

„Crisis Resource Management“-Prinzipien. So lassen sich sowohl medizinisches Wissen und Fertigkeiten als auch Handlungs- und Teamkompetenz gleichzeitig erwerben („Human factors“-Training).

Durch die enge Zusammenarbeit mit der Univ. Klinik für Anästhesie, Allgemeine Intensivmedizin und Schmerztherapie sind spezielle Trainings im Bereich von medizinischen Schnittstellen möglich. Mit Hilfe des für Österreich ersten Schwangerensimulators können ärztliche und pflegerische Mitarbeiter aus den Bereichen Kinderheilkunde, Anästhesie und Geburtshilfe in interdisziplinären Schulungen auftretende Notfallsituationen bei Geburten, wie z.B. Sauerstoffmangel beim Kind, Geburt eines extrem unreifen Frühgeborenen etc., gemeinsam trainieren. Zunehmend findet die Simulation auch Einzug in die studentische Ausbildung und stellt auch in diesem Bereich neue und innovative Möglichkeiten der Wissensvermittlung dar, da gerade im neuen Medizin-Curriculum der Medizinischen Universität Wien auf die praktische Ausbildung vermehrt Wert gelegt wird. Die medizinische Simulation setzt damit insgesamt neue Maßstäbe zur Verbesserung der Patientensicherheit und der Sicherheit für die Mitarbeiter. ■

Neues Mechatronik-Institut

Eröffnung des neuen »JKU HOERBIGER Research Institute for Smart Actuators« an der Johannes Kepler Universität (JKU) Linz

Der Name des Instituts gibt gleichzeitig auch seinen Forschungsschwerpunkt vor: Intelligente Aktuatoren (Smart Actuators), elektrische Antriebe, die sich verschiedenen Einflußfaktoren anpassen können und damit die physikalischen Möglichkeiten bestmöglich ausnutzen, um eine optimale Anwendung sicherzustellen. „Mit Hilfe der prozessorgesteuerten Elektronik lassen sich dem Stellglied, beispielsweise einem elektrischen Linearantrieb für Bearbeitungsmaschinen, besondere, an die Applikation angepaßte Eigenschaften verleihen. Diese betreffen zum Beispiel den Kraftaufbau, die Dynamik, die Laufruhe, oder – heute von immer größerer Bedeutung – die Energieeffizienz. In vielen Fällen sind Smart Actuators, die sowohl den Maschinenteil, Sensorik wie auch die Leistungselektronik umfassen, autonom agierend und ermöglichen daher besonders schnelle Eingriffs- und Reaktionszeiten“, erklärt Universitätsprofessor Wolfgang Amrhein, Vorstand des neuen Instituts und gleichzeitig Vorstand des Instituts für Elektrische Antriebe und Leistungselektronik der JKU.

Es ergeben sich zahlreiche Vorteile:

- Durchführung langfristiger Forschungsprojekte auf den an der JKU etablierten Forschungsgebieten mit einem hohen Grundlagen- und Innovationsanteil,
- Einräumung eines hohen Anteils an freier wissenschaftlicher Forschung durch Hoerbiger (50 Prozent),
- Einbindung von Experten aus dem Kreis der Forschungspartner – neben den Mechatronik-Instituten der JKU das Linz Center of Mechatronics (LCM) und das Austrian Center of Competence in Mechatronics (ACCM) – zur wissenschaftlichen Unterstützung der Projekte,
- Durchführung der Arbeiten auch in Form von Dissertationen und Diplomarbeiten,
- hohe wissenschaftliche Publikationstätigkeit.

Traditionell gute Zusammenarbeit mit Industrieunternehmen

Für die JKU sind qualitätsvolle Kooperationen mit Industrieunternehmen aller Größen und Branchen ein wichtiger Impuls für die Forschung. Neben gemeinsamer Forschung und Entwicklung können ganze For-



Marcus Flubacher, Präsident, und Christiana Hörbiger, Mitglied des Hoerbiger Stiftungsrates und JKU-Rektor Prof. Richard Hagelauer (v.l.) beim Festakt in Linz

schungsschwerpunkte in eine Zielrichtung entwickelt werden.

Vorteilhaft ist diese Art von Kooperationen für beide Seiten: Die Universität erhält Anregungen für neue Forschungsthemen, die Unternehmen können auf wissenschaftliches Know-How zurückgreifen. Auch die Studierenden profitieren von solchen Kooperationen, fließen doch die Ergebnisse der gemeinsamen, angewandten Forschung in die Lehre ein – Stichwort „forschungsgeleitete Lehre“.

„Es freut mich, daß Hoerbiger in Zukunft eine bedeutende Rolle bei der Fortführung der Erfolgsgeschichte der Mechatronik an der JKU spielt. Mit der Eröffnung des neuen Instituts wird die Basis für optimale Synergien zwischen allen beteiligten Akteuren geschaffen“, sagt JKU-Rektor Universitätsprofessor Richard Hagelauer.

20jährige Erfolgsgeschichte der Mechatronik

Die Technisch-Naturwissenschaftliche Fakultät (TNF) der JKU praktiziert die erfolgreiche Zusammenarbeit mit Industrieunternehmen im Fachbereich Mechatronik seit 20 Jahren. Seither wurden die Forschungsdisziplinen konsequent erweitert, 13 Institute beschäftigen sich heute unter anderem mit elektrischen Antrieben und Leistungselektronik, Robotik, Regelungstech-

nik, Strömungslehre, technischer Mechanik sowie Mikroelektronik und -sensorik. Nicht umsonst nimmt der Fachbereich Mechatronik bei der Forschung sowohl national als auch international eine führende Rolle ein und gilt als anerkannte Expertenplattform sowie verlässlicher Partner für technologieorientierte Unternehmen.

Als eigenständiges Tochterunternehmen der drei Träger JKU, LCM, und vatron (ein Tochterunternehmen der voestalpine, Siemens VAI und AMAG) agiert das 2008 gegründete Austrian Center of Competence in Mechatronics (ACCM), das als eines von mittlerweile fünf nationalen K2-Kompetenzzentren des COMET Programms von der österreichischen Bundesregierung und dem Land Oberösterreich gefördert wird. Hier arbeiten die Mechatronikinstitute der JKU in enger Kooperation mit rund 100 industriellen und wissenschaftlichen Partnern aus Österreich und dem Ausland zusammen.

„Das Engagement von Hoerbiger ist eine Anerkennung für die hervorragenden Forschungsleistungen der Mechatronik an der JKU, insbesondere jener von Universitätsprofessor Wolfgang Amrhein im Bereich der Intelligenten Aktuatorik, und auch für die Technisch-Naturwissenschaftliche Fakultät insgesamt“, betont TNF-Dekan Universitätsprofessor Erich Peter Klement. ■

<http://www.jku.at>

»Verkauf deine Klugheit und beschaff dir Staunen«

Das Zitat des persischen Mystikers und Dichters Rumi trifft in jeder Weise auf die Arbeit der Büchereien Wien zu – Mit einem Bestand von rund 1,5 Mio. Medieneinheiten steht geballtes Wissen griffbereit. Als Teil der MA 13 – Bildung und Jugend – gehören die Büchereien Wien zu den wichtigsten und meistgenutzten Bildungsangeboten der Stadt Wien.



Alle Fotos: Österreich Journal / Michael Mössmer

Die anfängliche Skepsis des Planungsteams, die neue Hauptbibliothek auf dem stark befahrenen Gürtel zu bauen, wurde bald durch Engagement und Begeisterung ersetzt. Heute gehört der gewaltige Bau jedenfalls zum Stadtbild der Bundeshauptstadt.

Der Bürgermeister der Stadt Wien, Michael Häupl, meinte einmal in einem Interview in der Tageszeitung „Die Presse“ zur Hauptbücherei: „Am Anfang war es eine verrückte Idee...“ – nämlich eine Bücherei zwischen zwei „Autobahnen“ zu bauen. Denn am Gürtel brausen pro Tag rund 100.000 PKW an der Hauptbücherei vorbei. Die anfängliche Skepsis des Planungsteams wurde aber bald durch Engagement und Begeisterung ersetzt.

Einerseits war das Siegerprojekt von Ernst Mayr genial auf den Bauplatz und auf das Umfeld abgestimmt – eine große Freitreppe, als Symbol des niederschweligen Zugangs zur öffentlichen Bibliothek, die Lichtfüh-

rung erfolgt von oben, durch mehrgeschoßige Bereiche und einen Lichtschacht, der von der Dachterrasse bis ins Verwaltungsgeschoß hinunter reicht, mit Blick auf die U-Bahn-Gleise. Die Verbindung Stationsgebäude mit Eingangshalle zur Bibliothek hat die Verantwortlichen zum Werbeslogan: „Einzigste Bibliothek mit eigener U-Bahn“ verführt.

Frequenzzählungen der „Wiener Linien“ haben ergeben, daß pro Tag rund 70.000 bis 100.000 Personen den Verkehrsknotenpunkt „Urban-Loritz-Platz“ queren, wenn Sie U-Bahn, Busse, Straßenbahnen nutzen. So ist die Hauptbücherei von jedem Ort in Wien innerhalb längstens einer Stunde mit öffent-

lichen Verkehrsmitteln zu erreichen. Was aber, dank des dichten Netzes mit insgesamt 39 Zweigstellen, nicht zwingend notwendig ist: Jedes Buch, jede CD usw. kann bestellt und wenige Tage später in der dem Wohnort am nächsten gelegenen Zweigstelle abgeholt werden. Wenn dies auch sehr praktisch sein mag, der wahre Bücherfreund genießt die Fülle des riesigen Angebots und das Flair der Hauptbücherei am Gürtel und nimmt auch gerne einige Reisezeit auf sich.

Die Hauptbücherei verfügt über einen Medienbestand von 390.000 Medieneinheiten. Davon sind rund 17 Prozent Audi-Visuelle Medien.

Lernen, Arbeiten, Recherchieren, Musik hören, Computer benutzen, Freunde treffen, einen Nachmittag alleine oder mit der Familie in der Bücherei zu verbringen, das Flanieren durch die Bibliothek und unerwartete Entdeckungen machen – das alles macht den besonderen Reiz der Hauptbibliothek aus. Architektur und Organisation der Hauptbücherei werden den verschiedenen Arten der Bibliotheksnutzung gerecht – Abholen und Verweilen, konzentriertes Arbeiten und Kommunikation finden ihre Entsprechungen im räumlichen Angebot. Betreut werden die Nutzerinnen und Nutzer der Bibliothek durch ein freundliches, kompetentes und serviceorientiertes Personal.

Der Besuch der Hauptbücherei ist auch für Personen mit eingeschränkter Beweglichkeit möglich: Sogar ein Rollstuhl ist – gegen Hinterlegung eines Ausweises – leihweise an der Garderobe erhältlich.

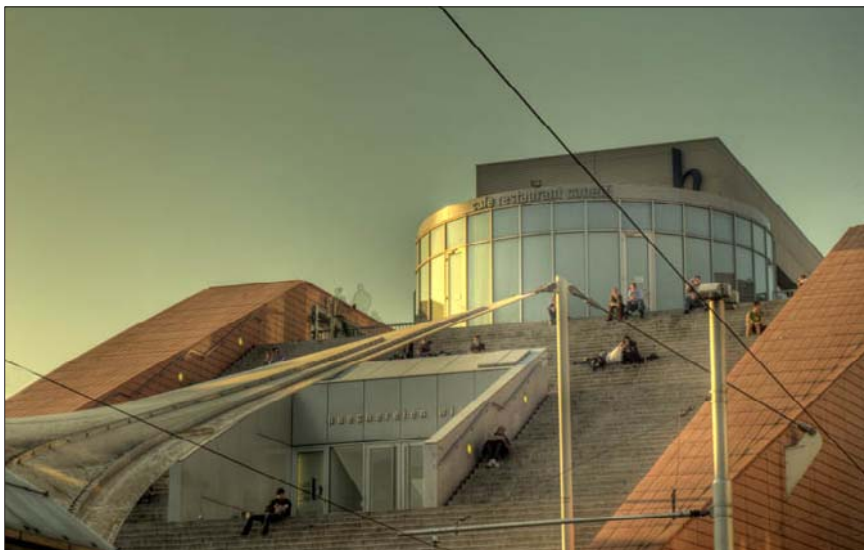
Überschaubar durch klare Gliederung

Die Hauptbibliothek ist in sechs fachlich strukturierte Bereiche, die „Colleges“ gegliedert. Das Collegeprinzip ist durch unterschiedliche Farben der Signaturetiketten der Medien oberste Ebene in der Orientierung im Medienbestand, es ist aber auch wichtiges Element der Personalorganisation, da alle Arbeiten, die in einer Bibliothek anfallen, dezentralisiert auf die Colleges aufgeteilt wurden. Jedes College hat auch eine Informationstheke, jedes College hat ein eigenes Colleteam.

Bei der Planung wurde auf eine „wohnliche“ Atmosphäre Wert gelegt, die KundInnen der Hauptbücherei sollen sich wohl fühlen und, eine längere Verweildauer geht ja mit dem Konzept der „Bibliothek als Lernort“ einher: 29 Prozent der BesucherInnen der Hauptbücherei halten sich 1 bis 3 Stunden, 6 Prozent sogar mehr als 3 Stunden in der Bibliothek auf. Dafür stehen rund 200 Plätze zur Verfügung, von gemütlichen Sofas zum Schmökern, Arbeitstische mit luxuriösem Fernblick auf den Kahlenberg (mit 220 V-Steckdosen für Laptops) bis hin zu den Arbeitsplätzen der Computerwerkstatt.

Nicht zu vergessen: 29 CD-Player zum Hineinhören in Compact Discs, DVD-Player zum genüßlichen Betrachten von Filmen und Dokumentationen, eine Internetgalerie und, ganz neu, Blu-ray Discs und dafür geeignete Abspielgeräte. Sogar Konsolenspiele können entlehnt werden.

Für Gruppen stehen zwei kleine Räume zur Verfügung, die auch für Workshops im Rahmen der Wiener Bildungsberatung ge-



Das »Café Canetti« auf der 2000 m² großen Dachterasse



Lichtdurchflutete mehrgeschoßige Bereiche – mit Blick auf den Kahlenberg



Die Hauptbücherei verfügt über einen Medienbestand von 390.000 Medieneinheiten, 17 Prozent davon sind AV-Medien.



Der Bücherfreund genießt die Fülle des riesigen Angebots und das Flair der Hauptbücherei am Gürtel.

nutzt werden. Ein modularer Veranstaltungsbereich, der in kleiner Form rund 120, in großer bis zu 300 Personen faßt, rundet das Angebot an Infrastruktur ab.

Der Erfolg

Mit Ende 2009 haben sich 140.000 Menschen eine Benutzerkarte der Büchereien Wien in der Hauptbücherei gelöst. (Zum Vergleich: Im Jahresbericht 2002 der Büchereien Wien wurden 99.000 aktive LeserInnen für das Gesamtsystem der Büchereien Wien ausgewiesen). Im Jahr 2009 wurde mit exakt 2,052.606 Entlehnungen ein neuer Rekord verzeichnet. Dank der RFID-Selbstverbuchungsgeräte haben 63 Prozent der KundInnen ihre Medien selbst verbucht und ersparen sich Wartezeit. Die Elemente der Selbstbedienung wurden im Dezember 2007 durch zwei Kassensysteme erweitert, so daß KundInnen alle Geldvorgänge selbständig abwickeln können.

Interkulturelle Bibliotheksarbeit

Österreich ist ein Einwanderungsland und Wien ist ein Magnet für ZuwanderInnen. Heute leben in Wien laut dem Bevölkerungsregister der Statistik Austria rund 1,67 Millionen Menschen, davon sind 19,64 Prozent nicht-österreichische StaatsbürgerInnen. Die Hauptbücherei hat schon jetzt ein Schwerpunktangebot zum Thema „Fremdsprachen und Sprachenlernen“. (Medien, Veranstaltungen, Kooperationen). Eine Kooperation mit der MA 17 – der Fachabteilung für „Integrations- und Diversitätsangelegenheiten“ – ist der Kurs „Mama lernt Deutsch“. Basisdeutschkurse für Mütter an Wiener Pflichtschulen und Kindergärten werden durch Büchereibesuche unterstützt. Teilnehmende „Mamas“ erhalten auf Wunsch für ein Jahr eine kostenlose Jahreskarte der Büchereien Wien.

Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

Leseförderung erweitert um die Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz ist die traditionelle Kernaufgabe der öffentlichen Bibliotheken. Die Büchereien Wien haben die Bemühungen in diesem Bereich in den letzten drei Jahren systematisiert und verstärkt. Kooperationen mit Schulen, Kindergärten, Horten und anderen Institutionen sind wesentliche Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit in diesem Bereich. Neben diesem Erreichen der Zielgruppe Kinder und Jugendliche über Institutionen ist es ebenso wichtig, Kinder und Jugendliche in ihrer Freizeit in die Büchereien



Zwei der rund 200 Arbeitsplätze, an denen man ungestört recherchieren kann



64.600 AV-Medien – in unserem Bild zehntausende CDs – können mit CD-, DVD- und Blue Ray-Playern an Ort und Stelle gehört oder angesehen werden.



Arbeitsstische mit luxuriösem Fernblick auf den Kahlenberg (mit 220 V-Steckdosen zum Betreiben von Laptops)

zu holen. Zusätzlich zum inhaltlichen Aspekt der Förderung des Lesens, der Medien- und Informationskompetenz, ist es für die Einrichtung „Büchereien Wien“ wichtig, Kinder und Jugendliche von dem umfassenden Angebot zu überzeugen, um sie auch, wenn sie erwachsen sind, als KundInnen zu behalten.

Das Bibliotheksportal

Die lange Öffnungszeiten und ansprechenden, gut ausgestatteten Bibliotheksräume, wurden durch ein Bibliotheksportal ergänzt, um die Bibliothek über diese zeitlichen und räumlichen Beschränkungen hinaus auszuweiten. Man hat die Möglichkeit, via Internet den gesamten Bestand der Büchereien Wien in Ruhe daheim zu durchstöbern und die gewünschte Auswahl online zu reservieren. Die Abholung kann – nach Lust und Laune – entweder in der Hauptbibliothek oder in der gewünschten Zweigstelle erfolgen. Apropos Internet: Selbstverständlich sind die Büchereien Wien auch in den angesagtesten Plattformen wie YouTube oder Facebook (mit 2000 Fans!) vertreten (*die Adressen finden Sie am Ende des Beitrags*).

Club Kirango

jeden Mittwoch ab 15.00 Uhr

Der Club Kirango hat zum Ziel in verschiedenen Veranstaltungsreihen Fertigkeiten, Kreativität, Lesefähigkeit und Medien-

kompetenz bei Kindern zu fördern. So steht etwa in der Reihe „Kirango Digital“ der Computer im Mittelpunkt: „Ich arbeite mit dem Computer für die Schule“ oder „Wissen suchen – Wissen finden“, in dessen Rahmen die Vorzüge verschiedener Medienarten für bestimmte Aufgabenstellungen präsentiert wurden, waren bisherige Titel dieser Workshopreihe.

Unzählige andere Angebote stehen den Kindern in den Büchereien Wien zur Auswahl zur Verfügung, es gibt jährlich eine „Büchereiwoche für Kinder“ mit einem Schwerpunktthema, es wird ein Programm zum „Andersentag“ geboten; Highlight ist das große Kindertheaterfestival der Büchereien Wien, das „Lesofantenfest“.

<http://www.kirango.at>



Foto: Büchereien Wien / Eva Engelbert

Es ist besonders wichtig, Kinder und Jugendliche in ihrer Freizeit in die Büchereien zu holen – und die fühlen sich dort, wie unser Bild zeigt, scheinbar recht wohl.

Zum Beispiel: »Bücherei Sandeiten«

Wie bereits eingangs erwähnt, verfügen die Büchereien Wien über ein weitverzweigtes Netz an Zweigstellen. Hier alle anzuführen, würde den Rahmen bei weitem sprengen. Deshalb haben wir, stellvertretend, die Zweigstelle in der Rosa-Luxemburg-Gasse 4 in Ottakring besucht: Die „Bücherei Sandeiten“, die in den Jahren 2000 bis 2002 völlig umgestaltet und renoviert wurde. Sie galt bereits kurz nach ihrer Gründung in den 20er-Jahren als schönste Arbeiter-Bücherei Österreichs.

Die Bücherei wurde am 14. November 1926 im Rahmen der Wohnhausanlage Sandeiten (Bauzeit: 1924-1928) eröffnet. Die Wohnanlage, die aufgrund unterschiedlicher Baustile zu den interessantesten Wohnbauten des Roten Wien gehört, umfaßte zum Zeitpunkt ihrer Fertigstellung u.a. 103 Stiegenhäuser, 75 Geschäftslokale, drei Ateliers, 58 Werkstätten, drei Kinderhorte, ein Postamt und einen eigenen Kino- und Theatersaal. Insgesamt boten die 1587 Wohnungen rund 6000 Menschen Wohnraum.

Die Bücherei Sandeiten ist ein typisches Produkt der damaligen Wiener Arbeiterbildungsbewegung.

Das Besondere an der Bücherei Sandeiten war vor allem die räumlich großzügige Inneneinrichtung im Stil der Wiener Werkstätte. Ebenso prägnant war die der Bücherei vorgelagerte Brunnenfigur „Knabe mit Büchern“ von Florian Josephu-Drouot, wie auch die beiden großflächigen Fresken des Malers und Graphikers Otto Rudolf Schatz. Vorkämpfer für das Büchereien-System in Ottakring waren die Volksbildner Oskar Sternglas, Karl Volkert, Therese Dolezal und Ro-



»Bücherei Sandeiten«, prägnant auch durch die Brunnenfigur »Knabe mit Büchern« von Florian Josephu-Drouot.



Foto: Büchereien Wien / Archiv

Das Besondere an der Bücherei Sandeiten war vor allem die räumlich großzügige Inneneinrichtung im Stil der Wiener Werkstätte. Sie ist leider nicht mehr vorhanden.

bert Danneberg. Zu Beginn der 30er-Jahre verfügte Ottakring über insgesamt sechs Büchereien. Zwischen 1933 und 1945 wurde die Bücherei Sandeiten unter strengen bis strengsten Zensurmaßnahmen weitergeführt. In den Februarkämpfen 1934 spielte die Wohnhausanlage Sandeiten eine wichtige Rolle. Während der Kriegsjahre wurde die wertvolle möblierte Inneneinrichtung der Bücherei demoliert. Direkte Kriegsschäden gab es nicht.

Nach 1945 befanden sich die Büchereien ganz allgemein in einem desolaten Zustand. Vor allem der eklatante Mangel an Büchern war ein großes Problem, welches in einer ersten Phase nur durch Improvisationskunst ausgeglichen werden konnte. So warben etwa Plakate in ganz Ottakring um Bücherspenden erfolgreich unter der Bevölkerung.

Kultur



»So ein Lesezimmer müßte man haben!«
Es steht Ihnen offen – nützen Sie es!



Durch den »Einbau« einer großzügigen Galerie wurde viel Platz für Bücher und gemütliche Plätze zum »Schmökern« gewonnen.

Vor allem Johann Babnik, Bibliothekar bereits in der Ersten Republik, und der spätere Bezirksvorsteher von Ottakring, Josef Srp, machten sich um die Bücherei Sandeilen zu jener Zeit verdient. Kleinere Umbauten folgten in den 60er-Jahren, die grundlegende Renovierung der Bücherei Sandeilen geschah jedoch erst in den Jahren 2000/2002. Die Neugestaltung, für deren Umsetzung das Architektenteam Berger beauftragt wurde, zeichnet sich durch die Schaffung eines großzügigen Raumambientes aus. Ein behindertengerechter Zugang, die Schaffung von Veranstaltungszonen, wie auch einer Lesegalerie sind weitere Punkte der attraktiven Umgestaltung.

Ziel der nunmehr neugestalteten Bücherei Sandeilen ist es, bezirkswweit ein relevanter Treffpunkt für Kommunikation und Kultur zu werden. In diesem Sinne werden diverse Veranstaltungen zum fixen Programm dieser weiterhin schönsten Bücherei Wiens zählen. Den Besuchern stehen 23.700 Medien, davon 13.200 Bücher für Erwachsene, 5900 Bücher für Kinder, 2700 Tonträger, 1100 Videos und DVDs, 300 CD-ROMs und 20 Zeitschriftenabonnements sowie drei Internet-Arbeitsplätze (zur kostenlosen Benutzung) zur Verfügung. Der Schwerpunkt der Bücherei liegt thematisch auf Frauenliteratur.

Diese und unzählige andere Informationen über Veranstaltungen wie Diskussionen, Lesungen, Programme für unterschiedlichste Zielgruppen und spezielle für Kinder, finden Sie unter folgenden Adressen:

<http://www.buechereien.wien.at>

<http://www.kirango.at>

<http://www.facebook.com/buechereien.wien>

<http://www.youtube.com/buechereienwien>



Den Besuchern der »Sandeilengasse« stehen 23.700 Medien zur Verfügung.



Die zwei großflächigen Fresken des Malers und Graphikers Otto Rudolf Schatz

Donau.Fluch&Segen 2010

Eine grenzüberschreitende Ausstellung an der Donau von 5. Mai bis 7. November 2010 in Ardagger Markt (NÖ.) und Ennshafen (OÖ.)



Alle Fotos: Ausstellung Donau.Fluch&Segen 2010

So ging und geht es oft, wenn Menschen in komplexe Ökosysteme intervenieren: eine der vielen Hochwasserkatastrophen.

Die Donau als bedeutende europäische Wasserstraße ist vielen ein Begriff. Aber wissen Sie auch, wie die Menschen am Fluß leben, wenn bei Hochwasser tausende Hektar Land unter Wasser stehen? Oder wie die Donau vom weitläufigen, mäandrierenden Fluß in mühevoller Arbeit erst zum schiffbaren Gewässer geworden ist und vor allem, wie sich Natur und Wirtschaft hier an der Donau laufend verändern, anpassen und weiterentwickeln?

Die Ausstellung „Donau.Fluch&Segen“ findet von 5. Mai bis 7. November 2010 an den beiden Standorten Ardagger Markt (NÖ.) und Ennshafen (OÖ.) statt.

Ardagger Markt

Das junge Forschungsgebiet der Umweltgeschichte gibt für den Ardagger-Teil der Ausstellung den wissenschaftlichen Rahmen

ab. Und so erzählt Prof. Verena Winiwarter im historischen Pfarrhof von Ardagger Markt mit ihrem Wissenschafterteam eine, wie sie sagt, „ganz andere Geschichte“ über die Umwelt an der Donau und über „Gewinner und Verlierer“ der letzten 300 Jahre.

„Jeder menschliche Eingriff in die Donau führt dazu, daß es Gewinner und Verlierer gibt“, erzählt Winiwarter über ihren Zugang zur Umweltgeschichte. „Kein Eingriff ist daher ‚gut‘ oder ‚schlecht‘, sondern es kommt immer auf den Standpunkt an.“ Ihre Ausstellung ist mit Blickwechseln – etwa vom Menschen zum Fisch, zum Auwald und zurück – strukturiert. „Verändert man die Naturlandschaft Donau, erzeugt dies erwünschte und unerwünschte Wirkungen. Gemeinsam mit den Besucherinnen und Besuchern spüren wir Nebenwirkungen auf. Wir zeigen, daß man aus der Geschichte der Nebenwir-

kungen für die Zukunft lernen kann, möchte Winiwarter mit einem insgesamt sechsköpfigen Wissenschafterteam für ihre Forschungsarbeit der letzten eineinhalb Jahre begeistern, deren Ergebnis in der Ausstellung gezeigt wird.

Und sie erzählt dazu auch gleich einige Beispiele: Im 18. Jahrhundert war die Donau im Raum Ardagger voller Schifffahrtshindernisse. Die Donau und damit auch die tiefste Schifffahrtsrinne verlagerte sich immer wieder. Manchen Hindernissen gaben die Schiffer sogar Namen, wie „der Holler“ oder „der Saurüssel“. Deswegen wurde die Donau reguliert, was aber eine unerwartete Nebenwirkung hatte, nämlich die Schaffung neuer Hindernisse. Eines davon, der „neue Holler“, erwies sich als so gefährlich, daß es zu zahlreichen Havarien kam. Die Wracks führten zur Entstehung neuer Inseln, was

wiederum die Schifffahrtslinie verschob. So ging und geht es oft, wenn Menschen in komplexe Ökosysteme intervenieren.

„Auch Kraftwerke, die wir wegen der – jedenfalls auf den ersten Blick – sauberen Energie zu schätzen wissen, haben Nebenwirkungen“, sagt die Wissenschaftlerin. Das Wasser wird in den Stauräumen ein wenig wärmer und bewegt sich weniger. Die Fischfauna verändert sich dementsprechend. Auch der Hochwasserschutz verwandelt den Fluß mehr als gewünscht. Er nimmt jenen Fischen, die zum Laichen auf Überflutungsräume angewiesen sind, ihre Kinderstube.

Anhand von zeitgenössischen Karten, von Reiseberichten, Plänen und Bildern aber auch aufgrund naturwissenschaftlicher Ergebnisse, die wir mit Fotografien, Modellen und Computeranimationen verbinden, wird die Umweltgeschichte der Donau im Raum Ardagger als eine Geschichte mit vielen Aspekten und Gesichtern erzählt.

Einen besonderen Platz in der Ausstellung nimmt sicherlich die Rekonstruktion des Flußraums seit dem 18. Jahrhundert ein. Der Geschichte der Hochwässer, der Schifffahrt und der historischen Nutzungen der Aulandschaft wird ebenfalls breiter Raum gewidmet. Und bei der Dokumentation der Donaufische gibt es auch Arten zu sehen, die heute nicht mehr in der Donau leben. Schließlich können – dank der hervorragenden regionalen Kooperation – viele Objekte aus Privatbesitz gezeigt werden, die noch nie öffentlich zu sehen waren. Fotos, Bilder und kostbare Erinnerungsstücke aus abgesiedelten Häusern, ein Schiffspferdsattel, kostbare Karten aus den verschiedensten Archiven, Fischpräparate und Modelle der Regulierungsbauwerke werden in der Ausstellung für Abwechslung sorgen.

„Blickwechseln soll Spaß machen“, meint Winiwarter und lädt alle Donaufreunde, aber besonders die Kinder und Jugendlichen ein, „denn für diese ist das Blickwechseln vielleicht gewohnter als für die Erwachsenen.“ Viele Kinderbücher erzählen nämlich aus der Perspektive eines Tieres oder einer Pflanze. Und ein solches Denken wird auch dem für Österreich neuen Forschungsgebiet „Umweltgeschichte“ zugrundegelegt.

Ennshafen

Die wissenschaftliche Verantwortung liegt auf oberösterreichischer Seite bei Univ.-Prof. Karl Vocelka vom Institut für Geschichte an der Universität Wien, der bereits 1994 die erfolgreiche Landesausstellung „Die Donau“ geleitet hat.



Jeder Eingriff in die Donau führt dazu, daß es Gewinner und Verlierer gibt.

Das Logistikzentrum der Ennshafen GmbH in Enns mit der Ausstellung über die historische, kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung der Donau. Besonderer Anziehungspunkt dabei ist ein 3D-Film, der die in der Ausstellung gezeigten Themen eindrucksvoll mit plastischen Bildern hinterlegt.

In drei Baucontainern in Baumgartenberg ist eine kleine ergänzende Präsentation zur Errichtung und Funktionsweise des Machlanddamms gezeigt.

Die Ausstellung beginnt mit einem Rundgang durch die Ausstellungsräume im 5. Obergeschoß. In der Mitte des Raumes befindet sich ein dem Donaulauf nachgebildetes Präsentationsband, das den Fluß von der Quelle bis zur Mündung nachzeichnet. Flankiert wird dieses Flußband von Vitrinen und Schautafeln, in denen verschiedene Objekte zu den jeweiligen Themen untergebracht sind, wie etwa ein Modell der Donauquelle, Modelle bedeutender Dampfschiffe, Innungszeichen von Flößern etc. An den Seitenflächen des Raumes gibt es verschiedene Inszenierungen zu den Themen Besiedlung des Donauraums (Urzeit, Römer, Völkerwanderung, Christianisierung etc.), Staaten und Konflikte, Schifffahrt und Internationalisierung. Auch diskutieren in einer Inszenierung als „fiktiver Club 2“ Personen, die die Donau einst befahren haben, mit jenen, die sie einmal befahren könnten. Dabei sollen der Wandel und die

Perspektiven des Stroms sichtbar werden. Im 6. Obergeschoß ist die 3D-Panoramawand untergebracht, die dem Besucher eine virtuelle Reise über Donau und Ennshafen ermöglicht. Sie wird flankiert von verschiedenen kleinen Präsentationsinseln zu Themen wie Fisch, Stein, Gold, Energie etc. Von der Terrasse im 6. Obergeschoß aus eröffnet sich den Gästen mittels spezieller Fernrohre außerdem auch ein Blick über den Donauraum bei Enns.

Ein besonderes Highlight der Ausstellung stellt das Erlebnisschiff MS Franz Liszt dar, ein ehemaliger Donau-Schleppkahn der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft (DDSG). Die Besucher haben die Möglichkeit, die Kajüten, die Küche und die Sanitärräume zu betreten und sich so ein authentisches Bild vom Leben an Bord zu machen. Ein Blick in den Maschinenraum gehört genauso zum Ausstellungsrundgang an Bord, wie ein Besuch auf dem Kommandostand, wo mit Hilfe eines Radars virtuell navigiert werden kann und die Steuerung des Schiffs erklärt wird.

Ebenso gilt es auch, vom Oberdeck einen Blick in die Frachträume des Schiffs zu machen, wo all jene Frachtgüter ausgestellt und dokumentiert werden, die man per Schiff auf der Donau transportiert. Der Rundgang am Oberdeck des Schiffs ist übrigens barrierefrei gestaltet. ■

<http://www.donau-ausstellung.at>

Die 60er. Beatles, Pille und Revolte

Von 1. Mai bis 1. November 2010 widmet sich Schloß Schallaburg in einer umfangreichen Ausstellung den legendären 60er-Jahren.

Mauerbau, Minirock und Mondlandung haben sie genauso geprägt wie der Vietnamkrieg, das Kennedy-Attentat oder die sexuelle Revolution: Kaum ein Jahrzehnt im 20. Jahrhundert war von so vielen Umwälzungen und Veränderungen in Politik, Gesellschaft, Technik und Musik geprägt, wie die 60er-Jahre.

Zwischen Aufbruch und Provokation

„Was haben denn die Darbietungen dieser ungeschorenen jungen Männer mit Kultur zu



Warenautomat Pez-Bonbons



Foto: Wels, Stadtmuseum Wels © BSH Hausgeräte, Wien

Werbung für Bosch Küchenmaschine – typisch für damals: die glückliche Hausfrau

tun?“ - mit diesem Aufschrei kommentierte eine Zeitung den Österreich-Besuch der Beatles im März 1965. Ungeachtet dessen hatten die Pilzköpfe aus Liverpool auch hier eine noch nie erlebte Euphorie bei den zahllosen jugendlichen Fans ausgelöst. Diese Begeisterung sollte dann in die globalen Jugendrevolten von 1968 umschlagen. Die 60er-Jahre bilden daher über weite Strecken eine Periode von Aufbrüchen und Widersprüchen,

denen diese abwechslungsreiche Schau nachspürt.

Der Themenreigen reicht vom Aufstieg des Fernsehens als tonangebendes Medium (seit 1969 in Österreich auch in Farbe) über die umfassende Motorisierung und das moderne utopische Design bis hin zur Mode. Zu einer wirklich eleganten Frau paßt modisch alles – nur kein armer Mann – Yves Montand spricht hier vom letzten Schrei.

Kultur

© IMAGNO



Studentenrevolte Berlin

Einen solchen stießen wohl auch viele besorgte Eltern aus, als sich ihre Sprößlinge lustvoll in den neuesten modische Kapriolen wie Minirock und Transparent-Look versuchten. Dieser modische Befreiungsschlag galt zugleich als Indiz der sexuellen Befreiung der Frau. Mit dem Siegeszug der Antibabypille erreichte diese nicht nur eine neue Dimension, sondern brachte zudem bürgerliche Moralvorstellungen ins Wanken. Die langen Haare und hautengen Jeans der Hippies sollten gegen Ende des Jahrzehnts schließlich sogar die Geschlechtergrenzen verwischen. Als Vorbilder galten auch hier die Ikonen der Popkultur – allen voran das Dreigestirn Beatles, Rolling Stones und Bob Dylan. Diese signalisierten sowohl mit ihrer Musik, als auch mit ihrem unangepaßten Image eine massive Protesthaltung gegenüber bürgerlichen Wertvorstellungen. Mit Woodstock 1969 ging der erste Megaevent der Popkultur in die Geschichte ein. Gleichzeitig wurde hierzulande der deutsche Schlager – als Inbegriff traditioneller Unterhaltungsmusik – zunehmend inflationiert.

Ein Jahrzehnt der technischen Sensationen

Die 60er-Jahre lösten auch viele technische Träume in der Wirklichkeit ein und übten eine große Faszination aus: So gelang mit der modernen Medizintechnik die erste Herzverpflanzung, kam mit der Concorde das erste Überschall-Verkehrsflugzeug auf den Markt und gipfelte zuletzt die Erfolge in der Raumfahrt in der ersten Mondlandung 1969. Mit Kernreaktoren in Wien und Seibersdorf ließ sich Österreich erstmals auch auf die Atomkraftnutzung ein. Diese Technik-Faszination teilten auch tonangebende Künstler wie Joseph Beuys, der wie viele andere schillernde Namen der Kunst in dieser Ausstellung vertreten ist: „Ein Panzer, ein U-Boot oder die ‚Concorde‘ sind viel ästhetischer, als alle heute zur Verfügung stehenden Kunstwerke von Picasso bis zu meinem Mist. Die Widersprüchlichkeit dieser einschneidenden 60er-Jahre spricht nicht nur aus ihren Hervorbringungen, sondern auch aus ihren prägenden Persönlichkeiten wie etwa dem volksnahen Konzilspapst Johannes XXIII: Ich bin der Papst derer, die Gas geben und derer, die aufs Bremspedal treten“, so Beuys.

Eine Epoche wird wieder lebendig

Um dieser thematischen Komplexität gerecht zu werden, bietet die Ausstellung eine Vielzahl an ausgewählten Exponaten, wobei der

Großteil aus Privatbesitz stammt und noch nie der Öffentlichkeit gezeigt wurde. Ob originale Fernsehstudio-Ausstattungen, Beatles- und Popstar-Devotionalien, Architekturmodelle, Autos- und Motorräder, Einrichtungsgegenstände, Design, Mode, Warhol und Pop-Art, Zeitschriften, originale Film- und Fernsehbeiträge, die Stars aus Film, Fernsehen, Kultur und Sport oder auch diverses Kinderspielzeug – die Ausstellung zieht alle Register, um so ein lebendiges Bild einer Epoche zu entwerfen, die uns in vielem heute revolutionär und auch zukunftsweisend erscheint. Mit der Schallaburg-Ausstellung wird diese Zeit noch einmal mit all ihren Fortschritten, Verrücktheiten und einschneidenden Ereignissen gleichsam zum Leben erweckt.

<http://www.schallaburg.at>



The Beatles, Originalzeichnung von John Lennon, 1968



Heintje »Mama« und »Zwei kleine Sterne« von Ariola

Foto: München, Sammlung Klaus Schmalenbach

Wunschmaschinen

Interventionen in der Dauerausstellung »Alltag – eine Gebrauchsanweisung«
von 5. Mai bis 28. November 2010 – Eine Kooperation zwischen dem
Technischen Museum Wien und der Universität für angewandte Kunst Wien



Rudolf Stefanich erinnert mit seiner Arbeit daran, daß wir unseren digitalen Müll nicht mehr loswerden...

Mit einem Fön brät man Spiegeleier. Und Rasierapparate eignen sich ganz hervorragend dazu, um Kaktusdornen auf eine erträgliche Länge zu kürzen. Oder wozu braucht man sonst Heißluftmaschinen oder elektrisch betriebene Messer? Die Plakate, die diese absurden Anwendungen vertrauter Haushaltsgeräte zeigen, weisen auf die Dauerausstellung „Alltag – eine Gebrauchsanweisung“ hin, die seit dem Jahr 2005 im Technischen Museum Wien zu sehen ist.

Wer durch die Ausstellung spaziert, erkennt schnell, wie bequem unser Alltag geworden ist, seit wir auf unterschiedliche technische Möglichkeiten zurückgreifen können. Müll und Abwasser verschwinden – unkompliziert und verlässlich – durch Kanalarohre und Entsorgungssysteme. Küchen sind

so eingerichtet, daß alle, die dort ihren täglichen Verrichtungen nachgehen, dafür möglichst wenig Zeit und Energie aufwenden sollen. Alles ist auf menschliche Standardmaße hin ausgerichtet. Die fortschreitende technologische Entwicklung hat unseren Lebensstandard zweifellos enorm verbessert. Doch verbrauchen Europäerinnen und Europäer heute – um nur ein Beispiel zu nennen – achtmal so viel Wasser wie noch ihre Großeltern. Das eigene Bad, die eigene Toilette, die Waschmaschine in der Wohnung sind Selbstverständlichkeiten, die vergessen lassen, in welch kurzer Zeit sie unseren Alltag verändert haben.

Viele Wohnungen sind heutzutage regelrechte „Arsenale an Technologie“, die zum einen Effizienz und Schnelligkeit verspre-

chen wie zum anderen voraussetzen. Geräte des technischen Alltags sind längst nicht allein praktisch, weil sie uns vielleicht Arbeit abnehmen, sondern stellen auch Statussymbole dar, die zum Ausdruck bringen, daß wir uns solche Geräte auch leisten können und wohl nahezu leisten müssen, wenn wir meinen, uns in der Gesellschaft behaupten zu müssen. Selbst die Wahrnehmung unseres eigenen Körpers ist längst von den technischen Möglichkeiten unseres Alltags bestimmt. Auch unseren Körper betrachten wir mittlerweile als eine Art Maschine, die regelmäßig gewartet, manchmal repariert werden muß und sich immer noch verbessern und verschönern läßt. Mit unseren Ansprüchen stieg auch der Wunsch nach Kontrolle und Sicherheit. So sollte schon in den

Kultur

1930er Jahren das Staubsaugermodell „Bonzo“ seine „Herrln“ und „Frauerln“ vor dem bösen städtischen Staub schützen, der selbst in private Wohnbereiche vordringt.

Die in der Dauerausstellung des Technischen Museums Wien präsentierten Objekte vermitteln uns nicht nur die banale Wirklichkeit unseres Alltags, sondern vor allem auch das technische Versprechen, das all die gezeigten Geräte schon immer so begehrenswert erscheinen ließ.

Interventionen: Wunschmaschinen

Ab Mai dieses Jahres kommentieren nun junge Künstlerinnen und Künstler, die an der Universität für angewandte Kunst in Wien studieren, diese technischen Glücksversprechen. Den unterschiedlichen Interventionen ist gemeinsam, daß sie die Effizienz eines technisch organisierten Alltags ironisch in Frage stellen. Die Filme, Installationen, Skulpturen, Bilder und Objekte der jungen KünstlerInnen gehen dabei auch auf die vorhandene Ausstellung ein. Denn jede Ausstellung zu den vielfältigen Themen des Alltags sieht sich mit einem Paradox konfrontiert. Gezeigt werden Gegenstände, die im Gebrauch waren, die eine Funktion zu erfüllen hatten und nun, geschützt vor Staub und Zugriff, hinter Vitrinenglas erhalten werden, um Zeugnis von einer Kulturgeschichte des Technischen abzulegen. Doch erfahren wir nichts über ihre ehemaligen Besitzerinnen und Benutzer, sehen nicht mehr die Schmutzspuren und Abnutzungen eines wiederkehrenden Gebrauchs. Wir wissen nicht, in welchen Schränken, Zimmerecken oder vor welchen Tapeten und Vorhängen die gezeigten Apparate die Umgebung eines Lebens mit ausmachten. Sie erzählen nichts darüber, ob sie vielleicht als Geschenke in einen Haushalt geraten sind, ob sie teuer oder günstig erstanden oder vererbt wurden. So manches Gerät mag sich sogar noch in seiner Originalverpackung befunden haben, als es schließlich in die Sammlung des Museums aufgenommen wurde. Auch die Funktionsweise erschließt sich wohl aus den beigelegten Beschreibungen, nicht aber, weil wir etwas selbst ausprobieren könnten. Die Oberflächen, Materialien oder das Gewicht eines Geräts, Details wie die angenehme Form eines Griffs, lassen sich nur mit den Augen erfassen. Die ausgestellten Objekte dokumentieren Alltag, und werden dabei in einer nicht alltäglichen Form vorgeführt. So wird selbst ein vertrautes Bügeleisen zu einem historischen Dokument, das zwar wertvolle Informationen über banale Proze-



Klaus Bocks Glühwürmchen verlocken zu einem verbotenen Einblick in unbekannte Lebenswelten.



Ilena Georgieva fügt der Geschichte der Prothetik einen überraschenden Beitrag hinzu.

duren des Alltags liefert, diesen Kontext seines Nutzens aber nicht unbedingt zeigt.

Die künstlerischen Eingriffe und Kommentare statten die ausgestellten Maschinen nicht nur mit neuen Anwendungsmöglichkeiten aus. Die Künstlerinnen und Künstler rekonstruieren aus ihrer Fantasie Geschichten, die sich um diese Objekte drehen und gedreht haben könnten, illustrieren Gefühle, die diesen Maschinen möglicherweise entgegengebracht wurden und sie erfinden Gebrauchsspuren, die auf die möglichen Lebenswelten der ausgestellten Gegenstände schließen lassen. Die Interventionen erin-

nern in all ihrer Absurdität auch an die privaten Räume, aus denen die Museumsstücke stammen mögen.

An der Kabine des im Museum ausgestellten historischen Paternosters werden dann die Spuren einer eiligen Flucht zu sehen sein. Eine unbekannte Person hat Kleidungsstücke zu einem Seil verknotet und sich aus den Zwängen dieser technischen Welt davongemacht. In einer Vitrine finden sich private Fotografien. Zu sehen sind darauf jedoch keine typischen Familienszenen, sondern Haushaltsgeräte, Küchenfronten und andere banale Alltäglichkeiten, denen sich die intensive Aufmerksamkeit der fotografierenden Hausfrau hier zugewandt hatte.

Das Publikum wird sich auch in einem Wohnzimmer wiederfinden, in dem technische Funktionen nicht halten, was sie zu versprechen scheinen: Das Telefon schaltet eine Lampe ein, der Lichtschalter aktiviert den Wasserhahn und der Wasserhahn setzt wiederum den Fernseher in Betrieb. Doch das Gerät liefert mehrdeutige Bilder: Sieht man nun die gewohnten digitalen Illusionen oder gibt das Glas des Fernsehschirms bloß den Blick auf ein Aquarium frei?

Eine andere Arbeit beschäftigt sich mit den Grenzen menschlicher Wahrnehmung. Ein kurzer Film zeigt einen jungen Mann. Zwischen dem Filmbild und den Augen der Betrachter befinden sich einige Glasscheiben. Auf den Glasscheiben sind mit dem Pinsel grobe Linien und Punkte gemalt, doch gemalte Details und filmisches Bild sind nicht mehr voneinander zu unterscheiden, digitale und analoge Information verschmelzen zu einem Gesamtbild.

Zu sehen sind auch Alltagsgeräte, die nachträglich verändert, verbessert und für individuelle Wünsche adaptiert wurden.

Einige Arbeiten beschäftigen sich mit der Müll- und Abwasserentsorgung. In der künstlerischen Intervention werden neue Verpackungen vorgeführt, die nicht mehr zu entsorgen sind, sondern auf natürlichem Weg aus der Welt verschwinden. Zu sehen sind Prototypen neuartiger Verpackungen, Rotkohlblätter, die Schokoladefolie ersetzen, oder Orangenschalen, die zu Flaschen umfunktioniert sind.

In den vielfältigen Interventionen werden technische Anwendungen künstlerisch weitergedacht, Wunschmaschinen erfunden, bevor sie technisch realisierbar sind. In diesem Sinne hat die Technikgeschichte den Ideen und Inhalten künstlerischer Kreativität wohl immer schon einiges zu verdanken. ■

<http://www.tmw.at>

Serie K.u.K. Jugendstil

Prof. Peter Schubert – der Autor dieser neuen Serie – beschäftigt sich seit mehr als 10 Jahren intensiv mit dem Jugendstil. Er hat zwei Bücher darüber verfaßt und fotografierte inzwischen wahrscheinlich das größte internationale Fotoarchiv zu diesem Thema: Es umfaßt derzeit mehr als 7000 digitale und 500 analoge Fotos aus 15 europäischen Ländern. In dieser Folge widmet er sich

Frauen...

Im Jugendstil wurden Darstellungen schöner Frauen zu einem der wichtigsten Schmuckelemente der Fassaden: Daß eine schöne Frau für einen Mann eine Zierdarstellung, wissen nicht erst die heutigen Gesellschaftsreporter und Werbefrafer. Als Fassadenschmuck begleiten uns schöne Frauen zumindest seit dem Renaissancestil. Oft sind sie belastet mit viel zu schweren Balkonen oder Erkern, die sie auf Schultern oder Köpfen zu tragen haben...

Im Jugendstil schmückten sie die Fassaden, egal ob als vollplastische Figur, als Relief, in Sgraffito, Malerei oder als Mosaik. Unterschiedlich ihre Tätigkeit: Sie können beschäftigungslos sitzen oder stehen (kaum je liegen), sie können auch malen, tanzen, ernten oder als Mutter mit Kindern beschäftigt sein. Sie können Lorbeerkränze oder die Weltkugel tragen, in Siegespose die Arme hochreißen, oder bewundernd zu Männern aufblicken: Meist bleiben die Posen in der Sprache der Klassik, unverändert seit Jahrhunderten und entsprechend dem damals üblichen Rollenbild.

Aber eine Änderung kündigt sich bereits an: Erstmals kann sie – wenn auch nur selten – aber auch eine „moderne“ Frau sein, praktisch emanzipiert: Berufstätig als Postfräulein, wie am Postamt in Sibiu, mit Hammer, wie am Haus Baumüller in Brasov, oder sich mit Geografie beschäftigen, wie in Debrecen. (Im spanischen Barcelona ist sie auch als Fotografin zu sehen).

Dazu kommen noch die unzähligen Darstellungen, die nur Frauengesichter zeigen. Auch sie waren im Jugendstil äußerst beliebt und allein mit ihrer Typologie ließe sich wahrscheinlich ein Buch füllen: Neben den faden – oft auch durch schlechte Renovierung dümmlich wirkenden – Gesichtern gibt es solche, die vom Fassadenrand aus schelmisch auf ihre Kolleginnen unter dem Dachsimblikken (wie etwa in Ostrava) oder die mit den nationalen Symbolen der möglichen Reiseziele geschmückten Köpfe am Prager Hauptbahnhof. Einen wichtigen Faktor können bei diesen Maskaronen die Haare bilden, deren Schwung wie in Bildern von Alphonse Mucha oder Kolo Moser manchmal



Alle Fotos: Prof. Peter Schubert

Eine der wenigen schlanken Frauenfiguren, die auch heute noch Modeschöpfer ansprechen würde: Prag, Wohnhaus in der Nähe des Altstädter Rings, im Übergang zu Art deco.

überaus dominant und geradezu zum Markenzeichen des Jugendstils werden.

Bei einer Darstellung der ganzen Figur ist die Bekleidung oft klassisch-antik, manch-

mal auch in nationaler Tracht oder der Mode der Zeit entsprechend (etwa am ehemaligen Warenhaus Pollak am Wiener Kohlmarkt) – am liebsten aber nackt. Oder in einer gerade-

Serie K.u.K. Jugendstil



oben: Eine emanzipierte und berufstätige Frau: das Postfräulein von Sibiu
rechts: Zwei Nackte mit Beruf: Budapest

zu traditionellen Darstellungsweise, die es, trotz einer durch die verschiedenen Stile immer wieder vorkommenden Darstellung, so kaum je als Bekleidung gegeben hat, die aber offensichtlich den Männerphantasien entspricht: Bekleidet mit einem offensichtlich einfach geschnittenen Gewand, das die Möglichkeit bietet, daß der Stoff so von der Schulter gleitet, daß zumindest eine Brust im Freien bleibt. Besonders außergewöhnlich – und an Darstellungen aus dem antiken Kreta erinnernd – die Bekleidung der drei „Atlantinnen“ (also Weltkugelträgerinnen) am „Palais des Beaux Arts“ in der Wiener Löwengasse, die in dieser Form wohl kaum im dort befindlichen Modezentrum „Chic Parisien“ angeboten wurde: Bodenlang und hochgeschlossen aber mit freien Brüsten hätten die Kleider wahrscheinlich nur wenige Kundinnen gefunden.

Auffallend wie sich das Schönheitsideal in den letzten hundert Jahren geändert hat: Mit ihren kräftigen Schenkeln würden die schönen Jugendstil-Nackten heute kaum die Chance haben, als Model auf dem Laufsteg stöckeln zu können, kein Modedesigner und kaum ein Fotograf würde sie akzeptieren. Die einzige Jugendstilfrau, die dem heutigen Schlankheitsideal entspräche, findet sich in Prag unweit des Altstädter Rings und sie vertritt offensichtlich auch gleich ihre Diät: Sie ist von Fischen umgeben.

Wäre Sigmund Freud nicht hauptsächlich in seiner Ordination tätig gewesen, sondern wäre er mit offenen Augen durch die Stadt gewandert und hätte sich die neu entstandenen Häuser angesehen, er hätte sicher ein weiteres Thema für seine Untersuchungen

gehabt und er hätte uns die Hintergründe erklärt.

Um die vielfältigen Darstellungen richtig bezeichnen zu können, müsste man alle damals bekannten Mythologien genauso kennen wie die einzelnen nationalen Volkssagen – vom Wiener Donauweibchen bis zur Prager Libussa. Dazu symbolisieren Frauenfiguren damals so gut wie alles: Staaten (die „Austria“ meist in Siegesposen), Flüsse (Elbe und Moldau am Pallas-Athene-Brunnen vor dem Parlament), Künste, Wissenschaften, aber auch den Handel, die Justiz oder „die Macht des Hauses Österreich zur See“ (einer der Brunnen an der Hofburg). Große Männer, wie Johann Strauß, werden auf ihren Denkmälern – wie im Leben – von



Serie K.u.K. Jugendstil



oben: Die nackte Geographin an einer Schule in Debrecen

rechts: Eine echte Jugendstilschönheit, verborgen am Dach des Wiener Kohlmarkts: Kohlmarkt 2, ehem. Warenhaus Pollak, 1909, Friedrich Schön, weibliche Sitzfiguren aus Majolika von Friedrich Marmorek

Frauen umschwärmt und die grammatikalisch männlichen Jahreszeiten verwandeln sich in zarte Frauengestalten, wie am Wienflußportal im Stadtpark.

Man fragt sich natürlich, warum „das Gewerbe“ durch zwei Frauenfiguren symbolisiert wird, die gerade aus ihren Gewändern geschlüpft sind (wie an der Wirtschaftskammer am Wiener Stubenring). Da ließe sich für die schöne Nackte an der Fassade des ungarischen Finanzministeriums schon eher eine logische Begründung finden: Sie gab gerade der Steuer ihr letztes Hemd. Nur ist das Gebäude gar nicht als Ministerium gebaut worden.

Alles also nur ein Vorwand? Wenn auf den Fassaden die geschlechtslosen Engel – eigentlich eher männliche Gottesboten – zu erotischen Frauengestalten werden, ähnlich den bekannt verführerischen Nymphen, ist Vorsicht geboten. Also doch weniger Mythologie und mehr ein Fall für Dr. Freud? (Wobei trotz aller Nacktheit auch die Verdrängung in den Darstellungen ein Thema wäre, denn wirkliche erotische Szenen finden sich – zumindest ansatzweise – nur in Mailand an der Casa Galimberti von 1905, im ehemaligen Österreich-Ungarn aber nicht.)

Leider hat sich Sigmund Freud nie mit der auffällenden Häufung mehr oder weniger nackter Frauenfiguren an den Fassaden um 1900 beschäftigt, sodaß seine psychologische Deutung ausfällt. Aber daß Sexualität und Eros gerade damals ein Thema war, wis-

sen wir nicht nur von Dr. Freud sondern auch aus verschiedenen anderen Bereichen: Aus Schnitzers damals skandalösen Novellen und Theaterstücken ebenso wie aus Bildern von Klimt und Schiele, aber auch von Felix Saltens „Mutzenbacher“ und den zahlreichen Folgeromanen, die fast alle als „Privatdrucke“ erschienen, um einer Verfolgung der Zensur zu entgehen.

Man muß sich die Diskrepanz vorstellen: Während an Fassaden tausende halb- oder ganz nackte Frauenfiguren aus Gips und Stein entstanden, mußte sich die Literatur der Zensur stellen und Buchillustrationen von Bayros und Beardsley konnten – von Aktfotos ganz zu schweigen – nur im Geheimen angeboten und verkauft werden. Während



Serie K.u.K. Jugendstil



Diese Mode wurde dort wohl nie verkauft: 1030 Wien, Löwengasse 47-47a, Palais des Beaux Arts, 1908-09, Gebrüder Drexler

nicht nur in Wien sondern in ganz Europa barbusige Damen von Fassaden blickten, wurde in Wien das erste private Freibad an der Alten Donau von der Stadt übernommen, weil dort die Sittlichkeit nicht garantiert war: Dort im Gänsehäufel soll – angeblich – die Geschlechtertrennung nicht immer eingehalten worden sein. Männer und Frauen sind dort in knielangen aber immerhin ärmellosen Badeanzügen – skandalöser Weise – gemeinsam in das Wasser gehüpft oder haben sich auf der Uferwiese Bälle zugeworfen... ■

Peter Schubert – der Autor dieser Serie – beschäftigt sich seit mehr als zehn Jahren

intensiv mit dem Jugendstil. Er hat zwei Bücher darüber verfasst und fotografierte inzwischen wahrscheinlich das größte internationale Fotoarchiv zu diesem Thema: Es umfasst derzeit mehr als 7000 digitale und 500 analoge Fotos aus 15 europäischen Ländern: vom Kaliningrader Gebiet Rußlands im Norden bis Apulien im Süden, von Barcelona im Westen bis Constanta im Osten. Mehr als 200 Fotos davon hat er für Ausstellungen (bisher in Klosterneuburg, Tulln, Wien, Budapest, Szeged und Keckemet zu sehen) bearbeitet: „Es sind Details von Fassaden, daher reiße ich sie digital aus. Und ich möchte

Schwerpunkte betonen, daher softe ich Störendes und Unwichtiges ab – wodurch ich zu einem ganz neuen Bild komme. Ich glaube, daß meine Fotos als Dokumentation mit eigenständigem, künstlerischem Anspruch einen neuen Weg beschreiten...“

Ein Originalfoto (Betender Engel von der Otto-Wagner-Kirche am Steinhof) auf Papier, 25 x 38 cm, mit Blindprägestempel des Fotografen und rückseitig signiert (limitierte Auflage fünf Exemplare) ist derzeit für einen guten Zweck – den Sie selbst aus einer Liste von Hilfsorganisationen bestimmen können – im Internet bei „Kunst für Menschen in Not“ zu ersteigern unter der Adresse <http://www.kfmin.at>



Vom Autor dieser Serie sind drei Bücher zum Thema Schmuck von Hausfassaden erhältlich:



Barbara und Peter Schubert
Die Ringstraße des Proletariats.
Hausschmuck der Gemeindebauten 1923-1933.



Peter Schubert
Jugendstil & Co.
Hausschmuck in Floridsdorf 1880-1930.



Werner Kitlitschka / Peter Schubert
Zeit des Jugendstils in Niederösterreich.
Fassadenschmuck um 1900.

Jeder Band: 115 x 210 mm, fest gebunden, 96 bzw. 112 Seiten mit ca. 80 z.T. farbigen Fotos, € 14,40; zu beziehen über den Buchhandel oder direkt beim Verlag Stift Klosterneuburg verlag@stift-klosterneuburg.at

Wiener Festwochen

52 Produktionen aus 24 Ländern – Wiener Festwochen eröffnen mit Eurovision Young Musicians – Von 14. Mai bis 20. Juni wird Stadt zu einer großen Bühne – Erstmals Festwochen-Lounge mit wöchentlicher Vorschau im Loos-Haus



Foto: Mike Ranz

Das Wiener Rathaus bzw. der Rathausplatz gibt eine kolossale Kulisse für die Eröffnung der Wiener Festwochen.

Mit dem Finale der Eurovision Young Musicians Competition eröffnen die Wiener Festwochen heuer zum dritten Mal – nach 2006 und 2008 – das fünfwöchige Wiener Kulturfestival, das von 14. Mai bis 20. Juni die Stadt zu einer großen Bühne machen wird. Bei freiem Eintritt werden die sieben Finalisten – Semi-Finale am 8. und 9. Mai im ORF RadioKulturhaus – unter Begleitung des ORF Radio Symphonieorchesters Wien – am 14. Mai ab 21.00 Uhr den Rathausplatz zum Erklängen bringen. Damit fällt der Startschuß zu 52 Produktionen aus 24 Ländern.

Erstmals wird es heuer in der ehemaligen Schneiderei im Looshaus (1., Michaelerplatz 3, Eingang Herrengasse) eine Lounge geben, die seit 22. April mit Literatur sowie Audio- und Videoaufnahmen über das Programm informiert. Außerdem findet hier jeweils am Samstag Vormittag (ab 8. Mai) um 11.00 Uhr eine Festwochen-Vorschau mit Schauspieldi-

rektorin Stefanie Carp statt, die über die Premieren der darauffolgenden Woche Auskunft geben wird. Ergänzend werden Festwochen-Gespräche und Jour Fixes für Lehrer an die-

sem Ort angeboten. Die Lounge ist ab 22. April bis 12. Juni jeweils Mo. - Fr. von 10.00 bis 18.00 Uhr und Sa von 10.00 bis 15.00 Uhr bei freiem Eintritt zugänglich.



Foto: Wiener Festwochen

Street Academy

Musikprogramm mit Schwerpunkt Alban Berg

Das Musikprogramm 2010 umfaßt zwei Opern („Wozzeck“, „Lulu“), fünf Konzerte im Wiener Konzerthaus und sieben Projekte der schon etablierten Programmschiene „Into the City“. Den zentralen Schwerpunkt des heurigen Programms stellt der Wiener Komponist Alban Berg (1885-1935), dessen 125. Geburtstag in diesem Jahr gefeiert wird. Das umfangreiche Schauspielprogramm beinhaltet mehr als 25 Produktionen, darunter einige Eigenproduktionen („100 Prozent Wien“, „Alles anders?“) sowie mehrere Gastspiele („Turbo Folk“, „Do Animals Cry“) und einige Koproduktionen.

Kultur

Weitere Programmschienen sind das „Forum Festwochen“ und „Festwochen jugendFREI“, das ein Vermittlungsprogramm für Jugendliche ab 16 Jahren in den Sparten Schauspiel, Tanz und Musik darstellt.

Die insgesamt 196 Vorstellungen finden an 19 Orten statt, die Eröffnung wird klassisch am Rathausplatz über die Bühne gehen, diesmal mit dabei sind auch das Völkerkundemuseum, der Naschmarkt, der Yppenplatz und der Urban- Loritz-Platz.

Lange Theaterabende

Knapp 50 Produktionen aus 21 Ländern zeigen die Wiener Festwochen. Festspiel-Leiter Luc Bondy selbst zeichnet für zwei Produktionen verantwortlich: Die Inszenierung von „Sweet Nothings“ von David Harrower, angelehnt an Arthur Schnitzlers Klassiker „Liebelei“, sowie an der Burg für Euripides „Helen“, in einer Übersetzung von Peter Handke. Das reiche Schauspielprogramm in Verantwortung von Stefanie Carp dürfte teilweise als künstlerisches Argumentarium gegen den „Marktfundamentalismus“ gelesen werden, so Carp. Die Schiene ist deswegen auch unter den Titel „Alles anders?“ gestellt.

Hervorstechend, alleine ob ihrer Dauer, werden vor allem zwei Produktionen sein: Peter Stein dramatisiert in einem zwölfstündigen Schauspiel-Marathon Dostojewskis „Die Dämonen“, für neun Stunden ist die Aufführung des Epos „Lipsynch“ von Robert Lepage anberaumt. Kaum weniger lange, nämlich für sieben Stunden, ist die Produktion „Factory 2“ von Krystian Lupas angesetzt, in der zwei Tage von Andy Warhols berühmter Factory auf die Bühne gebracht werden. Weitere bemerkenswerte Produktionen werden das Stationentheater „Hass“ sein, eine Dramatisierung des französischen Films „La Haine“, wie auch die Österreich-Premiere von Elfriede Jelineks „Rechnitz (der Würgeengel)“, das an ein Massaker jüdisch-ungarischer Zwangsarbeiter im März 1945 an der österreichisch-ungarischen Grenze erinnert. Einen grotesk-unheimlichen Ausflug in das Moskau der Gegenwart liefert „Ljod. Das Eis“ ab, in dem es um eine mordende „Bruderschaft des Lichts“ geht. Ironischer wird es bei der estischen Produktion „Wie man dem toten Hasen die Bilder erklärt“ von Tiit Ojasoo und Ene-Liis Semper zugehen, in der es um Kunstschaffen bei knappem Budget und Patriotismus-Empfehlungen von seiten hiesigen Kulturministeriums geht.

Open Air-Konzert zeigt Vielfalt Wiens

Eine Bereicherung, keine Bedrohung, sei die kulturelle Vielfalt in dieser Stadt, betonte



Foto: Arnold Schoenberg Chor

Eröffnung Wiener Festwochen 2010 mit dem Eurovision Young Musicians 2010 Finale



Foto: Tommaso Le Pera

Peter Stein dramatisiert in einem Schauspiel-Marathon Dostojewskis »Die Dämonen«

Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny anlässlich der Vorstellung des Open Air-Konzertes mit 11 Bands aus Wien am 15. Mai auf dem Rathausplatz. In der Festwochen-Programmschiene „Into the City“ programmiert, treten unter anderem Alegre Correa, Celia Mara, Project Topoke, die Wiener Tschuschenkapelle und Russkaja ab 18.00 Uhr auf. Zwei große Bands von auswärts unterstützen das musikalische Miteinander aus Wien: Balkan Beat Box, die erst kürzlich in New York ein Konzert mit 50.000 Besuchern gegeben haben und Ojos de Brujo aus Barcelona, die erstmals in Wien auftreten. Modert wird der bunte Reigen an World Musik- Varianten – eine kürzlich produzierte, vier CDs umfassende Sammlung („Migrant.Music.Vienna“) liegt beim

Konzert auf, der Erlös kommt Ute Bock zugute – von dem aus Radio und Fernsehen bekannten Moderatoren-Paar Stermann & Grissemann. Der Eintritt ist frei, die ersten Bands des vierstündigen Konzertes sind ab 18.00 Uhr auf der Festwochenbühne zu hören. Das Ende ist für 22.00 Uhr angesetzt.

Die Festwochen-Musikschiene „Into the City“ existiert seit 2006. Kuratiert von Wolfgang Schlag stehen heuer sieben verschiedene Produktionen an, darunter etwa ein seit bereits einem Jahr laufendes Projekt im Gemeindebau Am Schöpfwerk in Meidling. Zusammen mit den Bewohnern werden die Wiener Sängerknaben am 27. Mai ab 18.00 Uhr Lieder der dort Wohnenden gemeinsam singen. ■

<http://www.festwochen.at>

OHRen auf!

Das Niederösterreichische Volksmusikfestival wandert 2010
ins Weinviertel – aufhOHRchen in Retz vom 27.-30. Mai

2010 geht das beliebte NÖ. Volksmusikfestival aufhOHRchen bereits zum 18. Mal über die Bühne. Was 1993 in Tulln unter der Schirmherrschaft von Landeshauptmann Erwin Pröll seinen Anfang nahm, ist längst zur niederösterreichweiten Erfolgsgeschichte und zum österreichweiten Vorbild geworden. Heuer lädt die Volkskultur Niederösterreich vom 27. bis zum 30. Mai gemeinsam mit der Stadt Retz und dem Tourismusverein Retz zum großen Volksmusikerlebnis ein. Von schräg bis traditionell, von Tanz bis Musik, von Literatur bis zum miteinander Singen – aufhOHRchen bietet für alle Besucher das Richtige – zum Genießen oder Mitmachen.

Das Festival wartet auch heuer mit zahlreichen Highlights auf: eine Lesung von Peter Turrini und Silke Hassler, das große Sänger- und Musikantentreffen „Miteinander aufhOHRchen“ oder das Festkonzert mit Global Kryner „Take five“ und den Alpbacher Bläsern. Aber auch Gottesdienste und Vernissagen werden volksmusikalisch gestaltet und musikalische aufhOHRchen-Grüße in soziale Einrichtungen wie die Caritas Behinderteneinrichtung Retz und das Landespflegeheim Retz gesandt. Weiters sind das Preisträgerkonzert des NÖ Volksmusikwettbewerbs der Musikschulen, das Bezirksjugendsingen und ein Musikschulkonzert des Musikschulverbands Retz Teil des Programms.

Zu den beliebten Bausteinen des Festivals zählen außerdem die Präsentation von Projekten regionaler Schulen und Musikschulen „Mit allen Sinnen“, die Wirtshausmusik, Volkstanz- und Chöretreffen und in Retz insbesondere Projekte, die mit den tschechischen Nachbarn gemeinsam umgesetzt werden: Weisenblasen bei der Windmühle Retz, aufhOHRchen über die Grenze im Nationalpark Thayatal in Hardegg und auch gemeinsam mit dem Festival „Musica sacra. Über die Grenzen“ präsentiert man musikalische Programmpunkte. Der ORF Radio Niederösterreich überträgt Radio 4/4 am Samstag, den 29. Mai live vom Festival in Retz.

Das Global Kryner-Festkonzert verbindet slowenischen Oberkrainer-sound und moderne alpine Weltmusik mit den traditionellen



Freuen sich schon auf aufhOHRchen in Retz: Edgar Niemeczek und Dorli Draxler, GF der Volkskultur Niederösterreich, Landeshauptmann Erwin Pröll, der Bürgermeister von Retz, Karl Heilinger, und Stadtrat Reinhold Griebler (v.l.)



Auch vor der weltberühmten Retzer Windmühle wird musiziert werden.

Wurzeln der österreichischen Volksmusik, und bietet so ein einmaliges Klang- und Musikerlebnis. Karten für dieses einzigartige Konzert sind im Tourismusbüro Retz, in der Weinviertler Sparkasse Retz, in der Raiffeisenkasse Retz-Pulkautal, im Hotel Althof und bei der Volkskultur Niederösterreich erhältlich.

Das Festival aufhOHRchen lebt vom kulturellen Schaffen der Region und bietet den

Vereinen, Musikgruppen und allen, die an Volkskultur und Volksmusik interessiert sind, eine Plattform sich in umfassende Projekte einzubringen, mitzumachen und sich zu präsentieren. In den vier Tagen des Festivals wird die geballte Kraft der Region vorgestellt und lädt zum Feiern und Mitwirken ein!

<http://www.aufhohrchen.at>

25 Jahre »Die Weltpartie«

Freunde der Vollblutmusiker Heinz Grünauer und Franz Eder bereiteten den beiden in der Burgenlandhalle in Oberwart ein Fest der Sonderklasse.



Fotos: Helga Schenk

Weltpartie-Managerin Regina Maurer, LH Hans Niessl, der »Lustige Hermann«, Heinz Grünauer und Franz Eder (v.l.)

Rund 1400 Gäste haben sich ihre Eintrittskarten gesichert und sind am 10. April dem Ruf der beiden Ausnahmemusiker Heinz Grünauer und Franz Eder, bekannt als „Die Weltpartie“, gefolgt und sind in die Burgenlandhalle Oberwart gekommen. Viele MusikerkollegInnen hatten zum Programm beigetragen.

Heinz Grünauer und Franz Eder haben ihr 25jähriges Jubiläum gefeiert. Und zwar dort, wo vor 25 Jahren alles begann: in der Burgenlandhalle Oberwart. Sogar Burgenlands Landeshauptmann Franz Niessl war mit einer ganzen Delegation angereist und genoss sichtlich diese Veranstaltung, obwohl er vom Moderator, dem „Lustigen Hermann“, und später dann auch von den „Stehaufmandeln“ Heinz Kandra und Peter Peters kräftig „auf die Schaufel“ genommen wurde.

Eine derartige Veranstaltung auf die Beine zu stellen, das schaffen viele professionelle Musikgruppen nicht. Viel dazu beigetragen hat die ständig im Hintergrund tätige Managerin Regina Maurer: So eine Unterstützung würden sich viele Gruppen wünschen. Die Feier dauerte von 20 Uhr bis $\frac{1}{2}$ 2

Uhr Früh – und wären nicht um 1 Uhr einige Busse nach Wien abgefahren, hätte wohl kaum jemand vor Ende der Vorstellung die Halle verlassen.

Das Programm hatte es in sich und der phantastische „Lustige Hermann“ führte mit Witz und ganz locker durch das Programm.



»Der Lustige Hermann« moderierte.

Auch „Die Stehaufmandeln“ waren nach Oberwart gekommen und haben neben viel Schmäh auch einige Wienerlieder mitgebracht. Die Weltpartie selbst hat im ersten Teil, begleitet von Paul Varga, Lieder aus der neuen CD im moderneren Stil gespielt, der zweite Teil verlief ganz traditionell und auch etliche Wienerlieder waren mit eingebaut.

Eine echte Sensation waren „Die Verschäften – die urigste ‚Scho‘-Band Österreichs“. Was die drei Musiker auf die Bühne gebracht haben, war sensationell.

Die „Blaskapelle Tschecháranka“ zeigte, wie toll diese Art der Musik sein kann.

„Zwei Jahre ‚Wilde Ehe‘ – dann wurde die Weltpartie aus uns“, wie Heinz Grünauer erzählt – von weitererklärenden Gesten seiner (besseren?) Musikhälfte Franz Eder begleitet. Es ist schon beeindruckend, wo die beiden mit ihrer Musik Tausende Besucher begeistert haben: Es ist wahrscheinlich einfacher, die Länder aufzuzählen, wo die beiden noch nicht gastiert haben. In Amerika und Australien waren sie sowieso, wahrscheinlich auch auf Zypern. ■

<http://www.weltpartie.at>

Serie »Österreicher in Hollywood«

Der Wiener Autor Rudolf Ulrich dokumentiert in seinem Buch »Österreicher in Hollywood« 400 Einzelbiografien mit beigeschlossenen Filmografien und über 12.000 Film- und Fernsehproduktionen aus Hollywood mit österreichischer Beteiligung. In dieser Folge portraitiert er

Ludwig Donath

Schauspieler



Foto: Archiv Ulrich

Ludwig Donath in der Rolle des skrupellosen Richters Lafitte in dem Abenteuer-Kostümfilm der Columbia »The Return of Monte Christo« (1946), nach Motiven des Erfolgsromans von Alexandre Dumas.

Ludwig Donath, geboren am 6. März 1900 in Wien, begann seine Karriere nach dem Besuch einer Schauspielschule 1917-18 und dem Studienabschluß an der Akademie für Musik und darstellende Kunst, in Wien. Er debütierte im Juni 1924 als Lysander auf der Bühne im Belvedere-Park in Shakespeares »Ein Sommernachtstraum«, weitere Stationen waren Zürich, München und Stuttgart, ab 1929 gehörte er im klassischen Repertoire, in musikalischen Lustspielen und Operetten zur Prominenz an den großen Theatern in Berlin. 1933 setzten die nationalsozialistischen Zensoren seiner Tätigkeit in Deutschland ein Ende. Donath arbeitete wieder in Wien, am Volkstheater, bei Gastauftritten in Prag, 1934 am »Cabaret Cornichon« in Zürich (noch einmal 1938), führte Regie in Mährisch-Ostrau und war danach erneut in Wien, an der Komödie, der Scala, am Raimundtheater und an der »Josefstadt«. Als die Wiener Filmindustrie 1937 im Selenophon-Atelier am Rennweg mit dem Dubbing amerikanischer Filme begann, »Mary of Scotland«, »Three Smart Girls« (1936), »100 Men

and a Girl«, »San Quentin« und John Fords »Hurricane« (1937), tat sich für den Schauspieler ein neues Betätigungsfeld als Synchronsprecher auf. Der »Anschluß« im März 1938 bedeutete für ihn Flucht aus Österreich und Verlust des heimischen Umfelds, Donath ging mit seiner (ersten) Frau Maria Czamska (eine Kollegin) in die Schweiz (kleine Filmrolle in »Füsilier Wipf« bei Praesens Zürich, R: Leopold Lindtberg) und 1939 nach London, um Englisch zu lernen.

Das eigentliche Ziel war Amerika, 1940 kam das Ehepaar ohne Mittel, Freunde oder Kontakte in New York an. Erste Aufgaben boten sich in Produktionen des Emigranten-Ensembles »Österreichische Bühne« unter den Regisseuren Ernst Lothar und William W. Melnitz, in einem Programm des von dem Wiener Kurt Robitschek wiederbelebten »Kabarets der Komiker« und im März 1941 zusammen mit seiner Gattin, dem Autor Peter Preses (»Der Bockerer«, 1946) und Liesel Neumann (Elisabeth Neumann-Viertel) in der deutschsprachigen Aufbau-Radio-Stunde »Theater of German Freeman«. 1941 folgte die Übersiedlung nach Kalifornien, zum Start wirkte Ludwig Donath bei einem Künstlerabend des »Jewish Club of 1933« in Los Angeles mit.

Seinen Bemühungen in Hollywood im Filmgeschäft unterzukommen, waren Grenzen gesetzt, zur Überbrückung der Untätigkeit verdingte er sich zunächst als Taxifahrer. Die amerikanische Filmkarriere begann, als ihn 1942 eine Agentur an das Larry Darmour Studio vermittelte, das einen Akzent-Darsteller benötigte. Donath meldete sich bei der Cab-Company krank und stand fünf Wochen in dem Spionage-Serial der Columbia »The Secret Code« vor der Kamera. Es dauerte allerdings Monate, bis ihm ein weiteres Angebot die Fortführung des Schauspielerberufs ermöglichte. 1943 setzte ihn 20th Century-Fox in besonderer Weise ein, als er in Otto Premingers Verfilmung



In dem von Douglas Sirk inszenierten Universal-Drama »Mystery Submarine« von 1950 wurde Ludwig Donath mit der Darstellung eines deutschen Wissenschaftlers betraut. Neben ihm Marta Toren und Katherine Warren (v.l.)

Serie »Österreicher in Hollywood«



Universal verfilmte 1943 die Story der beiden Wiener Fritz Kortner und Joe May, den »Führer« auszuschalten und durch ein willfähriges Double zu ersetzen. In »The Strange Death of Adolf Hitler« von 1943 profilierte sich Ludwig Donath (l.) in einer entsprechenden Doppelrolle. Das Studio beschäftigte in dem Streifen eine beachtliche Anzahl österreichischer und deutscher Refugees. Im Bild noch der Wiener Willy Trenk-Trebitsch (William Trenk, Mitte) und der Deutsche Rudolph Anders als Nazichargen.

des Broadway Hits „Margin for Error“ und in dem Weltkrieg II-Drama „The Moon Is Down“ den Part der Stimme Hitlers übernahm. In dem auf einem Drehbuch Fritz Kortners basierenden Universal-Film „The Strange Death of Adolf Hitler“ karikierte er in einer Doppelrolle den „Führer“ und dessen Double Franz Huber. Der Akzent bedeutete nun Behinderung und darüber hinaus jahrelange Einengung auf das Fach ungeliebter Nazichargen, 1943 in Filmen wie „Above Suspicion“ („Gefährliche Flitterwochen“), „Tonight We Raid Calais“, „This Land Is Mine“ („Dies ist mein Land“) und Fritz Langs „Hangmen Also Die!“ („Auch Henker sterben“), 1944 in „The Master Race“, „The Hitler Gang“ und Fred Zinnemanns „The Seventh Cross“ („Das siebte Kreuz“) sowie „Gilda“ (1946). Bis Ende 1943 lauteten seine „credits“ auf den Namen Louis Donath. Mit dem Portrait eines eher intellektuellen Nazis in dem in der deutsch-besetzten Sowjetunion spielenden Kriegsdrama „Counter-Attack“ (1945), mit dem Alt-österreicher Paul Muni, beeindruckte der Wiener die Verantwortlichen bei Columbia, die den inzwischen beim amerikanischen Publikum bekannten Akteur über einen längeren Zeitraum an das Studio banden. Nach der Ausweitung des Performancebereichs auf Professoren, Rabbiner oder jüdische

Gentlemen entwickelte sich Ludwig Donath allmählich in über 40 Hollywood-Filmen zum gut beschäftigten Charakterdarsteller. Für die charmante Gestaltung des Kantors Yoelson (Vater der Titelfigur) in Columbias biografischem Musical „The Jolson Story“ („Der Jazzsänger“), eines seiner erinnerungswürdigsten Leinwandportraits, erhielt er den Photoplay Magazine Award des Jahres 1947.

Weil ihn der Autor, Produzent und Regisseur Myron C. Fagan während der McCarthy-Ära 1948 in einem seiner Werke als „one of Stalin's stars“ bezeichnete und bei einem Hearing des investigativen House Un-American Activities Committee (HUAC) 1951 auch der amerikanische Kollege Lee J. Cobb seinen Namen nannte, wurde Donath als angeblicher Kommunist angeprangert. Dies bedeutete für ihn praktisch das Ende des Filmschaffens. Der zu Unrecht Boykottierte stand nur noch einmal im Atelier, als sich Alfred Hitchcock 1966 über die Blacklist hinwegsetzte und ihm die bedeutende Rolle eines DDR-Wissenschaftlers in seinem Spionage-Thriller (in der US-Literatur: Cold War Suspenser) „Torn Curtain“ („Der zerrissene Vorhang“) gab. Ausweichend wandte sich Donath dem Rundfunk (Lux Radio Theatre) und dem Theater zu. Er spielte am Broadway in Stücken wie „Four Twelves

Are 48“ von Joseph O. Kesselring (1951, R: Otto Preminger), in Sholom Askys „The Dybbuk“ (1954), Anne Nichols' „Abie's Irish Rose“ (1954) und im Jänner 1955 in der Rolle des Peacham in Brechts/Weills „Die Dreigroschenoper“, einer deutschsprachigen Aufführung in der Carnegie Hall. Mit der Inszenierung von Mozarts „The Marriage of Figaro“ 1955 in der New York City Opera machte sich der Schauspieler auch als Regisseur einen Namen. Donath fand interessante Aufgaben bei der Television, er war in 50 Episoden der verschiedensten Serien auf dem Bildschirm präsent und verkörperte u.a. Lenin in der Serie „Omnibus“ („He Shall Have Power“, 1960), in „Camera Three“ („Evocations of Love“, 1961) den Wiener Bohemien Peter Altenberg. Er wirkte als Dramatikberater und Talenteförderer für die NBC Opera, für die „Met“ und gab ab 1952 auch Schauspiel- und Gesangsunterricht. Zu seinen Schülern zählten Harry Belafonte, Judith Ruskin und Leontyne Price.

Ludwig Donath starb am 29. September 1967 in New York. ■

Mit dem Buch „Österreicher in Hollywood“ legte der Zeithistoriker Rudolf Ulrich die lang erwartete Neufassung seines 1993 erstmals veröffentlichten Standardwerkes vor. Nach über 12jährigen Recherchen konnten 2004 die Ergebnisse in Form einer revidierten, wesentlich erweiterten Buchausgabe vorgelegt werden. „Diese Hommage ist nicht nur ein Tribut an die Stars, sondern auch an die in der Heimat vielfach Unbekannten oder Vergessenen und den darüber hinaus immensen Kulturleistungen österreichischer Filmkünstler im Zentrum der Weltkinematographie gewidmet: „Alles, was an etwas erinnert, ist Denkmal“, schließt der Autor.

Rudolf Ulrich und der Verlag Filmarchiv Austria bieten Ihnen, sehr geehrte Leserinnen und Leser, die Möglichkeit, in den kommenden Monaten im „Österreich Journal“ einige Persönlichkeiten aus dem Buch „Österreicher in Hollywood“ kennenzulernen.



Rudolf Ulrich
„Österreicher in Hollywood“, 622 Seiten,
zahlreiche Abb., 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, 2004; ISBN 3-901932-29-1;
<http://www.filmarchiv.at>

Zwischen Tradition und Moderne

Was wie ein Werbespruch klingen mag, hat Bad Ischl im oberösterreichischen Salzkammergut zum Programm gemacht: Die imperiale Kultur der Habsburger-Sommerresidenz ist perfekt verwoben mit der Infrastruktur einer modernen, zeitgeistigen und selbstbewußten Stadt.



Alle Fotos: Tourismusverband Bad Ischl

Die »Kaiserstadt« Bad Ischl im Salzkammergut – vom »Siriuskogel« gesehen – mit weitem Ausblick über das Trauntal.

Das romantische Städtchen an der Traun, einem wichtigen Zufluß der Donau, ist untrennbar mit seiner Rolle als Sommerresidenz des Hauses Habsburg, im besonderen mit Kaiser Franz Joseph I., verbunden. Wenn es sonst auch schwer zu sein scheint, sich in einen Potentaten hineinzudenken: Wer Bad Ischl nur ein wenig kennt, kann die Liebe des Kaisers zu seinem Ischl leicht nachvollziehen. Aber: Blaublütig zu sein, ist heute keine Voraussetzung mehr, um dort königlich behandelt zu werden.

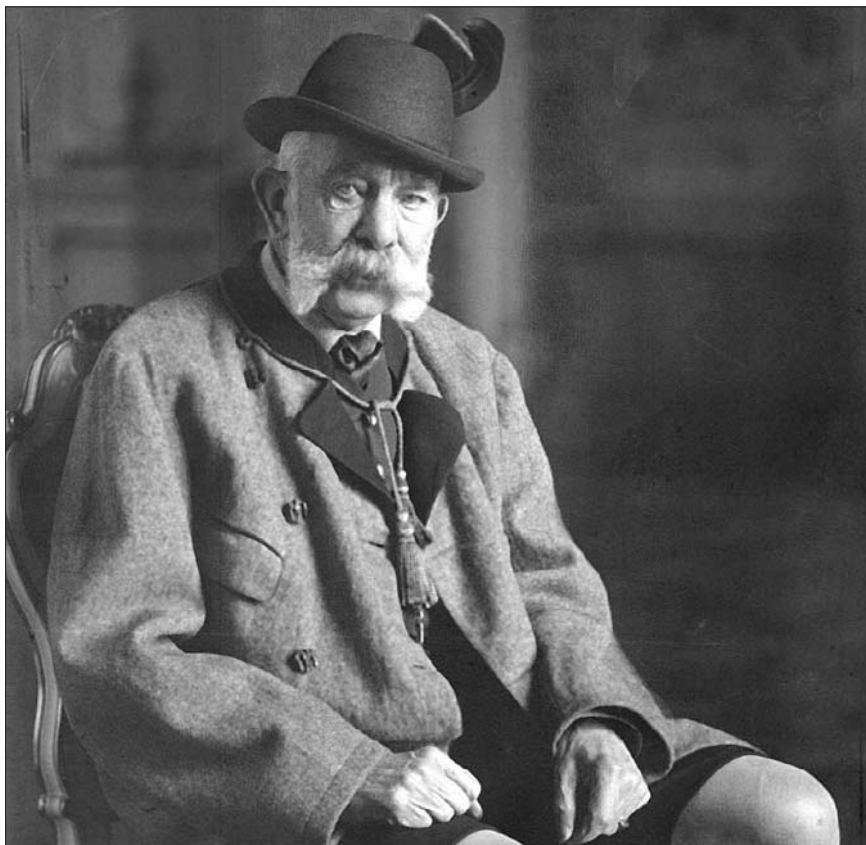
Der Salzabbau in der Region um Bad Ischl und Hallstatt ermöglichte nicht nur über weit mehr als 1000 Jahre die wirtschaftliche Entwicklung, sondern bildete Anfang des 19. Jahrhunderts die Grundlage für jenes Bad Ischl, das als Kurstadt seit bald zwei Jahrhunderten Heilungssuchende aus allen Teilen der Welt anzieht. Es war der Salinen-

physikus Josef Götz, der mit seinen Versuchen erkrankten Arbeitern der Saline mit Solebädern Heilung verschaffte. Sein Erfolg sprach sich bis in die Reichshauptstadt Wien herum, weshalb ihn der Wiener Arzt Franz Wirer Ritter von Rettenbach in Ischl aufsuchte, um sich selbst ein Bild davon zu machen. Solebäder haben, unter anderem, entschlackende Wirkung, können die Symptome rheumatischer Erkrankungen und Gelenksbeschwerden abschwächen, werden bei Durchblutungsstörungen der Haut eingesetzt – und schon die Römer wußten ob deren Heilkraft. Wirer war schnell überzeugt und vereinbarte mit Götz, gemeinsam Badehäuser zu errichten und neue Heilquellen zu erschließen. 15 Jahre, nachdem Götz mit seinen Heilanwendungen begonnen hatte, stellte sich der erste wirtschaftliche Erfolg ein: Immer mehr Kurgäste reisten an, weshalb

man das Jahr 1823 gewissermaßen als „Geburtsstunde“ der Kurstadt Ischl bezeichnen kann – auch wenn es bis 1906 dauerte, bis aus Ischl „Bad Ischl“ werden sollte.

Jedenfalls reihte sich Ischl innerhalb nur weniger Jahre schon in die, heute würde man sagen: „Top-Destinationen“ ein, klingende Namen von Kurgästen wie Staatskanzler Clemens Wenzel Lothar Graf Metternich oder Erzherzog Rudolf sorgten dafür, daß sich alles, was Rang und Namen hatte, zunehmend für Ischl interessierte. Man schrieb das Jahr 1827, als sich sogar die Eltern des späteren Kaisers Franz Josef I., Erzherzog Franz Karl und seine Frau Sophie, daselbst zum Kuraufenthalt einfanden. Man begegnete beim Spaziergang auf der Esplanade Franz Grillparzer, Adalbert Stifter, Johann Nestroy, Richard Tauber oder Ferdinand Georg Waldmüller, bedeutende Kom-

ÖJ-Reisetip



Liebte »sein Ischl« über alles: Kaiser Franz Joseph I (18. 08. 1830 - 21. 11. 1916)

ponisten wie Anton Bruckner, Johann Strauß, Franz Lehár und Johannes Brahms verbrachten ihre Sommerfrische in Ischl. Und sie machten Ischl schon damals zu einem mondänen Treffpunkt für Künstler. Seither wird die Tradition mit den jährlichen Operettenwochen würdig fortgesetzt, die sich stetig wachsender Beliebtheit erfreuen.

Doch kehren wir noch einmal kurz zu Kaiser Franz Joseph I. und seiner Liebe zu Ischl zurück, die sich in der Weltöffentlichkeit darin zeigte, als er dort am 19. August 1853 seine Verlobung mit Prinzessin Elisabeth von Bayern feierte. Sie ist als „Sisi“ in die Weltgeschichte eingegangen und ihr Leben ist immer wieder Inhalt von Verfilmungen (die wohl bekanntesten sind jene, in denen Romy Schneider die junge Kaiserin und Karlheinz Böhm den Kaiser darstellen). Im wirklichen Leben trafen Sisi und Franz Joseph in Ischl auch das letzte Mal zusammen, bevor sie am 24. September 1898 in Genf ermordet wurde. Knapp 16 Jahre später, am 28. Juni 1914, werden der österreich-ungarische Thronfolger Erzherzog Ferdinand und dessen Frau Sophie in Sarajevo ermordet – daraufhin unterschreibt Kaiser Franz Joseph in Bad Ischl das Ultimatum und die Kriegserklärung an Serbien („An meine Völker!“). Dies markierte den Beginn des ersten Welt-

krieges. Der Kaiser stirbt am 21. November 1916 im Schloß Schönbrunn in Wien an einer Lungenentzündung.

Die Kaiservilla

Die aus der Biedermeierzeit stammende Kaiservilla war das Hochzeitsgeschenk von Prinzessin Ludovika Wilhelmine von Bayern, der Mutter von „Sisi“, und diente Franz Jo-

seph 66 Jahre lang als Sommerresidenz. Die E-förmige Biedermeiervilla („E“ für Elisabeth) wird heute von einem Urenkel bewohnt und steht Gästen – außer November – offen. Viele Räume sind noch original eingerichtet. Zum weitläufigen Kaiserpark mit seiner englischen Gartenarchitektur gehört auch das ehemalige Teehaus der Kaiserin, heute international beachtetes „Photomuseum im Marmorschlößl“.

Die Trinkhalle

Dem Umbau für die Landesausstellung 2008 sei es gedankt: Die Wandelhalle für Trinkkuren „wandelte“ sich zum Veranstaltungsort für Konzerte, Empfänge, Vorträge, Ausstellungen etc. mit bis zu 400 Teilnehmern. Der klassizistische Bau aus dem Biedermeier mit seiner imperialen Wirkung hat durch die Umgestaltung des Vorplatzes als Fußgängerzone auch optisch dazugewonnen und ist seit dem Sommer 2008 mit modernster Technik inklusive Akustikdecke und Klimatisierung ausgestattet. Er dient auch als „Haus des Gastes“ und beherbergt den Tourismusverband Bad Ischl.

Kongress- und Theaterhaus

Das ehemalige Kurhaus mit seiner 133jährigen Baugeschichte wurde 1999 in ein multifunktionales Veranstaltungszentrum für bis zu 1500 Personen umgebaut. Alleine der Bühnenbereich mißt 260 m². Neben Kongressen, Tagungen und Jubiläen findet hier mit dem Lehár-Festival die wichtigste Musikveranstaltung des europäischen Operetten-Jahres statt. Im Musikpavillon des Kur-



Die »Kaiservilla« diente Franz Joseph 66 Jahre lang als Sommerresidenz

ÖJ-Reisetip

parks gleich gegenüber stehen alljährlich rund 300 Kurkonzerte auf dem Programm. Der Kurpark mit seiner Blumenpracht bietet das passende Ambiente.

Das Lehár-Museum

Franz Lehár lebte 40 Jahre in Ischl und hat hier 30 Kompositionen verfaßt („In Ischl hab' ich immer die besten Ideen“, hat er gesagt) und ist als Ehrenbürger der Stadt auch hier begraben. Seine Villa am Traunkai dient heute als Museum nicht nur für Operettenfans: Die Einrichtung ist unverändert so, wie sie vom „Operettenkönig“ und seiner Frau Sophie genutzt wurde. Der Sammelleidenschaft Lehars ist es zu verdanken, daß auch Gemälde und Möbel aus verschiedenen Stil-epochen besichtigt werden können, ebenso wie historisch wertvolle Photos, Zeichnungen und Stiche.

Das Museum der Stadt Bad Ischl

Nur das Museum der Stadt Bad Ischl bietet kompakte und zugleich unterhaltsame Einblicke in die bewegte Ischler Geschichte. Das ehemalige Salzfertiger-Haus wurde bis 1982 als „Hotel Austria“ geführt und im März 1989 als Museum wiedereröffnet. Hier läßt sich der Aufstieg eines Salinenortes zur kaiserlichen Sommerresidenz authentisch nachvollziehen. Ausgezeichnet mit dem Österreichischen Museums-Gütesiegel 2005 werden hier auch Sonderevents wie die Krippenausstellung im Advent mit gut 300 teils bewegliche Figuren geboten.

Hilfreiche Tipps bietet „Neulingen“ der kostenlose Stadtrundgang jeweils donnerstags um 16 sowie sonntags um 10 Uhr (ab Trinkhalle), montags gibt es um 16 Uhr eine Themenstadtführung.

Beim Zauner

Ein Besuch der berühmten Konditorei Zauner (gegründet 1832) bietet Einblicke in die traditionelle Wiener Kaffeehauskultur auf höchstem Niveau – in der Pfarrgasse genauso wie auf der Esplanade. Der „Zaunerstollen“ zählt zu den erfolgreichsten Kreationen des Hauses. Im Jugendstil-Salon werden vor allem Kultur-Events veranstaltet.

EB-Kultur

Bewährtes aus der „guten alten Zeit“, leichte und internationale Küche, bodenständige Schmankerl – die Mischung brings. Dafür stehen u.a. Restaurants wie die Villa Schrott (Haubenrestaurant), der Hubertushof, Goldener Ochs, Weinhaus-Restaurant Attwenger, Rettenbachmühle, Kaiserstüb



Die die Salinenmusikkapelle Bad Ischl vor der 2008 renovierten »Trinkhalle«



Das ehemalige Kurhaus mit seiner 133jährigen Baugeschichte wurde 1999 in ein multifunktionales Veranstaltungszentrum für bis zu 1500 Personen umgebaut.



Bietet traditionelle Wiener Kaffeehauskultur auf höchstem Niveau: der Zauner

ÖJ-Reisetip



Kulinarisch bestens aufgehoben in Bad Ischl: entweder beim »Kaiserschmarren«...



... oder im KuK, umgeben von kaiserlichen Büsten und vielen Erinnerungen ...



... oder, zünftig, wie beim »Rettenbacher Almfest«

oder Sudhaus. Und der Grabnerwirt mit seinen Holzknechtsnocks. Oder Cafés wie Ramsauer oder Zauner Esplanade, spezialisiert auf österreichische Mehlspeisen (mit Schauküche!).

Die Ischler Beisl-Szene

KuK, Charlies Bar, Stehbeisl, Augustin Huber, Lafayette: Sie gehören zu den Pflichtstationen für den abendlichen Stadtbummel und sind bis zwei, drei oder vier Uhr morgens geöffnet. Das KuK macht seiner Abkürzung Ehre und ist mit kaiserlichen Büsten sowie mit Abbildungen aus der kaiserlich-königlichen Zeit geschmückt. Das Klavier dient nicht nur der Dekoration – wem nach einer akustischen Kostprobe ist, darf es auch benutzen.

Im Segafredo »Charlies Bar« gegenüber stehen italienische Leckerbissen im Vordergrund. Das Café neben dem klimatisierten Arkadenhof bietet auch eine Kinderspielecke. Empfehlung des Hauses: Ein Cappuccino- oder Prosecco-Kurzurlaub.

Im Stehbeisl bietet Joe ein Wiener Frühstück mit Zeitungen, später dann sechs Bierarten vom Faß und 13 Wein-Spezialitäten. Sein Tipp: Virgin Mary, der Antikater-Drink. Fruchtig-scharf und natürlich ohne Alkohol.

Bestens beherbergt, beispielsweise ...

im **EurothermenResort Bad Ischl**, das 142 Viersterne-Zimmer bietet, gekrönt von der »Sisi-Suite« mit 72 m² und Penthouse-Terrasse. Das Frühstücksbuffet ist bis 12 Uhr geöffnet. Auf dem »Lazy River« (Outdoor-Flußlandschaft, Süßwasser-Sole-Mischung) kann man sich durch die Grotte zum Grädlerwerk vorbei an Sprudelliegen bis zum Kiesstrand tragen lassen. Die »Royal-Oase« wurde als großzügiger Ruhebereich mit Sonnenterrasse sowie Tee- und Saftbar eingerichtet. Ein direkter Gang führt zur Salzkammergut-Therme mit Saunawelt Relaxium gleich nebenan – auch am An- und Abreise-tag ist der Eintritt für Hotelgäste frei.

... oder in der **Hotel Villa Seilern**: Das Vital Resort gegenüber dem Kurpark ist in einer Historismus-Villa aus 1881 eingerichtet. 113 Zimmer – mit natürlichen Baustoffen aus der Umgebung gebaut, Saunawelt, Fitnessabteilung mit Cardio- und Kraftgeräten und mit einem Gesundheitskompetenz-Zentrum, das unter der Leitung von Peter Pauly, Primarius für physikalische Medizin steht.

... oder im **Goldenen Ochs**, dem traditionellen Familienbetrieb vis à vis der Ischler Esplanade in Zentrumslage. Wohlfühlambiente im Detail, mit modernem Privat-Spa auf

ÖJ-Reisetip

mehr als 500m² – mit Hallenbad, der einzigen Solegradieranlage (*erhöht den Salzgradienten in der Sole*) Ischls, Saunen, Sonnenterrassen u.v.m. Küche mit regionalen Produkten, gemütlichen Restaurantstuben, Wintergarten und Terrasse.

... oder im **Hotel Goldenes Schiff** in zentraler, ruhiger Lage am Ufer der Traun mit 55 Zimmern und Suiten, ausgestattet mit High Speed Internet. Umgebaute Lobby, Hotelbar und Lounge. Seminarbereich mit Wireless Lan.

... oder im **Hotel Hubertushof**, ursprünglich im Besitz des Hauses Habsburg, das 29 Zimmer mit 49 Betten, eine neue Wellness-Oase mit Hallenbad/Außenpool, Dampfbad/Sauna und Soleheilstollen mit ätherischen Ölen bietet.

Damit verfügt Bad Ischl über elf Hotels der gehobenen Kategorie (z.B. für Kongresse) mit ca. 800 Betten in 500 Zimmern. Hinzu kommen kategorisierte Privatzimmer sowie Unterkünfte in öffentlichen und privaten Kurheimen.



Herzog von Windsor schwingt – kurz vor seiner Thronbesteigung in England – schon 1935 den Golfschläger auf dem Salzkammergut-Golfplatz in Bad Ischl.

Salzkammergut Golfclub gegründet 1933

Das Alter alleine ist es nicht – daß der Herzog von Windsor kurz vor seiner Thronbesteigung in England schon 1935 in Bad

Ischl den Schläger geschwungen hat, ist erwähnenswert. Seitdem hat sich viel getan auf den Aschau-Wiesen am Stadtrand – z.B. mit dem Bau der größten Indoor-Anlage Österreichs. 2008 wurden vier Bahnen umgestaltet und erweitert. Besuchern, die noch nicht vom Golfvirus befallen wurden, steht ein gepflegtes Restaurant mit Aussichtsterrasse zur Verfügung. Seit der Gründung des „Golfresorts Bad Ischl“ steht der 18-Loch-Platz mehr als je zuvor auch dem touristischen Publikum offen – eine Kooperation u.a. der Golfschule Laimer mit der Therme Bad Ischl und vier Hotel-Partnern machts möglich.

Kleider-Pflege inklusive Jeans- Hosen-Weitwegwerf-Wettbewerb

Zu besonderen Anlässen wird die Landestracht „angelegt“ (Mundart für: angezogen). Das Ischler Dirndl etwa hat es mit seiner grün-schwarz-gelben Farbgebung zu überregionaler Bekanntheit gebracht. Neuester Trend: Der Freitag als Trachten-Tag. Dann besuchen Einheimische und Stammgäste den „Wochenmarkt“ am Auböckplatz/Traunkai – die Gelegenheit für Gäste, neben phantasievoll und mit viel Geschmack gestalteter Festtracht das unverfälschte Lebensmittelangebot aus der Umgebung kennenzulernen und zu verkosten. Apropos Geschmack: Wie sehr die „Kleiderordnung“ in Bad Ischl hochgehalten wird, belegen die Aktivitäten des „Vereins zum Schutze der gedemütigten Lederhose“. Jeweils am 15. August versuchen gut 200 Teilnehmer – sozusagen als symbolischer Akt – die Jeans möglichst weit wegzuworfen. Die besten Werte liegen bei rund 20 Metern. Untermalt von der Ischler Bürgermusik ist beste Stimmung garantiert.

Ausgewählte Höhepunkte im Bad Ischler Event-Jahr

Operettencafé in der Trinkhalle (Dezember bis April): Jeden Freitag um 16 Uhr. Ohrwürmer life!

Osterfestspiele der Stadt Bad Ischl mit Operettenkonzert am Ostersonntag und Kammermusikfestival

Bürgermusi's gute Laune Barbecue – das etwas andere Kurkonzert in der KuK-Schirmbar Schröpferplatz, Eintritt frei, (Termine auf Anfrage).

10. internationaler Chorwettbewerb – Wer es extrem vielstimmig mag – im Mai 2011 wäre dafür erste Wahl.

Shake the Lake - 15. internationales Boogie-Woogie-Festival von 2. bis 6. Juni 2010. Lieblings-Motiv für Fotografen: Der „Honky Tonk Boogie Brunch“ (mit dem Schafberg-Dampfbus zum Konzert im Berg-Restaurant – und in jedem Waggon spielt ein Klavier!

Alles Kaiser! Oder??-Woche

Nacht der Kaiser, Golf-Trophy u.v.m. Rund um den Geburtstag von Kaiser Franz Josef am 18. August (1830) werden im Rahmen des umfangreichen Festpro-

gramms auch Galakonzerte sowie Auftritte der Bürgermusikkapelle geboten.

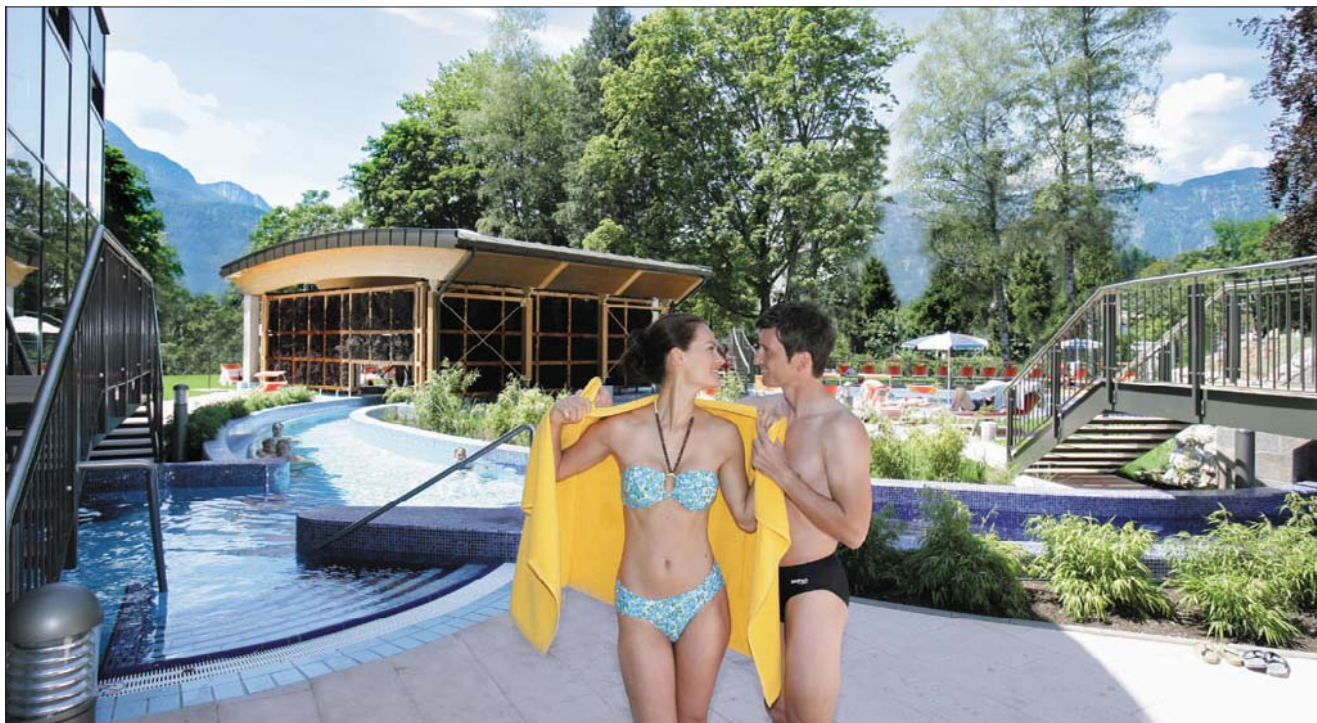
Beim **Lehár Festival** im Theater- und Kongresshaus (nächster Termin 17.7.-5.9.) stehen 2010 Neuinszenierungen von der „Csárdásfürstin“ und „Der fidele Bauer“ auf dem Spielplan. Das Musiktheater mit 40jähriger Tradition punktet auch beim jungen Publikum und setzt immer wieder in Vergessenheit geratene Operetten auf den Spielplan.

Die täglichen Kurkonzerte zwischen Mai und September drehen sich nicht nur im Dreivierteltakt – dem Publikum aller Altersgruppen werden auch Jazz, Swing und Boogie Woogie geboten.

Ischler Bauernherbst - dichter Veranstaltungskalender rund um Brauchtum und Handwerk.

Im Dezember stimmt der „**Advent in Bad Ischl**“ mit Musikgruppen aus der Region auf die Weihnachtszeit ein. Mit dazu gehört u.a. die Ausstellung „Brauchtum und Handwerk zur Weihnachtszeit“, eine Winterwanderung auf den Siriuskogel mit Musikprogramm sowie Mundart-Lesungen.

ÖJ-Reisetip



Das »EurothermenResort Bad Ischl« bietet 142 Viersterne-Zimmer. Auf dem »Lazy River« kann man sich durch die Grotte zum Gradierwerk vorbei an Sprudelliegen bis zum Kiesstrand tragen lassen – Saunawelt Relaxium gleich nebenan.

Auto-Pflege

Zum allerersten Mal bestieg Kaiser Franz Josef in Bad Ischl anlässlich des Besuches von König Edward VII ein Auto (1908). Seine überlieferte Anmerkung: „Das wird sich nie durchsetzen“ wird gerne zitiert, wenn sich alljährlich im Juni bei der „k & k Wertungsfahrt“ und bei der Sportwagen-Trophy erlesene Sammlerstücke aus der frühesten Oldtimerwelt ein Stelldichein geben.

Sport-Pflege

Der Katrin-Berglauf gilt als steilster Berglauf in Österreich. Das 50 Kilometer lange Laufstrecken-Netz drunten im Tal bietet auch „normale“ Schwierigkeitsgrade. Ein Folder mit genauen Infos hilft bei der Planung. Im Winter dient der Hausberg aller Ischler als Ski- und Boarder-Revier. Auf halber Höhe wird ein umfangreiches Loipenetz rund um die Rettenbachalm präpariert. Winterwanderer, Rodel-Fans, Eisläufer und Tourengerher finden hier ein üppiges Betätigungsfeld.

Zum (gesunden) Atemholen mit 360-Grad-Aussicht ist der Naturlehrpfad auf der Katrin-Alm mit seinen 30 Stationen und vielen Infos u. a. zum Thema „Lebensraum Bergwiese“ gedacht. Er zählt zu den insgesamt 17 ausgeschilderten Wandermöglichkeiten. Jeweils im September wird im Stadtzentrum der Kaiserlauf durchgeführt. ■

<http://www.badischl.com>

Muster-Packages für Ihren Aufenthalt

Kaiserliche Wohlfühltag

(ganzjährig 2010)

2 Übernachtungen mit Frühstück, 1 Tageseintritt Salzkammergut-Therme inkl. Relaxium, 1 Klassische Massage (25 min), Zaunerjause im Café Zauner, geführter Stadtrundgang, Besichtigung des Museums der Stadt Bad Ischl, Salzkammergut Erlebnis-Card, Kurkonzerte (tägl. Mai - September), „Ischler Gulden“-Einkaufsmünze im Wert v. € 10,00 - ab € 140,- p.P. im DZ.

Kultur und Wellness im Winter

(Dezember 2010 bis Ostern 2011)

3 Übernachtungen mit Frühstück, Berg- und Talfahrt Katrin-Alm, Besuch des Operettencafés oder Zaunerjause, Besichtigung der Museums der Stadt Bad Ischl, 1 Pferdeschlittenfahrt, 1 Tageseintritt in die Salzkammergut-Therme (Solebad), Geführter Stadtrundgang, Taxi-Transfer ins LL-Zentrum Rettenbachalm, Salzkammergut Winter-Card, „Ischler Gulden“-Einkaufsmünze im Wert v. € 10,00 - ab € 160,- p.P. im DZ.

Wandern in Bad Ischl

(Mai bis Oktober 2010)

3 Übernachtungen mit Frühstück, Berg-

und Talfahrt Katrin-Alm, Salzkammergut Erlebnis-Card, Wander- und Laufkarte, Naturerlebniskarte, Wanderschuh-Test 1 Tag, 1 Tageseintritt in die Salzkammergut-Therme (Solebad), Geführter Stadtrundgang, tägl. Kurkonzerte, „Ischler Gulden“-Einkaufsmünze im Wert v. € 10,00 – ab € 143,- p.P. im DZ.

Operette in Bad Ischl

(17. Juli bis 5. September 2010)

3 Übernachtungen mit Frühstück, Besuch des Lehár Festival nach Wahl („Die Csárdásfürstin“ oder „Der Fidele Bauer“), Zaunerjause im Café Zauner, Führung durch die Lehárvilla, geführter Stadtrundgang, tägl. Kurkonzerte, Salzkammergut Erlebnis-Card, „Ischler Gulden“-Einkaufsmünze im Wert v. € 10,00 - ab € 175,- p.P. im DZ.

Info und Buchung

Tourismusverband Bad Ischl

Auböckplatz 5

4820 Bad Ischl

Telefon: ++43 / (0)6132 / 27757-0

Telefax: ++43 / (0)6132 / 27757-77

E-Mail: office@badischl.at

<http://www.badischl.com>

Hideaway für Individualisten

Katrin Liesenfeld-Jordan und Dirk Liesenfeld haben sich im Drei-Länder-Eck Kärnten, Italien und Slowenien mit ihrem *art-lodge* einen Wunschtraum erfüllt. Und sie lassen all jene Menschen daran teilnehmen, die Erholung in einem ungewöhnlichen und persönlichen Umfeld suchen.



Alle Fotos: art-lodge Hotel

Eingebettet in die malerische Landschaft der Kärntner Nockberge, liegt die *art-lodge* am Verditz in 1058 Metern Seehöhe und ca. 300 Meter oberhalb der Mittelstation des Sesselliftes. Hierhin zogen die früheren Werbeprofis Katrin Liesenfeld-Jordan und Dirk Liesenfeld von Düsseldorf, um sich ihren Traum vom einzigartigen Kunsthôtel mit Avantgarde-Kunst und einer Galerie zu erfüllen.

Liebe auf den ersten Blick

Es war Liebe auf den ersten Blick, als die Liesenfelds vom Sessellift aus das Ensemble entdeckten. Eigentlich wollten die beiden ihre Idee woanders realisieren. Doch dann entdeckten sie den Verditz und mit ihm die Ruhe und Schönheit eines vom Tourismus unverbundenen Fleckchens – zentral gelegen im Herzen des sonnigen Südens Österreichs und nur einen Katzensprung von Italien, Slowenien und den bedeutenden Kärntner Skigebieten entfernt.

Der älteste Teil des alten Rohrerhofes besteht seit 300 Jahren und wurde bis Anfang der 50er Jahre des letzten Jahrhunderts als

Bauernhof bewirtschaftet. 1951 wurde die Idee geboren, Zimmer für Gäste zu errichten. Drei waren es dann an der Zahl, jedes mit einem Holzofen und einem Waschtisch ausgestattet. Das Wasser wurde mit einem Krug auf das Zimmer gebracht; Warmwasser mußte an einem alten Küchenherd bereitgestellt werden. Eine Dusche gab es – 100 Meter vom Haus entfernt – am nahegelegenen Bach, wo sich eine Holzhütte mit zwei getrennten Brausekabinen befand. Was zur damaligen Zeit von den Sommerfrischlern noch gerne angenommen wurde. Die Straße zum Haus bestand aus Schotter und Steinen und war fast nur mit Pferdegespannen befahrbar, mit denen auch das Baumaterial für den weiteren Ausbau angeliefert wurde. Kontinuierlich wurde der Rohrerhof dann zu einer Pension ausgebaut, die hauptsächlich von Touristen und Schülergruppen frequentiert wurde.

364 Tage Umbau

Im Jahr 2007 kauften Katrin Liesenfeld-Jordan und Dirk Liesenfeld den mittlerweile nicht mehr als Gasthaus genutzten Rohrerhof mit der alten Scheune und 16.000 m²

Land. Im Zuge der 364 Tage dauernden Renovierung haben die beiden ein Vier-Sterne-Hotel mit zwei kleinen Zimmern (für Einzel- oder Doppelbenutzung), einem Doppelzimmer, vier Superior-Doppelzimmern und fünf Suiten geschaffen. Alle Zimmer sind in Design, Materialauswahl und Möblierung unterschiedlich. Den sonnigen Innenhof belebt jetzt ein neuer Bio-Pool, umgeben von einer Liege- und Aussichtsfläche und einem kleinen Wellnesshaus im alten Tischlerschuppen (mit Sauna und Infrarot-Kabine). Nicht zuletzt achteten die Besitzer beim Umbau auf ökologische Grundsätze: Sie tauschten die alte Ölheizung durch ein neues Pellets- und Solarsystem aus. Dies garantiert eine CO₂-neutrale Heiz- und Warmwasserversorgung: Die Pellets kommen aus dem nahen Feistritz und sind ein Nebenprodukt der Holzverarbeitung, die Sonne kommt frei Haus. Gleichzeitig stammt der bezogene Strom zu 100 Prozent aus heimischer Wasserkraft.

Das Haupthaus besticht durch eine Kombination aus alten Elementen, gemischt mit Design-Klassikern, einem lebhaften Farbkonzept und individuell gefertigten Einbauten –

ÖJ-Reisetip

dies alles verleiht dem alten Gebäude subtile Sinnlichkeit, gepaart mit lässig-urbanem Charme. Die alte Scheune wurde vollständig restauriert und behutsam zum hellen und komfortablen Gästehaus ausgebaut, das außerdem noch über einen 100 m² großen Galerieraum verfügt, der auch als Atelier für Künstler und als Meeting- und Veranstaltungsraum genutzt werden kann.

Angeregt zur Kunst

In der *art-lodge* wird eine Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kunst angeregt. Überall im Haus werden Arbeiten sowohl junger als auch etablierter, hochklassiger Künstler ausgestellt. Bei Kunstaktionen und Musikveranstaltungen können Gäste und interessierte Besucher hautnah mit Kunst und Künstlern in Kontakt kommen, zum Beispiel beim „high-art cooking“ oder „music and dinner“-Events.

Leuchtende Farben, großformatige Fotoarbeiten, Ölbilder und Plastiken dominieren die Räumlichkeiten. Die Arbeiten beeindrucken besonders, da der Fokus auf Arbeiten junger aufstrebender Künstler gelegt wird. So läuft im Empfang eine Videoarbeit von Andrea Faciu, der „Villa Romana“-Stipendiatin 2007, die nicht nur mit diversen Ausstellungen brillierte, sondern auch Teilnehmerin der Biennale in Venedig war. Im Foyer schwebt die Skulptur „golden flight“ des Trockel-Schülers und Adolf Loos-Preisträgers 2008 Michail Pargelis, ihr gegenüber hockt einer der gebückten Männer von Claudia Rogge, deren Retrospektive im Museum of Modern Art in Moskau im Mai 2009 für Furore sorg-



Bio-Pool mit Sauna und Infrarot-Kabine im ehemaligen Tischlerhaus

te. Und gleich daneben hängt eine großformatige Fotoarbeit von Beat Streuli aus seiner „New York 2000“-Serie. Nebenbei, in der Stube, kontrastiert eine Hinterglasmalerei von Stefan Sehler mit der hellvioletten Wand und drei kleine Fotoarbeiten von Robert Voit aus der Serie „new trees“ verblüffen vor der traditionellen Zirbenvertäfelung.

Aber nicht nur in den Allgemeinflächen dominiert die Kunst, wie auch im Restaurant zwei Großformate von Stephan Kaluza, sondern auch die Zimmer zeugen von der Sammelleidenschaft der Gastgeber. So schmücken etwa Arbeiten des Oehlen-Schülers David Ostrowsky nicht nur den Privatbereich, sondern finden sich auch in zwei Suiten.

Es sollte ein großes Haus am Land sein

„Irgendwann fingen wir an, Kunst zu sammeln, aber bald schon waren die Wohnung und auch die Agentur voll damit. Wir wollten aber nichts in Kellern oder Lagern ‚verstecken‘. Und so drängte sich dann die Idee eines großen alten Hauses auf dem Land auf – mit vielen Freunden und Künstlern als Besucher. So entstand die *art-lodge*-Idee: Viel Platz für Gäste, ein Künstlerappartement mit Atelier, sodaß man hier auch arbeiten kann, die Galerie und ein Restaurant mit einer etwas anderen Karte“, erzählt Katrin Liesenfeld-Jordan, „und schon die Entstehung, der Planungsprozeß und die Umsetzung haben, trotz der vielen Arbeit, riesig



Das *art-lodge* aus der Vogelperspektive; Ein altes, typisches Kärntner Gehöft in traditioneller Holzbauweise mit Walmdach, bestehend aus Haupthaus und Nebengebäuden – heute mit allem Komfort und Annehmlichkeiten eines Vier-Stern-Hotels.

ÖJ-Reisetip

Spaß gemacht. Spätestens seit der Eröffnung und den vielen positiven Feedbacks sind wir sicher, ein Angebot geschaffen zu haben, von dem nicht nur wir geträumt haben.“

Mit echter Kunst aufwachen

„Unser Angebot wird genau so angenommen, wie wir es uns gewünscht haben. Unsere Gäste fühlen sich hier eher wie in einem überdimensionierten Ferienhaus, als wie in einem Hotel und freuen sich, mit echter Kunst im Zimmer aufzuwachen“, fügt Dirk Liesenfeld hinzu.

Das intime Restaurant mit nur 24 Plätzen möchte alle Sinne ansprechen: Gute Musik, eine schöne Tischdekoration und Gerichte, die in dieser Umgebung überraschend anders schmecken. Hier trifft frisches Biofleisch aus der Nachbarschaft auf Rezepte, die Katrin Liesenfeld-Jordan und Dirk Liesenfeld in den verschiedensten Ländern und Kontinenten für sich entdeckt haben.

Die Ausstattung der *art-lodge* entspricht der hochklassigen Hotellerie – vom Bademantel über digitales Sat-TV, kostenloses WiFi (Wireless Lan) und DVD-Player (auf Wunsch) bis hin zu inkludierten Getränken aus der Etagenbar ist alles vorhanden, was der Gast zum Wohlfühlen und Erholen braucht; zwei Suiten können als Familiensuiten mit zwei Schlafzimmern genutzt werden. Alle Zimmer und Suiten haben Balkon und/oder Terrasse, zwei davon mit Südblick auf den Pool, alle anderen haben Panoramablick auf die Südalpen.

Das alles dürfte auch die 15köpfige Jury überzeugt haben, die 60 Einreichungen zum „Kärnten Tourismus Award“ zu bewerten hatte. Unter den Ausgezeichneten: die *art-lodge* am Verdtz, die heuer am 21. Mai 2010 für die Sommersaison öffnet. Und Katrin Liesenfeld-Jordan und Dirk Liesenfeld freuen sich auf diverse neue Ausstellungen und Kulturevents in diesem Sommer, unter anderem auf diese:

22. 05. 2010

Ausstellungseröffnung *>dispersion<* mit Wolfgang Flad <http://www.wolfgangflad.de>

03.07.2010

"Finissage *>dispersion<*", Einweihung einer Außenskulptur von Wolfgang Flad

12.07.2010

„*Mahler-Night*“ mit der Jungen Philharmonie Wien und hochkarätigen Solisten
Preview Ausstellung Alois Köchl

16.07.2010

Ausstellungseröffnung Alois Köchl

<http://www.koechl.edvart.com>

<http://www.art-lodge.com>



Alle Zimmer sind in Design, Materialauswahl und Möblierung unterschiedlich.



Das intime Restaurant mit nur 24 Plätzen möchte alle Sinne ansprechen.



Haben ihren Traum realisiert: Katrin Liesenfeld-Jordan und Dirk Liesenfeld

Vielfältig wie die Natur selbst

Oberösterreich. Ein Land für Naturliebhaber und reich an gelebtem Brauchtum. Der wahre Genuß liegt in den einfachen Dingen. Einfach echt. Und das alles kann man besonders beim Urlaub am Bauernhof erleben.



Foto: Urlaub am Bauernhof OÖ / Mag.art. Simon Bauer

Urlaub am Bauernhof: Natur pur = Erholung pur. Unser Bild zeigt einen Traum-Ausblick in die Region Kalkalpen.

Urlaub am Bauernhof ist für die Landwirtschaft ein wichtiges Einkommensstandbein, speziell in einer Zeit niedriger Erzeugerpreise. Darüber hinaus sind diese Betriebe Botschafter unserer agrarischen Unternehmen, Vermittler der bäuerlichen Produkte, Orte natürlicher Lebensqualität und eine wichtige Brücke zwischen Stadt und Land. Das stellte Landwirtschaftsminister Niki Berlakovich im Herbst vergangenen Jahres fest. Insgesamt 15.000 heimische Betriebe bieten Betten an, rund 3000 von ihnen sind in der Organisation „Urlaub am Bauernhof“ erfasst, die es sich zum Ziel gesetzt hat, das Angebot zu professionalisieren und – auch über das Internet – übersichtlich und effizient zu vermarkten. Im Rahmen dieser Vereinigung wird auch immer mehr auf eine geeignete Ausbildung und Beratung der bäuerlichen Vermieter gesetzt, wie der neue Bundesobmann, Klaus Vitzthum, hervorhob. In Zukunft will „Urlaub am Bauernhof“ auch verstärkt mit den Direktvermarktern von heimischen Schmankerln zusammenrücken, um Synergien nutzen zu können.

Die Mitgliedsbetriebe von Urlaub am Bauernhof in Oberösterreich waren mit der Sommersaison 2009 noch zufriedener als im Jahr davor. 79 Prozent der oberösterreichischen Betriebe gaben an, daß sie entweder „sehr zufrieden“ (40 Prozent) bzw. „zufrieden“ (39 Prozent) waren. In Schulnoten ausgedrückt wurde der Sommer 2009 mit 1,9 besser als im Jahr zuvor bewertet, das läßt sich sicherlich auch auf die unsichere Erwartungshaltung zurückführen.

Urlaub am Bauernhof im Internet, Mundpropaganda und der Urlaub am Bauernhof-Katalog sind laut Mitgliederbefragung die wichtigsten Medien für den Buchungserfolg bei den Betrieben. Oberösterreich liegt mit einem Buchungsumsatz von knapp 254.000 Euro im Bundesländervergleich auf Platz 2 nach Tirol. Das ist eine Steigerung um etwa 47 Prozent. Für das Bundesland Oberösterreich wurden über das Tiscover-Informationssystem 4600 allgemeine Anfragen nach einer Unterkunft und 9200 Reservierungsanfragen direkt an die Betriebe gestellt. Gegenüber dem Vorjahr ist das ein leichter

Rückgang, jedoch bei gleichzeitiger Steigerung des Buchungsumsatzes. Rund 47 Prozent der Nächtigungen werden in Oberösterreich mit Stammgästen erzielt. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Sommergäste von 6,8 Tagen ist weiterhin weit über dem touristischen Schnitt von ca. 3 Tagen.

Katalog stark nachgefragt

Trotz der vielfachen Nutzung des Internets wurden rund 10.000 Kataloge an interessierte Gäste versendet. Dazu kommt, daß der Katalogdownload im Internet zugenommen hat. Er steht Ihnen zur Verfügung unter <http://www.bauernhof.at/katalog>

Die Hauptzielmärkte

46 Prozent der Gäste kommen aus Österreich, 43 aus Deutschland; die restlichen 11 Prozent verteilen sich auf die Zentraleuropäer, die Niederlande und andere Länder.

Stärke durch Gemeinsamkeit

Den Erfolg macht das Zusammenspiel zwischen engagierten VermieterInnen, Spe-

ÖJ-Reisetip

zialberaterInnen der Landwirtschaftskammer und der Organisation „Urlaub am Bauernhof“ aus. 2008 wurde intensiv an einer neuen Kategorisierung gearbeitet, deren Richtlinien mit Jänner 2009 österreichweit eingeführt wurden. Oberösterreich hat als einziges Bundesland die Kategorisierung in Beratung durch Spezialberatungskräfte und Überprüfung durch ein externes Qualitätsprüfungsunternehmen umgesetzt. Im Jahr 2009 wurden an die 100 Beratungen auf den Betrieben durchgeführt. Das Ziel, 100 Betriebe im Jahr 2009 zu kategorisieren, konnte noch nicht erreicht werden, da ja die einzelnen Betriebe noch die gewisse Zeit benötigten, die empfohlenen bzw. für die Zertifizierung notwendigen Verbesserungsmaßnahmen auch durchzuführen. Es ist übrigens sehr erfreulich, daß die Beratungs-Checks sehr positiv angenommen werden und auch einen weiteren Qualitätsschub bedeuten.

Blumengeschmückte Qualität

Die Marke „Urlaub am Bauernhof“ garantiert Ihnen einen qualitätsgeprüften, gastfreundlichen Bauernhof, auf dem die Landwirtschaft wirklich gelebt wird. Eine Jury bewertet die Höfe regelmäßig in drei Hauptbereichen:

1. **Bauernhoferlebnisqualität:** Leben am Bauernhof, bäuerliche Produkte, Tiere am Hof, u.a.
2. **Ausstattungsqualität:** Hoflage, Außenräume, Aufenthaltsbereich, Zimmer, Ferienwohnungen, Wohnbehaglichkeit, Raumgröße, Sanitärbereich, u.a.
3. **Servicequalität:** Frühstück und Verpflegung, Freizeitangebote, Informationsangebote für den Gast, u.a.

Das Bewertungsergebnis wird Ihnen anhand von 2, 3 oder 4 Blumen gezeigt und dienen Ihnen zur Orientierung. Damit Sie einen echten Urlaub erleben, entsprechend Ihren Wünschen, Vorstellungen und mit allen Vorzügen der Individualität:



Zweckmäßige Ausstattung, Dusche oder Bad und WC im Zimmer bzw. in der Ferienwohnung oder auf der Etage.



Gute Ausstattung zum Wohlfühlen. Dusche oder Bad und WC im Zimmer bzw. in der Ferienwohnung.



Sehr gute Ausstattung für höhere Ansprüche. Dusche oder Bad und WC im Zimmer bzw. in der Ferienwohnung.



Die 63 Baby- und Kinderbauernhöfe in Oberösterreich bieten gemütliche Zimmer und großzügige Ferienwohnungen.



Genießen Sie die ruhige Lage der Bauernhöfe, wo Kinder sich austoben können.

Wertschöpfung im ländlichen Raum

Auf den 365 oberösterreichischen Urlaub am Bauernhof-Mitgliedsbetrieben mit 4600 Betten gibt es jährlich 415.000 Nächtigungen. Daraus resultieren Tagesausgaben der Urlaub am Bauernhof-Gäste im ländlichen Raum von ca. 34 bis 46 Millionen Euro. Etwa die Hälfte des Umsatzes wird direkt auf den Betrieben erzielt. Urlaub am Bauernhof Oberösterreich sichert damit rund 1100 Arbeitsplätze im ländlichen Raum.

Dazu kommt, daß die vermietenden Betriebe ein wichtiger Botschafter heimischer Landwirtschaft sind. Wo sonst, als beim Urlaub am Bauernhof, kommen Konsumenten so intensiv in Kontakt mit heimischer Landwirtschaft? Sie lassen Gäste am Alltagsgeschehen teilhaben, geben Einblick in verschiedenste Produktionsarten, sind Vermittler

bäuerlicher Produkte, natürlicher und „echter“ Lebensqualität, Tradition und somit ein wichtiges Bindeglied zwischen Stadt und Land.

Vielfältig wie die Natur selbst ist das umfassende Angebot, das sich auf Oberösterreichs Bauernhöfen dem Urlauber bietet:

Urlaub am Baby- und Kinderbauernhof

Der Urlaub am Baby- und Kinderbauernhof bietet Familien täglich neue Eindrücke, unvergeßliche Abenteuer und die Erkenntnis, daß es die kleinen Dinge im Leben sind, die so richtig glücklich machen.

Auf den Höfen wohnen zahlreiche Tiere wie Hasen, Esel oder Hühner, die täglich versorgt und gestreichelt werden wollen. Und auch sonst sind kleine und große helfende Hände gerne gesehen: gemeinsam

ÖJ-Reisetip

Foto: Urlaub am Bauernhof OÖ



Entdecken Sie vom Rad aus die ganze Schönheit Oberösterreichs.

macht das Kälberfüttern, das Stallausmisten und das Himbeerenpflücken einfach viel mehr Spaß.

Die 63 Baby- und Kinderbauernhöfe in Oberösterreich bieten gemütliche Zimmer und großzügige Ferienwohnungen, die kostenlose Nutzung von Baby- und Kinderausstattung ebenso wie professionelle Kinderbetreuung an. Zahlreiche Aktivitäten am und um den Hof sowie tolle Ausflugsziele bieten Familien echte Glücksmomente.

Die Besonderheiten der Baby- und Kinderbauernhöfe:

- Genießen Sie die ruhige und verkehrssichere Lage der Bauernhöfe gemeinsam mit Ihren Kindern.
- Vergessen Sie alle Sorgen – die Höfe sind auf Kindersicherheit geprüft und zertifiziert.
- Verreisen Sie mit kleinem Gepäck: Baby- und kindgerechte Einrichtung wie Gitterbetten, Hochstühle, Babyphone, Töpfchen, Steckdosensicherung, Kinderbe-

steck, Wickeltisch, Flaschenwärmer und vieles mehr stehen für Sie bereit.

- Auf den Höfen haben Sie die Möglichkeit, Kindernahrung zuzubereiten oder auch mal Wäsche zu waschen oder zu bügeln.
- Ihre Kinder freuen sich über ein Spielzimmer oder eine Spielecke.
- Für Kinder steht zusätzlich ein Spielplatz mit mindestens vier Spielgeräten zur Verfügung (geeignet für das Alter von 0 bis 12 Jahren).
- Zeigen Sie Ihren Kindern die Welt – auf dem Hof gibt es viel Kleintiere zum Kennenlernen und Streicheln.
- Erkundigen Sie sich gleich bei der Buchung Ihres Urlaubes nach speziellen Kinderermäßigungen.

Urlaub am Gesundheitsbauernhof

Molkebad oder Whirlpool? Beides! Nach dem Blumenpflücken Sauna und Massage, Heupackungen, Vollwertkost und Kräutertees, Fitnessraum und Kneipp-Weg. Und

rundherum Menschen, die in Gesundheitsfragen geschult sind und bewußt mit Natur, Wasser und Energie umgehen. Ein Urlaub für Körper, Geist und Seele.

Tanken Sie Energie und gönnen Sie Ihrer Seele auf den 13 Gesundheitsbauernhöfen in Oberösterreich eine Auszeit. Ein Urlaub auf den wunderschön gelegenen Bauernhöfen hält unvergessliche Glücksmomente für Körper, Geist und Seele bereit.

Die Besonderheiten der Gesundheitsbauernhöfe:

- Schlafen Sie gut in Zimmern, die vorwiegend mit natürlichen Materialien eingerichtet sind.
- Genießen Sie je nach Wunsch ein Frühstück mit Vollwertprodukten und/oder einer „Vollkornecke“.
- Die Bauernhöfe verfügen über Nichtraucher-Zimmer und -bereiche.
- Ihre Gastgeber bieten Ihnen gerne ein vegetarisches Frühstück und/oder Mahlzeiten an.
- Wählen Sie aus einem vielfältigen Freizeit- und Gesundheitsangebot auf den Höfen aus.
- Nahe gelegene Ruhebereiche in der Natur bieten Ihnen die Möglichkeit, in aller Ruhe und Stille zu entspannen.
- Auf den Gesundheitsbauernhöfen erwartet Sie ein fachgerechtes Angebot von gesundheitsfördernden Maßnahmen, Anwendungen und Aktivitäten.
- Schmökern Sie in einer großen Auswahl an Literatur und Informationen zum Thema Gesundheit, Ernährung und Wohlbefinden.

Urlaub am Radlerbauernhof

Entdecken Sie vom Rad aus die ganze Schönheit Oberösterreichs. Die 13 Radlerbauernhöfe in Oberösterreich haben sich auf die Bedürfnisse von Radfahrern spezialisiert: Eine herzhafte Jause nach der Radtour, ein kräftiges Frühstück und wertvolle Tipps gehören hier dazu.

Ihre Gastgeber haben viele Geheimtipps zum Radeln, unterschiedliche Radtouren und mit besonderen Ausflugszielen auf dem Bike für Sie!

Die Besonderheiten der Bauernhöfe mit Reitmöglichkeit:

- Ein gesundes und vollwertiges Frühstück gibt Ihnen Kraft für einen Aktivtag.
- Auf Wunsch erhalten Sie von Ihren Gastgebern eine typische Bauernhofjause als Lunchpaket mit auf den Weg.
- Absperzbare Radgaragen garantieren höchste Sicherheit für Ihr Rad.

ÖJ-Reisetip

Foto: Urlaub am Bauernhof OÖ / Mag.art. Simon Bauer



Es gibt wohl kaum einen Bauernhof, wo Sie als Gast nicht eingeladen wären, in der »guten Stube« Platz zu nehmen.

- Die Höfe verfügen über eine Grundausstattung für kleinere Reparaturen.
- Radfahrer haben hier die Möglichkeit, ihre Kleidung zu waschen und zu trocknen.
- Ihre Gastgeber sind selbst begeisterte Radfahrer und informieren Sie gerne über Radtouren und Rad-Servicestellen vor Ort.
- Wenn Sie Ihr eigenes Rad nicht dabei haben, können Ihnen Ihre Gastgeber Leihräder organisieren.

Urlaub am Biobauernhof

Wenn man begreift, daß die Natur ein großer Garten ist, duftend, frisch und blühend, mit allen Stimmungen und Launen und wenn man sich am Morgen neben dem Grashalm auch noch das Bio-Bauernfrühstück zwischen die Zähne klemmt und plötzlich weiß, woher man kommt. Wohin man geht.

In der Energieschaukel träumen, am selbst gepreßten Karottensaft nippen, die runden Bachkiesel unter den nackten Sohlen spüren und mit dem Duft von Heublumen im Zirbenbett einschlafen. So genüßlich und erholsam kann sich der echte Urlaub am Biobauernhof auf einem der 20 spezialisierten Höfe in Oberösterreich anfühlen.

Die Besonderheiten der Bio-Bauernhöfe:

- Schlafen Sie gut in Zimmern, die vorwiegend mit natürlichen Materialien eingerichtet sind.

- Genießen Sie je nach Wunsch ein Frühstück aus rein biologischen Zutaten.
- Ihre Gastgeber verwenden für Frühstück und Mahlzeiten überwiegend biologische Lebensmittel vom Hof oder aus der Region.
- Genießen Sie frische Bio-Produkte aus dem Hofladen oder von benachbarten Höfen.
- Alle Kräuter und Gemüsesorten auf dem Hof werden nach den Richtlinien des biologischen Landbaus angebaut.
- Die Bauernhöfe sind Mitglieder in einem anerkannten Bioverband.

Urlaub am Reiterbauernhof

Islandpferde, Haflinger, Ponys, Noriker und österreichische Warmblüter scharren auf den 14 qualitätsgeprüften Reiterbauernhöfen in Oberösterreich mit den Hufen.

Das Angebot der Höfe reicht von Schnupperstunden, Wanderritten, Springtraining, Voltigieren bis hin zu Reiterpaßprüfungen und therapeutischem Reiten.

Während Reiter und Pferdeliebhaber hoch zu Roß und mit dem Wind im Haar die kleinen Freiheiten erleben, genießen Nicht-Reiter die herzliche Gastfreundschaft auf dem Hof mit feinsten kulinarischen Köstlichkeiten, ein Heublumenbad, ein Almpicknick oder ein Mußestündchen im Obstgarten.

Die Besonderheiten der Reiterbauernhöfe:

- Ihre Gastgeber verfügen über jahrelange

Erfahrung in der Pferdehaltung und sind ausgebildete Wanderreitführer oder Übungsleiter.

- Genießen Sie Ihren Urlaub mit einer ganzen Herde auf dem Hof.
- Der Hof ist bestens ausgestattet und verfügt über Sattelkammer und Sattelzeug für jedes Reitpferd.
- Verbringen Sie mit Gleichgesinnten gesellige Abende im gemütlichen Reiterstüberl.
- Viele Höfe bieten Ihnen die Möglichkeit, Ihr eigenes Pferd mitzubringen.
- Erkundigen Sie sich auf Ihrem Hof nach Wander- und Westernreiten.
- Oftmals wird die Möglichkeit des Reitunterrichts sowie von Kutschen- oder Schlittenfahrten geboten.
- Erkundigen Sie sich bei Buchung des Urlaubes nach besonders günstigen Reit-Packages und Pauschalangeboten.

Urlaub am Bauernhof mit Reitmöglichkeit

Vier Himmelsrichtungen, drei Gangarten, eine Pferdestärke: der Reiturlaub am Bauernhof ist der Inbegriff von Freiheit. Das Tempo bestimmen alleine Sie: so geht es im Schritt zum Schnupperreiten, im flotten Trab zum ersten Wanderausritt oder im gestreckten Galopp auf den Abenteuerreitweg.

Der Urlaub am Bauernhof mit Reitmöglichkeit auf einem der acht oberösterrei-

ÖJ-Reisetip

chischen Betriebe bietet Gästen jeder Altersklasse und Sportlichkeit unbegrenzte Möglichkeiten, neue Horizonte zu erkunden. Die Besonderheiten der Bauernhöfe mit Reitmöglichkeit:

- Auf dem Hof gibt es mindestens drei Reitpferde.
- Es steht Ihnen mindestens ein Ansprechpartner zur Anleitung für den richtigen Umgang mit Pferden zur Verfügung. Dieser verfügt über weitreichende Erfahrung im Umgang mit Pferden (Reiterpaß oder Fahrprüfung/Kutsche)
- Der Hof ist bestens ausgestattet und verfügt über Sattelkammer und Sattelzeug für jedes Reitpferd sowie Sicherheitshelme für Reiter.
- Auf den Höfen liegt umfangreiches Informationsmaterial zum Thema Reiten auf.
- Oftmals wird die Möglichkeit von Kutschen- oder Schlittenfahrten angeboten.
- Sie können die Reitpferde während Ihrer Urlaubstage auch selbst pflegen.

Urlaub am Kräuterbauernhof

Kräuter können je nach Dosis und Pflanze echte Kraftpakete oder sanfte Seelenschmeichler sein. Von kundigen Bäuerinnen und Bauern erfahren die Urlaubsgäste, wie sie wirken, wie man sie erkennt und wo sie wachsen. Sammeln, pflücken, basteln, entspannen und kochen Sie mit den Kräutern.

Bei Kräuterwanderungen, Kochkursen und Ausflügen in den Kräutergarten erfahren Sie Details über die heimische, orientalische oder mediterranen Kräuter, die nur darauf warten, verkostet zu werden. Dazu lädt die Kräuter-Teebar mit köstlichen Geschmacksrichtungen ein.

Auf den sechs idyllisch gelegenen Kräuterbauernhöfen in Oberösterreich können gesundheitsbewußte Naturliebhaber bei modernen „Kräuterhexen“ in die Lehre gehen.

Urlaub am barrierefreien Bauernhof

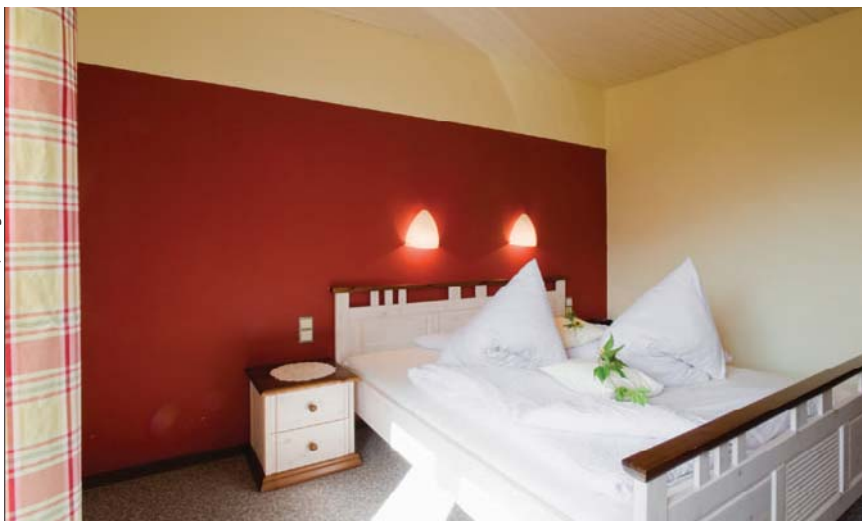
Der Urlaub am barrierefreien Bauernhof bietet mobilitätseingeschränkten Gästen viel Komfort und alle Freiheiten einer selbstbestimmten Auszeit vom Alltag.

Gemeinsam mit anderen Natur, Tiere und bäuerliches Leben genießen, entspannen und neue Kräfte sammeln. Acht auf barrierefreien Urlaub spezialisierte Höfe bieten Menschen mit Gehbehinderung und Rollstuhlfahrern erlebnisreiche Ferien in Kuhstallnähe.

Die großzügigen Zimmer und Ferienwohnungen, die mit dem Rollstuhl befahrbaren Räumlichkeiten, die zahlreichen Frei-



Urlaub daheim, und doch nicht zu Haus' – in der Ferienwohnung am Bauernhof



Zimmer in Oberösterreichs Bauernhofen sind oft auch sehr zeitgeistig ausgestattet.

zeitaktivitäten, die Tiere am Hof und die Herzlichkeit der Gastgeber tragen zu echter Wohlfühl-Atmosphäre bei.

Die Besonderheiten der barrierefreien Bauernhöfe:

- Verbringen Sie Ihre Urlaubszeit mit Gastgebern, die sich ganz auf die Bedürfnisse von bewegungseingeschränkten Gästen spezialisiert haben.
- Haus und Hof sind so ausgestattet, daß sich alle Gäste ohne Hindernisse bewegen können.
- Auf unseren Höfen können Sie sich uneingeschränkt sicher fühlen: gleitsichere Teppiche, minimale Wegsteigungen und viele weitere Maßnahmen machen's Ihnen leicht, sich wohl zu fühlen und zu entspannen.
- In den großzügigen Räumlichkeiten und Ferienwohnungen mit rollstuhlgerechter Ausstattung können Sie sich ohne fremde

Hilfe bewegen: alle Bäder, Duschen und Toiletten entsprechen den Anforderungen von RollstuhlfahrerInnen.

- Ihre Gastgeber informieren Sie gerne über die medizinische Betreuung und Versorgung vor Ort, ebenso wie über barrierefreie Einkaufs- u. Freizeitmöglichkeiten.
- Das eigene Abhol-&-Bring-Service bringt Sie sicher von Bahn und Bus auf Ihren Bauernhof und wieder zurück.

Urlaub am Bauernhof in den Regionen Oberösterreichs

Kristallklares Wasser auf der Haut spüren? Salzkammergut! Klare Bergluft einatmen? Nationalparkregion Kalkalpen! Radeln über sanfte Hügel? Mühlviertel! Mystische Moorlandschaften entdecken? Innviertel-Hausruckwald!

Ein Land für Naturliebhaber und reich an

Fotos: Urlaub am Bauernhof OÖ / Mag.art. Simon Bauer

ÖJ-Reisetip

gelebtem Brauchtum. Der wahre Genuß liegt in den einfachen Dingen. Einfach echt.

Nationalparkregion Kalkalpen

Reichhaltige Natur. Grüne Vielfalt. Unberührte Berge. Tief in der Natur. Leise Tiere beobachten. Echte Blumenwiesen entdecken. Glockenblumen, Knabenkraut und Frauenschuh. Das wächst nur in ungestörter Umgebung. Im Nationalpark Kalkalpen ist die Natur noch gänzlich unberührt.

Hoch kraxeln. Nicht nur auf die Berge sondern auch mal auf den Maibaum. Oder auf eine Zirbe, um mitzuhelfen beim Zirbengeist machen?

Große und kleine Gipfelstürmer finden hier viele Schätze. Zur Jause von der Bäuerin selbstgemachten Ribiselsaft und süßes Gebäck, die „Zwetschgen-Baunzen“ dazu.

Und dann kommen die „Rauh-Nächte“ zwischen den Jahren. Mit dem Weihrauch-Pfandl beim „Außerrauschen über den Hof“. Auf ein glückliches Jahr. Bäuerliche Traditionen sind tief verankert in den Kalkalpen.

Salzkammergut

Kristallklare Seen. Echte Sommerfrische. Kultur zum Anfassen. Das Salzkammergut hat schon viele inspiriert: Künstler, Fischer, Kinder – Menschen, die Natur pur schätzen. Abtauchen in reinem Wasser mitten im einzigartigen Bergpanorama oder der reichhaltigen Kultur. Sommerfrische und Kaiserschmarrn.

Auch der Kaiser hat das einfache bäuerliche Essen geschätzt. Unterhalten von Musikfestivals, Kirtagen und Trachtenbläsern auf dem See.

Ursprünglichkeit erleben, zurückversetzt um Jahrhunderte. So in Hallstatt. Ruhiges, glattes Wasser. Im Berg gelebtes Leben und eine der ältesten menschlichen Erfindungen, die älteste erhaltene Holzstiege in Europa, kann man in Hallstatt entdecken.

Die „Wiege der österreichischen Kultur“ liegt im Salzkammergut. Und auf dem See? Schaukelt still ein altes Fischerboot.

Innviertel-Hausruckwald

Heilendes Wasser. Naturbelassene Moore. Traditionsreicher Most. Zwischen Donau und Inn locken malerische Landschaften mit ruhigen Tälern und fruchtbaren Obstmostgebieten. Der Tradition auf der Spur. Geschichtsträchtige Burgen, ehrwürdige Klöster und prunkvolle Residenzen säumen das Donautal.

Die schönsten Donaueinblicke auf zahlreichen Wanderwegen genießen. Vorbei an



Foto: Urlaub am Bauernhof OÖ

Dieser idyllische, ehrwürdige Bauernhof liegt im Mühlviertel.

mächtigen Vorseithöfen – im Volksmund „Häuser, die der Most gebaut hat“. Bei der Heuernte mithelfen. Als Dank abends Gast in der guten Stube sein. Innviertler Surpeckknödel und frischen Birnenmost dazu.

Und morgen die Seele in der Therme baumeln lassen. Entspannendes Bad im wohltuenden Thermenwasser. Und die Kinder vergnügen sich am Reiterhof. Das größte Waldgebiet Mitteleuropas auf dem Rücken der Pferde erkunden.

Mühlviertel

Alte Heilkunde. Sanfte Energie. Kraftgebende Steine. Sanfte Hügel. Naturbelassene Flüsse und Bäche. Fernab der Stadt wachsen die Mühlviertler Bergkräuter. Eine Kräuterkraftquelle zum Entdecken und Er-schmecken.

Mit der traditionellen Kräuterweihe erwacht die Schatzkiste der Natur mit all ihrer ursprünglichen Kraft. Auch den Kühen schmeckt das gut. Wie wär's mit einem Schluck frischer Kuhmilch? Vielleicht sogar selbstgemolken?

Die Region mit dem „Herzen aus Granit“ verwundert mit tiefen Schluchten und bizarren Granitformen. Die Wackelsteine verbergen Sagen und haben es den Kindern be-

sonders angetan! Enden Sie selbst, welche Geschichte im Mühlviertel steckt!

Zentralraum

Stadtnahe Erholung. Abtauchen auf dem Land. Energie tanken. Blick über grüne Felder. Abschalten nach einem langen Tag in der Stadt. Erdung durch das Land. Kraft tanken für neue Taten. Herzliches Willkommen auf dem Bauernhof nahe der Stadt. Entspannen im schönen Innenhof. Das frische Bauernbrot liegt auf dem Tisch. „Geh, schneid es an!“ Gastfreundschaft pur.

Und zum Dessert – wie wär's mit Kultur? Auf einen Sprung in die Altstadt: ab ins Theater oder einfach Linz bei Nacht genießen. Und morgens mit der Grottenbahn auf den Pöstlingberg, ins Ars Electronica Center oder ins Lentos Museum? Einfach Kultur tanken in Linz. – Haben Sie jetzt Lust bekommen, einen Ihrer Urlaube auf einem der oö. Bauernhöfe zu verbringen? ■

Landesverband Urlaub
am Bauernhof Oberösterreich
Auf der Gugl 3, 4021 Linz
Telefon: ++43 / (0) 50 6902-1248
Telefax: ++43 / (0) 50 6902-91248
E-Mail: uab-ooe@lk-ooe.at
<http://www.bauernhof.at>

MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND, LAND UND EUROPÄISCHER UNION



Europäischer Landwirtschaftsfonds
für die Entwicklung des ländlichen
Raums: Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete.



Schön Wohnen in Wien

52.000 Betten in rund 400 Hotels und Pensionen gibt es in Wien. Vom Fünf-Stern-Haus bis zur Budget-Unterkunft ist da für jeden etwas dabei.



Foto: Palais Coburg / Franz Zwickl

Das Palais Coburg bietet seinen Gästen Kultur, Genußkultur und luxuriösen Komfort in einem außerordentlichen Ambiente.

Luxuriös logieren heißt in Wien im Herzen der Stadt wohnen. Die Luxusklasse der Wiener Hotels findet sich größtenteils in der Innenstadt, vor allem am Ring reiht sich eine Nobelunterkunft an die andere, schließlich gibt es an dieser Prachtstraße die schönsten Palais. Neben altehrwürdigen, renommierten Häusern wie Imperial, Grand Hotel, Bristol oder Sacher haben dort design-orientierte Neuzugänge wie „The Ring“, das „Palais Coburg“ oder das „Le Méridien“ ihren Platz gefunden. Sehr zentral, nämlich in unmittelbarer Nähe zur Hofburg und zur Luxus-Shoppingmeile Kohlmarkt, wohnt man auch im „Radisson Blu Style Hotel“. Das Jugendstilgebäude wurde mit viel Fingerspitzengefühl und Respekt für die Bausubstanz in ein Hotel umgebaut, die Bar „H12“ hat sich mit ihrem italienischen Flair als Treffpunkt bestens etabliert. Gleich nebenan eröffnete im Dezember 2008 das „Steigenberger Hotel Herrenhof“. In dem Gebäude mit seiner neo-

klassizistischen Fassade, das einst das Literatencafé „Herrenhof“ beherbergte, befinden sich 186 Zimmer und 10 Suiten, die Einrichtung zitiert Stilepochen von Barock bis Art Déco.

Designhotels

In der Kategorie „Designhotel“ gibt es in Wien überhaupt viel Interessantes und Originelles zu entdecken. Ein Pionier auf diesem Sektor ist „Das Triest“. 1996 wurde das 300 Jahre alte Gebäude, das einst als Pferdebahnhof für die Postkutschen zwischen Wien und Triest diente, zu einem Luxushotel umgebaut. Das Interieur gestaltete der britische Star-Designer Sir Terence Conran. Die Stallungen mit Kreuzgewölben wurden in Salons und Suiten umgewandelt, eine Oase der Ruhe bietet der mediterran begrünte Innenhof. Gegenüber vom Stephansdom, im Haas-Haus von Hans Hollein, ist das „Do & Co Hotel Vienna“ eingezogen. Das Luxushotel punktet mit ge-

pfligter Ausstattung und kulinarischen Highlights im Restaurant über den Dächern von Wien. Sehr persönlich geht es im „Hollmann Beletage“ zu. Das Boutique-Hotel im noblen Gründerzeithaus hat zwar nur 25 Zimmer, dafür aber eine Lobby mit Kamin und Klavier, eine Bibliothek sowie ein kleines Spa-Separée mit Sauna und Dampfbad.

Unterkünfte für Individualisten

Wer auf der Suche nach einer individuellen Bleibe ist, sollte ruhig auch den Blick über die Innenstadt hinaus schweifen lassen. Am Spittelberg im siebten Bezirk, einem der ältesten Stadtviertel Wiens, wurde ein Patrizierhaus zum Designhotel umgebaut. Einige der Zimmer des „Altstadt Vienna“ wurden von Matteo Thun gestaltet, der italienische Stararchitekt ließ sich dabei von der Wiener Belle Époque inspirieren und verlieh dem Ambiente einen subtil erotischen Touch. Einem anderem Genussthema, nämlich dem

ÖJ-Reisetip

Wein, widmet sich das „Rathaus Wein & Design“. Die Zimmer des modernen Designhotels sind jeweils einem österreichischen Top-Winzer gewidmet, der auch die Mini-Bar bestückt, auf Wunsch gibt es Weindegustationen im Haus. Ebenfalls im achten Bezirk verwandelte „The Levante Parliament“ ein Jugendstil-Gebäude in ein Designhotel, in dem sich die klare Architektur von einst geschickt mit moderner Ausstattung verbindet.

Hostels und Budget-Design

An die Zielgruppe junger Reisender richtet sich das Angebot einiger neuer Wiener Hostels. Sie bieten preiswerte Zimmer in guter Lage und die Möglichkeit, Gleichgesinnte kennen zu lernen. Das „Meininger Hotels Wien Citycenter“ liegt in der Nähe des Südbahnhofs und ist mit der U-Bahn leicht vom Stadtzentrum aus zu erreichen. Im Hostel selbst gibt es Zimmer mit moderner Ausstattung, eine Bar mit Lounge und Annehmlichkeiten wie das All You Can Eat-Frühstücksbuffet und einen Wintergarten. Einen ungewöhnlichen Standort hat sich das „Palace Hostel – Hostel Schloßherberge“ ausgesucht. Es liegt mitten im Grünen, in einem großen Park auf dem Wilhelminenberg, und kann mit einem herrlichen Blick über die Stadt aufwarten. Bereits seit 1999 gibt es „Wombat's The Base“, die bunte Herberge für reiselustige junge Menschen aus aller Welt, die gratis WLAN in der Lobby, eine Bar als Treffpunkt und einfache Zimmer zu einem guten Preis anbietet. 2007 wurde mit „Wombat's The Lounge“ ein zweites Haus eröffnet, ebenfalls ganz in der Nähe des Westbahnhofs. Mit der U-Bahn erreichen die Gäste von beiden Wombat's Hostels in kurzer Zeit die beliebte Lokalmeile am Gürtel – und natürlich die Innenstadt mit ihren vielen Sehenswürdigkeiten. Eine perfekte U-Bahn-Anbindung kann auch das „Roomz Vienna“ vorweisen. Das Budget-Design-Hotel befindet sich zwar in einem Wiener Außenbezirk, mit der U-Bahn ist man aber in wenigen Minuten im Zentrum.

Wählen Sie, bitte, aus...

Zwischen den Extremen Luxus und Budget hat Wien aber natürlich auch gemütliche, familiäre Pensionen und feine Drei-Stern-Hotels im Programm. Hotels aller Kategorien können auf <http://www.wien.info> zu tagesaktuellen Preisen online gesucht und gebucht werden. Wer lieber telefoniert, kann sich seine Unterkunft in Wien bei Wien-Hotels & Info (++43 / (0)1 / 24 555) reservieren.



Foto: Hotel Altstadt Vienna

Einige der Zimmer des »Altstadt Vienna« wurden von Matteo Thun gestaltet.



Foto: wombat's Holding GmbH

»Wombat's The Lounge«: Gratis WLAN in der Lobby, eine Bar als Treffpunkt...



Foto: Roomz Vienna / Lukas Hüller

»Roomz Vienna«: Zwar in einem Außenbezirk, aber mit perfekter U-Bahnverbindung